Gh. 2 6a

TAYLOR INSTITUTION

DOMINUS ILLUMINATIO MEA

Vet. Ger. II A 218

rs.

Wiggert.

Dr Hartmann,

Digitized by Google

Ardinghello

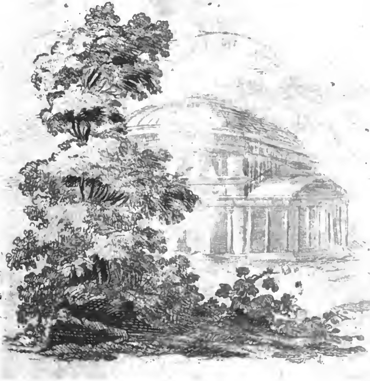
und die

glückſeeligen Inſeln.

Eine

Italiäniſche Geſchichte

aus dem ſechszehnten Jahrhundert.



Erſter Band.

Lemgo,

im Verlage der Meyerſchen Buchhandlung 1787.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
14 MAY 1970
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Es iſt eine Luſt, in den Italiäniſchen Bibliotheken herum zu wühlen; man ſpürt auch in den geringeren zuweilen unbekannte Handſchriften auf. Ob ich an dieſer, von welcher ich hier die getreue Ueberſetzung liefre, einen guten oder ſchlech-

ten Fund gethan habe, mag jeder Leſer für ſich beſtimmen. Ich entdeckte ſie bey Cajeta in einer verfallnen Villa, die auf einer reizenden Anhöhe den zaubriſchen Meerbuſen beherrſcht, unter alten Büchern und Papieren; als ich mit einem jungen Römer einen glücklichen Herbſt dort zubrachte, während er die Verlaſſenſchaft ſeines Oheims in Beſitz nahm.

Sollte verſchiedenen, wegen Ferne des Landes und der Zeit, einiges dunkel oder zu gelehrt vorkommen: ſo können ſie ſolches bequem überſchlagen, und ſich blos an den Faden der Begebenheiten halten; in der Natur ſelbſt müſſen die Weiſeſten manches ſo vorbeigehn.

Viel-

Vielleicht findet mein Freund noch anderswo das übrige der Geſchichte; aus Familien-Nachrichten ſcheint Fiordimona, die man darin kennen lernen wird, ihre Tage beſchloſſen zu haben.

Der Verfaſſer ſetzt ſeiner Schrift folgende Fabel vor, um ſinnlich zu machen, daß auch das nützlichſte unſchuldiger Weiſe ſchädlich ſeyn kan.

„Ein wächſerner Hausgötze, den man außer Acht gelaſſen hatte, ſtand neben einem Feuer, worin edle Campaniſche Gefäße gehärtet wurden, und fing an zu ſchmelzen.

Er beklagte ſich bitterlich bey dem Elemente. Sieh, ſprach er, wie grau-

ſam du gegen mich verfährſt! jenen gibſt du Dauer, und mich zerſtörſt du!

Das Feuer aber antwortete: Beklage dich vielmehr über deine Natur; denn ich, was mich betrift, bin überall Feuer."

Geſchrieben im December 1785.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir fuhren an einem Türkiſchen Schiffe vorbey, ſie brannten ihre Kanonen los: die Gondel wankte, worin ich aufgerichtet ſtand; ich verlor das Gleichgewicht, und ſtürzte in die See, verwickelte mich in meinen Mantel, arbeitete vergebens, und ſank unter.

Als ich wieder zu mir gekommen war, befand ich mich bey einem jungen Menſchen, welcher mich gerettet hatte; ſeine Kleider lagen von Näſſe an, und aus den Haaren troff das Waſſer. „Wir haben uns nur ein wenig abgekühlt!“ ſprach er freundlich mir Muth ein; ich drückte ihm die Hände.

Das Feſt war für uns verdorben. Meine vorigen Begleiter eilten nun von dannen. Wir ließen den **Bucentoro** zwiſchen tauſend Fahrzeugen, unter dem Donner des Geſchützes von allen Schiffen, aus den Häfen in die offne See ſtechen, und den Dogen ſich mit dem Meere vermählen; und er brachte mich mit ſeinem Führer nach meiner Wohnung.

Hier ſchied er von mir, ohne daß er mir weder ſein Quartier, noch ſeinen Namen ſagen wollte; blos aus der Mundart bemerkte ich, daß er ein Fremder war: jedoch verſprach er, mich bald zu beſuchen. Wir umarmten uns, und mir

wallte

wallte das Herz, es regte ſich eine Gluth darinnen. Seine Jugend ſtand eben in ſchöner Blüthe, und um Mund und Kinn flog ſtark der liebliche Bart an; ſeine friſchen Lippen bezauberten im Reden, und die Augen ſprühten Licht und Feuer; groß und wohlgebildet am ganzen Körper, mit einer kühnen Wildheit, erſchien er mir ein höheres Weſen.

Sein Bild wich den ganzen Tag nicht aus meiner Seele; ich konnte weder eſſen noch trinken, und vor Ungeduld nicht bleiben.

Abends war Gondelrennen, das auf der See, was Wettlauf auf dem Lande; wodurch unſre Leute zu muthigen Schiffern ſich bilden: ein Spiel, wo Stärke, Gewandheit, und Führung des Ruders den Preis davon trägt, und welchem nur ein Pindar fehlt, es wie die Olympiſchen zu verherrlichen. Der ganze große Kanal ſchäumte und war Getümmel von ſchönem Leben; die Fenſter der Palläſte prangten mit ihren Tapeten,

und die untergehende Sonne glänzte daraus wieder in unzählbaren frohlockenden Geſtalten.

Ich fuhr an den Markusplatz, und gieng darauf in Gedanken herum, bis die Nacht einſank, und ihre Kühle verbreitete; die Erleuchtung der Buden mit den Köſtbarkeiten der Meſſe gab eine neue Augenweide. Ich blickte in verſchiedene Weinſchenken unter den Hallen; in einer dünkte mich, den jungen Mann geſehen zu haben, der mich ſo großmüthig der Gefahr entzog. Ich kehrte ſogleich um, und ging in meiner Maske hinein.

Es war der Verſammlungsort der Künſtler, und ich hatte recht geſehen. Sie ſchienen im Streite zu ſeyn. **Paul von Verona** führte das Wort, und ſagte:

„Wer über ein Kunſtwerk am richtigſten urtheilen kan? Ich glaube, wer die Natur am beſten kennet, die vorgeſtellt iſt, und die Schranken der Kunſt weiß. Ich verachte die Elenden,

die

die von einem Manne von Geiſt und Welt verlangen, daß er ein Schmierer, wie Sie, ſeyn ſoll, eh er über ein Gemählde urtheilen will: das komiſche Approbatum ſogar, welches die teutſchen Roßtäuſcher an die Pferde vor der Markuskirche mit ihren Namen ſchrieben, gilt mir zum Exempel mehr hier, als jener ganzer Troß; in Stutereyen gebohren und erzogen, fühlten ſie die herrliche lebendige Pferdsnatur, und wie jeder von den vier jungen muthigen Hengſten ſeinen eigenen Charakter hat, die Vortreflichkeit ihrer Köpfe, und wie ſie ſchnauben und ungeduldig ſind, daß ſie im Zügel gehalten werden, lernt man durch kein bloßes Gekritzel von Zeichnung. Selbſt der größte Mahler, der immer auf feſtem Lande lebte, kan über kein Seeſtück urtheilen; und der erſte beſte Sultan, der liebt, und noch Kraft in den Adern hat, darf eher ſprechen aus ſeinem Serail über eine nackende Venus von unſerm Alten, als der fromme Fra Bartolommeo."

„Wahr!

„Wahr! verſetzte ein andrer, der deutlichen hellen und volltönigen Ausſprache nach, ein Römer; aber der Geſchmack kömmt nicht von ſelbſt. Man muß erſt wiſſen, was Kunſt iſt, und den Vorrath der Kunſtwerke mit Naturerfahrnem Sinn geprüft haben: ſonſt geht der Prozeſſion mit der Madonna von Zimabue hinter drein, und bejubelt ſie als das non plus ultra. Die Leute glauben, es wäre nicht möglich etwas beſſers zu machen, weil ſie nichts beſſers geſehen haben; und denken, wie ihnen zu Muthe wäre, wenn ſie den Pinſel in die Hand nehmen ſollten. Daher alle die albernen Urtheile von ſonſt ſehr geſcheidten und gelehrten Männern über die Künſtler der vorigen Zeit; ſie ſchwatzten gleich vom Zeuxis und Apelles, weil ſie platterdings von dieſen Namen keinen ſinlichen Begriff hatten. Und ſo wirds bey den Ausländern, wo die Kunſt anfängt, und die Meiſterſtücke nicht vorhanden ſind, mit euch und Titian und Raphael ergehen; ihr werdet eben ſo gemißbraucht werden".

„Und

„Und dan muß man gewiß mehr als ein Werk und viel von einem Meiſter geſehn haben, ehe man nur ihn recht kennen lernt. So gehts auch mit den Menſchen überhaupt; die treflichen muß man ſtudiren. Es iſt nichts eitler und thörichter, als die Reiſenden und Hofſchranzen, die einen wichtigen Mann gleich beym erſten Beſuch und Geſpräch weg haben wollen.“

Doch, um nicht auszuſchweiffen! Keiner kann einen Theil vollkommen verſtehen, ohne vorher einen Begriff vom Ganzen zu haben, und ſo wieder umgekehrt. Jedes einzelne Gemählde zum Beyſpiel macht folglich einen Theil von der geſammten Mahlerey, ſo wie ſie gegenwärtig in der Welt iſt; und man muß wenigſtens ihr Beſtes überhaupt kennen, ehe man dem Einzelnen ſeinen Rang anweiſen will.“

Mein Junger Mann erwiederte jetzt mit Feuer:

„Ich

„Ich mag nicht beſtimmen, in wie ferne der Herr Recht hat. Das Geräuſch der Meſſe um uns erlaubt keine nüchterne Berathſchlagung; ich glaube, Meiſter Paul hat das Seinige geſagt, damit, daß ein befugter Richter noch die Grenzen der Kunſt kennen muß.“

„Allein, ihr Lieben, jede Form iſt individuell, und es gibt keine abſtrakte; eine bloß ideale Menſchengeſtalt läßt ſich weder von Mann noch Weib, und Kind und Greis denken. Eine junge Aſpaſia, Phryne, läßt ſich bis zur Liebesgöttin oder Pallas erheben, wenn man die gehörigen Züge mit voller Phantaſie in ihre Bildungen zaubert: aber ein abſtraktes bloß vollkommnes Weib, das von keinem Klima, keiner Volksſitte etwas an ſich hätte, iſt und bleibt meiner Meinung nach ein Hirngeſpinſt, ärger als die abentheurlichſte Romanheldin, die doch wenigſtens irgend eine Sprache reden muß, deren Worte man verſteht.“

„Und

„Und ſolche unerträglich-leere Geſichter und Geſtalten nennen die armſeeligen Schelme, die weiter nichts als ihr Handwerk nach Gipſen erlernt haben und treiben, wahre hohe Kunſt; und wollen mit Verachtung auf die Kernmenſchen herunter ſchauen, die die Schönheiten, welche in ihrem Jahrhundert aufblühten, mit lebendigen Herzen in ſich erbeutet haben.“

„Dies iſt der wahre Weg, beſchloß der Römer. Inzwiſchen kan man über nichts urtheilen, wovon man kein Ideal hat; und dieß entwirft der Verſtand mit der Wahl aus Vielem.“

Hier trennte ſich die Geſellſchaft; Paul ging weg, und nahm den Jüngling in Arm. Ich folgte nach. Sie zogen den Platz ein paarmal herum, und hörten da und dort der Muſik und den Scherzen luſtiger Truppen zu. Beym Eingang in die Merceria verließ ihn endlich Paul; ich nahm meine Maske ab, und machte mich an ihn.

Er erkannte mich gleich, und freuete ſich, daß mein Zufall keine ſchlimme Folgen gehabt hätte. Ich bezeugte ihm von neuen meine Dankbarkeit, und wünſchte ihm irgend worin für ſeine edle That Dienſte leiſten zu können.

Dieß ſetzte ihn in Verlegenheit. „Was hab ich gethan, erwiederte er, das ich nicht bey jedem andern Erdenſohn gethan hätte? hätte thun müſſen? Wie mancher Bube hohlt ſo ein Stück Geld vom Sand aus der Tiefe, und ſtürzt ſich noch oben drein von Höhen in die Fluht. Uebertriebnes Lob für Schuldigkeit macht die Menſchen feig und eitel. Das iſt ein elendes Volk an Heldenmuht und Verſtand, wo bey jeder Kleinigkeit eine Ehrenſäule muß aufgerichtet werden. Was geſchehen iſt, ſey geſchehen!“

„Groß auf ihrer Seite, verfügt ich; und gewiß iſt der Rettende ſchon in ſich der göttliche. Inzwiſchen glaub ich aber doch, daß die Dankbarkeit das feſteſte und ſanfteſte Band der Geſellſchaft ſey;

und

und auch ein wenig Ausſchweifung darin eine Nazion immer liebenswürdig, und den wackern Männern derſelben das Leben froher mache“

Er ſah mich hierbey mit einem neuen ſeelenvollen Blick an, und wir faßten uns traulicher. Ich bat ihn inſtändig, dieſen Abend bey mir zu bleiben; und wir ließen uns am Broglio über den Kanal ſetzen.

Wir aßen und tranken, und das Tiſchgeſpräch wurde immer lebendiger, ſo bald die Bedienten uns verlaſſen hatten. Der erſte Vorwurf war der heutige Tag. Er rühmte die Klugheit unſers Senats, daß ſie ſich aus dem bitterböſen Kriege nach dem Bündniſſe bey Cambray, und jetzt aus dem Ueberfalle der ganzen Türkiſchen Macht ſo glorreich gezogen hätten, und in der alten Würde noch mit dem Meere vermählen könnten. Nur that es ihm leid, daß der Cyperwein in Italien nun ſeltener und theurer werden würde.

„Wir ſind unter vier Augen, erwiedert ich, um ihm das etwannige Mißtrauen gegen einen Nobile zu benehmen; denn ich fühlte den Zug der Liebe unwiederſtehlich. Nach jenem unglückſeligen Bunde war ein arger Staatsfehler nur einiger maßen wieder gut gemacht, den man vorher hätte vermeiden müſſen. Und auch jetzt würden wir das ſüße Königreich, die Inſul der Liebe, nicht eingebüßt haben, wenn man dem Sultan, als der Silen noch Statthalter in Cilicien gegenüber war, einige Fäſſer von ihrem Nektar wohlfeiler vergönnte; und die chriſtlichen Freybeuter mit ſeinen weggekapperten ſchönen Knaben und Sclavinnen nicht allzu ſicher zu Famaguſta in der Nachbarſchaft einliefen."

„Unſre Braut ſcheint uns übrigens nicht mehr ſo treu bleiben zu wollen, wenn man auf Vorbedeutungen gehen darf. Sie wiſſen, daß das Feſt ſchon vorgeſtern ſollte gehalten werden; aber die wilde Göttin weigerte ſich, war Aufruhr

ruhr und ſtürmte, und warf ein Duzend ertrunkner Schiffbrüchigen zum großen Kanal herein bis an den Pallaſt des alten Dogen. Pabſt Alexander der dritte, der noch Gewalt über die muhtwillige hatte, iſt leider längſt geſtorben; und Kolumb, der Held, deſſen Genua nicht werth war, und andre welſche Piloten haben dem Portugieſiſchen Heinrich und den Kaſtilianiſchen Fürſten die wahre Amphitrite ausgekundſchaftet, wogegen unſre nur eine Nymphe iſt. Und überhaupt gibt ſie ſich nur den Tapfern und Klugen preis, wie alle freye Schönheit, und es hilft da keine Ceremonie. Wir hätten uns beſſer um unſre Braut bewerben ſollen, anſtatt uns um Steinhaufen viel zu plagen, nachdem ſie uns einmal günſtig war."

„Vielleicht iſt dieß Schickſal, antwortete er ſchalkhaft-bitter; ihr Doge vermählt ſich vermuhtlich nicht umſonſt ſo oft, und trägt von jeher die Phrygiſche Mütze mit Hörnern! und

dann iſt ſo eine Ceremonie gut fürs Volk, und macht ihm Muht; und was einmal ſo prächtige Gewohnheit iſt, läßt ſich ſo leicht nicht abſchaffen. Ihr Herren thut vielleicht bald wieder einen andern Fang im Archipelagus, und fiſcht ein neues Königreich. Es iſt genug, daß man eins hundert Jahre lang ruhig beſitzt. Dreymal hunderttauſend Zecchinen kann man hernach leicht für den Genuß bezahlen; drey tauſend Zecchinen fürs Jahr war die Reſidenz der Venus ſelbſt wohl unter Brüdern wehrt. Dieß hat euch eine Venezianerin vermacht, als ihr Gemahl der König ſtarb, und ſeine Kinder, eins nach dem andern, kurz darauf in eurer Stadt: nun iſt die Reihe an euch Jünglingen, eine Königin in Oſten zu heirathen *).

Die-

*) Es würde allzuweitläuftig ſeyn, die hier berührten Punkte der Venezianiſchen Geſchichte

Dieſer Stachel ſchnitt ein, und verwundete mein damals noch all zu pahrtheyiſch-vaterländiſches Herz. Mir geſchah, als ob ich vor der Zeit vernünftig geweſen wäre; doch gefiel mir überaus ſeine Freymüthigkeit gegen mich. Er bemerkte mit ſcharfem Blicke gleich das Unheimliche, und fuhr fort: „aber wir ſind doch immer in Venedig, und die Mauren haben da Ohren; ſprechen wir von etwas anderm!"

Nach einer kleinen Stille fing er an:„ ich muß ihnen doch etwas von mir ſagen, damit ſie wiſſen, wer ich bin, und wie ich mit andern zuſammenhange."

„Ich bin ein Mahler aus Florenz, und halte mich hier auf, um nach den Toskaniſchen Gerippen mich am Venezianiſchen Fleiſche zu wei-

 den.

ſchichte im Zuſammenhange zu erzehlen; wer ſie noch nicht wiſſen ſollte, kan leicht anderswo davon Nachricht finden.

den. Tizian hat den weſenlichen Theil von der Mahlerey, ohne welchen alles andre nicht beſte-hen kan. Es iſt freylich da, aber ungeſund und ſiech; ſeys noch ſo himmliſch und vortreflich, oder als Gaukelſpiel ohne Wahrheit. Wer nicht wie Tizian zu Werke ſchreitet, wird auch nie ein wahrhaftig großer Mahler werden. Die allgemeine Stimme entſcheidet hier, nicht die Künſtler. Tizian ergreift alle, die keine Mahler ſind; und dieſe ſelbſt im Hauptſtücke der Mahlerey, welches platterdings die Wahrheit der Farbe iſt, ſo wie die Zeichnung der weſentliche Theil der Zeichnung. Mahlen iſt Mahlen: und Zeichnen Zeichnen, Ohne Wahrheit der Farbe kann keine Mahlerey beſtehen; eher aber ohne Zeichnung."

„Wenn ich als Laye bey euch ſtrengen Herren ein Wort reden darf, fiel ich ein, ſo mag ihnen das Venezianiſche Fleiſch nach den Knochen und

Seh-

Sehnen des Michel Angelo deſto beſſer ſchmecken und bekommen.“

„Dieß iſt lauter Sophiſterey, antwortete er. Der Mahler gibt ſich mit der Oberfläche ab, und dieſe zeigt ſich blos durch Farbe; und er hat mit dem Weſentlichen der Dinge im eigentlichen Verſtande wenig zu ſchaffen. Wer ſich einmal in dieſe Grillen verliert, kann ſo leicht nicht wieder herauskommen. Das Zeichnen iſt bloß ein nohtwendig Uebel, die Proporzionen leicht zu finden: die Farbe, das Ziel, Anfang und Ende der Kunſt. Es verſteht ſich, daß ich hier vom Materiellen ſpreche. Dem Gerüſte den Rang über das Gebäude geben zu wollen, iſt ja lächerlich; dem Zeichen, welches menſchliche Schwachheit erfand, vor der Sache ſelbſt, wenn ich ſo reden darf. Das Hohle und das Erhobne, Dunkle und Helle, das Harte und Weiche, und Junge und Alte, wie kann man es anders herausbringen, als durch Farbe? Form und Ausdruck kann

nicht ohne ſie beſtehen. Die ſchärfſten und ſtrengſten Linien, ſelbſt eines Michel Angels, ſind Traum und Schatten gegen das hohe Leben eines Tizianiſchen Kopfs. Profile kann jeder Stümper abnehmen, da braucht ſich der andre nur vors Licht zu ſetzen, richtiger als ſie ein Raphael aus freyer Hand zeichnet; aber das Lebendige mit allen den feinen Tinten in ihrer Vermiſchung, und ſchwindenden Umriſſen, die keine bloße Linie faßt: da gehört Auge und Gefühl dazu, das die Natur nur wenigen gab. Wer ſich einmal an das Leichte gewöhnt, der kömmt mit dem Schweren gar ſelten fort"*).

„Sie

*) Man ſtoße ſich nicht an dieſen jugendlichen Ausfällen auf die Römiſchen und Florentiniſchen Schulen; in der Folge wird ſich alles deutlicher entwickeln. Inzwiſchen liegt ſchon Wahres hier zum Grunde. Es gieng dem jungen Mann wie allen, die in zu ſtren-

„Sie mögen im Grunde Recht haben, verſetzt ich darauf; nur verfällt man bey ihrer Art leicht in den Fehler, daß man ſich allzu ſehr an das Materielle hält, und das Geiſtige darüber außer Acht läßt. Inzwiſchen möchte ihnen der Römer, wahrſcheinlich war es einer dieſen Abend im Weinhauſe, was ſie ſagten, ſcharf beſtreiten.„

„Der Vorurtheile ſind noch mehr in der Kunſt, die eben ſo hartnäckig verfochten werden, ſprach er ferner. Was das Geiſtige betrift, das lernt ſich und verlernt ſich nicht; da gehört güter Inſtinkt aus Mutterleibe dazu, und vollkommene Gegenſtände von außen herum. Deuten und hinführen kann man wohl; aber wo kein Zug,

ſtrenger Lehre ſtanden: ſo bald ſie in Freyheit kommen, verabſcheuen ſie das Joch. Allein trefliche Naturen bequemen ſich nach und nach wieder zu dem Guten, was ſie mit ſich brachte.

Zug, keine innere Richtung iſt, kömmt lauter Manier hervor, dem Menſchen, der ſeinen Durſt löſchen will, ſo viel als Nichts, und überdrein vergebliche Mühe; denn er hat ſich an den leeren Schein hinbemühen und unterſuchen müſſen.

„Der Römer hat viel Verſtand; nur mahlen ſoll er nicht: er hätt ein Schriftſteller werden ſollen; jetzt aber iſt er einmal im Geleiſe und ſchwatzt ſich durch. Dieſer ahmt eine Natur nach, welche nur noch in Steinen exiſtirt, eine Natur ohne Farbe mit Farbe: und will täuſchen! eine feſte ſtarre Bewegung von den Millionen Lebendigen, die immer um uns herum entſtehen! weil es freylich jederman leichter, und dem ſchachmatten Stubenſitzer bequemer iſt, einen breternen Hirſch zu ſchießen, als einen, der durch die Wälder ſtreiſt und über Büſche und Gräben ſetzt; zumal da wir heutiges Tags meiſt verbotene Jagd haben.“

„Er hat ein langes und breites an der **Hochzeit zu S. Giorgio Maggiore** von unſerm

ſerm herrlichen Paul getadelt. Chriſtus mit ſeinen Apoſteln ſitzt freylich im Mittelgrund am Tiſche ziemlich unbedeutend; und ſie ſind bloß deßwegen da, weil ſie da ſeyn müſſen, weil wir andern Menſchenkinder uns keinen ſinnlichen Begriff von den Geſtalten dieſer Wundermänner machen können.

„Die Hauptſache aber bleibt immer der Schmaus, das Feſt, und der Wein über alle Weine; erſte erfreuliche Bekräftiguug unſrer Religion nach dem Johannes. Und in dieſer Rückſicht iſt das Stück voll Laune, und die Begebenheit darin erzehlt, wie eine ſpaniſche Romantiſche Novelle. Die Hauptfiguren ſind ein Tiſch mit Spielleuten, die auf lieblichen Inſtrumenten Muſik machen. Paul ſelbſt ſpielt eine Geige der Liebe; Tizian den Regenten der Harmonie, den Baß; Baſſano, Tintorett andere Inſtrumente. Sie ſind meiſterhaft gemahlt, haben trefliche Geſtalten, paſſenden Ausdruck, und ſind ſchön gekleidet. Am Tiſche der Braut

iſt

iſt eine Sammlung der erſten Menſchen dieſer Zeit, alles voll Chronikwahrheit und Laune; ſie müſſen ihm das Drama aufführen. Die Luft im Hintergrunde iſt gar leicht und heiter. Architektur, Gefäße und Speiſen verzieren ſehr gut. Die Beleuchtung breitet das Ganze auseinander, und ſcheinet vollkommen natürlich. Wer ſieht ſo etwas nicht gern, und weidet ſeine Augen daran!"

„Derſelbe hat groß Aergerniß genommen an der Verletzung des Koſtums in der **Familie des Darius** beym **Alexander** mit ſeinem Helden; und bejammert, daß ſo viel Herrlichkeit dadurch geſtört werde."

„Sie kennen das Stück zu gut, da es bey ihren Verwandten ſich befindet. Man kann es den Triumph der Farben nennen; mehr Harmonie, mehr Pracht, mehr Lieblichkeit iſt nicht möglich ſchier zu zeigen. Außerdem herrſcht noch Wahrheit in allen Köpfen, die meiſtens Proträte ſind. Wenn man nicht an die alte Geſchichte

denkt,

denkt, und glaubt, es wäre der Sieg eines Helden der neuern Zeiten: ſo iſt es ein wahrhaftes Meiſterſtück durchaus. Die Architektur im Hintergrunde gibt den Ton zum Ganzen; und es gehörte ſo tiefes Gefühl im Auge von Farbe, Pracht und Harmonie derſelben dazu, wie Paul hatte, um auf einem ſolchen weißen Grunde die Geſichter und Stoffe ſo hervorgehen und leben zu laſſen. Die Gruppe der vier weiblichen Figuren, die der Alte in eine Pyramide bringt, iſt durchaus reizend, die Geſichter lebendig, und von wunderbarer Friſchheit. Alexander hat einen ſchönen Jünglingskopf, der freylich eher Weibern gefallen kann, als die Welt bezwingen. Daß er ganz bis auf die Füße von oben herab in Purpur überein gekleidet iſt, macht zwar einen großen rothen Fleck bey längrer Betrachtung; doch hebt es ihn als Hauptfigur hervor. Sie ſehen, daß im Wein die Wahrheit liegt! aber Paul kann ſie vertragen. Parmenion hat einen

herr-

herrlichen Kopf, und ein zauberiſches gelbes Gewand; die Princeſſinnen haben ſchön geflochten blondes Haar. Und welche Menge Figuren, wie auf der Hochzeit, faſt alle in Lebensgröße! Man kann dies wohl das prächtigſte und zauberiſcheſte Gemählde nennen, was Farben betrift; mit jedem Blicke quillt neuer Genuß daraus fürs Auge; nächſt dem noch göttlichern und reichern **Hingang zum Tempel der Madonna als Kind** in der **Scuola della Carità** von Tizian, dem Triumph aller Mahlerey. Sie werden lange unübertroffen bleiben, und einzeln in der Welt daſeyn.„

„Die Vernachläßigung des Koſtums iſt eigentlich ein Fehler für die Antiquaren; denn der große Hauſe weiß nichts davon und merkts nicht. Freylich wäre es beſſer, die Künſtler wählten keine alte Geſchichten, wenn ſie Naturwahrheit und Farbenpracht in den Gewändern zeigen wollten; griechiſche Geſtalt und leichte Kleidung iſt uns ganz entrückt. O wie verlangt mein Herz,

jene

jene glückſeligen Inſeln und das feſte Land auf beyden Seiten noch heut zu Tag zu ſehen, und wie das heitre milde Klima noch jezt dort das Lebendige bildet! Ach, wir ſind ſo weit von der Natur abgewichen, und von der wahren Kunſt zurück, daß wir faſt insgeſammt einen bekleideten Menſchen für ſchöner halten, als einen nackten! Das koſtbarſte, prächtigſte, feinſte und niedlichſte Gewand iſt für den ächten Philoſophen, und das Weſen, das nach klarem friſchen Genuß trachtet, ein Flecken, eine Schale, die ihn hemmt und hindert."

„Hätt ich ſie doch damals ſchon gekannt, ſagt ich ihm hierauf, als ich dieſen Zug begann: ſo wär ihr Wunſch erfüllt! So wie ſie mich hier ſehen, hab ich dieſes alles ſchon durchwandert; leider zu früh. Mein Vater nahm mich mit ſich nach Griechenland, wohin er von der Republik abgeſchickt wurde; und ich blieb mit ihm daſelbſt drey Jahre; das beſte, was ich zu-

rückgebracht habe, iſt Kenntnis des Griechiſchen; ich leſe das alte ziemlich geläufig, und ſchreibe und ſpreche das neue."

Hier ſprang er auf vor Freuden, ganz außer ſich, ſo daß die Gläſer vom Tiſche flogen, und rief:„ o glücklicher, ſeltner, wunderbarer Zufall! ſo jung und ſchön, und voll Verſtand und Erfahrung! wir müſſen ewig Freunde ſeyn, und nichts ſoll uns trennen; du biſt der Liebling meiner Seele."

So fiel er mir um den Hals. Uns vergieng auf lange die Sprache, und wir waren zuſammengeſchmolzen durch Kuß und Blick und Umarmung.

Endlich nahm er wieder das Wort, und ſagte:„ hier iſt nichts als wir! und alles andre in der Welt ſteht uns nur da zum Dienſt."

Ich war ganz erſchüttert, durchbrannt von ſeinem Feuer, ſeiner Heftigkeit. Es wurde überhaupt

haupt wenig mehr geſprochen, außer unzuſammenhangende Reden im lyriſchen Taumel, Accente der Natur. Wir glühten beyde von Wein und Leidenſchaft: er riß ſich los, ſchon ſpät in der Nacht, mit den Worten: „Morgen ſind wir wieder beyſammen".

Ich legte mich zu Bette. Herz und Seele und alles in mir war wie ein Bienenſchwarm, ſo ſummſend, ſtechend heiß, und ungeduldig; ſchlummerte wenig Stunden, und fuhr oft dazwiſchen auf.

Den andern Morgen kam er bey guter Zeit. Mich überlief bey ſeinem Anblick ein leichter Schauder vor ſeinem geſtrigen Ungeſtüm; aber er erſchien mir von neuem ſo liebenswürdig, daß ich hingeriſſen wurde, und dem unwiederſtehlichen Zuge nachfolgte.

Ich hatte noch keinen Menſchen gekannt, mit welchem ich ſo zuſammenſtimmte, in der Art

zu empfinden und zu handeln; nur war er reicher und ſtärker an Natur als ich, ſeine Seele voller, aber auch unbändiger, und ſeine Geburt warf ihn in andre Umſtände, unter andre Menſchen, in eine andre Laufbahn. Wer einen Freund ohne Fehler finden will, der mache ſich aus dieſer Welt heraus, oder geh in ſich ſelbſt zurück; die Vollkommenheit erſcheint hienieden nur in Augenblicken, und dieſe allein ſind unſer Genuß. Ein großer Geiſt, ein edel Herz wiegt manches Laſter auf, wohinein uns die Schlechtigkeit bürgerlicher Verfaſſungen ſtürzt.

„Wir ſchieden geſtern von einander wie im Rauſche; trat er ins Zimmer. Glück iſt die größte Gabe, die Sterblichen zu Theil werden kann, nur muß man es mit Verſtand brauchen."

Nachdem wir einigemal ſtillſchweigend auf- und abgegangen waren, fragte er mich: „ habt ihr nie etwas von Kunſt getrieben?„ Ich antwortete ihm, daß ich nach der hieſigen Erziehung zeichnen

nen gelernt hätte, Augen, Mäuler, Naſen, Ohren und Geſichter, und Hände und Füße nach Vorſchriften; im Grunde ſo viel als Nichts: denn bis zum eigentlichen Lebendigen wär ich nicht gekommen; welches mir herzlich Leid thue! mich reize ſie unendlich, und ich möcht es gern darin bis zu einer gewiſſen Fertigkeit für mein eigen Vergnügen gebracht haben. Jetzt mach ich nur noch zuweilen die Hauptumriſſe ſchöner Gegenden, der Erinnerung wegen.

„Da iſt noch nichts verloren, fuhr er fort; wir wollen einander helfen. Alle Künſte ſind verwandt; ſie zuſammen erhöhen und verſtärken die Glückſeligkeit des Menſchen, bilden ſein Gefühl, mehr als alles, für die Schönheiten der Natur, und ſetzen ihn über das Thier. Wie fangen wir es am beſten an, damit ihr ſo geſchwind als möglich euch dieſe Fertigkeit erwerbt? Ich denke, fügt er ſcherzhaft hinzu, ihr braucht mich zum Modell, nach kurzen Wiederhohlungen

von dem, was ihr ſchon wißt; ſo wie ich euch dann zuweilen bey meiner Arbeit,“

„Im Griechiſchen hab ich mich hauptſächlich nur mit den Dichtern beſchäftigt, mit dem Homer, Pindar, Sophokles, Euripides, weil mein Lehrmeiſter ſelbſt ein Dichter war; und dabey aus den Geſchichtſchreibern nur die Beſchreibungen der glänzenden Siege über die Perſer geleſen. Die Schätze der Weisheit im Ariſtoteles, Plato, Xenophon kenn ich meiſtens nur aus Geſprächen und vom Hörenſagen, und habe wenig von den Quellen ſelbſt getrunken. Wir könnten damit manchen folgenden ſchönen Sommerabend uns himmliſch ergötzen, wenn euch dazu Zeit übrig bliebe.“

Mein eifrigſtes Verlangen aber iſt, daß ihr mich in dem noch Lebendigen dieſer Götterſprache, im Neugriechiſchen, unterrichten möchtet; damit ich bald mit Bequemlichkeit, und größerm Nutzen

und Vergnügen eine Wallfahrt beginnen könnte nach dem ächten klaſſiſchen Boden."

Ihr habt genug am Zeichnen, wie einer, der ſelbſt kein Dichter werden, ſondern nur die Meiſterſtücke der Alten und Neuen in ihrer ganzen Vollkommenheit faſſen will, an der Poetik des Ariſtoteles. Jede Kunſt, bis zum letzten Ziel erlangt, iſt etwas anders, und erfordert eines Menſchen ganzes Leben. Für euch ſolls nur Spiel ſeyn; ihr ſeyd zu Höherm beſtimmt, und müßt glänzen, wie der Morgenſtern in eurer Republick. Dieß wird immer neuen Reiz in unſre Freundſchaft bringen, und wir werden leben in der Natur, ſo viel uns mit Sinnen, Phantaſie und Verſtand vergönnt iſt."

„Du erfüllſt mich mit Hofnung und Freude, antwortet ich ihm. Mein Vater iſt jetzt in Dalmazien, und ich bin mit meiner Mutter allein. Sie zieht bald aufs Land, vielleicht noch dieſe Woche. Die Gegend iſt eine der angenehmſten

der ganzen Lombardey; das Gut, wohin wir wollen, liegt am Lago di Garda, wo Katull, vor welchem Cäſar ſich neigte, zuweilen vom Römiſchen Taumel ausruhte. Er ſang vor dem Ort:

Peninſularum, Sirmio, inſularumque
Ocelle, quaecunque in liquentibus ſtagnis
Marique vaſto fert uterque Neptunus *).

„Willſt du mich begleiten: ſo werden wir nach dem Pindar in die Burg des Kronos gelangen, umweht von kühlen Seelüften, wo in ſchattigen Gärten Goldblumen funkeln, dieſe der Erd' entſprießen, und anmuthigen Bäumen, andre aber der klare Bach erzieht. Wir wollen mit

*) Sirmio, Augapfel aller Halbinſeln und Inſeln, die der Gott der Waſſerwelt in ſüßen Seen und dem ungeheuren Meer umfaßt.

mit ihren Angehängen und Kränzen uns die Arme umflechten, und die Schläfe umwinden."

„Vorher aber muß ich dich meiner Mutter vorſtellen; jedoch du mußt hübſch geſcheidt ſeyn. Sie iſt eine gar gute Frau, die mich zärtlich liebt. Sie weiß ſchon, daß ein junger Menſch mich aus dem Kanale gerettet hat, und es wird ihr gefallen, daß du es biſt. Sie hat große Freude an ſchönen Madonnen; und wenn du ihr eine in ihre Kapelle mahlſt und fromm biſt: ſo hält ſie dich wie ein Kind.„

Es gieng hierbey eine ſonderbare Bewegung in ihm vor, die mir lange hernach erſt erklärlich wurde; er ſah mich an, neugierig mit heißen Blicken, und fragte:" alſo nicht weit vom Ausfluſſe des **Mincio** iſt euer Landſitz?„

„Wenig davon, verſetzt ich." Darauf gieng er nachdenkend einigemal mit mir auf und ab. Endlich ſprach er:„ gut; ich reiſe mit euch, und

mahle deiner Mutter eine Madonna, wenn ich ihr anſtehe. An Geſcheidtheit bey ihr ſolls hoffentlich nicht ermangeln.“

Es wurde beſchloſſen, ihn den Abend noch ihr vorzuſtellen, bey Tiſche wollt ich alles einlenken.

Hier ſchied er von mir. Ich brachte die Sache vor; und meine Mutter wars gleich zufrieden, ohne ihn noch geſehen zu haben, aus Willfährigkeit gegen mich.

Mir ſchwellte aber die neue Bekanntſchaft immer mehr das Herz; einen jungen Mahler der Art hatt ich noch nicht gekannt. Ich war überraſcht; es gieng alles ſo ſchnell fort, und ich konnte keiner gehörigen Ueberlegung Raum geben.

Beym erſten Blick und Geſpräch ſchon gefiel er meiner Mutter, wie ihr noch kein fremder gefallen hatte. Hier erfuhr ich, daß er ſich Ardinghello nannte; ich hatte, voll von ihm, nicht

daran gedacht, ihn von neuem um ſeinen Namen zu befragen. Er gab ſich hernach verſchiedne andre; doch dieſer ſoll ihm hinführo bleiben.

Den folgenden Morgen ſah ich einige angefangne Gemählde von ihm. Sein Lebendiges war friſch und meiſterhaft in der Arbeit, und kam dem Tizianiſchen ziemlich nahe; doch war es nicht Manier, ſondern ſein eigen, und verſchieden nach der Natur: wenig Gewand, das meiſte nach dem Nackenden; Studien von Mädchenköpfen, voll Geiſt und Lieblichkeit, und Brüſten und Leibern, und Rücken, und Schenkeln und Beinen, nackten Buben im Baden, Laufen und Balgen. Für Bezahlung, ſprach er, und nach andrer Belieben hat er noch nichts gemacht.„ Das weitre, fügte er wie unbedeutend hinzu, will ich dir einmal erzählen, wenn wir mehr in Ruhe ſind.“

Er beſuchte die Tage darauf den alten Greis Tizian noch einmal, und ſeine Freunde; und zu

Ende

Ende der Woche reiſten wir ab. Meine Mutter fuhr mit ihren Leuten voraus, und wir hinter drein, weil wir zu **Vicenza** uns einen Tag wegen der Gebäude des Palladio aufzuhalten gedachten. Wegen des Griechiſchen nahm ich noch die Bücher mit, die nicht in der Bibliothek auf dem Gute ſich befanden; und er das nöthige Geräht zum Mahlen und Zeichnen.

Als wir eine Strecke vom groſſen Kanal entfernt waren: ſetzte ſich Ardinghello aufs Verdeck der Barke, und blickte tief gerührt nach der Stadt mit unverwandten Augen; die Feuchtigkeit trat hinein und ſein Herz ward erweicht. Seine Seele ſchien zu ahnden, daß er ſie nie wieder ſehen ſollte. So wälzen die Schickſale den Menſchen fort, wie die Fluhten des Meers einen ſchwachen Trümmer! die Sonne war eben aufgegangen, und die Thürme, Kirchen, Palläſte und Inſeln lagen da im dünnen Nebel.

Mir

Mir war wohl, daß ich heraus kam. Im Winter iſt Venedig angenehm, weil die Menſchen ſo enge beyſammen ſind, und alles zur Ergötzlichkeit treibt, Lage und Regierung; aber im Sommer iſts ein ungeſunder und gefährlicher Ort. Ein Eingebohrner kann die Wahrheit beſſer wiſſen, als ein Dichter aus Neapel. Es mag der Natur nach ein ganz andrer Unterſchied ſeyn zwiſchen Rom und Venedig; ob es gleich prächtig klingt:

Illam homines dices, hanc poſuiſſe deos*).

Wenn einer die Geſchichte kennt und da gelebt hat, und es beym Ausfluſſe der **Brenta** vom Ufer betrachtet: ſo ſieht es richtiger aus, wie ein endlich ſichrer Zufluchtsort von dem Lande weggeprügelter und weggeſcheuchter furchtſamen Haſen, die ſich hernach groß und zu geflügelten Löwen

---

*) Du wirſt ſagen, daß jene Menſchen, dieſe Götter erbaut haben.

wen gemacht haben, als ihnen die Feinde übers Waſſer nicht nach konnten, und ſie von fern ſicher ſehen mußten. Eine unüberwindliche Feſtung iſts gewiß, weil durch die Sümpfe vom Land aus nichts anders als kleine Barken anländen können, und man von der See her in die Häfen den Faden der Ariadne braucht; und eben weil es unüberwindlich und unzukommbar iſt, außer Verrätherey, trägt es, vom Meer umgeben, eine gewiſſe Majeſtät an ſich. Götter aber flüchten ſich nicht in Sümpfe. Inzwiſchen hat Sannazar der reizenden Dichtung wegen ſeine ſechs tauſend Ducaten doch verdient. Die Wahrheit bezahlt man ſelten ſo theuer.

Der große Doge **Peter Ziani** hat ſie gar wohl erkannt, als er den kühnen Entſchluß faßte, noch zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts eine neue Völkerwanderung anzuſtellen. Konſtantinopel iſt ohne Streit ein glückſeliger Plätzchen auf dieſem Erdboden. Die Venezianer hat-

ten

ten es damals mit den Franken eingenommen; und wir beſaßen mehr von Griechenland als jetzt. Er rieht mit ſtärkern Gründen, als je Demoſthenes, dieſe Lagunen zu verlaſſen, und dort uns anzupflanzen; und Dido und Aeneas waren dagegen Luftgeſtalten.„ Wenn der Mond mit ſeiner Ebbe und Fluht unſern Kanälen das Waſſer entzieht, ſprach er im großen Rahte, der Schlamm ſich zeigt, und ſeinen Geſtank ausdünſtet: welche gute Naſe kann da vor Ekel auf den Wegen bleiben? Sind nicht immer unſre Lazarethe voll, und die Jahr aus Jahr ein nicht von dannen ſchiffen, wie gefangen? Ueberdieß haben wir Erdbeben, noch außerdem, daß das Meer oft herein ſtürmt und unſre Ziſternen und Waarenlager verderbt. Und welch ein Wohnſitz, um auszuhalten, wo nichts als ſchlechte Fiſche Nahrung gibt, weder Korn, noch Wein und Oel wächſt, weder Baum hervorkömmt, noch trinkbar Waſſer quillt, wo alle Elemente verdorben ſind,

Waſ-

Waſſer, Luft, und Erd und Feuer? und von allen Seiten Feindſchaft um uns her? Dort ſind wir gleich in unſern Beſitzungen, und welche Ausſichten in die Zukunft!"

Jedoch überwand ihn der Procurator von S. Marco, der Greis Anzolo Falier unter fünfhunderten mit einer Stimme, indem er nach dem Ariſtoteles behauptete: daß die Feſtigkeit, ohngeachtet aller Uebel bey einer Hauptſtadt, der glücklichen Lage, ohne dieſelbe, vorzuziehen wäre; und daß gerade die Unfruchtbarkeit ein Volk zur Tapferkeit zwänge und über andre erhöbe.

Darin beſtand unſre Unterhaltung bis nach Padua; und Ardinghello beſchloß mit folgenden Worten: „Wo die Verſtändigen nicht herrſchen, iſt keine Staatsverfaſſung gut; jedoch mit dem Unterſchiede, daß zum Exempel bey einer Million Bürgern in einer Demokratie fünfmalhundert tauſend und etliche Narren über viermalhundert tauſend und neunhundert geſcheidte Leute den Ausſchlag

ſchlag geben: und in einer Monarchie ein Narr neunmalhundert tauſend neunhundert und neun und neunzig Philoſophen ins Verderben ſtürzen könnte, wenn ſie nach dem auf Schulen gelehrten Staatsrechte keine Rebellen ſeyn wollten.“

Als wir von **Vicenza** weggereiſt waren, ſprachen wir viel über die Gebäude zu Venedig und den Palladio. Ardinghello hielt Venedig für einen der merkwürdigſten Oerter in der Baukunſt; und ſagte: hier wäre nicht nur ein Styl, ſondern man ſähe darin die Geſchichte derſelben der neuern Jahrhunderte; und erkenne immer, daß ein Senat von vielen Perſonen da herrſche, und nicht ein einzelner oft elender Menſch ohne Talent und Geſchmack, weil man nichts ganz ſchlechtes unter den öffentlichen Gebäuden fände, wie in andern Reſidenzen.

Er liebte den Palladio vor allen neuern Baumeiſtern; nannt ihn eine heitre Seele voll des Vortreflichſten aus dem Alterthum; und daß

er davon mittheile, und aus ſich ſelbſt, ſo viel ſich für ſeine Zeitverwandten ſchicke.

In Vicenza wird leider von ihm nichts recht ausgebaut, und die Gebäude gleichen faſt nur angefangenen Modellen von ſeinen Ideen; aber welch ein Wunderwerk iſt der **Pallaſt Cornaro** am Kanal! wie ſchön die Kirchen zu **S. Giorgio**, und **al redemtore** in Venedig! und die Brücke zu Vicenza über den Bacchilion, ſo leicht und reizend und ſicher in ihrem Bogen, wie ein beherzter Amazonenſprung! Wie angenehm das durchbrochne Geländer, damit man das erfreuliche Waſſer dadurch wegſtrömen ſehe!

Jedoch gefiel Ardinghellon das Rahthaus nicht, obgleich es Palladio ſelbſt unter die ſchönſten Werke neuerer Kunſt ſetzt. Die Faſſade, an und für ſich richtig und ſchön, glich doch nur einer Schminke, die einer alten Matrone aufgetragen wäre; die Bogen derſelben entſprächen nicht denen des gothiſchen Gebäudes, das überall

überall ſchief durchguckte. Julio Romano hätte damals ſchon älter und erfahrner mehr Geſchmack gezeigt, als er eine meiſterhafte gothiſche dazu erfand. Es ſey etwas anders, einen Riß auf dem Papier anſchauen, und ein Gebäude aufgemauert in der Luft; dieß haben die Rathsherrn, die des Palladio ſeinen wählten, wie viele Große die bauen laſſen, nicht gewußt.

Unſer Geſpräch lenkte ſich endlich auf die Architektur überhaupt; und er ſagte, ſo viel ich mich erinnere:

Von Schönheit in der Baukunſt hab ich wenig Begriff, weil ſie mir ganz außer der lebendigen Natur zu ſeyn ſcheint; höchſtens entſpringt ihr Reiz bloß aus der Metaphyſik davon, wenn ich das Wort hier brauchen darf, und nicht aus Wirklichkeit: deßwegen ihre Verſchiedenheit bey allen Völkern, die ſich einander nicht nachahmen. Eine ſtrenge Theorie davon verliert ſich in das Dunkel der Schöpfung. Schönheit iſt

was Vergnügen wirkt; was bloß Schmerz ſtillen und verhüten ſoll, braucht eigentlich keine Schönheit an und für ſich zu haben. So gehts mit den Gebäuden; ſie halten bloß Ungemach ab. So bald das Wetter gut iſt, mag ich in keinem bleiben, und will ins freye Feld. Alles muß auf Ungemach, Krankheit, Feindſeeligkeit, und Bedürfniß von Zuſammenkünften berechnet werden; dieß beſtimmt hernach ihre Vollkommenheit. Harmonie, Ebenmaaß, Uebereinſtimmung mit jedes Zweck macht deſſen Schönheit, wenn man das, was nichts Lebendiges nachahmt, ſo nennen will *); was ſollen uns alle die überflüſſigen, unbedeutenden Zierrahten? Ein Gebäude iſt ein Kleid, das Menſchen und Thiere vor böſem Wetter ſchützt, und muß darnach beurtheilt werden."

„Geht

*) In der Folge wird man den Begriff von Schönheit allgemeiner und richtiger, und nicht mehr ſo jugendlich ſinnlich finden.

„Geht man in die Wildheit zurück: ſo findet man Grotten und Waldung, und durchgerißne Felſen, um über Abgründe von Strömen zu gelangen. Dieß hat zwar der ſittliche Menſch zuerſt nachgebildet, und noch jezt ſind die Spuren da unter tauſend gemachten Bedürfniſſen; wir ahmen die urſprünglichen Formen nach, von Fels und Baum in demſelben Gebäude durchaus von Stein. Dieſer iſt inzwiſchen ungelenk, und wer ihn allzuſehr zu leichtem Holze ſchnizelt, beſonders am Boden, wo er gerade vor Augen liegt, wird abgeſchmackt und lächerlich. Holz hat ſeine natürliche Form in Stamm und Zweigen: woher die Säulen und zum Theil die Gewölbe. Je weniger man von der natürlichen Form abnimmt: deſto reiner ihre Schönheit; ſo übertrift eine Säule immer einen Pilaſter. Das meiſte aber bezieht ſich auf Zweck, und hat mit Nachahmung der Natur wenig zu ſchaffen. Die Schönheit der Maſſen muß aus einem glücklichen geheimen Gefühl hervorkommen, das ſich an der Harmo-

 nie

nie der Theile des Menſchen, des Großen in der Natur, und überhaupt alles Lebendigen lange geweidet hat; und wieder mit einem ſolchen Sinn genoſſen werden. Hier laſſen ſich, was Erfindung betrift, keine beſtimmte Regeln geben; ein ganz anders iſt, wenn man bloß nachahmt, was Griechen und Römern gefiel."

„Und dieß bleibt wohl immer das Zuverſichtlichſte, fiel ich ein, da ſie ausgemacht die menſchliche Natur mehr durchgearbeitet, und zur höchſten Vollkommenheit gebildet haben, die wir kennen."

Wenn der Erdboden durchaus gleiches Klima hätte, verſetzte er darauf, wie die Gegenden, welche ſie bewohnten; die Menſchen überall dieſelben Bedürfniſſe, dieſelben Sitten und Gebräuche, die gleiche Idee von Glückſeeligkeit, dieſelben Feſte und Spiele! Und überhaupt will der Menſch Neues; er hat ohne dieß zu viel vom Geſetz zu leiden, das er nicht abwerfen kann; warum

warum von freyen Stücken ſich eins auf den Nacken legen, das ihm nicht gefällt?"

„Ein Umſtand allein verändert oft das Ganze. Bey den Griechen und Römern zum Beyſpiel war ein Tempel meiſtens nur für Einen ihrer vielen Götter; eine unendliche Wohnung für denſelben abgepaßt gewiſſer maßen, wann er vom Olymp hernieder in die Gegend kam, wie ein König aus ſeiner Reſidenz in ein Schloß einer ſeiner Provinzen."

„Die Form deſſelben war alſo nicht groß, und die Säulengänge behielten die Schönheit menſchlicher Proporzion; welche verſchwindet, wenn ſie ins Ungeheure getrieben werden. Jeder Bürger opferte entweder einzeln; oder war allgemeines Feſt: ſo ging der Prieſter oder die Prieſterin hinein, und das Volk ſtand innen und außen herum. Gleiche Bewandniß hat es bey ihren Orakelſprüchen."

„Unſre Kirchen hingegen ſind große Verſammlungsplätze, wo oft die Einwohner einer ganzen Stadt Stunden lang ſich aufhalten ſollen. Ein feyerlicher gothiſcher Dom mit ſeinem freyen ungeheuren Raume, von vernünftigen Barbaren entworfen, wo die Stimme des Prieſters Donner wird, und der Choral des Volks ein Meerſturm, der den Vater des Weltals preiſt und den kühnſten Ungläubigen erſchüttert, indeß der Tyrann der Muſik, die Orgel, wie ein Orkan darein raſt und tiefe Fluhten wälzt: wird immer das kleinliche Gemächt im Großen, ſeys nach dem niedlichſten Venustempel von dem geſchmackvollſten Athenienſer! bey einem Manne von unverfälſchtem Sinn zu Schanden machen."

Wir hätten dafür, däucht mich, eher ihre Theater zum Muſter nehmen ſollen, die natürlichſte Form für eine große Menge, worin jede Perſon ihren Poſten wie in einer Republik, einer Demokratie einzunehmen ſcheint, und ein herrli-

ches

ches Ganzes bildet. Und ſind wir nicht gegen das Weſen der Weſen alle gleich? König und Bettler, Piloſoph und Bäuerlein, arme blinde Würmer? die nichts wiſſen, die hieher geſetzt ſind wie verrahten und verkauft, in Nacht und Nebel, wo wir vergebens die Köpfe in die Höhe ſtrecken?"

„Ich habe hier nnd da in Kloſtergärten doch gefunden, wie ſich die liebe Natur auch in ihrer größten Einfalt ſelbſt regt. Der Bruder Redner ſaß unten zwiſchen alten ſchattigen Bäumen, und vor ihm hatten ſie an einem Hügel in hohler Rundung Sitze mit Raſen nach einander in der Höhe rückwärts angelegt; und ſo ſaßen ſie übereinander, und hörten zu; und oben an beyden Seiten ſchloſſen das Andachtsörtchen wieder Bäume, wo der Wind die zarten Zweige bewegte, und die Blätter flüſterten, als ob Engel darinnen ſpielten, ſich ihrer Frömmigkeit freuten"

„In unſern Kirchen mit langem gleichplatten Boden kann man nicht einmal das Meßamt gehörig verwalten; die hinterſten ſehens nicht vor den vordern, was der Prieſter beginnt, und ſie ſtehen und liegen ohne Ordnung unter einander, im eigentlichſten Verſtande wie die Schaafe.“

Uebrigens iſt die Quaal aller Baumeiſter, daß ſie für Sommer und Winter daſſelbe Gebäude machen müſſen, einen Rock für die größte Hitze und die größte Kälte. Weil ſie nun in Süden ſich nach dem Sommer richten: ſo frieren ſie im Winter am meiſten; und in Norden nach dem Winter: ſo ſchwitzen ſie dort im Sommer am meiſten; obsgleich nach der Natur ganz umgekehrt ſeyn ſollte.“

Die Gegend von **Vicenza** hatte ihm ungemein gefallen; beſonders aber der herrliche Spazierplatz des Campo Marzo mit der neu herausempfundenen **Triumphpforte vom Palladio** zum Eingang. In der That lagern ſich reizend

die

die ſchön bewachſene Hügel darum her, und die Tyrolergebürge machen in blauer Ferne ſüße Augenweide.

Mehr aber gefiel ihm noch **Verona** wegen der Etſch, der Alpentochter, die Wellenſchlagend aus den Felſen ſich mitten durch die Stadt in Schlangenkrümmungen reißt, worüber die **Brücke der Scaliger** ſich in kühnen Bogen hebt, weiter, heroiſcher und Kunſtgebildeter, als ſelbſt die Brücke **Rialto**, das Wunder von Venedig, welche mit ihren ſechszig Stufen herauf und hinunter mehr Treppe, als fortgeſetzter bequemer Weg iſt.

Wir machten den letzten Strich in unvergleichlicher Nacht, wo der Mond, beynahe voll, immer mit uns ging, und uns durch die ſchönen Ulmen begleitete, die ihre Kränze von dichtbelaubten Weinranken lieblich zuſammenpaarren; und Blitze von einem fernen Gewitter flammten herüber in die heitre Luft. Mond und Abend-

ſtern

ſtern und Sirius und Orion ſchienen wie Schuß-geiſter unſrer Sphäre näher zu ſchweben.„ Ach, ihr Götter, rief Ardinghello, warum ſo einen kleinen Punkt uns zum Genuß zu geben, und nach den unendlichen Welten uns ſchmachten zu laſſen! Wir ſind wie lebendig begraben.“

Schon regte ſich ein leichter friſcher Morgenwind und ſäuſelte durch die Blätter; ein milder Lichtrauch ſtieg auf in Oſten, von einzelnen Strahlen durchſpielt, als wir bey unſerm Landgut anlangten, wo der See ſich ausbreitete und ſeine Ufer von Wellen rauſchten. Sie brachen ſich ergötzend über einander und ſchäumten; und wir fanden die Beſchreibung Virgils: Fluctibus & fremitu aſſurgens marino *), ganz nach der Natur. Ich legte mich zu Bette, weil ich den vorigen Tag nicht geſchlafen hatte. Ar-

ding-

*) — — der wie ein Meer aufſteigt in rauſchenden Fluhten.

dinghello aber wollte nicht, und machte Bekanntſchaft mit der Gegend.

Die Zimmer für uns waren ſchon zubereitet; den Nachmittag richteten wir uns völlig ein. Ardinghello bekam eins gegen Norden zum Mahlen, wo er Licht und freyen Himmel hätte, wie er wünſchte; und überdieß den Ausgang aufs Feld.

Wir beſchifften die erſten Tage die Küſten, ſtiegen da und dort ans Land, und ſchweiften herum an den ſchönen Hügeln bis nach Breszia. Ardinghello legte alsdenn gleich ſeine Madonna an für meine Mutter, damit er in den guten Stunden hernach daran arbeiten könnte.

Im Griechiſchen waren wir ſchon einig wegen Ton, oder Accent, und Ausſprache; wir richteten uns gänzlich hierin nach den obgleich verwilderten Abkömmlingen der Alten, zumal da wir doppelten Endzweck hatten. Wir gelangen zur Kenntniß todter Sprachen nicht allein

durch

durch Vernunftſchlüſſe und Vergleichungen, ſondern noch durch Herkommen; und da hat doch das Volk, deſſen Sprache die älteſte Tochter iſt von der abgeſtorbnen, oder vielmehr ſelbſt noch Mutter, nur durch die Zeit verändert und verwandelt, das nächſte Recht zur Erklärung. Kein auswärtiger Bücherheld wird mit ſeinem bloßen Buchſtabieren auch je dem Runden und Lebendigen deſſelben bey Leſung der übriggebliebnen Denkmale gleich kommen.

Vom Neugriechiſchen bracht ich Ardinghellon ſehr bald alles bey, was zum täglichen Leben gehört; ob es gleich von dem alten noch mehr abweicht, als das Italiäniſche von dem Lateiniſchen. Die neuern Griechen haben für die gemeinſten Sachen andre Wörter, als Brod, Wein, und ſo weiter. In einem Theil von Theſſalien iſt es faſt Wallachiſch, halb latein und türkiſch. Der Mundarten ſind vielleicht mehr als bey den Alten; und ſo gehts mit der Ausſprache. Die

jetzi-

jetzigen Spartaner ſprechen zum Beyſpiel den Laut Ch aus, wie die Franzoſen. Die Evangelien und Epiſteln verſteht man ſo ziemlich noch überall im Griechiſchen des neuen Teſtaments; aber vom Xenophon und Plato wenig. Die Kaufleute und Geiſtlichen haben ſich jedoch eine eigne Sprache gebildet, welche man die Schriftſprache nennen kann, und nähern ſie ſo viel möglich der alten. Dieſe ſpricht und ſchreibt man, und wird in guter Geſellſchaft verſtanden; und richtet ſich übrigens nach der Gegend, wo man hinkömmt. Die größte Barbarey iſt eigentlich auf den Inſeln, weil dieſe noch mehr als das feſte Land von den fremden überſchwemmt wurden; auch weichen die Sitten hier mehr von den alten ab.

Ueberhaupt war die Ausſprache ſchon bey den Alten verſchieden nach Ort und Zeit, wie bey uns und überall. Die erſten Pelasger ſprachen vermuhtlich ihr Griechiſch anders aus, als die Athenienſer unter dem Perikles; und ſo Homer und

ſeine

ſeine Zeitverwandten. Plato beklagt ſich im Geſpräche Kratylos, kurz nachher als die zwey langen Joniſchen Vokalen zu Athen, unter dem Archon Euklid, im zweyten Jahre der vier und neunzigſten Olympiade in allgemeinen Gebrauch gekommen waren, daß man das Wort, welches den Tag ausdrückt, nicht mehr Himera wie die Vorfahren ausſpreche: ſondern entweder Hemera, oder neuerdings ἡμέρα; und dabey den ſchönen Urſprung nicht mehr fühle, daß es von Himeros, das Verlangen herkomme; weil man nehmlich in der Nacht und Dunkelheit nach dem Licht und Aufgang der Sonne verlangt.

Aus dieſem Beyſpiele dürfte man vielleicht ſchließen, daß die neuern Griechen in manchem zur Ausſprache der Aeltern und ſelbſt Homers wieder zurückkehrten; und daß auch hier, wie ſonſt in der Welt, alles im Kreiſe herumgeht.

Am beſten iſt es, man richtet ſich nach der jedesmaligen lebendigen Ausſprache, und dem gro=

großen Haufen; und man muß es, wenn man verſtändlich ſeyn will *).

Von

*) Bey unſern teutſchen Ueberſetzungen iſt dieß jedoch der Fall nicht; und wir haben Recht, einzelne Namen z. B. ſo ächt altgriechiſch dem Laute nach zu übertragen, als wir zu beſtimmen im Stande ſind. Der Laut η wird inzwiſchen immer ſchwer mit einem Zeichen vollkommen richtig zu beſtimmen ſeyn, da ihn wahrſcheinlich ſchon die Alten verſchieden ausſprachen; nehmlich nach dem die zwey Vokalen waren, die er ausdrückte. Die neuern Griechen machten es nach und nach damit, wie die Engländer mit ihrem ee und ea, und ergriffen endlich noch eine feſtere Parthie. Auch iſt der Uebergang von ee und ea in i den Sprachorganen leichter und natürlicher, als es auf dem Papiere ausſieht.

Den Neugriechen klingt außerdem Hira oder Hiri; Aphroditi, und ſ. f. ſo zärtlich,

Von den Alten laſen wir die Abende bald ein Stück aus dem Plato, bald aus dem Ariſtoteles, oder Xenophon; kehrten aber von ihrem Scharfſinn und Adel, der reinſten Empfindung und ihren hohen Flügen oft zurück unter das Atheniensiſche Volk zum Demoſthenes und Ariſtophanes.

Ardinghello hatte den letztern nur dem Namen nach gekannt, und weidete ſeine Seele nun an ihm leibhaftig mit Entzücken. Er brütete ſo recht über ſeinem Witze, ſeiner Laune, ſeinen küh-

---

lich, weiblich und lichtvoll, als uns Eidli, Silli und dergleichen. Auf ähnliche Weiſe ändern die Sizilianer das Toskaniſche um. Ueber Wohlklang eines Vokals vor dem andern läßt ſich im Allgemeinen nichts entſcheiden; es kömmt auf jedes Wort ſelbſt, den Gebrauch, und das Ohr des Volks an. Was uns fremd lautet bey allen andern Nazionen, lautet ihnen nicht fremd.

kühnen Erdichtungen; und hielt ſeine Poſſenſpiele für das allerhöchſte Denkmal menſchlicher Freyheit, welchem ſich keins unter den Millionen andrer Schriften von weitem nähere. Wer mit den Griechen wetteifern wolle, müſſe in beyden leben und weben. Hier erſcheine der Menſch wie er ſey, mit allen ſeinen natürlichen Herrlichkeiten und Schlechtigkeiten. Hier entſprängen und rännen die lauterſten Lebensbäche.

Mein Freund ſteckte mich mit ſeiner Meinung an, und Redner und Dichter wirkten mächtig auf uns: wir wurden ſelbſt freyer im Umgange, und unſre Sprachkenntniß wuchs wie eine üppige Pflanze. Wir hielten uns ganz an Athen vom Themiſtokles an bis zum Tod Alexanders; drangen immer tiefer ein in deſſen Staatsverfaſſung, Geſetze, Gerichte; ruhten im Schatten an den bemoosten Wurzeln des ſchönen lebendigen Baums, der ſeine Zweige über ganz Griechen-

land verbreitete; und gingen aus dieſem Kreiſe, und was ſich damit verband, ſelten heraus.

Dabey beſchrieb ich ihm den gegenwärtigen Zuſtand der Inſeln und des feſten Landes; Geſellſchaften, Sitten und Gebräuche, Feſte und Spiele, Klima, Jahrszeiten, Wind und Wetter, Gewächſe und Früchte, und was von den Alten noch übrig iſt.

Ohngeachtet ſeiner Luſt an dem Ariſtophanes, der glänzenden Satyre der **Wolken** gegen den **Dämon** des Philoſophen, und des bittern Angriffs der Lehre deſſelben, daß kindliche Liebe und Verehrung der Eltern und Verwandten dem Verſtande nachſtehen müſſe: hielt er nichtsdeſtoweniger die **Denkwürdigkeiten** des **Sokrates** für das gediegenſte Kleinod aller Weisheit, und die Moral aller Moralen.

Uebrigens kamen wir darinn überein, daß man die Wolken nach ihrer, und nicht nach unſerer

ſerer Zeit beurtheilen müſſe. Die Menſchen waren damals gewohnt, einander nackend zu ſehen; und ſcherzten zur Ergötzlichkeit für den Augenblick über ihre Mängel und Gebrechen, und vergaßen es hernach bald wieder. Ariſtophanes war ſo wenig Schuld an dem gewiß bis zum Vergeſſen ſeines Muthwillens lang hernach erfolgten Tode des Sokrates, als an dem des Euripides; und beyde wurden im Grunde nicht minder hochgeſchätzt, trotz aller Lächerlichkeiten, die er auf ſie warf. Welche poßierliche Rolle läßt er nicht der **Weiſen** letztern im Feſte der Ceres und Proſerpina ſpielen! Bey uns wäre freylich ſo etwas wie Mord und Todtſchlag. Und außerdem war man es gewohnt, daß Philoſophen und Dichter, und von dieſen wieder die tragiſchen und komiſchen ſich zur Kurzweil des Volks einander zum beſten hatten. Wer weiß, wie hart Sokrates und Euripides vorher dem Ariſtophanes begegneten? Das beſte Zeugniß für das, was ich ſage, iſt,

 daß

daß Plato nicht aufhörte, den komiſchen Dichter hochzuſchätzen.

Dieſer hohe Genius ſchien uns überhaupt einen viel weitern Geſichtskreis als Xenophon zu haben, und ſelbſt über ſeinen Lehrmeiſter hinauszugehen. Wir meinten, nicht wenige ſeiner Geſpräche müßten die Lieblingsſchriften für jeden guten Kopf ſeyn, der ſie fertig in der bezaubernden Urſprache leſen kann; und dieß zwar hauptſächlich deßwegen, weil er ſelten ſeine Materie erſchöpft, aber mit gewaltiger Hand in tiefe reiche Fundgruben hineinführt. Wir bewunderten oft an ihm, dieſen Tag, die allergewandeſte Attiſche Feinheit, die ſo edel kein Schriftſteller, unſers Wiſſens, weder ſeiner noch vielweniger irgend einer andern Nazion je erreicht hat; und den folgenden wieder die erhabenſten Gedanken in der kühnſten Sprache.

Demoſthenes iſt freylich gegen ihn, wie der noch junge zu ſtrenge **Dionys von Halikarnaß**

wahr

wahr ſpricht, Held im Streite, wo es das Leben gilt, und jeder Hieb und Stoß, Wunde. Aber ein andres iſt Schlachtfeld, ein andres Akademie! wo unter kühlen Lauben auch zuweilen bloß angenehmes Geſchwätz ergötzt; und lyriſche Verzuckungen ſüßer Trunkenheit bey ſternenheller Nacht am ſeligſten machen.

Mitten unter dieſer Seelenweide legt ich mich eifrig auf die Zeichnung. Ich fing vom neuen damit an, allerley mathematiſche Figuren aus freyer Hand bis zur Vollkommenheit zu entwerfen, um ſie zur Sicherheit im Zuge zu bringen. Alsdenn plagte mich Ardinghello nur kurze Zeit mit menſchlichen Gerippen, und ging gleich über auf den Umriß der Theile, und ihre Verhältniſſe zu einander; und endlich gelangt ich zum Lebendigen, wie aus einer trocknen Wüſte zu ſchattichten friſchen Quellen. Wir waren ſchon aus der ruhigen Schönheit am Leidenſchaftlichen;

 als

als eine ſchreckliche Begebenheit erfolgte, die uns auf lange trennte.

Ueber die Verhältniſſe des menſchlichen Körpers gingen wir, außer den Vorſchriften der beyden großen Florentiner, noch ein Werk durch von dem Teutſchen Albrecht Dürer. Er ſagte, wenige hätten die Theorie ihrer Kunſt wohl ſo inne gehabt unter allen neuern Mahlern und Bildhauern, als dieſer; man fände bey ihm ein erſtaunliches Studium: aber zum Hohen und Schönen derſelben ſey er nicht gelangt, weil Niemand aus ſeiner Nazion und ſeinem Zeitalter könne. Dieß hange außer dem Innern noch gar zu viel von Glück und Zufall ab. Wir könnten das Lebendige nicht anders nachbilden, als bis wir es entweder ſelbſt gelebt, oder mit unſern Sinnen in ergreiffender Wirklichkeit empfunden hätten. Ohne Perikles und Aſpaſia, Alkibiaden, Phrynen und ihres gleichen alt und jung: kein Phidias, Praxiteles und Apelles. Albrecht

Dürer habe den Nürnberger Goldſchmidsjungen nie völlig aus ſich bringen können; in ſeinen Arbeiten ſey ein Fleiß bis zur Angſt, der ihm nie weiten Geſichtskreis und Erhabenheit habe gewinnen laſſen; und bloß deßwegen hätte ihn Michel Angelo ſo ſehr gehaßt. Seine meiſten Kompoſizionen wären Paſſionsgeſchichten, und Hexen und Teufel. Er als verlorner Sohn am Troge bey Schweinen, die Trebern freſſen; Proſerpina, wie ſie Pluto auf einem Bocke hohlt; Diana, wie ſie eine Nymphe mit dem Knittel bey einem Satyr prügelt: zeigten genug ſeine mißleitete Phantaſie. Sonſt ſey er ein wackrer Meiſter, habe Kraft und Stärke; und ein guter Kopf von richtigem Geſchmack könne viel von ihm lernen.

Wir hatten bey unſerm Leben auf dem Lande uns zum Geſetz gemacht, daß keiner den andern in ſeinem Thun und Laſſen ſtören ſollte; und alles Beyſammenſeyn war freyer Wille von beiden

Seiten. Wenn alſo einer allein ſeyn wollte: ſo ſagte er es dem andern, oder ſchloß die Thür ab. Zuweilen gingen wir mit einander, zuweilen zog einer allein aus: und Ardinghello kam manchen Tag und manche Nacht nicht nach Hauſe, ohne mir vorher zu ſagen, wenn er fortging, und ohne daß es mich befremdete. Die immer grünen mit hohen Bäumen eingefaßten Wieſen, und die vielen klaren Flüſſe, von den Seen rein gewaſchen, erfreuten ihn unendlich in der Lombardey; ſolche Natur war dem Toskaner fremd. Er niſtete ſich in den ſchönſten Dörfern überall ein, und machte Bekanntſchaft mit den Landleuten.

Einigemal kam er Abends auf einem luſtigen Nachen mit Weinlaub und Epheu geſchmückt, der Zithar am Arm im Dithyrambengeſang gleich einem jungen Bacchus wieder, oder in einem andern Aufzug: und es war immer ein allgemeiner Jubel; denn jederman wollte ihm wohl. Er ließ ſich mit jedem ein, und drang in deſſen Inn-

Innres; half ihm fort, oder machte ihm das Leben froh und leichter. Er hatte eine von den ſeltnen gefühligen Stimmen, die das Herz anlocken; ihr Ton war feſt und voll; ſüß und gelind bey Liebe, und heftig eindringend wie ein Sturmwind in der Höhe bey widrigen Leidenſchaften. Er ſpielte zwar auch treflich die Laute: aber die Zithar zog er allen Inſtrumenten zur Begleitung vor. Er ſang wenig andrer Dichter Worte, ſondern eigne Poeſie, wie ſie ſeinem Weſen entquoll! meiſtens ohne Reime; oder dieſe, wie ſie ſich ſchicken wollten. Es war bezaubernd, dem jungen Schwärmer zuzuhören, und wie in lächelnder Kühnheit das Feuer aus ihm wehte. Wie oft haben wir hernach in heitern Nächten uns in den See geſtürzt! denn er hatte mir das Schwimmen bald beygebracht: und in der unermeßlichen geſtirnten Natur frey herumgewallt wie die Götter!

Noch hab ich ihm eine gröſſere Geſchicklichkeit im Fechten zu verdanken, worin er ein groſ-

ßer

ßer Meiſter war; wie er denn ſeinen Körper überhaupt äußerſt gewandt und ausgebildet hatte.

So flog himmliſch leicht unſer Leben dahin unter Spiel und Feſt und reizender Beſchäftigung.

Mit ſeiner Madonna war er im Auguſt ſchon fertig. Er hatte die Begebenheit der Flucht nach Aegypten gewählt. Sie ſaß mit dem Kind an der Bruſt unter einem Ahorn, der ſeine Zweige weit umher verbreitete, und Dämmerung hernieder warf; in der Nähe und Ferne ſtanden Pignen und Cypreſſen anmuthig vermählt und zerſtreut. Die Gegend war ein Gebirg, woheraus ein Fluß in Katarakten ſich ſtürzte, in fernem Schaum und Dampf von Silberſtaub, dann eine kleine Ebne durchfloß, und in einem ſtillen See ruhig dahin wallte. Die bezauberndſte Seite von der romantiſchen Wildniß unſers Lago war ganz treu hier zu ſehen; vom Glanz der untergehenden Sonne blitzten Fels und See,

und

und ſchimmerte das Laub der Bäume. Äußerſt kühn gewagt!

Die Madonna war eine holde Jungfrau, die ihr erſtes Kind in Armen hält, und der Geſchichte davon in entzückender Grazie nachdenkt; ein Kopf ganz aus der Natur, nur erhöht und ins Reine gebracht, von unausſprechlicher Wirkung auf jeden fühlenden Menſchen. Auch der Bube, ſo recht in Liebe erzeugt, trug die Spuren der vollen Wonne ſeines Werdens in der Geſtalt; er hielt ſich mit dem einem Händchen an der rechten halb entblößten Bruſt unter dem röhtlichten Gewand an, und lächelte von der offnen ſtraff geſchwellten jugendlichen linken ab mit ſeinem blonden Köpfchen in die ſchöne Natur. Das braune Haar der Madonna war in ein röhtlicht geſtreiftes Netz gebunden, wovon noch einige Locken ins Geſicht und die Backen fielen; der blaue Mantel zerfloſſen, und die Beine und zarten Füſſe ruhten in reizender Lage.

Bey-

Beyder Augen, beſonders der Madonna blickten heiter ſchön, in Empfindung ſchwimmend. In den Zweigen des Ahorns ſchweben Engel wie junge Liebesgötter; abwärts weidet der Eſel, und Joſeph ſteht auf ſeinen Stab gelehnt, wie ein alter treuer Wärter, der ſein Anvertrautes glücklich aus der Gefahr über die Grenze gebracht hat.

Form und Ausdruck und Kolorit in allen Theilen des Lebendigen, Bekleidung und Beleuchtung und Scene macht eine ſüße Harmonie zuſammen. Das Gemählde war groß, und die Figuren im Vordergrunde an die zwey Drittel in Lebensgröße; jedoch ging ihm die Arbeit geſchwind von ſtatten, weil er die Studien zur Madonna und dem kleinen mitgebracht hatte, und nur zum Joſeph und den Engeln einen Alten und Kinder aus der Nachbarſchaft gebraucht.

Meine Mutter konnte ſich darüber nicht ſatt freuen, und gewann ihn immer lieber.

In-

Inzwiſchen bemerkt ich doch bey ſeinem fröhlichen und traulichen Weſen eine leidenſchaftliche Haſtigkeit an ihm, und etwas Verborgnes in ſeinen Geſichtszügen; auch fiel mir endlich ſein Ausbleiben auf. Er ſagte zwar: „ich bin ein Herumſchweifer, und kann nicht wohl an einer Stelle bleiben;" aber er nahm mich doch zu ſelten mit ſich. Ich wollte wiſſen, was in ihm vorging; und dieß klärte ſich denn auf einmal in einer ſtillen Mitternacht auf, wo alle Winde ſchwiegen, und kein Laut ſich regte.

Wir ſaßen am kühlſten Platz unſers Gartens auf einer Anhöhe, in einer Laube von Lorbeer und Myrthengeſträuch, von einem alten Hayn grüner Eichen umfaßt; und hatten oft die Gläſer ausgeleert, und geſungen und geſprochen; viel vom Menſchen und den Begebenheiten der Welt, jugendlich, erfahren und unerfahren. Mein Herz ſtand offen; und ich entdeckt ihm auf die letzt meine kleine Liebesgeſchichten, womit

ich hier den Lauf nicht unterbrechen will; geſtand ihm aber, daß ich noch nicht alles fände, was ich verlangte.„ Du wirſt mir guten Unterricht geben können, fügt ich hinzu; denn nach deinen Studien in der Mahlerey, und Leibes und Seelentugenden mußt du ſchon ein Held unter Amors Fahne ſeyn.“

Er antwortete hierauf:„ ich ſpreche nicht gern von dieſen Dingen; denn ſie machen alle Menſchen neidig, Freund und Feind. Aber weil du einmal angefangen haſt, ſo will ich auch dir bekennen. Doch! vorher den Todesbund ewiger Freundſchaft feyerlicher vom neuen; wir kennen uns nun vollkommen.“

Hier zog er einen Dolch hervor, ſtreifte ſich den linken Arm auf, ſtach hinein, und ließ das Blut in den Becher rinnen; überreichte mir den Dolch: und ich that, wie von einer furchtbaren Macht ergriffen, voll Gluth und Rührung daſſelbe.„ Wie unſer beyder Blut hier im Weine

ver-

vermiſcht iſt, rief er aus, und in unſer Leben ſich ergeußt: ſo ſollen unſre Herzen und Seelen auf dieſer Welt zuſammenhalten; dieß ſchwören wir dir, Natur! und deiner Gottheit! Wer ſcheidet, fall in Elend und Verderben.“

Wir tranken, umſchlangen uns feſter und inniger, ſtillten darauf die Wunden, und der eine verband mit lächelndem Ernſt den andern.

Dieß geſchehen, und aus dem Taumel uns wieder gefaßt und in Ordnung, fing er an: „das herrliche Geſchöpf, das ich liebe, bekränz als Prieſterin unſern Bund! Cäcilia iſt ihr Name, von der Heiligen, der himmliſchen Muſik, entlehnt. O du dort oben walte über uns! Auch unſer Feſt iſt Saitenſpiel und Geſang; und ſind wir nicht ſo fromm als du, wozu nur Auserwählte gelangen: ſo iſt doch unſre Liebe heilig; denn ſie iſt ganz Natur, und hat mit bürgerlichem Weſen nichts zu ſchaffen. Dieſe Cäcilia wohnt eine Stunde von hier; iſt einzige Tochter bey

zwey Brüdern, ihr Vater leider der große C****, und ſoll ſich in kurzer Friſt mit dem reichen **Mark Anton** vermählen; welches du ſchon alles weißt.„ Ich blieb hierbey ſtumm vor Erſtaunen, und hörte mit beyden Ohren.

„Wir wurden durch einen bloßen Zufall näher bekannt, fuhr er fort; denn ſchon vorher hatte ich ſie als den ſchönſten weiblichen Kopf in Venedig einigemal in Kirchen auf den Raub abgezeichnet, und ein paarmal in Geſellſchaft geſehen. Nie aber wollt es mir gelingen, in ihrem Hauſe Zutritt zu erhalten, oder ſie allein zu ſprechen. Dieſes geſchah endlich beym Schluſſe des letzten Karnevals, auf dem Markusplatz, in einer Ecke an der unerbauten Kirche S. Zeminiano, als es Nacht werden wollte. Ich trug ſchier eine Maske, wie einer ihrer Brüder: ſie ſah mich im Getümmel für denſelben an, ging auf mich zu, faßte mich bey der Hand, und flüſterte mir etwas freudig ins Ohr. Ob ich ſie feſt hielt, und

wie?

wie? kannſt du denken! ich hatte ſie ſchon auf den Platz herein kommen ſehen, auch war ihr lieblich Geſicht wenig verhüllt. Männer und Weiber, die ſie begleiteten, mochten ebenfals im Irrthume wie ſie ſeyn; denn ſie ließen uns beyſammen, gaukelten auf dem bunten Welttheater, im Kleinen, ihre Mummereyen fort, und hatten keinen Argwohn. Ich gebrauchte die ſchnelle Gelegenheit, ſo gut mir möglich war. Sie mußte mich auch mit einem Blick erkennen können: unſre Augen hatten ſich ſchon oft mit Seele begegnet. Ich verlangte zu wiſſen, ob ich etwas über ſie vermöchte; hob ein wenig meine Maske vom Geſicht: und ſie wollte ſich, erröthend von den ründlichen Wangen bis an den ſchneeweißen Hals, zurückziehen; allein ich hielt das warme Händchen feſt.

Ich blickte raſch umher, und ſie deßgleichen: wir wurden in der Dämmerung nicht beobachtet, und ein Poſſenreiſſer hatte überdieß aller Augen auf ſich gezogen; und ſagte ihr, aber wie kann

ich genau die Worte wiederholen! daß ich ſie liebte, anbetete; daß ich verſchwiegen wäre, wie ein Stein, eine Mauer, mich der geringſten Gunſt nie rühmen würde; mich ihr in allem unterwerfen wollte, allen meinen Verſtand zu unſerm Vortheil anwenden wollte; wir ſeyen für einander geſchaffen, und das Verhältniß mit andern Menſchen ſolle uns nicht trennen. Alles dieß und mehr ging aus meinem Munde wie ein Lauffeur, leis, aber mächtig ihr ins Ohr. Sie trat fort und hielt ein, zuckte mit der Hand, und überließ ſie wieder den heißen Wallungen meiner Liebespulſe. Endlich riß ſie ſich los, ſagte mir aber mit einer ſchüchternen gebrochnen Stimme die Honigworte, die wie eiskühlend und brennendſüß erquickend Labſal durch Mark und Gebein rannen: „Morgen früh zu **Santi Giovanni e Paolo.**“

Ich ſchwand von ihr weg wie der Bliß, zur erſten Probe meiner Aufführung: und ſchlief

die

die ganze Nacht nicht, war ſo wach und lebendig, als ob ich nie geſchlafen hätte, und nie wieder ſchlafen würde, durchaus Feuer und geiſtig Toben. Was hab ich da nicht für Plane gemacht!"

„Ich hielt ſchon lange vor der Zeit Wacht um die Kirche; und wie ſie aufging, war ich der erſte drinnen. Ich wartete und wartete, und verging vor Ungeduld; ſo langweilig war mir das Meßleſen der Prieſter noch nicht vorgekommen. Wie es allzulange währte: ſo ließ ich mir den Vorhang von dem göttlichen Tizian wegziehen, wo **Peter, der Märtyrer**, von einem Räuber erſchlagen wird, ſein Gefährte flüchtet, und ein Paar reizende Buben als Engel auf die Bäume der herrlichen Landſchaft herabſchweben.—"

„Welch ein Meiſterſtück! die Scene ſchon äußerſt lebendig; welche Lokalfarben haben nicht die ſchlanken Stämme der hohen Kaſtanienbäume! wie verliert ſich das Land in ferne blaue

Felſen! der Mörder voll räuberiſchem Weſen in Geſtalt und Stellung und jeder Gebehrde bis auf Kleidung und Kolorit! der Heilige hat ganz das Entſetzen eines Ueberfallnen, und eines guten weichen Mannes, der ſein Leben banditenmäßig verliert: auf ſeinem Geſichte iſt die Bläſſe der Todesangſt; und mit welcher Natur in der Lage iſt er niedergeworfen! der, welcher flieht, eben ſo täuſchend in allen Theilen. Die drey Figuren machen einen vortreflichen Kontraſt in Stellung, Charakter und Kolorit und den Gewändern von Mönchs und Räubertracht. Welch ein treflicher Ton im Ganzen, und wie ſchön hält es die Beleuchtung zuſammen!"

„Dieß half etwas, aber wenig, ich hatte keine Ruhe. Endlich erſchien ſie doch, und armer Tizian, wie fielſt du weg! O alle Kunſt neige dich vor der Natur! Sie zog zur Pforte herein, den Kopf in eure Tracht verſteckt, wie im dünnen Gewölk aufgehende Sonne, vor ihrem

Glanz

Glanz verſchwand alles, oder bekam Anſehen, Weſen, lenkte ſich zu einem Ganzen."

„Sie kam mit ihrer Mutter. Beyde knieten erſt vor dem Altare nieder, wo Meſſe geleſen werden ſollte; und ſetzten ſich hernach, ſie mit abgeworfner Hülle vom Haupte. Im Knieen blickte ſie einigemal gen Himmel und ſeufzte; ich bemerkte alles. Sie wurde mich hernach im Sitzen gleich gewahr, und maß mich mit einer Engelſchönheit, ruhig dem Anſchein nach, vom Wirbel bis zur Zehe, in tiefem Nachdenken. Was für Seele aus ihrem weitgewölbten ſchwarzen Auge blickte, iſt nicht zu ſagen; und um ihre Lippen regten ſich bange Gefühle, die jedoch in Lächeln übergingen. Ach, daß ich nicht gleich mit ihr ſprechen durfte!"

„Ich ſaß nicht weit von ihr rechter Hand, ſchräg auf der Seite, und verwandte, ſo viel ich unbemerkt ſeyn konnte, kein Auge. Sie las

hernach in ihrem Buche, und nahm ein Zeichen heraus, und deutete mir mit einem Winke darauf."

„Die Meſſe war vorbey, und man ging aus einander; ich folgte ihr auf dem Fuße. Bey der Kirchthür hatt ich im Gedränge, mit der feinſten Wendung, die Karte unvermerkt in der Hand. Ich konnte nicht geſchwind genug in einen Winkel kommen, und leſen." Zwey Stunden nach Mitternacht an der Thür auf die Straße hinter dem Kanale.„ Weiter ſtand nichts darauf, und es war genug."

„Nur dieß und Sie empfand und dacht ich den ganzen Tag. Gegen Abend ging ich ſchon dort einigemal auf und ab, und wußte alle Thüren und Fenſter und Gelegenheiten auswendig. Ich verſah mich alsdenn auf allen Fall in meinem Quartiere mit Gewehr; meinen Gondelfahrer hatt ich ohne dieß ſchon vorher immer bey der Hand."

Nach

Nach Mitternacht macht ich mich auf den Platz bey Maria Formoſa. Wie wurde mir die Zeit ſo lang! Die Hofnung hob mich vom Boden weg durch alle Himmel: die Natur hingegen wollte gar nicht fort; Orion, Adler, Schwan und Wagen ſchienen mich zum beſten zu haben, ich hätte ſie gern Himmelab aus Ungeduld mit den Händen gerückt, und ſprang oft närriſch in die Höhe, ſie zu erreichen."

„Endlich ſchlug die letzte Viertelſtunde, und ich eilte an den beſtimmten Ort. Alles war ſtill auf den Wegen, und ich lief über die Brücken weg; und wartete in einer Ecke nahe bey der Thür, in meinen Mantel eingehüllt, lauter Ohr und Auge."

„Ich war kaum da: ſo ging ſie ſchon auf. Ich machte mich herbey, und vernahm die leiſen Worte:„ herein!" ich ſchlüpfte durch, und war im Dunkeln.„ Die Schuh aus! flüſterte ſie, mir die Treppe herauf nach!" Und ſachte, ſachte,

Hand in entzückend zarter, warmer, feſthaltender Hand tappten wir in ein Zimmer auf den Kanal; und wieder zugeſchoben mit dem Riegel wurde die Pforte des Himmels. Cäcilia war in einem leichten Nachtgewande, den Kopf entblößt und das lange Haar nur in einen Knoten gebunden, das weich in den Seiten mir in die Finger fiel.“

„Ich hielt ſie umſchlungen, und raubte den erſten Kuß, der wie ein ſüßer Blitz mein Weſen durchfuhr; und ſie ſagte ſeufzend:“ O was wag ich nicht, euch näher kennen zu lernen! ich weiß, daß ihr ein Florentiner ſeyd, und hier die Mahlerey treibt, aber daß dieß eure Beſtimmung nicht iſt, ſondern Nebenbeſchäftigung, und euer Ziel im Verborgnen höher ſteckt. Eine Freundin eurer Tante und von mir, die euch als eine andre zärtliche Mutter wohl will, und durch jene euch eure Wechſel auszahlt, hat es mir unter dem Siegel des Stillſchweigens anvertraut. Eure edle

edle ſchöne Geſtalt und Jugend, und, es muß nun von meinen Lippen! ein unwiderſtehlicher Zug im Innern, den ich noch bey keinem Sterblichen fühlte, haben mich dazu verleitet."

„Verlaßt euch in Geheimniſſen auf Weiber, dacht ich, wenigſtens, die ſie nicht ſelbſt betreffen! und gerieht in ein Labyrinth."

„Ein andermal von unſern Umſtänden, erwiedert ich. O daß ich dich endlich habe, du Stolz von Venedig und Zierde der Welt! Laß uns jetzt ganz allein ſeyn, und die vorübereilenden Augenblicke genießen in junger feuriger Liebe, o du Seele meiner Seele, Geiſt und Licht meines Lebens! Hier hob ich ſie mit Macht in meine Arme, und trug ſie unüberwindlich ſo auf einen Sopha, der in der Ecke am Fenſter ſtand."

„Unglücklicher, ſagte ſie, was willſt du beginnen?" und ſtieß mir mit allen Kräften das Geſicht von ihrer Bruſt. Dieß iſt kein falſches Sträuben! ein einziger Ruf von mir, den meine

ne Brüder hören: und du biſt des Todes, und ich im Hauſe auf immer elend!„ Dieß war in einem ſo feſten ſichern Tone geſagt, wie ein Schwertſchlag die Schulter herein, daß ich nachlaſſen mußte; ich wurde wie von einander geriſſen, als das himmliſche warmlebendige Geſchöpf meinen Armen entwich."

„Nicht ſo heftig, holder Verwegner! ſo war es nicht gemeint!" fing ſie nach einer kleinen Pauſe an, und ſtreichelte mir die Backen, die Sirene.

„Ganz außer mir ergriff ich ſie wieder mit Gewalt von neuen. Hier aber gerieht ſie in bittern Zorn, und riß mich mit den Haaren von ſich:" glaube nicht, ſagte ſie, daß ich ein Kind bin, das nicht weiß, was es thut, und mit ſich anfangen läßt, was ein wühtender Menſch will!„ Ich konnte nichts dagegen aufbringen, und Unmöglichkeit, Liebe und Bewunderung machten, daß ich meine Leidenſchaften bändigte."

„Wir

„Wir ſetzten uns denn. Ich war auf dem ſtürmiſchen Meere, herumgewühlt von tauſend Wogen. Sonderbare Scene! Sie ſchlang hernach ihren rechten Arm um meinen Nacken, und ich meinen linken um ihre Lenden, und die zwey andern Hände ſchloſſen ſich in ihrem Schooße zuſammen; vor uns ſtand auf einem Tiſchchen ein Nachtlicht. Ach, wie ſie blühte! ein voller Roſenbuſch im May am friſchen Morgen im neuen Glanz des Himmels und den Chören der Nachtigallen herum. Ihre jungen feſten Brüſte kochten und wallten; und im Netz ihrer verwirrten blonden Haare zappelte meine arme Seele wie ein gefangener Vogel.“

„Ich flog ihr mit flehendem Geſicht am Buſen, und klagte ſchmachtend:“ Was haſt du mit mir vor, Zauberin?“

„Liebe! ſey ohne Sorge! antwortete ſie darauf; ſonſt würd ich nicht gethan haben, was ich that; ſüße Traulichkeit, wo ihrer zwey ſich das

Le-

Leben froh machen, die für einander geſchaffen ſind.“

„Uns verging die Sprache, und wir ſaßen lang, eine ſchmerzlich entzückende Stille, in heißer Empfindung aneinander gegoſſen.“

“Mir rollten endlich unaufhaltbare Thrä⸗nen übers Geſicht von dem wüthenden Kampf im Innern.“

„O ich ſehe, daß du liebſt, ſagte ſie: und hob mir das Geſicht in die Höhe, das ich knieend wie ein Kind in ihrem Schooß verbarg, nach⸗dem ich ihr wenig Worte von meinen Schickſalen erzählt hatte, nahm mich auf, und küßte mir zärtlich, am ganzen Leibe zitternd, die Augen und das bloße Herz, wovon ſie das Hemde weg⸗riß.“ Nun geh fort, ſagte ſie; wir können jetzt nicht reden, und nicht länger bleiben. Verſprich, beſcheidner zu ſeyn; und komme heut über acht Tage wieder früh nach Santi Giovanni e Paolo; wenn

wenn ich dir ein Zeichen gebe: ſo ſind wir dieſelbe Stunde in der Nacht eben ſo beyſammen."

„Mir war ſelbſt zu wohl und zu weh im Herzen, und ſie brachte mich unter brennenden Küſſen und glühenden Umarmungen leiſe wieder von ſich.. Dieß war die erſte Zuſammenkunft. Morgen, Benedikt, das Uebrige, wenn wir wieder dazu geſtimmt ſind! ſagte hier Ardinghello."

Wir machten uns alsdenn berauſcht auf unſre Zimmer.„ O Freundſchaft, und Liebe, rief er, nach dem Wunſche gut zu ſchlafen, was iſt ohne dich die Welt! ein Haufen Unſinn für alle Philoſophen."

Was Ardinghello geſagt hatte, und die Vorbereitung dazu, machte mich äußerſt unruhig; mein Geſichtskreis war zwar erweitert: verlor ſich aber in undurchdringlichen Nebel, und mich ſchreckte die Zukunft. Seine Leidenſchaften kümmerten mich. Jedoch verließ ich mich wieder

auf

auf ſeinen hellen Geiſt und ſein edel Herz; und ſchwur ihm vom neuen bey mir ewige Treue, und ihn überall, wo Noht an Mann ging, zu unterſtützen. Er ſollte mir auf der Stelle forterzehlen, aber er wollte nicht, und ſagte: "Wir haben ja dazu genug Zeit und Muße; mein Kopf iſt zu ſehr im Taumel."

Den Tag darauf bekamen wir Beſuch; und wer war es? es war der Bräutigam der Cäcilia mit ihren Brüdern, die ihm bis Verona entgegen ritten, welcher ein kleines Geſchäft abmachen wollte. Sie ſelbſt war einigemal mit ihrer Mutter bey uns geweſen, und ich hatte nichts gemerkt: ſo ſehr konnte ſie ſich verſtellen. Er geſtand mir zwar damals ein, der Schalk, daß ſie die ſchönſte weibliche Geſtalt wäre, die er je geſehen hätte, was Geſicht und Wuchs und Hand und Fuß beträfe; wenn das Verborgne dem äußerlichen gleich käme: ſo wüßte er nicht, ob die griechiſche Venus zu Florenz noch das Wunder bliebe;

und

und bedaurte, daß ſo etwas ungenutzt für die Kunſt vergehen ſollte. Allein eben am Verborgnen habe **Phryne** ſo ſehr die andern Mädchen übertroffen; vollkommne Bildung an dieſen Theilen, der Reife nahe, ohne Ueberfluß und Magerkeit, die zarten häufigen, und doch feſten Schwingungen des Lebens in den reinſten Formen mit aller reizenden Mannigfaltigkeit zur größten harmoniſchen Einheit durch keine Kleidung und Stubenluft verdorben, immer in gehöriger Munterkeit und Bewegung erhalten, von hohem und heiligem und wollüſtigem Geiſt beſeelt, ein wenig Ueberfülle, wo ſie seyn müſſe, üppige ſanfte Wölbung und wieder ſtraffer Umriß ſey äußerſt ſelten, und ein Wunder in der Natur und man könn es immer, wenn man es fände, als das allergöttlichſte auf dieſem Erdenrund betrachten. Es fiel mir nun freylich ein, daß ſie höher glühte, wenn er von fern im Schatten die Laute ſpielte, oder mit ſeiner verführeriſchen

Stimme zur Zithar ſang; und ſie ſelbſt war es, was er bey mir ſchilderte.

Ihr jüngſter Bruder, ſie war das letzte Kind, konnt ihn gleich wohl leiden. Sie beſahen ſein Gemählde, und machten ihm darüber große Lobſprüche; nur der Bräutigam, eine kalte Staatsperücke von widrigem Geſichte, tadelte ihm einiges ohne rechten Verſtand, um nach dem gewöhnlichen Kniffe der Großen ſich damit ein Anſehen zu geben, welches Ardinghello jedoch gefällig aufnahm, indem er ſich damit entſchuldigte, daß die Mahlerey ſehr ſchwer, und ſelten einer in allen Theilen nur erträglich wäre; und rühmte dabey ſeine große Einſicht. Dieß gefiel ihm denn; und er fragte ihn wie einen jungen Mahlergeſellen, ob er ihn und ſeine Braut abkonterfeyen wolle? Ardinghello verbeugte ſich, und erwiederte, daß ihm dieß großen Ruhm zuwegebringen würde, wenn es nach Wunſch gelänge. Jener beſchloß, ihn abrufen zu laſſen,

ſo bald es ſich ſchickte. Darauf ritten ſie fort, nachdem ſie ohngefehr ein paar Stunden angehalten hatten.

Den Abend blieben wir bey meiner Mutter. Sie freute ſich über den Beyfall für ſein Gemählde; und daß er durch dieſe Gelegenheit, beſonders wenn noch die Porträte gefielen, in dem neuen Pallaſte des Bräutigams viel Arbeit bekommen könne. Geld ſey da genug; und dieß brauchten die Mahler. Die gute Frau war fern, etwas weiter zu muhtmaßen; aber Ardinghello ſtellte ſich auch ſo fromm an. Wir mußten bis ſpät in die Nacht bey ihr aushalten, und er erzehlte, um die Zeit auszufüllen, einige rührende Mährchen.

Wir machten noch vor Schlafengehen aus, den andern Morgen auf dem See ins Gebirg hinein zu ſchiffen, und zum Mittagsmal das Gehörige mitzunehmen; ich brannte vor Verlangen, mehr und alles vom ihm zu erfahren.

Die Vögel begrüßten vielſtimmend den neuen Tag. Die Sonne kam herauf im herrlichen Lichtkreis am Ende der Bergſtrecke des Monte Baldo, und ſchritt kühn übers Gebirg bey Verona im gelben Feuer; die Stirn, womit ſie ſich empor warf, war Majeſtät, die der Blick nicht aushielt; und je voller ſie herein trat: deſto öfter mußte ſich das geblendete Auge von dem göttlichen Glanze wegwenden, der doch ſo entzückend nach der blinden Dunkelheit war, daß es immer durſtiger ſich in den köſtlichen Strahlen berauſchte.

Breit lag der See da im Morgenduft, und die Hügel im dünnen Nebel; ein leiſes Wehen in der Mitte kräuſelte die Wellen, und weckte ſeine Schönheit wie auf, und machte ſie lebendig. Die Häuſerchen zwiſchen den Bäumen am Ufer ſchienen allein zu ſchlummern mit ihrer Unbeweglichkeit, und weil die Menſchen noch nicht heraus waren.

Un-

Unſer Nachen wallte leicht mit vollgeſchwelltem Seegel über die naſſen Pfade.

Es war ein heiter Wetter zu Anfang Oktobers, und einer meiner unvergeßlichen Tage. Sirmio lag lieblich da in Strahlen und ſonnte ſich; und die unabſehliche Kette der Felſen dahinter, wie eine neue Welt, als ob ſie beſtimmt wäre, lauter Titanen zu tragen. Süßer röhtlichter Dunſt bekleidete glänzend den öſtlichen Himmel, und die wollichten Wölkchen ſchwebten ſtill um den lichten Raum des Aethers, worin entzückt in hohen Flügen die Alpenadler hingen.

Der See iſt würklich einer der ſchönſten, die ich geſehen habe, ſo reizend ſind deſſen Ufer, und zugleich majeſtätiſch und wild, mit ſo viel Abwechslung von Lokalfarben; und Licht und Schatten macht immer neue Scenen. Die Halbinſel Sirmio liegt in der That da, wie der Sitz einer Kalypſo, um von da aus das Land zu

 be-

beherrſchen; und hat das prächtige Theater von ungeheuren Gebirgen vor ſich.

Wir kamen bey guter Zeit am beſtimmten Ort an; und machten uns noch in der Kühle den Berg hinauf. Als wir die erſte Anhöhe erſtiegen hatten: lagerten wir uns in dem Wäldchen von Kaſtanien unten an den Quell der mit Epheu bekleideten Felſenwand ins weiche Gras, von hohen dunkeln Eichen und Buchen hier umſchattet; nachdem wir erſt unſre Weinflaſchen an den friſcheſten Platz geſtellt, gerade wo der Sprung hervorſtrudelte. Dem Schiffer ſagten wir, er ſollte vor Sonnenuntergang uns wieder abholen; und ſo blieben wir allein.

Wir ruhten vom Aufſteigen aus, und ſtreckten uns die Länge lang auf die bequemſten Fleckchen; noch niedrig beym Aufgehen hatte ſchon die Sonne durch die Stämme den Thau weggeküßt, und es war nun alles trocken. Wir genoſſen vom neuen das Labſal des letzten Schlum-

mers

mers, als wir ſo früh aus den Betten mußten; und die einzelnen Lichtſtrahlen zitterten ſüß von oben ſchräg durch die bewegten Zweige auf unſre Augenlieder, und ſchimmerten in die Dämmerung. „O Sonn und Erde, rief endlich Ardinghello, wie gut macht ihrs euern Kindern, wenn ſie ſich ſelbſt das Leben nicht verbitterten!“ und ſprang auf. Auch ich raſtete nicht länger: der friſche Duft der fortrieſelnden Quelle machte den ganzen Körper doppelt rege.

Ich nahm ihn in Arm, und ging mit ihm auf und nieder durch die Bäume, und ſagte: das iſt doch nicht fein, da wir ſo lange beyſammen ſind, und ich dich liebe, wie mein ander Ich, daß du mir noch nichts von deinen Lebensumſtänden bekannt gemacht haſt, und immer damit hinter dem Berge hielteſt! So oft die Rede auf deine Familie kam, bogſt du davon aus, als ob du aus dem Kraute gewachſen wäreſt; was Cäcilien

betrift, laß ichs noch angehen, und deine Entſchuldigung wäre bey jedem andern gut geweſen.

Lieber! verſetzte er darauf, mein Schutzgeiſt hat mich davon abgehalten. Ich glaube, daß jeder Menſch einen Dämon hat, der ihm ſagt, was er thun ſoll, und daß Sokrates nicht einen allein hatte; wenn wir nur deſſen Stimme hören, und uns nicht übereilen wollten. In jedem Menſchen wohnt ein Gott, und wer ſein inner Gefühl geläutert hat, vernimmt ohne Wort und Zeichen deſſen Orakelſprüche; er kennt ſeinen eignen höhern Urſprung, ſein Gebiet über die Natur, und iſt nichts unterthan."

„Ich ſtamme aus einem der guten Häuſer von Florenz: mein Vater war **Aſtorre Frescobaldi**, und meine Mutter, **Maria**, von der verfolgten Familie der **Albizi**; beyde ſind nicht mehr, und ich bin allein noch übrig, ihr erſtes und letztes Kind. Mein Vater entbrannte in Leidenſchaft für **Iſabellen**, die dritte Tochter

des

des Cosmus, vermählt mit dem Römer Paul Orſini: und ſie gab ihm leicht Gehör; er war noch jung, wohl gebildet, und hatte tauſend Reize ſie zu feſſeln. Sie wurde gleichfals gegen ihn entzündet; und in Abweſenheit ihres Mannes, der von ihr wie geſchieden lebte und ſich meiſtens zu Rom aufhielt, hatten ſie erwünſchte Gelegenheit, ihr Liebesſpiel zu treiben. So gebahr ſie denn zwey Töchter, von welchen wenigſtens die erſte meine natürliche Schweſter iſt. Sie hat ſich hernach vielen Preis gegeben und mag wohl ſelbſt nicht wiſſen, mit wem ſie die übrigen Kinder erzeugte; jung und ſchön über alle Weiber, voll Witz und Geiſt und Leben, und ſo durch Erziehung gebildet, daß ſie Spaniſch, Franzöſiſch, und ſo gar Lateiniſch ſpricht, verſchiedne Inſtrumente ſpielt, wie eine Sirene ſingt, und Verſe macht, oft aus dem Stegreif, herrſchte ſie am Hofe, wie eine Göttin, und that, was ſie wollte. Noch jetzt übt ſie Gewalt aus,

obgleich der Scepter ihres Vaters ihr nur entwandt iſt *). Ihre Liebhaber verfolgten ſich einer den andern, und wie Sonne ſtrahlte die Muhtwillige, ungeſtört vom Krieg der Elemente um ſie herum; immer mit neuen Vergnügungen beſchäftigt, ließ ſie ihre Geliebteſten im Elend verderben, und machte ſich darüber keine Sorge. Ein göttlich ſchönes Ding bloß für die Gegenwart! ein Feuer, das alles aufzehrt, was ſich ihm nähert.

Mein Vater wurde das erſte Opfer; der Herzog ließ ihn gefangen ſetzen. Er machte ſich los, und flüchtete nach Venedig; und von dort in die Levante. Man zog ſeine Güter ein, unter

*) Fu amata dal *Cosmo* ſuo padre, di maniera, che era voce per la città, che egli aveſſe commercio carnale ſeco: ſagt eine Florentiniſche Handſchrift aus der damaligen Zeit hierüber.

ter Vorwand von Verſchwörung und Staatsverbrechen; meine Mutter ſtarb darüber für Gram. Mich nahm meine Tante Lukrezia zu ſich. O guter Freund, du weißt noch nicht, was ein kluger Tyrann thun kann! von fern ſieht die Tygertatze ſchön aus, wegen ihrer Stärke und Behendigkeit. Wenn Cosmus ein zweyter Auguſtus iſt in Unterjochung der Freyheit und Wolluſt gegen ſeine Landestöchter, und in ſeinen Julien: ſo iſt er noch viel grauſamer, als ſein Urbild.

Durch ein bloßes Ohngefehr hab ich die beſte Erziehung erhalten. Als Knabe folgt ich meiſtens meinem Hange, und wurde hernach bey dem geſtörten Hausfrieden durch die Leidenſchaft meines Vaters gegen Iſabellen wenig mit vorgeſetzten Lehrmeiſtern geplagt. Ich ging mit Kindern von allerley Klaſſen um, und die fähigſten waren meine Spielgeſellen; ich ſuchte ſie zu übertreffen im Laufen und Ringen und Schwimmen

TAYLOR INST.

men im Arno und in liſtigen Streichen. Ich habe freylich manche Beule im Balgen und Fallen davon getragen, bin aber davon weder ein Krüppel geworden noch geſtorben. Mein Vater, ein muthiger tapfrer Mann, nahm mich im erſten zarten Alter einigemal mit zur See, wo er als Befehlshaber der Galeeren die Küſten gegen die Korſaren beſtrich; und die reinen großen ewigen Gegenſtände erfüllten hier meine ganze Seele, und erregten mächtig alle Triebe zum Freyen und Edlen.

Wie ich zum Jüngling heran wuchs, hatten die bildenden Künſte und höhern Leibesübungen den größten Reiz für mich; und nächſt dieſen griechiſche und römiſche Sprache und die Geſchichte dieſer hohen Völker; auch hierin wollt ich jeden übertreffen, und Glück und Geſtalt und Weſen führte mich zu den beſten Meiſtern.

In der Zeichnung und Mahlerey kam ich auf die letzt unter die Hände des Georg Vaſari,

der

der zwar nie ein ſchöpferiſches Werk hervorgebracht hat, aber voll Kenntniß und Geſchmack war, bey allen ſeinen Vorurtheilen. Der alte Schwätzer blies wie ein Boreas mit vollen Backen in meinen Enthuſiasmus. Mein Vater, deſſen Augapfel ich war, ließ mir zwar nach ſeiner Jovialität, und nach Georgens Verheißungen, daß ich ein Licht werden würde, alles zu verdunkeln, freyen Willen: doch bracht er mich noch kurz vor ſeiner Gefangenſchaft und Flucht zu verſchiednen philoſophiſchen Köpfen, in deren Umgang ich nach und nach mich zu einer andern Richtung lenkte. Meine erſte Neigung behielt aber immer die Oberhand.

Ich glaube, die Hauptregel bey der Erziehung ſey, den Kindern Zeit zu laſſen, ſich ſelbſt zu bilden. Das beſte, was man thun kann, iſt, daß man die Triebe ſchärft und reizt, ein Vortreflicher Menſch zu werden, und ihnen die eigne Arbeit ſo viel wie möglich dabey erleichtert. Alle

Na-

tur, wenn ſie groß und herrlich werden ſoll, muß freye Luft haben. Freylich muß der Stoff dazu in den Urkräften liegen; und ein guter Erzieher ſollte doch einiger maßen die Vortreflichkeit der Pflanzen kennen. Jeder gewaltige Geiſt wirft ſchon in der Kindheit, obgleich noch im Chaos und Nebel, helle Strahlen von ſich. **Alkibiades** legt ſich als ſpielender Knabe Wagen und Ochſen in den Weg, zwingt den Treiber zu halten; Scipio erkannte den künftigen **Marius** im jungen Soldaten. Ein einziger Gedanke, nur eine That, von ſcharfem tiefem Gefühl oder vielfacher Ueberlegung entſproſſen, obgleich noch roh auf verſchiednen Seiten, iſt eine glückliche Vorbedeutung; und ſo Schnelligkeit zu faſſen und zu behalten: hingegen Allgehorſam und Fraubaſengutartigkeit, ſo beliebt bey Pedanten, eine unglückliche; denn da iſt kein Muht und keine Kraft. Alles, was in die jungen Seelen eingetrichtert wird, was ſie nicht aus eigner Luſt und

Lie-

Liebe halten, haftet nicht, und iſt vergebliche Schulmeiſterey. Was ein Kind nicht mit ſeinen Sinnen begreift, wovon es keinen Zweck ahndet, zu ſeinem eigenen Nutzen und Vergnügen: das verfliegt wie Spreu im Winde. So iſt die Natur des Lebendigen vom Baum und Gras an; und der Menſch macht davon keine Ausnahme. Jeder geh in ſein Leben zurück, und ſehe, ob etwas von allem dem Vorzeitigen geblieben iſt, wo nicht etwa bloß zum Verderb des Genuſſes. Viel Natur und wenig Bücher, mehr Erfahrung als Gelerntes hat die wahren vortreflichen Menſchen in jedem Stand hervorgebracht.

Ein Kind muß erſt den Boden kennen lernen, worauf es gebohren iſt, Gewächſe, Thiere und Menſchen, eh es etwas Ausländiſches faſſen kann: ſonſt kömmt ein Papagay heraus. „Keine Schrift, ſagt Plato mit Recht, und wäre ſie von dem ächteſten Trismegiſt, gibt mehr als Erinnerung der Dinge, die man ſchon kennt;“

und

und iſt für den, der ſie nicht kennt, eben ſo unbedeutend, als die Hieroglyphen für die Römer auf ihren prächtigen Obliſken. Von der ſinnlichen Natur: aber geht man hernach über in die Geiſterwelt; und macht in Entzücken Bekanntſchaft mit den großen Griechen und Römern, und allen außerordentlichen Weſen, die dieſe Nacht erleuchten.

Als mein Vater einige Jahre weg war, fuhr er fort, bekam ich eine ſolche Sehnſucht nach ihm, daß ich nicht länger bleiben konnte. Ich fühlte die Ungerechtigkeit des Großherzogs wegen ſeiner buhleriſchen Tochter erſt recht lebendig; ſah meine eigne Gefahr, und machte mich ohngeachtet der Vorſtellungen meiner Tante auf, und reiſte ihm nach, ohne zu wiſſen, wo er ſich eigentlich aufhielt. Ich ging unter anderm Namen nach Venedig, um dort, während ich ihn auskundſchaftete, die Werke Tizians zu ſtudieren, und vom Paul Veroneſe und Tintorett zu

ler-

lernen; und meine Tante ſchickte mir von meinem Mütterlichen, ſo viel ich brauchte. Paul gewann mich bald lieb, ſo wie der Greis Tizian, den ich in ſeinen letzten Tagen oft mit Singen und Spielen ergötzte; und ſie weyhten mich in verſchiedene von ihren Geheimniſſen ein, weil ſie Auge bey mir fanden. Es war mir nun lieb, daß ich außer meinem eignen Vergnügen noch etwas gelernt hatte, womit ich mich auf allen Fall durch die Welt ſchlagen konnte.

Den Herbſt vor meiner Bekantſchaft mit dir erfuhr ich endlich, daß mein Vater zu **Kandia** als Hauptmann in Dienſten eurer Republik ſtünde, unter dem General **Malateſta**, einem Florentiner; deſſen Sohn **Cosmus** in den Armen ſeines Vaters dort umbringen ließ, weil er mit ſeiner erſten Tochter **Maria** zu thun hatte, die er deßwegen ſelbſt, der kalte Barbar ohne Eingeweyde, mit Gift hinrichtete. Ich war ſchon zur Abreiſe fertig, und wartete nur auf

ein Schiff zur Abfahrt, als meine Tante mir die neue traurige Nachricht meldete, daß auch er durch Meuchelmörder, eben wie der junge Malateſta, längſt, noch vor dem Kriege mit den Türken, das Leben eingebüßt habe. Dieß traf mich wie ein Wetterſchlag; ich ſchwur in meinem Herzen hohe Rache, und kochte lauter Galle. Noch bis jetzt kann ich nichts ausrichten, wenn ich mein junges Blut nicht für ein altes ausgemergeltes auf der Stelle hingeben will: aber das Verderben reift über ihren Häuptern."

Dem Edlen ſtanden hier die Thränen in den Augen, er warf ſich nieder an die Quelle, mit dem Geſicht auf dem Boden; ſein Inneres war beklommen; er ſchwieg, und knirſchte mit den Zähnen.

Ich faßte ihn bey der Hand, und redt ihm zu: „mich jammert dein Schikſal, und du haſt Recht zu zürnen. Aber die Welt iſt voll von Unglücklichern! und du kannſt noch ſtolz ſeyn; wo

ſind

ſind diejenigen, die ſo viel Leben in ihrem Innern haben, wie du, um alles zu bekämpfen? Freude und Leid umtanzt und umringt wechſelsweiſe jeden Menſchen, und hierin iſt kein Unterſchied zwiſchen König und Knecht."

„O ihr Venezianer, fuhr er auf, und ihr Genueſer habt gut reden! Euch hat kein Haus, wie uns das Mediceiſche, ſo niederträchtig zu Grunde gerichtet, und ihr ſtrahlt frohlockend in Oſten und Weſten von Italien wie das Zwillingsgeſtirn am Himmel; Toskana, die alte Glorie von Welſchland, liegt da in Schmutz und Trauerkleidern, mit Ketten behangen von ſeinen eignen Söhnen."

Unſer Geſpräch ging dann auf die Geſchichte dieſer Staaten über, das hier zu weitläuftig wäre, und außer meinem Kreiſe.

Es war ſchon gegen Mittag, und der Dunſt vom Sonnenbrand auf den Gegenden benahm

alle Ausſicht; unten ſchien der See zu kochen, und eine ungeheure Feuerpfanne von geſchmolznem Silber; Eydexen, Käfer, Mücken und unzählbare Inſekten hielten in der Gluht ein allgemeines Feſt, und die Grillen betäubten mit ihrem Gezirp wie ein Meerbrauſen die Ohren: wir machten uns alſo an unſere Quelle in die grüne kühle Nacht, wo die undurchdringlichen Eichen und Buchengewölbe und Felſen mächtiglich vor der Hitze Dampf beſchirmten.

Wir ſtärkten uns mit Speiſe; und der friſche Purpurſaft der Traube weckte unbezwinglich die Freude wieder in jeder Nerve. Wie ein Paar junge Götter lagen wir da im Schatten, und unſre Augen und Lippen lächelten vom vergangnen Kummer wie die Blumen des Frühlings von ſüßem Abendthau. O Jugend, o glückſelige Jugend! ach, warum verläſſeſt du uns ſo bald!

Wir ſchwiegen, und überließen uns der neuen Wonne; und plätſcherten, denn wir hatten

ten Rock und Strümpfe ausgezogen, mit den Händen und Füßen in dem klaren Waſſer; das ungern in die Wärme hinaus rann, um über Klippen zu ſchäumen. Jeder von uns ahndete ſo das Gefühl ſeiner Laufbahn.

Nachdem wir lange in Genuß und Empfindung gelegen hatten, und mit den Wellen und Kieſeln geſpielt, und Kräutern und jungen Sproſſen, brach ich zuerſt das Stillſchweigen, und fragte leiſe: und **Cäcilia?**

„Ach, Cäcilia, erwiedert er häſtig, iſt für mich verloren, ein ſchwarzer Unhold entführt ſie mir. Selige Augenblicke, wo an mir alles Irdiſche ſich bey ihr zu Geiſt erhöhte, ich vor mir ſelbſt verſchwand in einem Meer untergetaucht von unſterblicher Reinheit und Klarheit! die Arme dauert mich; aber da iſt keine Rettung, wo ein Gott nicht hilft.

Das goldne Geſchöpf hat über mich vermocht, was ich nie glaubte. Unſre nächtlichen Zuſam-

menkünfte in Venedig waren leider ſelten, und wir ſahen uns einander nur bey größter Sicherheit. Noch während dieſer Zeit warb mancher um ſie, ſo wie ſchon viele vorher um ſie geworben hatten; beſonders der junge Bartholommeo F** mit einer völligen verliebten Raſerey, übrigens ein Mann, nicht ohne trefliche Eigenſchaften, wie du weißt, nur von geringem Vermögen: aber keine Parthie war ihren Eltern und Brüdern gut genug; und keiner von den Helden ergriff ihr Herz. Mir gab ſie nach und nach alles Preis, Seel und Leib, nur die letzte Gunſt ward mir vorbehalten; ihr Entſchluß hierin war ſtahlfeſt und unwankbar: weder Beredtſamkeit, noch Gewalt, und die feinſte Verſchlagenheit konnt etwas ausrichten. Sie hat mir gute Proben abgelegt, daß ein Weib vor der Verführung ſicher ſeyn kann, wenn es nicht verführt ſeyn will. Du magſt immer darüber lächeln; aber ſie hat es geleiſtet. Ich ſehe dich in Gedanken

ken fragen, was wir zuſammen thaten? Was Adam und Eva, lieber Freund, ehe ſie aus dem Paradieſe verſtoßen wurden: Wir lebten im Stande der Unſchuld nach und nach; freylich ging dieß auf einmal aus der bürgerlichen Welt nicht, wo alles ſeine ſündliche Blöße doppelt und dreyfach bedeckt. Wir offenbarten uns ſo wie von Angeſicht zu Angeſicht unſer Innres. Du kanſt mich immer zu dieſer Zeit einen holden einfältigen Schäferknaben nennen: aber ohne ſolche Vorbereitung gelangſt du nie bis in den achten und neunten Himmel; nur höchſtens auf die grüne Wieſe, wo, wie man ſagt, diejenigen hinkommen, die weder ſelig noch verdammt ſind. Wer alle Himmel durchwandert hat, und in jedem genoſſen und gelitten zum Aufflug in den höhern: darf von dem Reiche der Liebe reden. Glaube nicht, daß ich hier wie Petrarca ſchwärme; dieſer war ein armer Sünder, und hing nur am Schein, nie an der Wirklichkeit; er hat mit ſeinem Geächz und Jam-

mer ſchier unſre ganze Poeſie zu Grunde gerichtet. Die Thoren ſeufzten ihm Jahrhunderte lang nach, und mancher beſang bey einer feilen Dirne die Grauſamkeit der berühmten Provenzalin in unerträglichem Einerley, anſtatt die verſchiednen Reize der Erdentöchter, in ihrer Mannigfaltigkeit, wie die heitern Griechen aufzuempfinden. Er ſelbſt zwang die kluge Frau zur unerbittlichen Strenge: ſie ſchwebte ja in augenſcheinlicher Gefahr, daß er bey der erſten Gunſt noch einen Band Sonette, und berühmtere Oden auf etwas anders als ihre ſchönen Augen machte."

"An Planen von Entführung und ewiger Verbindung würde von uns im Anfange ſtark gearbeitet; aber weil wir keine Luftgeſtalten waren und Sinn hatten, und ſie auf keine Weiſe von ihrer Familie laſſen wollte, die ſie allzuzärtlich liebte, und beſonders ihre Mutter todt zu kränken befürchtete: legten ſie ſich bey näherer Bekanntſchaft

ſchaft nach und nach. Wir ſahen die mißlichen Folgen bey den großen Hindernißen zu deutlich; und erkannten inzwiſchen innig, daß die Natur unter allem bürgerlichen Verhältniß bey Menſchen von reiner Empfindung und klarem Begriff immer durchgeht, troz allen Geſetzen. Sie richten ſich zwar im Aeußerlichen nach der Ordnung des großen Haufens: betreiben aber im Geheim ihre eigne Art von Glückſeligkeit, ohne welche kein Leben Werth hat. So verſtrichen denn die himmliſchen Tage, und wir ließen die Götter walten.

Eben im Frühling nach geſchloßnem Frieden kam endlich **Mark Anton G***** aus Griechenland daher geſtürmt mit neuem Geld und Schätzen. Sein Weib und ſeine zwey kleinen Kinder, Töchter, waren dort an der Peſt geſtorben; und die heißen Strahlen, die Cäciliens Schönheit von ſich warf, ſchienen während der erſten Beſuche bey ihren Eltern gerade den Reiz zu haben, zu andern Erben für ſein Vermögen.

Gleich einige Wochen nach ſeiner Ankunft hielt er um ſie an: und ſie ward ihm verſprochen, und mußte drein willigen; ob er gleich ſchon in die Vierzig, ſie erſt mannbar iſt, und ihn nicht leiden kann; aber er hat ſeine großen Beſitzungen bey ſeiner Statthalterſchaft in Kandia noch reichlich vermehrt mit Grauſamkeiten und Erpreſſungen, und Unterſchleiffen in Verhandlungen mit den Türken, ſteht in großem Anſehn; und ihre Familie, obgleich bemittelt, bedarf doch wegen ihrer Brüder einer ſolchen Verwandſchaft. Unſer Liebesknoten ſchlang ſich dadurch nur feſter; jedoch drohte das nahe Hagelwetter in der Ferne, die Blumen aller unſrer Freuden zu zerſchlagen."

Mein Aufenthalt dieſen Sommer hier am Lago in kurzen Luſtreiſen von Venedig aus war ſchon beſchloſſen, eh ich mit dir bekannt wurde; und dein Antrag mit dir zu ziehen, ſetzte mich anfangs in Verlegenheit: allein ich wußte nun der Sache keinen beſſern Raht. Auch Cäcilia,

die

die äußerſt beſorgt iſt, wurde furchtſam darüber; doch iſt alles in ſo weit nach Wunſch abgelaufen.

Hier kamen wir weit öftrer zuſammen. Sie hat ihre Wohnung auf dem Gut in dem Garten, gerade vor einer Pflanzſchule von jungen Bäumen, nicht weit von einem Brunnen mit einem weiten Marmorbecken, von hohen Ahornen umgeben, wo man ſehr bequem über die Mauer klettert. Sie kan von der Seite zu einer Thür herein; und über dieß iſt ein Fenſter in ihr Zimmer wegen des Lattenwerks für die Reben daran leicht zu erſteigen; welches ich aber doch, aus Furcht geſehen zu werden, nur einigemal die letzten Nächte, wo es völlig Dunkel war, und weder Mond noch Stern leuchtete, um die Umſchweife zu erſparen, gewagt habe: und ich erſtieg immer damit alle neun Himmel; mit der Nachricht von der Ankunft des Bräutigams zur Hochzeit erobert ich endlich, ach, unter wie viel Schmeicheleyen, beredten Bitten, heißen Wolluſtküſſen und

und Gewaltthätigkeiten! das heilige Palladium, umrungen von Glanz und Feuer, jede Fieber ſüße Wuht."

Ardinghello hatte ſich bey den letzten Reden von mir abgewandt, und hielt nun ſein Geſicht in den friſchen klaren Quell hinein, um die Gluht davon abzukühlen.

Wir machten uns vom neuen über die Flaſchen her, und ich gab ihm den Raht, weder ſie noch ihn zu mahlen, und lieber ſich zu rechter Zeit zu entfernen; die Sache käme mir allzugefährlich vor.

„Flieh du, antwortete er, wenn du keinen Willen haſt, und dir die Füße gebunden ſind! ja, fliehen möcht ich, aber mit ihr; jedoch, wohin?"

Schon ſenkte ſich der Tag, und der Abend rückte näher; wir erſtiegen noch die Höhen, und überſahen weit die Lombardey und ihre Luſtreviere. Beym Heruntergehen nahmen wir einige Zeich-

nun-

nungen von reizenden Winkeln und Ausſichten ab; fanden alsdenn unſern Steurmann auf uns warten, verließen Quell und Wäldchen und den leichten erhebenden Aether: wandelten wieder in die Tiefe, und ſegelten unter dem lieblichen Zauberſpiel von Abendröthe nach Hauſe, zwiſchen den Geſängen frohlockender Winzer über den Seegen des Herbſtes.

Ardinghello wagte noch dieſelbe Nacht eine Zuſammenkunft mit Cäcilien. Sie hielten Raht, und es wurde beſchloſſen, daß er die Porträte mahlen ſollte; indem es anſtößig ſeyn würde, und ſogar Verdacht erregen könnte, wenn er es nicht thäte. Uebrigens verließen ſie ſich auf ihre Gegenwart des Geiſtes and Verſtellungsgabe, und nahmen deßwegen die ſicherſten Maaßregeln.

Den dritten Tag darauf holt ihn auch ihr jüngrer Bruder dazu ab, und er begleitete ihn mit allen Zugehörigen; der Bräutigam wolte ihr Ebenbild noch vom Stand ihrer Jungfräulichkeit.

Sie

Sie hätte gar nicht nöthig gehabt ihm zu ſitzen; aber er zauderte mit Fleiß, und ſchien auf Nichts acht zu geben, als die eigenſten und bedeutendſten Züge von ihr recht zu faſſen. Er bat ſie, ſo ganz bloß als unbekannter Mahler, ſie möchte ſich nur völlig frey ihrem Weſen überlaſſen, und thun wie ſonſt in der Geſellſchaft, oder als ob ſie allein wäre; er müſſe von ſelbſt aus den mancherley Bewegungen ihrer Seele auf der Oberfläche des Körpers ihren Charakter abnehmen, und ſeine Phantaſie das Ganze bilden. Ein gutes Porträt ſey platterdings keine bloße Abſchrift, und es gehöre dazu das tiefſte Studium des Menſchen, wovon er noch leider weit entfernt, wozu er auch zu jung wäre; aber er wolle nach Vermögen das Seinige thun.

Ihre Mutter war immer dabey zugegen, und der Bräutigam, und einige von ſeinen und ihren Verwandten gingen auf und ab. Cäcilia war ſehr aufgeräumt, ſprach und ſcherzte, und

hat-

hatte die Mahlerey zum Beſten; ſchien zwar dem holden Jüngling in ſeiner Beſchäftigung gern zuzuſehen, warf ſo gar unverſtellte Blicke auf ihn, wie man auf Schönheit wirft: aber alles wie fremd und zum erſtenmal; und ihre Worte hatten immer etwas von dem vornehmeren Ton gegen einen, den man für ſeine Arbeit bezahlt.

Die erſte Sitzung geſchah des Nachmittags gegen Abend. Nach wenig Umriß und Zeichnung fing er ſogleich am Kopf an zu mahlen. Sie ſaß den andern Morgen beym Frühſtück noch einmal; und dann wollt er ſie nicht weiter plagen, außer bey der Vollendung, um hier und da nachzuhelfen. Den Nachmittag und ganzen dritten Tag und vierten Morgen bracht er damit faſt allein zu: und ſiehe da! ſie kam heraus wie völlig lebendig. Alt und jung bewunderten die erſtaunliche Gleichheit. Er hatte ſie in einem leichten ſommerlichen Morgenanzuge vorgeſtellt, meiſt von grüner Seide, worunter die vollkomm-

nen Formen ihrer jugendlichen Glieder reizend aufwallten, und durchleuchteten. Sie ſtand in Lebensgröße, nachdenkend, wie gerührt, in die Zukunft blickend, den Kopf in der linken auf einen Pult geſtützt, in einem Zimmer, wo durch ein ganz ofnes Fenſter die Ausſicht auf den See ging, an welchem Sirmio in der Nähe und ein wenig blaue Ferne von den Gebirgen wohl angebracht waren. Ardinghello hatte im Geſichte ſchöne Züge von ihrem Charakter ausgeſpähet, die ſich nachher erſt entwickelten.

Den fünften Nachmittag gab er ſich an den Bräutigam. Nach den erſten Umriſſen geſtand er ihm gleich, daß ihm ſein Kopf ſehr ſchwer vorkomme; und daß er noch keine rechte Idee von der urſprünglichen Einheit ſeines Charakters in der Einbildung habe. Mit allen großen Männern müſſ' ein Künſtler lange leben, um nur eine von ihren bedeutendſten Auſſenſeiten in täuſchender Wahrheit feſt zu haſchen; und überhaupt

ſey

ſey es ſchier unmöglich, irgend Jemand ſicher darzuſtellen, den man nicht an Geiſt und Kraft gewiſſer maaßen übertreffe.

Es ging hierbey im **Mark Anton** eine gewaltige Veränderung vor, und er erröthete, und wurde wieder blaß augenſcheinlich; ſo daß er aufſtehen und ans Fenſter gehen und Ardinghello einhalten mußte.

Dieſer faßte darauf all ſein Bewußtſeyn zuſammen; und jener kam nach einer langen Pauſe wieder und ſetzte ſich. Ardinghello zeichnete vom neuen, und ihre Blicke begegneten ſich einander wunderbar: die des Ardinghello hell und durchdringend, doch von aufgewühltem Herzen, flamten in die ſeinigen, wie in eine düſtre Nacht voll Irrfeuer.

Mark Anton fragte ihn endlich, ob er ſich ſchon lange in Venedig und der Gegend aufhalte. Ardinghello antwortete mit Beſinnung: „es iſt noch nicht lange; die Werke des Tizian, und

Paul von Verona, und Tintorett haben mich dahin gezogen; und auch am Johann Bellini iſt noch zu ſtudieren, und andern; beſonders aber an der herrlichen Menſchenart zum Kolorit."

„Seyd ihr aus Florenz ſelbſt?" verfolgte er ferner." Ja; "war die Antwort.„ Und euer Vater?" „Mein Vater iſt todt, und meine Mutter iſt todt, ich ohne Geſchwiſter bin allein übrig."

„Wer war er, was trieb er?„ dieſe Frage machte Ardinghellon endlich ungeduldig, er ſchnickte den Pinſel aus, und antwortete: „er war ein Schwertfeger und machte gute Klingen."

Bey dieſen Worten trat Cäcilia herein, und hemmte das Geſpräch; denn ſie waren vorher ganz allein. „Nun, gehts gut?" fragte ſie lächelnd. „Es würde beſſer gehen, antwortete Ardinghello, wenn ich das Glück gehabt hätte, Ihro Excellenz länger zu kennen." An mir iſt nicht ſo viel gelegen, erwiederte der Bräutigam,

wißt

wißt ihr was, laßt es für jetzt gut mit mir ſeyn, und macht die Signora vollends fertig. Wir werden näher bekannt werden, und künftigen Winter einmal iſts beſſere Zeit,"

„Wie ſie befehlen, verſetzte Ardinghello." und rückte die Staffeley weg.

„O nein, ſprach heftig Cäcilia, im Winter gibts lauter Nebel und Regen, und keine gute Luft zum Mahlen!"

„Nun gut, ſagte der Bräutigam, da kann es ja noch nach unſrer Vermählung hier geſchehen. Jetzt bin ich ohne dieß zu ſehr beſchäftigt; und kann nicht ſo ruhig ſeyn, wie Sie, mein Herz."

Sie nahm ihn bey der Hand, und ſah ihn zärtlich an, und führte ihn fort. Ardinghello gab ſeiner Zeichnung einen Naſenſtüber, brachte die Sachen in Ordnung, und ging darauf von ihrem Gut, und kam zu mir nach Hauſe.

Er erzehlte mir, was vorgegangen ſey: und mir wurde darüber warm im Kopfe. Ich konn-

te nicht anders glauben, als Mark Anton habe Lunte gerochen; und warnte und beſchwur ihn mit Bitten inſtändig, äußerſt auf ſeiner Hut zu ſeyn, und für jetzt ſich ganz ſtille zu halten. Er aber meynte, ſeine Art roht und blaß zu werden müſſe von etwas anderm herrühren, als Eiferſucht; ſo viel er ſich ſelbſt fühle und an andern beobachtet habe, offenbare ſich dieſelbe auf eine andre Weiſe. Jedoch ſey wahr, daß die Grundverſchiedenheit der Menſchen hierin ſonderbare Abweichungen mache. Inzwiſchen hätt er ſich noch nirgend ſo betrogen, wenn dieß Eiferſucht ſeyn ſolle; auch reime ſich dieß nicht zu ſeinem übrigen Charakter, wie er ihn aus Hörenſagen und den wenigen Augenblicken kenne. Daß er auf ſeiner Hut ſeyn würde, dafür brauch ich nicht zu ſorgen; aber ein Feiger nur flieh alle Gefahr. Man müſſe Stand halten, mit unerſchrocknem Muht, ſo lange das Verderben nicht unüberwindlich einbräche; dieß allein rette und beglücke den Mann.

Sein Verdacht auf etwas anders; und ein wahrſageriſcher Geiſt geb ihm ein, der **Statthalter von Candia** ſey bey Ermordung ſeines Vaters nicht ganz außer Spiele geweſen; und die Aehnlichkeit ſeiner Geſtalt ihm aufgeſchoſſen.

Mir fiel heiß hierbey ein, daß Mark Anton, vor ſeiner Statthalterſchaft von der Republik abgeſchickt, einige Zeit zu Florenz geſtanden und mit dem Großherzog auf einem ſo guten Fuß umgegangen ſey, daß er ſeinen ſchwierigen Auftrag glücklich ausgeführt habe; ich ſchwieg jedoch hiervon ſtille, um nicht Oel ins Feuer zu gießen, und ſagte im Gegentheil: dieß käme mir nicht wahrſcheinlich vor, er ſolle ſich deßwegen nichts in Kopf ſetzen.

Den folgenden Morgen bracht er das Bild dahin, daß es im Rahmen konnte aufgeſpannt werden; und bekam für ſeine Arbeit von Cäcilien

ſelbſt einen ſchönen goldnen Ring mit einem koſtbaren Rubin zum Geſchenk, der gerad an den Herzensfinger ſeiner linken Hand paßte. Dieß gefiel ihm denn; und er freute ſich, und lachte darüber, wie die Dinge dieſer Welt ſo ſonderbar unter einander laufen. Am dritten Tag hierauf ſollte das Beylager gehalten werden, alle Anſtalten dazu waren ſchon gemacht, und die Nachbarſchaft zu einem feſtlichen Ball eingeladen.

Ardinghello ging inzwiſchen tiefſinnig herum, aß wenig und trank viel, und konnt es nicht länger verbergen, daß er vom Stempel der Liebe mächtig gezeichnet war; er mied alle Geſellſchaft. Morgens, Abends und des Nachts kam er nie auf ſein Zimmer, und ſchlief nur des Mittags. Ich hatte mit dem Armen Meitleiden: aber da war nicht zu rahten; er hörte wie ein Meerſturm. Die erſten Stunden der Nacht am Tage vor der Hochzeit trat er auf einmal plötzlich haſtig auf mein Zimmer, blaß und fürchterlich; ich ſchrieb

eben

eben an einem Briefe. Wie ich ihn aber ſo erſcheinen ſah: fiel mir die Feder aus der Hand, und ich ſprang auf: „was gibts, was haſt du?“

„Mein Argwohn war nur zu gut gegründet, höre!“ ſprach er, und ging mit mir zum äußerſten Ende von der Thür weg.

„Du kennſt den ſchönen einſamen Platz, wo die großen babyloniſchen Weiden vom hohen Felſengeſtad herunter nach dem See hangen, und das Ganze zu einer ſtillen melancholiſchen Vertiefung ſich einſchließt: dahin war die letzte Zeit immer mein liebſter Spaziergang; ſchon vorher ſind wir dort beyſammen geweſen. Auch dieſen Abend ging ich dahin, und nahm einmal ein Inſtrument mit. Es fing an zu dämmern, als ich noch auf der entblößten Wurzel der vorderſten Weide nach dem Thale zu ſaß, und meine Leiden ſang. Der Inhalt von meinem Liede war: Ach, mein Vater todt, meine Mutter todt, meines Lebens Luſt in fremder Gewalt! iſt dieß nicht

ein junges Herz zu brechen? Saitenſpiel klags mit mir! Und bey den Worten, nach dem Blick und der Empfindung: Flüſterſt du Lüftchen in den Blättern mir Troſt zu? kams über mich, als ob ich meinen Vater vor mir und mir winken ſähe. „Warum erſcheinſt du, was verlangſt du von mir?“ rief ich und ſprang auf. Zugleich erblickt ich nicht weit von mir einen Kerl mit dem Meſſer in der Hand, welcher alsbald davonging mit dieſen Worten: „flieh junger Menſch, du dauerſt mich, ich ſollte dich ermorden! Flieh ſo geſchwind du kannſt, ſo weit dich deine Beine tragen, und meide den Mark Anton. Schon wurde durch ihn dein Vater umgebracht. Meide das Gebiet des Großherzogs.“

„Mir wurde dabey das Herz im Leibe umgekehrt; aber ich beſann mich doch nicht lange, ſondern riß meine Piſtole hervor (er ging auf ſeinen Wegen nie ohne Gewehr aus) und jagte ihm von der Seite eine Kugel durch die Bruſt, daß er

auf

auf der Stelle ſtürzte.“ Stirb Elender, für deine Schlechtigkeit in der Schlechtigkeit, und bereite das Quartier deinem Patron in der Unterwelt! „vernahm er noch die Antwort. Darauf gab ich ihm noch einen ſichern Stoß mit ſeinem eignen Meſſer, und wälzte den Körper in die Dornen und das Geſträuch hinein, den Felſen hinunter. Niemand war ſchon längſt mehr auf dem Felde, und es ſchon finſter; und der Ort iſt überhaupt, wie du weißt, völlig abgelegen. Den Kerl erkannt ich noch, wie ich ihn näher beſah; ich habe vor kurzem in einem Wirthshauſe zum Zeitvertreib mit ihm a la Mora geſpielt, und ihm nicht allein ſeinen Verluſt geſchenkt, ſondern die Zeche oben drein bezahlt.“

Dieß entſetzte mich; ich ſah die gräßlichen Folgen bey ſeiner kühnen Entſchloſſenheit voraus, und wußte nichts zu antworten, als: „es iſt ungeheuer!“

 „Du

„Du ſollſt nichts dabey zu thun, und nichts dabey zu verantworten haben, fuhr er fort; nur beſchwör ich dich beym Himmel und deinem letzten Tropfen Liebe zu mir, laß michs ausführen, einen häßlichen politiſchen Meuchelmörder mehr aus der Welt zu ſchaffen. O Vernunft breit allen deinen heitern Aether in meinem Verſtand aus, daß ich kalt genug zu Werke ſchreite! wenn er morgen auf der Hochzeit mit dir von mir ſprechen ſollte: ſo ſage nur, du habeſt mich die letztern Tage nicht geſehen, ich ſtreiche ſo oft im Lande herum, und ſuche Schönheit in Gegenden und unter Menſchen; und gieb im übrigen auf alles Acht was vorgeht, beſonders auf dem Ball in der Nacht."

Ich war betrübt von allen dieſen Dingen, und wußte mir nicht zu helfen. Es war da kein Raht, als entweder ihn oder den andern aufzuopfern; und vor dem erſten Gedanken ſchauderte meine Seele, wie vor ihrem Nichtſeyn; den

kö-

königlichen Jüngling vom rächeriſchen Arm der Natur bewafnet, voll innerm Gehalt, der überall hervorſtrahlt: oder den mißgeſchaffnen Boshaften, der das Vortreflichſte aus kleinlicher Leidenſchaft und elendem Intereſſe wegtilgt? es fand weder Wahl noch ein ander Mittel ſtatt.

Ich gab ihm nach der Ueberlegung zur Antwort: "Du ſollſt mich als deinen Freund erkennen; an deinem Muht und deiner Klugheit im übrigen darf ich nicht zweifeln. Jedoch bedenke vorher, was du thuſt, und daß dein Leben ſelbſt dabey in äußerſter Gefahr iſt."

Was ſoll mir ein Leben, das Sklaverey duldet und Unrecht leidet? erwiederte er, ſchändliches Unrecht! und das grauſamſte! O ich weiß, daß das ewig lebt, was in mir lebt; und daß dieß keine Gewalt zu Grunde richtet. Ich war, was ich bin, und werd es ſeyn: ein edler Geiſt, den ſein göttlich Urweſen durch alle Zeiten von der Drangſal niedriger Verbindungen immer bald erlöſen wird.

O wä-

O wären viele wie ich! der Tyranney unter unſerm Geſchlecht ſollte bald weniger ſeyn. Aber da fürchten ſie ſich vor dem Wörtchen Tod, und glauben ſie wären das, was da kalt und bleich und ſtarr ausgeſtreckt auf dem Brete liegt, da es nur das Geſpenſt der eigentlichen Unterwelt iſt, das ihre niedrigre Gattung von Weſen nach ſeinen jämmerlichen Bedürfniſſen herumfoltert, und alle reine Seele mit Apoſtelſtimme den verachtet, der keinen Muht hat zu ſterben, und ſich von dem Elend frey zu machen.“

Mich dünkte, einen Gott reden zu hören; ſo ſtolz und groß ſtand der Menſch vor mir; ich mußte ihn an mein Herz drücken.

Allein der mißlichſte Punkt bey der Sache war Cäcilia; dieß machte ihm am meiſten zu ſchaffen, und er überlegte auf allen Seiten. Er glaubte, daß es endlich auch hier gehen würde, und ſey der Gewalt ſicher, die er über ihren Willen habe! ſie ſelbſt ins Spiel verflochten, und der

an-

außerordentlichen Biegſamkeit ihres Geiſtes und ihren andern Fähigkeiten die Rolle nicht zu ſchwer. Er müſſe das äußerſte wagen, ſie dieſe Nacht noch zu ſprechen: es wäre nohtwendig, daß ſie ſich vorher darauf bereite.

Uebrigens ſahen wir immer klärer in dem, was vorgegangen war. Mark Anton ſtieg nicht aus bloßer Höflichkeit bey ſeiner letzten Ankunft an unſerm Haus ab, da er es bey den vorigen Beſuchen nicht that, die er bey ſeiner Braut ablegte; der Großherzog mochte Wind bekommen haben, wie der junge Frescobaldi heranwächſe, und daß kein bloßer Mahler in ihm ſtecke, weßwegen ihn der Adel zu Florenz gewiſſermaßen verachtete; und wollte bey Zeiten der gefährlichen Brut den Nacken brechen. Der Mörder des Vaters hatte denſelben in Venedig ausgekundſchaftet, und ſein eigen bös Gewiſſen dazu angetrieben. Das andre ergab ſich von ſelbſt: er ließ ihn bey ſich mahlen, um ihn genauer kennen zu lernen, und ob er wirklich ge-

fähr-

ſährlich wäre; und Ardinghello beſchleunigte mit den ohne alles Arg geſagten Worten: er war ein Schwertfeger und machte gute Klingen; die ihm vielleicht der Zorn des Himmels eingab, dem Verbrecher das Todesurtheil anzukündigen, ſeinen Untergang, wenn es nicht anders verhängt geweſen wäre.

Der Urſprung dieſer Begebenheiten war uns aber damals unbekannt, und Ardinghello erfuhr ihn erſt, als er wieder nach Florenz kam. Mark Anton verliebte ſich dort gleichfalls in Iſabellen, und bracht es ſo weit mit ſeinem Geld, und ſeiner ihr neuen gefälligen venezianiſchen Mundart, daß auch ihm, der Seltenheit wegen, eine Zuſammenkunft verſprochen wurde. Allein ſtatt des gehofften Vergnügens fand er durch geheime Veranſtaltung des Vaters von Ardinghello in ihrem Zimmer eine alte magre Ziege angebunden; und ſchlich wieder davon, als ob er nicht da geweſen wäre. Lächerlich dadurch bey ihr

gemacht,

gemacht, hatte die ganze Liebesgeſchicht ein Ende. Mark Anton nahm dies zwar nicht wie einen luſtigen Streich bey dergleichen Laufbahnen auf die leichte Achſel; doch konnt er ſich ſogleich nicht rächen, und lies die Sache lieber im Verborgnen. Der Großherzog, in der Folge davon benachrichtiget, gebrauchte ihn hernach, als ein Mann, der ſeine Leute kannte, zu ſeinen Abſichten. Ardinghello, noch Knabe, bekümmerte ſich nicht um ſolche Dinge. So entſtehen immer die wichtigſten Folgen aus Kleinigkeiten.

Ich gieng darauf zu meiner Mutter; und er ſchloß ſich auf ſein Zimmer. Um Mitternacht ſchlich er heraus, und ſtieg in Căciliens Garten. Sie hatten ſich gleich im Anfang ihrer Liebe Zeichen für Augen und Ohren erfunden, die kein andrer Menſch verſtand und die ohne allen Verdacht waren. Sie vernahm ihn, und erſchrack: dieſe Zeit über ſollte keine Zuſammenkunft mehr gehalten werden; und beſann ſich, ob ſie kom-

men

men oder nicht kommen wollte. Als er aber darauf das Zeichen gab, wo alles mußte gewagt werden; denn auch dieß hatten ſie, im Fall, wo ſie ſich die höchſte Gefahr entdecken mußten: ſo ging ſie zitternd nach der Thür, und ihr ſanken die Kniee ein.

„Cäcilia, ſprach er zu ihr, wie ſie im verborgenſten Buſchwerk an der Mauer beyſammen waren, ich bin verloren, wenn ich deinem Bräutigam nicht zuvorkomme; „und erzehlte ihr die Begebenheit den Abend mit dem Banditen, und alles in wenig Worten, was ſie noch nicht wußte." Morgen Nachts, wo nur immer möglich, ſchaff ich ihn aus der Welt, und ich hoff, es ſoll bey dem feſtlichen Geräuſche nicht an Gelegenheit fehlen, wenn du nicht lieber mich willſt hingerichtet ſehen.

Jedes Wort war ihr ein Donnerſchlag.

„O welch ein Sturm wälzt ſich über mich her! rief ſie aus, entſetzt, nach langer Betäubung; ſchon

ſchon tauml' ich mitten in den erzürnten Wogen, von Abgründen geworfen, und alle Winde raſen. Ach, wäre ich mit dir aus dem Schiffbruch auf einer wüſten unbewohnten Inſel nur! Aber wir gehen unter in den wilden Fluhten.

Mir ſagts mein Herz, erwiedert er darauf, daß wir glücklich der Gefahr entkommen. Habe Muht, himmliſch Weſen! der Wellen Ungeſtüm verletzt kein Geſtirn; es tritt deſto glänzender bald wieder auf, und ſtrahlt in ewiger Klarheit."

Niemand weiß von unſrer Liebe (der Edle wollte ſeinen Freund auf alle Weiſe außer Gefahr ſetzen). Niemand weiß von dem ſchändlichen Vorhaben des Mark Anton gegen mich; ſein Spion und Mörder meines Vaters modert ſchon zwiſchen Klippen und Dornen: ſolche Dinge vertraut man nicht, außer gegen wen man muß. Der Großherzog iſt noch weit von hier, mich ſoll er

ſo leicht nicht in die Schlinge bekommen. Schlage mich aus dem Sinn die kurze Zeit des Getümmels, und thu, als ob du von mir nichts wüßteſt: und du biſt ſicher. Ueber mich waltet die Vorſicht: ſonſt wär ich dem Tod nicht entgangen, und ſie hätte mir meinen Pfad nicht gezeigt."

„O wie kann ich dich, Geliebter, einen Augenblick vergeſſen? Wie kannſt du vergeſſen meine Seeligkeit und mein Leiden?„ fiel ſie ihm mit Thränen an ſeine hochklopfende Bruſt; fuhr aber bald haſtig auf und ergriff ihn, zurückſtoßend, klammernd bey der Hand: „fort von hier, über Berg und Thal, laß mich! O hätt ich dich nie geſehen, o ich Unglückſelige! Ich beſchwöre dich bey aller unſrer Wonne, bey deiner und meiner Liebe, ſtürzte ſie ſich ihm zu Füßen, und umwand ſeine Knie: überwältige dich meinetwegen, der Ruhe meiner Familie wegen, verſchiebe wenigſtens die Rache! Mich feſſelt das grauſame Schikſal

ſal mit eiſernen Ketten an mein Elend, und ich kann ihm nicht entrinnen: du aber geh in ein ander Land, ſey glücklich bey allen deinen Vollkommenheiten, und laß mich. O Gott, ſchluchzte ſie, wer weiß, wenn und wie und wo, und ob wir je uns wieder ſehen!"

„Ardinghello umwand ſie feſt mit ſeinen Armen, und träufelt ihr mit der Stimme des lebendigſten Gefühls ins Ohr: welche ſklaviſche Furcht hat ſich deiner bemeiſtert! komme wieder zu dir; und rede mit Beſinnung. Es ſiege die Liebe, die in der Natur allen andern vorgimg, und die Gerechtigkeit! haſt du keinen Blick in die Tage der Zukunft? einem ſolchen bösartigen Ungeheuer wollteſt du an der Seite liegen, und deine glänzende Wohlgeſtalt von ihm ſchänden laſſen, in lauter Gram und Ekel, da die edelſten Jünglinge voll Eifer und Feuer vor dir ſchmachten? hat dieß ſo mächtig wallende Herz in deinem Buſen ſo wenig eigne Kraft, daß es nichts für ſich thut:

ſondern ſeine angebohrnſten Regungen nach anderer Willen umlenkt? O Cäcilia, erhabenes Weſen, erkenne deinen Werth! zu deinem eignen Wohl, und weil ich dich kannte, vertraut ich dir das Geheimniß."

„Soll ich den Schlechten verklagen, ihn zu einem Zweykampf herausfordern? wie albern! Warten in der äußerſten Gefahr? wie thöricht! ihn gehen laſſen, dulden, leiden, ſchweigen und mich davon machen? O ich wäre nicht werth, dich an meine Seele zu faſſen, nicht werth auf dieſem Boden zu athmen, tief tief unter der Erde, der armſeeligſte halbzertretenſte Wurm müßt ich ſeyn."

Die Zeit iſt edel, wir haben keine Worte zu verlieren; ich ſage dir aus dem Buch des ewigen Verhängniſſes: Mark Anton, der niederträchtige Meuchelmörder muß ſterben von meiner rächeriſchen Hand für alle ſeine Bosheiten; oder

du

du mußt mich und dich dem Tod und der öffentlichen Schmach Preis geben. Es findet hier keine Wahl ſtatt, und ich kenne dazu genug deinen hellen Geiſt und deine hohen Gefühle. Meinetwegen hab in jeder Rückſicht keine Sorge: für dich wird dein ſcharfſichtiges Auge leicht den Ausweg finden, und deine Gewandtheit ohne Verletzuug und Gefahr darüber, wegſgleiten."

„Nun, ſo fürchte denn alles, unerbittliches Felſenherz! verſetzte ſie ihm aufgebracht; und wenn du ſicher ſeyn willſt: ſo zücke den Stahl zuerſt auf mich. O herbeygeführt durch die Lüfte, ſteh ich an dem Keſſel eines Feuerſpeyenden Gebürgs, Verderben rund um mich, und mir vergehen die Sinnen. O könnt ich mein unabſehliches Elend aller Unſchuld zur Schau aufſtellen, und ſie damit vor dem erſten Fehltritt warnen!"

Ardinghello konnt ihr nicht mehr antworten, ſo ſchnell riß ſie ſich von ihm fort nach ihrem Zimmer; doch drehte ſie ſich unterwegs noch einigemal um, kam aber außer ſich, nicht wieder zurück.

Er ſagte mir Anfangs von dieſer Unterredung nur ſo viel, daß ſie ohngefehr den von ihm erwarteten Ausſchlag genommen habe.

Den andern Morgen in aller Frühe geſchah die Trauung. Cacilia erſchien am Nachmittage, wo das Gelag war, reizender als je; Schlafloſigkeit, und die beſtändige Ueberlegung deſſen was vorgehen ſollte, hatte ihre Lebensgeiſter erhitzt, und überzog ihr Geſicht mit der lieblichſten Schaamröthe.

Ardinghello bereitete ſich den Tag über auf die That: machte ſich ſelbſt auf den Nohtfall eine Maske, kämmte ſein Haar anders, veränderte Hut und Kleidung, um einen Landman der Gegend

gend vorzuſtellen, und ſetzte ſich in gute Verfaſſung zur Flucht auf jeden Fall. Meine Mutter und ich waren beym Feſte.

Eine zahlreiche Geſellſchaft hatte ſich eingefunden. Pracht und Ueberfluß, mit feiner Kunſt angeordnet, herrſchten an der Tafel, und in Sälen und Zimmern Glanz und Freude. Die Braut ſchien in neuen Empfindungen verloren, antwortete aber doch leicht jedem Schalk, und immer in jungfraulicher Beſcheidenheit; jedermann ſchien den Glücklichen zu beneiden, deſſen Beute ſie ward, und den Wunſch im Herzen zu hegen, mit ſüßer Gier im Liebesbette, ſtatt ſeiner, der zarten Schönheit Blume zu pflücken.

Gegen Abend erhob ſich der Ball. Als die Kerzen brannten, vermißte man bald Braut und Bräutigam, und lächelte darüber. Der Bräutigam kam nach langer Zeit zuerſt wieder, und ſeine Unenthalſamkeit und Enthaltſamkeit beklatſch-

te ohne Scheu der Muhtwill junger Männer. Doch hörte man zu ſeiner Entſchuldigung von einer Stimme den frechen Fescenniniſchen Scherz: der verſuchte Ritter wird den Morgen ſchon bey hartem Sturm die Fahne auf die Feſtung gepflanzt haben. Er lachte; jedoch dünkte michs nicht das Lächeln der Luſt nach gepflogner Liebe, und winkte mit der Hand nach dem Fenſter. Und ſieh! Racketen ſtiegen auf in der Luſt und kreuzten ſich über dem See; und zerknallten in ſchönen Kreiſen ſinkend. Gleich hernach erſchien auch die Braut wieder, und wurde beglückwünſcht von Müttern und Weibern, indeß ſie glühte wie eine Roſe.

Man führte ſie an den Erker zum beſten Platz, das Schauſpiel anzuſehen: und auf einmal rauſchte die Girandola gen Himmel wie ein ungeheurer brennender Palmbaum. Darauf folgten mancherley neue Feuerwerkskünſte. Der Ort dazu war auf einem hohen felſichten Ufer des

Sees

Sees nicht weit vom Pallaſte; der Bräutigam, welcher dergleichen verſtand und es angeordnet hatte, lief hernach ſelbſt hinunter, um die Leute, die es abbrannten, zum Eifer zu treiben, weil einigemal ſtarke Pauſen vorgingen: und gerad am Ende der Stiege wurd er vom Ardinghello an der Kehle feſt gepackt, und empfing den ſchärfſten mörderlichſten Dolchſtich von unten auf ins Herz. Derſelbe ſagt ihm ſchleunig noch ins Ohr: „bin der junge Frescobaldi! deine Braut war meine Geliebte, die Frucht unſrer Liebe wird dein Vermögen erben ſtatt deſſen meines Vaters.“

Er lag da und regte ſich nicht mehr: Ardinghello entwiſchte. Niemand bemerkte ihn, die Bedienten unten ſperrten alle, weit von dem Pallaſte, Augen und Mäuler auf über das Feuerwerk, und jubelten und lärmten; und oben plauderte man gleichfals und betrachtete.

Es lag da, ſo lange das Feuerwerk dauerte. Wie es vorbey war, und die Bedienten wieder hereinſprangen: erſcholl auf einmal ein Zetergeſchrey. Man drängte ſich zu den Thüren heraus: **der Bräutigam iſt ermordet!** lief plötzlich von einem Mund zum andern. Cäcilia rennte mit Geheul hervor, und wie ſie deutlich vernahm, **unten an der Stiege mit einem Stoß in die Bruſt ermordet!** ſank ſie auf der Stelle nieder in Ohnmacht, und Arm und Beine welkten, ihr Antlitz entfärbte ſich, und der Kopf hing im Nacken. Man hob ſie auf und brachte ſie auf Sitze, und beſprengte ſie mit ſtarken Waſſern; es war ein allgemeines Gewühl und Lärmen.

Der Todte ward unten in ein Zimmer gebracht; man zog die Kleider weg und beſichtigte die Wunde: ſie ging nett ins Herz, und da war an keine Hülfe mehr zu denken. Cäcilia kam wieder zu ſich, „was iſt mir? wo bin ich? ſprach ſie

ſtöh-

ſtöhnend mit verirrten Blicken.“ Ach, todt, todt! Wer hat ihn umgebracht! o ich Unglückſelige! „und ſo zerraufte ſie ſich die ſchönen blonden Locken, und riß die Kleidung vom Leibe, und wüthete wie eine Bacchantin.

Ich darf ſagen, daß, bey Kummer und Sorge für Ardinghellon, mich doch dieß entzückte. O ihr Weiber, welch ein Mann erreicht je eure Verſtellung! Sie wollte mit Gewalt zu ihm, aber man hielt ſie ab. O Gott, welch ein Vermählungsfeſt! ſchluchzte ſie, und die Trähnen ſtürzten ihr aus den Augen. Hätt ich aber alles gewußt: ſo würd ich tiefes Mitleiden mit ihr gehabt haben.

Die Verwandten des Mark Anton, worunter eine verheurathete Schweſter von ihm war, verſtummten und machten allerley Geſichter, und wußten nicht, wo ſie angreiffen ſollten: die Brüder und Eltern der Cäcilia verloren aber den Kopf nicht;

und der älteſte, auch ſchon verheurathet, ergriff ſie bey der Hand, und ſagte zu ihr: „faſſe dich, was geſchehen iſt, kann man nicht ändern, und ſey vernünftig, für dich iſt jetzt ein kritiſcher Zeitpunkt! Sprich, und rede laut: hat Mark Anton ſchon wirklich ſeinen Bund in der That mit dir vollzogen, oder nicht? das andre ſoll hernach, ſo viel menſchmöglich iſt, aufs ſchärfſte unterſucht werden.“ Sie warf den Kopf in die Arme und bedeckte die Augen, und ſagte ſeufzend und weinend: „ach, wär es nicht geſchehen, und ich noch, was ich war!“

Die Schweſter antwortete hierauf: „wir ſind hier auf einmal in ſonderbare Umſtände gerathen, und werden ſchwerlich ſo friedlich aus einander gehen können, als wir zuſammen gekommen ſind.“

„Damit ſie erkennen, verſetzte der Vater der Cäcilia, daß wir nichts unbilliges verlangen: ſoll meine Tochter gleich in ſichre Verwahrung gebracht

bracht werden, und einige von ihren Verwandten und meine Söhne mögen ſie begleiten. Der Fall iſt außerordentlich. Wir ergeben uns dann in den Ausſpruch des hohen Rahts. Inzwiſchen wollen wir alles aufs ſtrengſte ausfragen und unterſuchen."

Die älteſten und angeſehenſten von der Republick, die hier zugegen waren, verſammelten ſich gleich auf ein Zimmer allein, und machten einen Kreis; die Verwandten blieben in der Nähe, die übrigen Gäſte im Tanzſaal, und unten wurden die Thüren geſperrt. Die Bedienten kamen erſt einzeln nach einander vor. Keiner wußt etwas, und man fand nirgendwo die geringſte Spur. Der Gäſte waren viel und mancherley. Man hatte zwar auf ein Paar derſelben Argwohn, weil ſie vor dem Ermordeten um Cäcilien warben, und gegen denſelben heimliche Feindſchaft hegten: jedoch durfte man ſie ſo bloß darauf öffentlich nicht antaſten; man erkundigte

te ſich nur ſehr ſcharf unter der Hand, wo ſie während der That ſich befunden hätten. Sichre Perſonen legten gut Zeugniß für ſie ab, daß ſie in ihrer Gegenwart geweſen wären.

In ſo weit war alſo die Unterſuchung vergeblich. Man ſchickte darauf Leute in die Gegend aus, um jeden Verdächtigen feſt zu halten, welches man freylich eher hätte thun ſollen: allein im erſten Aufruhr dachte Niemand daran; und Ardinghello, einer der ſchnellſten Fußgänger, befand ſich zu dieſer Zeit ſchon in Sicherheit.

Was Cäcilien betraf, konnte man nicht nach aller Strenge verfahren, da es der Wohlſtand und das Anſehen ihrer Eltern und Brüder nicht zuließ, welche beyde letztere bey dem Sieg über die Türkiſche Flotte ſich den Namen großer Helden erworben hatten; alle waren au-

ßerdem dem reizenden Geſchöpf gewogen, und keiner von Herzen dem Bräutigam. Mancher machte ſich in Rückſicht ihrer Hofnung, entweder ſie ganz zu beſitzen, um eine der reichſten Parthieen von Venedig, noch unabgeweidet in friſcher Blüthe; oder doch auf irgend eine Gefälligkeit bey ſolcher Lage Rechnung. Wenn ein Menſch einmal todt iſt, hört bald alle Gunſt auf; und wer am Leben bleibt, hat immer das beſte Spiel. Dieß iſt in der Natur der Dinge; einem Todten iſt doch nicht mehr zu helfen, denken ſie, und es kömmt dabey nichts heraus. So gings zu Venedig, wohin Cäcilia ſich noch dieſelbe Nacht unter Begleitung ihrer Brüder und der Verwandten ihres Bräutigams, mit etlichen Perſonen vom Raht, auf den Weg machen mußte, bis ihre Schwangerſchaft ſich völlig offenbahrte. Sie wurde zwar nach der Form gehörig bewacht und befragt: allein da man gar keine Angaben, nicht den geringſten Verdacht, und ſie einen Bartolus und

Bal-

Baldus in derſelben Perſon zum Advokaten hatte, endlich frey geſprochen; und ſie ſelbſt verſtand meiſterlich die Seelen zu feſſeln, und ſpielte durchaus ihre Rolle vortreflich: in dem kurzen Umgange mit Ardinghellon hatten ſich ihre ſeltne Naturgaben herrlich noch entwickelt und ausgebildet.

Zu Anfang des neunten Monats darauf wurde ſie, in Beyſeyn gerichtlicher Zeugen, von einem geſunden kräftigen Sohn entbunden, welcher in der Taufe die Namen S Marco Giovanni e Paolo empfing; und Niemand wußte die geheime Bedeutung. Sie gelangte damit zum rechtlichen Beſitz aller Güter Mark Antons, dem ihre Brüder ein prächtiges Grabmal von dem berühmteſten Bildhauer mit einer ſinnreichen Inſchrift von dem beſten lateiniſchen Poeten beſorgten, und trauerte lange, und hielt ſich eingezogen von allen Luſtbarkeiten.

Arding-

Ardinghello hatte ſich nach glücklich vollbrachter That durch Umwege ſchnell auf ſein Zimmer gemacht, und geſchwind umgekleidet; er war ſicher, von Niemand bemerkt worden zu ſeyn, und wollt im Freyen unter der fremden Kleidung nicht länger bleiben. In unſre Wohnung konnt er nach Belieben herein und heraus, weil er den Schlüſſel zu der einen Außenthür von ſeinem Flügel hatte. Auch war ohne dieß alles aus dem Pallaſte nach einem guten Platz zum Feuerwerk gelaufen, dem zauberiſchen Schauſpiel über dem See. Inzwiſchen machte er ſich doch behend auf jeden Fall gefaßt, und lauerte nahe bey ſeinem Zimmer im Garten, bis ich mit meiner Mutter nach Hauſe kam, und ihm das glückliche Zeichen gab; das Feſt war gänzlich verſtört, und ich hielt nur ſo lange aus, als es ſich ſchickte, um nichts zu verſäumen.

Auf ihn fiel nicht der mindeſte Verdacht, weder hier noch in Venedig. Dort wurde bey

einigen jungen Herren ſtrenge Nachforſchung ge⸗halten, die mit heftiger Leidenſchaft vorher um Cäcilien warben; aber es kam nichts heraus, und die Ermordung blieb ein Räthſel:

Zweyter

Zweyter Theil.

a 2

Digitized by Google

Ardinghello wollte nun nicht länger in der Gegend bleiben: die Sonne war hinweg, die ihn an ſich zog, und um die er ſich herumbewegte; aber auch für jetzt nicht wieder nach Venedig. Und wenn ſich dort die Sachen aufs glücklichſte ſetzten; ſo ſah ſein Geiſt in der Zukunft Dinge, die ihn folterten. Süßigkeit vollführter Rache, Gram von Cäcilien geſchieden zu ſeyn, Kummer ihretwegen, und Sorge für ſeine eigne Sicherheit wechſelten in ſeinem Herzen plötzlich auf und ab, wie ein Aprillwetter. Sich länger aufzuhalten war gefährlich; weil man unter den Papieren Mark Antons vielleicht Aufträge von Cosmus finden konnte: und ſich gleich aus dem Lande zu machen, ſchien verdächtig. Endlich entſchloß er ſich, nach Ueberlegung

aller Umſtände, noch einige Tage zu harren, und inzwiſchen ſcharf auf ſeiner Hut zu ſeyn. Es kam uns nicht wahrſcheinlich vor, daß der Großherzog ſeinen und ſeines Vaters Tod ſchriftlich ſollte verhandelt haben; und ein Vertrauter, wenn er auch noch da wäre, wie nicht zu vermuhten, dürfte bey Schlechtigkeiten von ſo üblem Erfolg keinen Lärm machen, zumal da er doch nicht ſicher wäre, und nur muhtmaßen könnte.

Ardinghello ſtellte ſich aufgeräumter an, als je; und wenn in Geſellſchaft die Rede auf die Begebenheit kam: ſo ſchwieg er entweder, oder pries Mark Anton glücklich, daß er ſo gerad in voller Freude ſtarb; und auch Cäcilien, daß ſie ſo geſchwind als möglich von dem harten Joche der Ehe ſey ausgeſpannt worden.

Wir fiſchten dann auf dem See, gingen auf die Jagd, und laſen noch dabey zu guter letzt die ſchönſten Oden im Pindar, der ſeine Seele vom neuen mit hohem Taumel ſchwellte, und in et-

was

was ſeinen Sinn von der Gegenwart wegwand. Die Romanze aller Romanzen auf die Inſel Rhodos beſonders entzückte ihn ſo, daß er ſie bald auswendig konnte. Seine Phantaſie kam wieder ganz in das Götterreich der Poeſie hinein, die Spiele griechiſcher Jugend riſſen ſein Herz dahin, ſüße Liebe und ſolche Thaten pries er allein ein würdig Frühlingsleben; alle ſeine Kräfte tobten und wurden ungeſtüm: er wollte fort in die Welt, in Bewegung, auf eine neue Bühne, und war nicht mehr zu halten.

Keine volle zwey Wochen nach Cäciliens Abreiſe brach er auf. Er ſchrieb vorher an ſeine Tante um einen Wechſel nach Genua; er gedachte von dort nach Frankreich zu ſchiffen, und dadurch nach Spanien zu wandern, bis an die letzten Küſten von Portugall. Mir band er unterdeſſen Cäcilien aufs Herz, und daß ich ihm von ihr bey jeder guter Gelegenheit Nachricht geben ſollte. So bald ſie frey wäre, müßte vermittelt werden, daß wir alle drey zuſammen eine Freundſchaft

ausmachten. Für unſre Heimlichkeiten bildeten wir uns eine jedem andern unergründliche Schrift, und wollten bey den Hauptpunkten das Neugriechiſche gebrauchen. Seine Wiederkunft würde alsdenn von den fernern Umſtänden abhangen.

Seine Reiſe nach Genua nahm er ſich vor zu Fuße zu thun, und ſo ſollt es ſein Lebenlang durch alle ſchöne Gegenden geſchehen; er hielt es für Thorheit, ſie anders zu machen, wenn man geſund und ſtark wäre, und keine nohtwendige Eile hätte: die Natur von Land und Leuten könne man auf keine andre Weiſe ſo gut kennen lernen; und was die Straßenräuber beträfe: ſo ſey man im Wagen der Gefahr weit eher ausgeſetzt; und die ärgſten würden von Billigkeit zurück gehalten, gegen ein harmloſes Geſchöpf, das ohne bürgerlichen Reichthum, wie ſie, bloß menſchlich einherſchreitet.

Er ließ mir alle ſeine Habſeeligkeiten zurück; und nahm nichts mit ſich, als einen wohlgeſpickten

ten Beutel, und ein Hemd und ein Paar Strümpfe außer denen, die er an hatte.

An einem Abend beurlaubte er ſich von meiner Mutter, die weichmühtig Thränen vergoß, und ihn an ihre Bruſt drückte; er wurde von ihr geliebt, wie mein Zwillingsbruder. Sie gab ihm ihren reinſten Seegen, und bat zu Gott, daß er ſie erhören möchte, da er nicht länger bleiben wollte; und ſagte ihm zuletzt, daß ſie ſich oft nach ſeinem Umgang ſehnen würde. Ihr machten wir weiß, daß er wieder in ſeine Heimaht zöge.

Wir brachten die Nacht alsdenn beyſammen zu, ſo recht wie klare Quellen von Leben, wo alle Blicke durchgehen; ich wünſche mir nie eine größre Seeligkeit. Aber ach! was iſt der Menſch? ein Punkt, zerſetzt und zerriſſen vom Schickſal auf allen Seiten, und unaufhaltbar fortgetragen in den wilden Fluhten der Dinge, wo er weder Anfang noch Ende ſieht.

Gegen Morgen fuhr er auf, ſteckte die alte Handſchrift von den Denkwürdigkeiten des Sokrates in die Taſche, die ich ihm ſein und wohlgeſchrieben mit auf den Weg gab, und die griechiſchen lyriſchen Dichter von Heinrich Stephan; warf ſeine Zithar über die Schulter, daß ſie ſtürmiſch erklang, drückte mich noch einmal an ſein Herz, und küßte ſeine ganze Seele auf meine Lippen, und ſchoß von dannen. Ich erlebte wie von einem Todesſchauer und ſank wie ins Grab. O Elend und Jammer, hienieden ohne Freund zu ſeyn! und Stolz und Jubel und Kühnheit, wo zwey ihr Weſen verdoppeln!

Meine Mutter und ich gingen darauf zu Ende Oktobers wieder nach Venedig, wo mein Vater aus Dalmazien ſchon angekommen war. Der Weg dahin erfüllte mich mit Traurigkeit. Gegend und Menſchen und Gebäude hatten den vorigen Reiz verloren, und ſtanden da wie Schatten.

Ich

Ich erkannte innig, daß zu allem Genuß zwey Herzen nohtwendig ſind, die ſich lieben.

Die Zärtlichkeit meines Vaters, meiner ältern Brüder und verwittibten Schweſter, die ihn begleitet hatten, linderten und verſüßten allein meinen Gram zu Hauſe. Cäcilia ſaß noch in ſtrenger Verwahrung: doch war jederman für ſie, wegen ihrer ehemaligen klugen und beſcheidnen Aufführung bey aller ihrer Schönheit. Auch ich that unter der Hand mein beſtes; das zärtliche Geſchöpf hatte ſich von dem Zuge der Natur überwältigen laſſen, und konnte hernach nicht anders handeln.

Verſchiedne junge Leute, alle von großem Talent und genaue Bekannten von Ardinghello, kamen zu mir, ſeinen gegenwärtigen Aufenthalt zu erfahren; welchen ich ihnen aber nicht entdeckte, mit Vorſpiegelung, er habe in ſeine Heimaht gewollt.

Zu Anfang Novembers erhielt ich folgenden Brief von meinem Freunde.

Genua, November.

Wie ich aus dem Fruchtbaren großen Thale der Lombardey, von hundert Flüſſen durchſtrömt, das ſeines gleichen in der Welt nicht hat, durch die wilden, kahlen Felſenkrümmen des Apennin hinauf trat, und endlich aus der **Bocbetta** hervor, von heitern Lüften umſpielt, daß die Locken um meine heißen Schläfe flatterten, oben auf der Höhe das tiefe breite Meer unter mir glänzen ſah, von ſüßen Strahlengewölk des Abends umlagert: Gott, wie ergriff das mein Herz und alle Sinne! wie die Thetis Homers mit einem Sprung vom Olymp hätt ich mich in die ewige Lebensfülle hineinſtürzen, und wie ein Wallfiſch darin herumtaumeln und alle meine Leiden abkühlen mögen.

Ich blieb hier die Nacht bey einem alten Schäfer, der Chronik der Gegend; und ſah die Ster=

Sterne auf und untergehen und das Weltlicht wieder erſcheinen, und thronte ſo über Italien, dieß Paradies mit allen ſeinen Bewohnern von Anbeginn der Zeit, Menſchen und Thieren und Pflanzen und Bäumen, und ich machten ein friedliches Eins; ſo rein und heilig zerfloſſen war meine Seele.

Den Morgen ſchritt ich hinab, und ſchlief des Nachmittags in einem reizenden Dorf an der Küſte nicht weit von der Stadt. Gegen Mitternacht wacht ich wieder auf vom Saitenſpiel und einer Stimme, die lieblich mein Weſen durchdrang. Ich lauſchte und vernahm die Worte, und ſprang ans Fenſter: die Muſik kam aus einem alten Gemäuer an einen Hügel gebaut, der in hohen Pignen und Cypreſſen und niedern Fruchtbäumen ſich auf dem Meer hervorſtreckte; es waren Stanzen eines Mährchens vom Pulci, die ich gar wohl kannte. Als darauf noch eine weibliche Stimme zu der männlichen einfiel: ſo zog auch ich meine

Cl-

Citharra hervor, brachte ſie leis in Stimmung, und ſang, als ſie aufhörten, nach einigen Griffen von ihrer traurigen Harmonie in eine fröhlichre hinüber; „Wer ſeyd ihr ſüßen Sänger dort, die ihr mich ſo entzückend aus dem Schlafe weckt? habt Dank, habt Dank, daß ihr den Menſchen ſo Freude macht, und ihr Herz rührt in der ſtillen Dämmerung.“

„Wir ſind Vater und Tochter, die ein holdes Kind in Schlummer ſpielen, ſamt dem Gatten, den der heiße Tag abgemattet;“ ertönte zur Antwort herüber, indem ein Alter mit langem Bart an den Bogen der Thür ſich ſtellte.

„O ihr Glücklichen! verfolgt ich darauf, und ſang von Begeiſterung ergriffen, die Zeiten des Saturnus von Hesperien, wo alle ſo lebten; wo noch kein Phalaris die goldne Inſel der drey Vorgebirge folterte, und keine Cäſarn mit Bürgerblute die Felder düngten.“

„Und

„Und wer biſt du, edler Geiſt?" fragt er mich dann.

„Ein junger Pilgrim, der nach dem Vortreflichen auf Erden wandert, und ſeine Seele nun hier an Honig labt."

Er ging herunter, ich ihm entgegen; wir bewillkommten uns, und füllten die Becher. Es war ein herrlicher Mann, an die ſechszig, ein ächter dichter Kopf, viel vom Ideale des Homer, nur nicht blind: wie es der hohe Jonier auch nicht war, der nur nicht ſah, was gewöhnliche Menſchen immer gegenwärtig mit ihren leeren Köpfen ſehen, wovon er endlich den launigſten Namen bekam, und der griechiſche Künſtler, der ſein Bild erfand, richtete ſich nach dem Volkswitz.

Wir machten geſchwind Bekanntſchaft. Es war ein Architekt geweſen, und weil er wenig zu bauen fand, ſeinem Hange zur Poeſie gefolgt; und man hielt ihn nun für einen der beſten

Rei-

Reimer aus dem Stegreiſe weit und breit, und er zog als ein ſolcher im Lande herum und ergötzte die Leute. Seine Frau war früh geſtorben, und ſeine einzige Tochter gab er vor wenig Jahren einem wackern Landmann zur Ehe, der hier ein Gut gepachtet hatte, und bey dem er ſich meiſtens aufhielt. Die Wirthſchaft war wirklich aus der goldnen Zeit, wie ich hernach mit Vergnügen erfuhr.

Ich ſagte ihm, daß ich ſchier eben ſo die Mahlerey triebe, wie er ehemals die Baukunſt. Dieß freute ihn denn von Herzen; er faßte meinen jungen Kopf und ſteckte ihn in ſeinen grauen Bart hinein, und küßte mich über und über: ergriff alsdenn das Saitenſpiel, und ſang mit einer Schwärmerey das Lob der Dichtkunſt, wie ein wahrer Prieſter des Apollo, daß ich mich vor Luſt nicht regte. Das halbe Dorf kam zuſammen, und girrte vor den ofnen Thüren und Fenſtern leiſen Beyfall. Und als er endigte, ſchien

das

das Meer ſtärker ans Geſtade zu brauſen, und alle riefen: es lebe Boccadoro! ſo nannte man ihn.

Zur fernnern Kurzweil fing ich darauf einen Gegengeſang an, und richtete Pindars Χρυσεα φορμιγξ Απολλονος nach Ort und Umſtänden ein; und ſchilderte zum Beſchluſſe den Alten vor mir nach dem Leben, und erhob ſeinen Stand über den eines Königs. Und mit einem Jubelgeſchrey: es lebe der ſchöne fremde Jüngling und der göttliche Alte! zog man von dannen, als wir gegen Morgen ſchieden.

Ich machte, wie es Tag war, einen Spaziergang auf den Hügel, und beſah die Lage von Genua: ein reizendes Theater, das von jeher ſeine Bewohner angetrieben hat, das Meer zu beherrſchen; und woheraus immer die größten Seehelden hervorgekommen ſind. Heiliger Columbus, und du Andreas Doria, die ihr nun mit den Themiſtokleſſen und Scipionen in Ely-

ſium Paar und Paar herumwandelt, euch Halbgötter unter den Menſchen bet ich im Staube an. Ach, daß auch mir kein ſolches Loos beſtimmt iſt! Ich ſah hinaus in die unermeßliche Sphäre von Gewäſſer, und die ungeheure Majeſtät wollte mir die Bruſt zerſprengen; mein Geiſt ſchwebte weit über der Mitte der Tiefen, und fühlte ganz in unausſprechlicher Wonne ſeine Unendlichkeit.

Nichts auf der Welt füllt ſo ſtark und mächtig die Seele; das Meer iſt doch das ſchönſte, was wir hienieden haben. Sonn und Mond und Sterne ſind dagegen nur einzelne glänzende Punkte, und ſammt dem blauen Mantel des Aethers darüber her nur Zierde der Wirklichkeit. Dieß iſt das wahre Leben: hierauf giebt ſich der Menſch Flügel, die ihm die Natur verſagt; und verbindet in ſich die Vollkommenheiten aller andern Geſchöpfe. Wer das Meer nicht kennt, kömmt mir unter den Menſchen wie ein Vogel

vor,

vor, der nicht fliegen kann; oder der ſeine Flügel nicht braucht, wie die Straußen, Hüner und Gänſe. Hier iſt ewige Klarheit und Reinheit; und alles Kleine, was ſich in den Winkeln der Städte in uns niſtet, wird hier von den großen Maſſen weggeſcheucht. Wie dort die Seealpen aufſteigen! gleich Helden bey Aſpaſien und Phrynen; wie die zarte Linie am Horizont ſich ſo weich herumründet! in den Ocean hinaus möcht ich; wie klopft mir das Herz!

Boccadoro wartete ſchon auf mich, als ich wieder ans Wirthshaus kam. Er ſagte, ich müßte ihn heute begleiten zu einem großen Feſte, das die ganze Woche fortdauerte.

Marcheſe S*** vermählte ſich mit einer jungen Fregoſa in allem erſinnlichen Pomp; der Bräutigam ſey wohl jetzt einer der reichſten Privatedelleute von Europa. Dieſen Abend würde Wettrennen gehalten, darauf Schmaus und Ball; morgen Stierhetze, und ſo weiter fort, jeden Tag

eine andre Luſtbarkeit; Komödie, Seiltänzereyen und allerley Künſte ſollten ſich auf dem Land und Waſſer zeigen. Er wäre aufgefordert zwiſchen andrer Muſik bey der Tafel zu ſingen, und er bäte inſtändig, auch mich darauf vorzubereiten; wir könnten unterwegs ein hübſches Thema zum Wechſelgeſang ausdenken. Der Pallaſt läge wenige Miglien weit von der Stadt auf der andern Seite der See; ein Paar Knechte von ſeinem Schwiegerſohne würden uns mit ihm ſelbſt und ſeiner Tochter auf einer Barke dahin fahren. Doch er glaube, daß ich dieſes alles ſchon wiſſe; und vermuhtlich eben deßwegen hier eingetroffen ſey.

Ich verſicherte ihn, daß ich herunter gekommen wäre, ohne das mindeſte von dieſer Hochzeitfeyer zu wiſſen. Aus dem Stegreife könnt ich in ſo hoher Geſellſchaft nicht ſingen; und außerdem müßt ich immer erſt ein wenig die Art meiner Zuhörer kennen, um leicht den Eingang

gang in ihr Herz und Phantaſie zu finden: ſonſt thue überhaupt das vortreflichſte oft nicht ſeine Wirkung. Doch woll ich ihn begleiten; ſein Epithalamium zu hören ſchon allein reize mich. Er könne mich als Stimmer ſeiner Zithar beym Schmauſe mit einführen.

Ich lernte nun ſeine Tochter kennen, eine erzgute frohe junge Hausmutter; und ihren Mann, einen muntern treflichen Wirthſchafter; und einen kleinen Engel von Söhnchen: ſo daß ein ſchönes Ganzes in lebendiger Ordnung war. Das alte mit Epheu bewachsne Gemäuer der kleinen Landburg fand ich innen bequem eingerichtet. Ich nahm gegen Mittag bey ihnen ein geſundes köſtliches einfaches Mahl ein. Nach Tiſche ſchlummerten wir alle ein Paar Stunden; und dann fuhren wir ab, und mich ergötzten unendlich die Seewellen, ſo grünlicht klar und weich und furchtbar lieblich ſchroff über den Abgründen, wo jede auch in ihrer Kleinheit ſich majeſtätiſch als Tochter des unermeßlichen Ozeans zeigte.

Wir langten gerad auf den Rennplatz an, als die Pferde ſchon vorgeführt wurden. Die Sitze waren lauter Licht und Glanz von ſchönen und prächtig gekleideten Herren und Damen, mit einer Menge Volks überall. Der Pferde waren nur drey; aber alle drey muhtſchnaubende Königliche Thiere, ſo daß es ſchwer war, voraus zu beſtimmen, welches den Preis davon tragen würde. Man hatte deßwegen große Wetten angeſtellt; die mehrſten waren für einen göttlich ſchönen Rappen, der ſich an den Schranken gar nicht wollte halten laſſen. Ein Falk ſtand dagegen ſtill da: doch brach der Blick ſeines Augs in die Bahn wie ein Sonnenſtrahl, und ſein Fuß hob ſich leicht wie lauter volle Nerve. Wie das Seil fiel, that auch der Rapp einen Vorſchuß; in der Mitte der Bahn aber zog der Falk ſo aus und überhohlte die andern, daß ſein Gang ſchneller war, als die Geſchwindigkeit eines Sturmwinds über gelbe Saaten; er flog dahin, und ſeine Bewegung war das Entzücken aller Augen, ſelbſt de-

rer, die gegen ihn gewettet hatten. Kurz, er gewann den Preis, jedoch mit Noht; und ward hernach erſt unbändig.

Nach dem Wettrennen war Komödie, und nach der Komödie der nächtliche Schmaus. Gegen Ende deſſelben, als Wein und Geſpräch die Lebensgeiſter in ſtärkre Wallung gebracht hatten: fing Boccadoro an ſein Saitenſpiel zu rühren. Es entſtand eine allgemeine Stille: und die Töne ſeiner Griffe waren wie ein leiſes Flüſtern am heißen Mittag in kühlen Wäldern von den Seelüften. Sein Geiſt taumelte darauf durch die alten Zeiten der griechiſchen Heroen; und er ſang die Hochzeit des Peleus und der Thetis: ſchmückte die Fabel aus mit lieblichen Worten, und ging davon auf die Gegenwart über, ſchilderte den Bräutigam als einen neuen Peleus, eben ſo von den Göttern beglückt, und ſeine Braut als die jüngre Thetis.

Auf einmal wendete ſich dann der alte Schalk an mich, der ich hinter ihm unter den andern Spielleuten in der Ecke ſtand; und zog mich hervor, als einen andern Apollo, wenn ich ſeine Worte wiederhohlen darf, der plötzlich den Apennin herabgekommen ſey, dieß Feſt noch zu verherrlichen: und überreichte mir die Zithar.

Ich ward überraſcht und glühte vor Schaam auf in der fremden glänzenden Geſellſchaft. Ein freudiges Murmeln lief durch den ganzen Saal, und aller Blicke flogen auf mich. Es half hier keine Weigerung, wenn ich nicht wollte zum Geſpött und zu Schanden werden. Ich entſchloß mich alſo kurz, die Sache ſo gut abzumachen, als mir möglich war; und wählte die mir leichteſte Versart, nach der Melodie, die den immer ſtärker einſchlagenden Anapäſtiſchen Rythmus hat, und dich ſo oft ergötzte.

Nach wenig einfachen Akorden ſang ich gerade ſo, wie es war, meine Ueberraſchung

und

und Verwirrung: und daß ich Boccadoren hieher folgte, die Pracht und Schönheit des Feſtes zu ſehen, ganz fremd und unbekannt, ein bloßer Wandrer hier, ſeit wenig Stunden. Doch euer Ruhm, fuhr ich fort, geht über Meer und Alpen; und wer iſt der kalte neidiſche Menſch, den eure glückliche Liebe nicht begeiſtern ſollte? Nehmt gefällig die wenigen Blumen an, die ich mit geſchwindem Raub über eure Tafel ſtreue.

Der Sohn der Thetis ſtrahlt nun durch alle Nachwelt, weil er einen Homer zum Sänger hatte: wie viel größer aber waren Kolumb und Doria? und wie weit kann die Frucht eurer Liebe an edlern Thaten über ihn hervorragen, als wegen eines verblühten durchgegangnen Weibes von einem Manne, den die Natur zum Hahnrey beſtimmte, und der weder in Bund noch Freundſchaft mit ihm ſtand, dreymal um die Mauren von Troja herum zu laufen, und alsdenn den ermüdeten Feind in den Hals zu ſtechen!

Als wegen eines abgewieſenen Pfaffen einen gräu- lichen Lärm anzufangen, und dann ſeine Geliebte darüber geduldig hergeben, und ſich ans Meer ſetzen und weinen *)!

Verzeihe mir dieſe Läſterungen, beſter Freund; du weiſt, daß ich die Homeriſche Natur tiefer fühle, als das vornehme Weltvolk auf der Oberfläche, die nicht zu ihren Moden paßt. Aber du kennſt das Sprichwort: unter den Wölfen muß man mit heulen.

Ich beſchrieb darauf die Gegend von Genua, und ihre Bewohner; pries dieſer Heldenmuht von den fernſten Zeiten an; und daß es beſſer läge, als ſelbſt das alte Rom, die Inſeln des Thyrrheniſchen Meers und Küſten von Afrika

*) Man erinnere ſich hier, daß Poeſie in Italien ſo gemein war, und noch iſt, daß Handwerksleute Homeriſche Fabel, und Mythologie kennen.

ka zu beherrſchen. Erzog nun im Geſang den jungen Themiſtokles, die Seeligkeit der Mutter und des Vaters über denſelben und die goldnen Zeiten ſeiner Bürger, und machte allen Gäſten nach den ſüßen Gütern das Maul wäſſerig; jeder ſchien im Herzen zu ſchwören, ſich dabey anders aufzuführen, als ihre Vorfahren beym Kolumb, von deſſen hohem erfindriſchen Geiſt ſie mehr Schimpf und Verachtung als Ehre haben.

Ich wurde während des Liedes bey einigen glücklichen Stanzen von lautem Jubel unterbrochen, und erhielt, wie ich aufhörte, großen Beyfall; der mir nur in ſofern wohlgefiel, weil ich mich aus der Verlegenheit gezogen hatte.

Man ſtand nun vom Tiſch auf, und es ging zum Ball. Als die Braut vor mir vorbey geführt wurde: begrüßte ſie mich mit einem feſten lüſternen Blick und wollüſtigem Lächeln, und rief mir zu, Bravo! Sie hielt noch den Kopf zurück, als ſie vorbey war, und Mienen und Gebehrden

ge-

geſtatteten Kuß und Umarmung, wenn wir allein wären; ganz die Geſtalt einer Bacchantin in Gluth und Ueppigkeit, voll Körperreiz mit frecher Seele: welche Weiber mir nur in gewiſſen Momenten gefallen können. Ich fühlte wenig Neigung, nähere Bekantſchaft mit ihr zu machen; wohl aber mit einem andern Frauenzimmer, deſſen Mutter, was die Formen des Geſichts betrift, ſich an dem Vatikaniſchen Apollo verſehen zu haben ſcheint, nur ohne Stolz und Zorn, vielmehr alles heilige Güte; ein wunderbares Geſchöpf!

Ich erfuhr von Boccadoren, es ſey eine Freundin der Braut, und hielte ſich bey ihr auf. Die Eltern wären verimglückte Kaufleute aus Nizza in der Provence geweſen, und vor einigen Jahren geſtorben. Die Braut heißt **Fulvia**, und die Freundin **Lucinde**; ich verlangte die letztere tanzen zu ſehen, aber ſie tanzte nicht.

Er.

Etwa zwey Stunden nach Mitternacht darauf, als der Ball am lebendigſten war, hörte man einige Schüſſe fallen, und bey der plötzlichen Stille darüber ein ängſtlich Schreyen und wieder Schüſſe, und Getümmel die Treppe herauf nach dem Saal. Und in einem Augenblick, ehe man eine Hand umwendet, brachen gräßliche Männer mit Säbeln und Gewehr in den Händen zur vordern Thür herein. Man ſtand wie verſteinert, und wollte fliehen und konnte nicht, und wußte nicht wohin. Alles drängte ſich auf die Seiten nach den Fenſtern, und wo nur eine Oefnung war; und heulte und jammerte, und alle Geſichter färbte die Todesbläſſe.

Wir wurden von Seeräubern überfallen, nach den gelben Afrikaniſchen Geſtalten; und an Gegenwehr war wenig zu denken. Ein Theil von denſelben beſetzte die Thür, wo ſie hereinkamen, andre faßten gleich die Braut und griffen zuerſt nach den Frauenzimmern und ſchleppten ſie

fort.

for Ich ſtand zu Ende des Saals an den Fenſtern nach dem Garten; die erſten von Adel ſprangen mit Gefahr hinaus. Ich wurde faſt vom Getümmel erdrückt; und konnte kaum eine Piſtole losreißen, die ich ſogleich nach dem ſtärkſten Kerl an der Thür abbrannte. Die Kugel traf ſo glücklich ihn zum linken Ohr hinein, daß er auf der Stelle ſtürzte. Der Knall verſchafte mir einigen Raum, ſo daß ich die andre zog, und zugleich meinen Degen. Während der Zeit hatten ſich noch andre Genueſer und Bedienten mit Gewehr verſehen und ſchlugen im Mangel deſſelben mit Stühlen drein. Die Räuber hieben mit ihren Säbeln um ſich, und ſpalteten etlichen die Köpfe und verwundeten diejenigen, welche voran waren. Doch brachten wir ſie endlich zur Thür hinaus, die ſie aber von außen beſetzt hielten, ſo lange bis ihre Gefährten mit der Beute bis ans Meer kamen, und ſie einſchifften. Alsdenn wichen ſie, und wir hatten das Nachſe-

hen,

hen, ohne ihnen viel Schaden zufügen zu können; weil ſie ihren Angriff zu gut angeordnet hatten.

Der Bräutigam ſelbſt bekam eine ſtarke Wunde; und ein Paar von den vornehmſten Gäſten lagen ohne Hülfe niedergeſtreckt. Die wackerſten machten ſich mit dem **Johann Andreas Doria**, welcher, wie du weißt, die Türkiſche Flotte mit beſiegen half, von dem Geſchlecht des großen alten, gleich auf nach Genua, um den Räubern nachzuſetzen: und ich wollte mit dabey ſeyn. Es war eine Frechheit ſeit undenklichen Jahren ohne Beyſpiel.

Wir langten dort gegen Morgen an. Fünf Dreyruderige wurden ausgerüſtet, und wir ſtachen eine Stunde am Tag in die See, als noch die Sonne mit einem eingefallnen Nebel kämpfte; der Wind hatte ſich die Nacht geändert, und ein Scirocco blies von Südoſten! Wir wußten nicht, wohin unſre Fahrt zu halten, und machten uns auf die Höhe zwiſchen beyde Küſten. Endlich nach

nach und nach, obgleich langſam, erweiterte ſich der Geſichtskreis: und die Gebirge fingen an ſich zu zeigen unter der grauen Hülle; und erſt gegen Mittag lag die Waſſerwelt uns einigermaßen vor Augen, jedoch von allen Seiten ſo mit Dunſt umfangen, daß wir nichts entdecken konnten.

Doria beſchloß nun, zwey Schiffe abzuſondern, und dieſelben auf Sizilien zuſtreichen zu laſſen: er ſelbſt wollte mit den andern über Corſica hinaus in die Provenzaliſchen Gewäſſer. Noch, ehe wir ausliefen, wurden auf beyde Seiten Jagdboote ausgeſendet; keines aber war zurück gekommen. Ich blieb auf dem Schiffe, wo er ſelbſt war. Es ging nun in vollem Zuge. Noch kannten wir die Stärke der Feinde nicht; bey Nacht und Nebel hatten wir die Anzahl ihrer Barken nicht unterſcheiden können.

Am Abend kam das Jagdboot wieder, und verkündigte, daß es den Feind bey Monaco im Geſicht erreicht hätte; die Räuber ſeyen vier

große

große Galeeren ſtark. Wir ruderten die ganze Nacht; und den andern Morgen, als ſich das Wetter aufheiterte, erblickten wir ihre Seegel. O wie klopfte mir das Herz, bald im Schlachtgetümmel zu ſeyn! der Tod iſt dabey doch nichts anders, als eine freye Bahn auf die edelſte Art in die Geiſterwelt aus dieſem Chaos von Unwiſſenheit.

Sie entdeckten uns gleichfals und verdoppelten ihre Ruderſchläge. So ſtrebten wir den ganzen Tag.

Eben als die Sonne, nach dem Steſichoros, aus den Lüften in den goldnen Becher trat, und den Ozean hinab ſchwam zu den finſtern Tiefen der heiligen Nacht, thaten wir die erſten Kanonenſchüſſe nach ihnen; wir hatten den Vortheil des Windes über ſie, und ſie machten darauf Halt, weil ſie nicht weiter flüchten konnten. Wir griffen ſie ſchier in gerader Linie an, und dehnten uns etwas aus, damit ſie uns nicht von

den Seiten ankonnten. Wir brachten ihnen einige herrliche Lagen bey, und waren weit beſſer als ſie mit grobem Geſchütz verſehen. Nach mancherley Wendungen kamen wir, als ſchon die Dämmernng ſich einſenkte, mit zwey Schiffen an einander zum Handgemenge, und unſer drittes ſuchte die zwey andern Galeeren abzuhalten, die es entern wollten.

Ich befand mich auf dem erſtern, und kämpfte mit aller Gewalt and Beſonnenheit, deren ich fähig war. Noch hatt ich zum Glück keine Wunde, aber die Kugeln vom kleinen Gewehr und Säbelhiebe ſtreckten manchen an mir nieder. Endlich drangen wir ein in ihre größte Galeere, und ich war unter den erſtern, mit einem ſtarken Dolch in der Linken, und in der Rechten den Degen, und im Gurt noch eine geladne Piſtole. Bevor ich überſprang, ſtieß ich einen ihrer keckſten darnieder, der ſchon im Zuge war, dem **Doria** mit ſeinem ſichelförmigen Damas-

cenerſäbel den Unterleib durchzuſchneiden, und rettete dieſem ſo das Leben. Mit einem andern auf der feindlichen Barke, der auf mich einhieb, wurd ich hernach bald fertig; doch konnt ich mit dem Dolch ſeinen Streich aus beyden Fäuſten nicht ſo ganz abhalten, daß er mir nicht ein wenig im Herunterſchellern den linken Arm ſtreifte: ich traf ihm darüber gerade die Kehle, daß er die Zunge herausſtreckte.

Sie wichen und ergaben ſich; nur der, welcher der Anführer ſchien, ſprang unters Verdeck: und ich ihm nach. Und ſieh! hier ſteckte die Braut mit der andern Beute. Er holte mit dem Säbel weit nach ihr aus, um ihr den Kopf vom Rumpfe zu hauen: ich aber kam ihm zuvor, und ſtach ihm die Klinge mit ganzem Leibe unter dem aufgehobnen Arm ins Haarwachs, daß er auf die Seite ſtürzte, zog ſie heraus, und gab ihm ihm dann vollends den Reſt.

Die Hauptgalere war nun übermannt, allein die andre wehrte ſich deſto fürchterlicher. Ein junger Mann, noch ohne Bart, focht wie ein Verzweifelter, und hatte neben ſich viele Todten liegen; und er würde ſich frey gemacht haben, wenn wir andern nicht den Unſern zu Hülfe gekommen wären. Auch dieſe mußte ſich dann ergeben. Inzwiſchen flüchteten die zwey andern, nachdem ſie unſer drittes Fahrzeug eroberten, mit dieſen. Wir ſetzten ihnen nach, verloren ſie aber in der Dunkelheit: und den Morgen darauf waren ſie uns aus dem Geſichte, und wir konnten ihren Weg nicht entdecken.

Doria kehrte ärgerlich nach Hauſe, daß die Sache nicht beſſer abgelaufen war. Vielleicht hätt er gar nicht angegriffen, wenn nicht einer ſeiner Verwandten aus dem Tanzſaal mit wäre weggeſchleppt worden, den er nun doch wieder frey machte. Es ging hier Noth an Mann, und die äußerſte Gefahr war in der Säumniß.

Die zwey andern Schiffe hätt er freylich nicht nach Sicilien ausſchicken ſollen; aber wer kann alles vorherſehen? Wer wußte, daß die Räuber ſo ſtark waren? Nach geſchehener That iſt jeder Tropf klüger, als Hannibal und Cäſar.

Ich hingegen war glücklich wie ein Gott; mich dünkte, daß ich erſt das wahre Leben recht geſchmeckt hätte. Doria der ſtrenge machte bey allem ſeinem Verdruß mir große Lobſprüche, und ſagte öffentlich: „du haſt einen ſchönen Anfang gemacht, Junge; wenn du länger lebſt, und ſo fortfährſt, wird ein berühmter Held aus dir werden.„ **Fulvia**, deren Schutzengel ich geweſen war, dankte mir mit Thränen voller Zärtlichkeit. Aber mehr als alles, auch die ſchöne Provenzalin Lucinde befand ſich unter den Geretteten; die nur noch jämmerlich an der Seekrankheit litt, und bis aufs Blut von ſich gab. Ich hatte nicht die geringſte Anwandlung davon geſpürt; und es erquickt mich durch Mark und Bein

daß ich dieſes Element und deſſen lebendige Bewegung noch immer von meinem Knabenalter an ſo wohl vertrage.

Wir liefen gegen Abend in dem Hafen von **Villafranca** ein, nachdem wir den ganzen Tag vergebens herumgekreuzt hatten, um die Verwundeten zu pflegen, unſre Todten zu begraben (die gebliebnen Feinde warfen wir gleich über Bord) und den abgehärmten Frauenzimmern einige Ruhe genießen zu laſſen; nur ein Paar Vermählte unter denſelben waren von Kanonenkugeln zerſchmettert worden, die übrigen alle blieben unverſehrt. Wir führten ſie den Berg hinauf in das Städtchen, das hinten im Keſſel unter dem gähen Felſen mit wenigen Häuſern nur wie eine Einſiedeley liegt zwiſchen Oelbäumen. Ich nahm Lucinden in Arm, die auf dem feſten Boden gleich wieder zu ſich kam; und ſprach ihr Muth ein nach überſtandner Gefahr. „Ach, antwortete ſie ſeufzend, warum leb ich noch, um

auf

auf immer unglücklich zu ſeyn! Niemand weiß mein Leiden. O, wär ich nur dort oben bey den Auserwählten unter den Heiligen und Engeln!„ Und hier that ſie einen ſchmachtenden Blick aus ihren großen ſchwarzen Augen gen Himmel, und zerſchmelzte mir ganz mein Herz damit. „So viel Schönheit iſt nicht gemacht, verſetzt ich ihr, um hinieden ſich zu quälen; wirf allen Kummer weg; und ſey ſelbſt ſo ſeelig, als du andere ſeelig machſt.„ Sie ſchwieg, und neigte das Haupt wie eine welke Blume, und ging, ohne auf meine Reden Acht zu geben, mit mir voran; ihre traurige Miene, und blaſſe Farbe, ihr verwirrtes Haar, und losgegangnes Gewand vollendeten das Bild einer bezaubernden Heiligen. Wir quartierten ſie zuſammen in ein Haus ein, und ſie wurden gut verpflegt und gewartet. Ich ſelbſt blieb in dem Städchen, und ruhte die Nacht aus; meine Streifwunde hatte zwar nichts zu bedeuten.

Den andern Morgen nach der Meſſe unterhielt ich mich noch ein parmal auf den Raub wenige Augenblicke allein mit Lucinden, die nun wieder zu Kräften gekommen war; und erfuhr, daß der Anführer der Räubergaleeren, den ich niedergeſtoßen hatte, ein Liebhaber von Fulvia geweſen ſey, ein Genueſer, der gefangen ſeinen Glauben verläugnete, und alsdenn unter dem berühmten **Ulazal** diente, größtem Seehelden unſrer Zeiten. In ſie entbrannt, ohne daß ſeine Leidenſchaft je ihr Ziel erreichte, unternahm er die That nach hinlänglich eingezogner Nachricht von allen Umſtänden der Hochzeit; und hätte ſie bald glücklich ausgeführt. Er war Baſtard von einem Adorno, und man nannte ihn zu Genua **Biondello.** Jungfräulich verſicherte ſie mir, daß die Braut noch ihre Ehre bewahrt hätte mit heißen Bitten, und Beſchwörungen, daß er ſie nur ſo lange verſchonen möchte, bis er ans Land käme, bey ihrem üblen Befinden; und ſie ſey

rein

rein bis auf einige Küſſe, die ſie dem Verdammten unterdeſſen habe geſtatten müſſen. Die andern wären meiſtens noch viel ärger als die Braut von der Seekrankheit befallen geweſen, ſo daß die Barbaren ſelbſt Mitleiden und Barmherzigkeit gegen ſie gehabt hätten, ohne ſie weiter noch zu martern. Außerdem habe die Noth in Sicherheit zu kommen, die Räuber zu äußerſter Geſchäftigkeit angetrieben, und die Menge die Begierden jedes einzelnen im Zaum gehalten; und ſo ſeyen ſie noch glücklich der Schand entriſſen worden, und eine könne für die andre zeugen. Biondello habe denn in der Verzweiflung Fulvien aus Eiferſucht niederſäbeln wollen, als ich ſie errettet hätte. „Heilloſes Geſchenk der Schönheit, rief ſie aus, in wie viele Drangſale ſtürzeſt du uns! und wenn wir andre damit glücklich machen, ſo gerathen wir dadurch ſelbſt in das äußerſte Elend. Wie die Könige, die alles vermögen, nur daß unſre Herrſchaft kurze Zeit dauert,

haben wir durch dich keinen Freund; und die vortreflichſten Männer, mit allen Vollkommenheiten ausgerüſtet, wie zum Exempel ihr ſeyd, legen uns häßliche Fallſtricke.“

Dieſe Apoſtrophe ging mir wie eine Kugel vor den Kopf, und ich fiel in Staub vor der Himmliſchen nieder.

Nachmittags drehte ſich der Wind; und wir fuhren mit Rudern und Segeln wieder ab. Auf unſer Schiff war mit einigen andern Gefangnen der junge Held gebracht worden, der auf der zweyten eroberten Galeere ſo tapfer kämpfte, ſo daß wir unſer drittes Fahrzeug darüber einbüßten. Ich hörte ihn hernach im Neugriechiſchen mit einem ſeiner Gefährten ſprechen; und er ſtampfte noch mit dem Fuße vor Zorn, daß die zwey andern Galeeren ſie im Stiche gelaſſen hatten; jedoch mit Unrecht: denn jene wurden gleich im Anfang des Gefechts von unſerm Geſchütz ſehr übel zugerichtet. Er ſprach inzwiſchen ſo frey und ohne

ne Furcht in der Gefangenſchaft, und ſeine Ge- ſtalt war ſo ſchlank und edel in der wilden Farbe von Meer und Sonnenbrand, daß mein Herz gegen ihn von Zuneigung wallte. Ich beſchloß, alles mögliche anzuwenden, ihn von der Knecht- ſchaft los zu machen, welches mir denn auch glückte; noch ehe wir zu Genua einliefen, ſchenkt ihn mir Doria zur Belohnung. Ich nahm ihn zu mir, wie wir von Bord traten; erklärte ihm ſeine Freyheit, worüber er mir an die Bruſt flog, und ließ ihn wenig Tage darauf mit einem Venezianiſchen Schiffe nach Konſtantinopel ab- fahren. Er bat mich vorher um meine Zuſchrift; die ich ihm dann an dich gab.

Du ſollſt dich nicht in mir betrogen haben, ſprach er zu mir beym Abſchied: ſolche Menſchen, wie wir, müſſen einander ihr lebenlang helfen."

Die Männer, die ihre ſchönen jungen Wei- ber wieder bekamen, freuten ſich wenigſtens, daß ihnen Grund und Boden geblieben war;

und

und die Väter und Mütter hoften bey ihren Töchtern das beſte. Wegen der Braut wurden insgeheim von der Familie des noch verwundet darnieder liegenden Bräutigams verſchiedne Perſonen beſonders in Verhör genommen; und als ihre Ausſagen übereinſtimmten, und derſelben Unſchuld bekräftigten: ſo überließ man ſich wieder ganz der Freude.

Der Himmel beſchere mir nur immer ſo fort ein Leben, und laſſe mich nie in Unthätigkeit ſchmachten: von Cäcilien und dir geſchieden zu ſeyn aber thut mir weh im Herzen. Wann wird einmal wieder die Zeit der Vereinigung kommen! Ach, wenn es ihr nur wohl geht! dieß iſt jetzt alles, was ich von ihr verlange.

Ardinghello.

Ich meldete Ardinghellon den Empfang ſeines Briefs; und daß die Sachen der Cäcilia erwünſchten Ausſchlag nähmen, und man auf ihn gar keinen Verdacht hätte; und andre Dinge,

die

die mich betrafen, und nicht zu dieſer Geſchichte gehören; und erhielt von ihm im Dezember folgende weitere Nachricht.

Genua, Dezember.

Die See iſt hier doch etwas ganz anders, als in euren Brentaſümpfen! die Stürme machen mir jeden Tag ein neues Schauſpiel; und ich begreife nun, wie Kolumben der Muth im Herzen erwuchs, ſich mit einer Bande Geſindel in den unwirthbaren Ozean hinaus zu wagen, gleich einem Gotte, der Waſſerfluthen und Orkane kennt, und in ihr grauſames wildes Spiel ſich zu finden weiß, kühner als Herkules und alle Helden der vorigen Zeitalter. Wann die Wogen ſo den Hafen hereinbrechen und ſich an ſeine hohe Mauer hinaufwälzen, bis über die Dächer der Häuſer, die da ſtehen, und Schaum und Meer wie ein Wolkenbruch wieder herabſtrömt, und mit dem neu herbeyrauſchenden Ungeſtüm ſich klatſchend zu Staub wirbelt: wie lebt

die

die Natur da in meinem Sinn und ergreift mit ihrer Muſik mein Weſen!

Ich habe angefangen, es mit Farben darzuſtellen, aber alles wieder weggeworfen: dahin reicht keine Kunſt; ſie bleibt hier zu ſehr bloß todter witziger Buchſtabe.

Dafür geb ich mich deſto mehr mit den hieſigen Seeleuten ab; ſtudiere den Schiffbau; laſſe mir ihre Züge durch das Mittelländiſche Meer erzehlen, ihre Gefechte, Gefangenſchaften, ihren Handel; bewirthe die beſten oft, und theile ihnen wieder von demjenigen mit, was ich weiß; und erkenn immer mehr, daß der Menſch eher ſo gut iſt, als er ſeyn kann, als daß er ſo bös wäre, als er ſeyn könnte, im Ganzen genommen.

Zufriedner bin ich mit ein Paar Skizzen, die ich aus den Begebenheiten gemacht habe, welche ich dir in meinem vorigen Brief erzehlte. Die eine ſtellt die Scene vor, wie die Räuber in den Tanzſaal fielen, und Braut und Frauenzimmer

zimmer entführten; doch würde mir die nächtliche Beleuchtung bey der Ausführung im Großen ſchwer werden. Die andre iſt, wie ich den **Biondello** unter dem Verdeck niederſtieß. Wenn ich den Ausdruck der Wuth und Verzweiflung in ſeinem Kopf erreichen könnte, und den höchſten Schrecken, der an die Ohnmacht grenzt, in den ſchönen Weibergeſtalten, die ich in ihren Gruppen und zerzaußten Kleidungen ganz nach der Natur genommen habe, ſamt den zwey niedergeſchmetterten: ſo müßte dieſes Bild im Großen jedermann ergreifen. **Fulvia** beſitzt ſie, und ſie mag ſich dieſelben einmal von einem andern ausmahlen laſſen. Ich bin mit ihr ſchon bekannter geworden, als ich anfangs wollte.

Ich ſtecke in einer Lage, die ich dir kaum mit Worten andeuten kann. Wenn Lucinde an Fulvias Stelle wäre: ſo führten wir ein Götterleben; ſo aber iſt Natur und bürgerlicher Stand einander ganz entgegen. Fulvia hat eine Phry-

nenſele

nenſele; und dieſe ſollte Lucinde haben, um das glückſeligſte Geſchöpf zu ſeyn. Ich habe Geſpräche mit der letztern gehabt, mich auf ewig mit ihr zu feſſeln; wenn die Ehe nicht der Tod bey lebendigem Leibe für meinen freyen Sinn wäre. Ach es geht bey ihr alles ſo ſchön hinüber und herüber! was dieß weibliche Weſen für einen ſüßen Klang hat, iſt unausſprechlich. Und ihre Ahndungen und Gefühle von unſichtbaren Welten, ſo fremd und ſonderbar und kindlich zuweilen ſie mir auch vorkommen, ergötzten mich doch wie homeriſche und platoniſche Dichtungen.

Es iſt mancher von ihr angebrannt, und lüſtern bis zur Wuth nach ihrem Ambroſia und Nectar: aber wen ſie etwa möchte, der will oder darf ſie nicht heurathen; und ſo iſt der Engel melancholiſch und unglücklich. Sie will mir wohl, das ſeh ich, und leidet Pein, und thut ſich die äuſserſte Gewalt an. Warum müſſen wir ſo gebunden ſeyn, und jeden Tropfen Luſt mit Ach

und

und Weh erkaufen! Alles in der Natur iſt glücklich, nur der Menſch nicht; das, was wir Vernunft nennen, ſteht ihm immer als ein tyranniſcher Zuchtmeiſter zur Seite; und diejenigen, welche man ihrer Vollkommenheit wegen bewundert, ſind die armſeligſten unter allen.

Als ich mich einſt an einem Abend tiefer mit ihr im Geſpräch hierüber verlor, und ihr dieſes einleuchten machen, und ſie, wie mich dünkt, auf ihren rechten Lebenspfad führen wollte: ſah ich auf einmal Fulvien neben uns, die ich im Eifer nicht bemerkt hatte; wir ſonderten uns vorher von der Geſellſchaft ab, und ſtanden an einem Fenſter im Saal mit der Ausſicht übers Meer hin. Der Ernſt kehrte ſich dann in Kurzweil; Fulvia foppte mich als einen blöden Schäfer, und in Rückſicht auf ſie war der Spott nicht ungerecht: und Lucinden ſagte ſie einige unanſtändige Dinge, welche deßwegen erröthend ausſchied.

Folgenden Nachmittag erhielt ich durch ein Weib, das Luciden bediente, ein Zettelchen, worauf geſchrieben ſtand: „ich muß Sie allein ſprechen, mich zwingt die Noht dazu; warten Sie eine Stunde nach Einbruch der Nacht unten am Pallaſte; die Ueberbringerin wird Sie an Ort und Stelle führen.“

Ich wußte nicht, was ich denken ſollte, und von der Frau war weiter nichts herauszubringen; inzwiſchen verſprach ich gewiß zu kommen.

Dieſelbe führte mich auch die beſtimmte Zeit die Treppe hinauf, und oben durch den kleinen Garten. Es war finſter, und regnete, und der Wind ſauſte. Alsdenn machte ſie ein Zimmer auf, ſchloß mich hinein, und ich war völlig im Dunkeln. Sogleich wurd ich von einer warmen Hand feſt gefaßt, und auf ein Ruhebettchen gebracht; ſchüchtern erſt und endlich inbrünſtig umarmt und geküßt unter heißen Seufzern, ohne

wei-

weiter nur ein Wort zu hören. Mein ganzes Blut gerieth in Wallung an den Liebe klopfenden Brüſten; ich glaubte, Lucinde ſey plötzlich eine heitre Griechin geworden, und wollt ihr himmelſchönes junges Leben genießen, und mit mir den Anfang machen. Mir wich das Gewand unter immer mehr verführeriſchem Sträuben; und ich gelangte bey dem höchſten Reize, den junge zarte nackte vollkommne weibliche Formen in der Dunkelheit für unſern ſtärkſten Sinn nur haben können, zum entzückendſten Ziel meiner entflammten Begierden.

Das Bacchantiſche Leben, das endlich alle Verſtellung vergaß, brachte mich hernach doch etwas aus meiner Unüberlegung, obgleich noch ganz im Rauſche. „Lucinde, Lucinde, rief ich, welch eine glückliche Verwandlung! laß mich deine Stimme hören."

„O du mein Alles! hört ich nun Fulvien ſtatt ihrer, verzeyhe mir dieſen Betrug: was ich

bin und habe, iſt dein Eigenthum, du biſt mein Herr und Meiſter! du haſt mir das Leben errettet, und ich kann nichts weniger thun, als dir wie Magd und Sklavin dienen, Engel, Gott! wo find ich einen Namen, der alles das ausdrückt, was ich in dir umfaſſe? Auch Lucinde ſoll dir zu Theil werden! Stolz und Eiferſucht ſamt der Perſon will ich deinem Vergnügen aufopfern.“ Hier umrang ſie mich aufs heftigſte und biß mich wie raſend in die Bruſt.

Ich mußte mirs gefallen laſſen; ich war angeführt auf eine Weiſe, die mir hohe Luſt gewährte. Wenn ich auch ein Joſeph hätte ſeyn wollen: ſo war die Flucht zu ſpät. Ihr Gemahl erzeigt mir Freundſchaft: aber wer kann dafür, daß er einfältig iſt, und kein beſſer Schickſal verdient? Warum hat er ſo geheurathet? Dieß ſind natürliche Folgen, die ſelten ausbleiben. Fulvia hat ein heißes Temperament, und er iſt ſchwach und kalt und träge: ſolch ein Paar thut kein gut

zu-

zuſammen, wie mancher wegen des Kontraſtes ſich wohl einbilden möchte.

Ich verwunderte mich über den Schritt, den ſie gethan hätte; freute mich ihrer Liebe, und pries ihre Reize: geſtand ihr aber aufrichtig, wie närriſch der Menſch ſey, und daß mein Herz auch beym lebendigſten Genuß der Wonne noch nach Lucinden ſchmachte.

„Und warum ſollen wir dich nicht als Freundinnen lieben können? o du biſt ein ſo theuer Gut, daß wir beyde an dir überflüßig genug haben; und ihrer mehrere, wenn du willſt. Du ſollſt als der edelſte Wein nur zum höchſten Feſt aufgeſpart werden, der mit ſeinem Balſam allen köſtlichen Geſchmack überflügelt. Warum ſollen vernünftige Schweſtern nicht friedlich mit einander an dir Theil nehmen! Warum ſollen wir uns von Gewohnheiten und Geſetzen im Zaum halten laſſen, die bloß für den Pöbel ſind, eben

weil er Pöbel iſt, der ſich nicht ſelbſt regieren kann?"

Du ſiehſt hieraus, daß ich doch mit einem gutartigen Geſchöpfe noch zu thun habe. Ich mußte über ihre Aſpaſienberedſamkeit und feinen Lobſprüche lächeln; band ihr aber aufs Gewiſſen, behutſam zu ſeyn; und ſo war der neue Liebeshandel fertig.

Es läuft mir heiß über den Leib, da ich mit dir von Cäcilien ſprechen will, und ich erröthe, wie ein Unheiliger; ſie bleibt immer die Krone von Venedig. Möchte ſie und Lucinde nur ſo Schweſtern ſeyn, wie Fulvia ſagte! Aber ich bin ein Thor und unerſättlich. Ach, die Arme wird verlangen Nachricht von mir zu hören; und dieß iſt noch nicht einzulenken. Wie bin ich ſtrafbar, daß ich mich mit dem Schönen zu vereinigen ſuche, wo ichs finde! iſt dieß nicht der edelſte Trieb unſers Geiſtes? iſt der nicht ein Elender, ein von Gott Verworfner, der dieſen

Trieb

Trieb nicht hat, nicht ausübt? In was für einer Welt bin ich, wo dieß Naturlaſter ſeyn ſoll? den Menſchen zerrüttende bloße bürgerliche Ordnung iſt es. Komm, göttlicher Plato, und ſtürz alle die barbariſche Geſetzgebung über den Haufen, und führe deine Republik ein, wo wenigſtens Mann und Weib mit ihrer Liebe heilig und frey ſind.

Ardingbello.

Ich erhielt mit dieſem Briefe faſt zur ſelben Zeit ein Käſtchen von Smyrna an Ardinghellon, und konnt es ihm ſogleich durch einen Veroneſer, einen alten Bekannten von unſerm Hauſe, welcher in Handlungsgeſchäften nach Genua abreiſte, überſenden. Dabey meldete ich ihm die völlige Befreyung ſeiner Cäcilia. Im Februar ſchrieb er mir wieder, wie folgt, mit dem von Verona bey deſſen Zurückkunft.

Genua, Februar.

Sieh, theureſter Schatz meines Lebens, edles Herz, hoher Geiſt, gute Thaten bleiben nicht unbelohnt! Lies dieſes koſtbare Zettelchen: für dich hab ich kein Geheimniß.

„Du haſt den **Sohn des Kalabreſers Ulazal** gerettet, ein Kind der Liebe, das er mit einer Griechin aus Rhodos erzeugte. Nimm hier einen kleinen Dank dafür; und reiße dich los, und komm in meine Arme. Bey meiner Mutter **Platane Stephani zu Smyrna** kanſt du mich immer ausfinden; dahin richte auch deine Antwort. Ich verſichere dich, daß kein beſſer Leben iſt, als vom Archipelagus bis an die Säulen des Herkules auf den klaren Waſſern in beſtändiger Bewegung zu ſeyn, und durch ſeine Tapferkeit die Schönheit aller der reizenden Küſten zu genießen. Koniglicher Jüngling erquicke bald mit deinem muthigen Anblick meine Seele!

Diagoras Ulazal."

In

In dem Käſtchen ſind Edelſteine und Ringe und einige andre Orientaliſche Koſtbarkeiten von großem Werth.

Alle diejenigen, die wir ihm gefangen nahmen, hat er ſchon frey gemacht, und meiſtens mit andern Chriſtenſklaven ausgewechſelt. Er verſprach es ihnen, wenn ſie ihn nicht entdecken würden; und die auserleſene Schaar war entſchloſſen genug dazu: ſolche Zuneigung hatte jeder für den jungen Helden.

Nun höre meine andre Begebenheiten! den Antrag des Diagoras müſſen wir weiter überlegen; ich kann mich noch nicht entſchließen, das ſchöne Italien zu verlaſſen, da ich noch ſo wenig davon geſehen habe.

Fulvia nahm über ſich, Lucinden zu bekehren; meine Leidenſchaft gegen dieſelbe ſchwoll immer mehr an, je härter und unerbittlicher ſie wurde. Vor vierzehn Tagen ohngefehr ließ ſie endlich etwas von ihrer Strenge nach; da ſie vor-

her immer alle Geſellſchaft mied, wo ſie wußte, daß ich zugegen war. Eine gewiſſe Heiterkeit und Frühlingsroſenröthe ging in ihrem himmliſchen Antlitz auf, das ſonſt ein innrer Gram mit einer melancholiſchen Lilienbläſſe überzog, die mir ſo das Herz zuſammenklemmte, daß ich aus der Haut fahren mochte, um dem Engel zu helfen. Sie geſtattete ſo gar, daß ich auf einem vermummten Ball eine Menuet mit ihr tanzte. Gott! welcher hohe Reiz enthüllte ſich in jeder Bewegung ihres ſchlanken Körpers! wie heiß die Augen in mich ſonnten, und ſich doch ſo ſelbſt überlaſſen! wie ſüß die zarten Lippen in ſo friſcher feuchter Röthe lächelten, und die feſten glänzenden Brüſte von der Ebbe und Fluht der Jugend wallten! Ich ward umflochten von einem unzerreißlichen Liebesnetz; und die Berührung ihrer Finger entflammte mich, als ob ich lauter Salpeter und Schwefel wäre. Wo ich den Blick hinrichtete, entſtanden neue Zaubereyen;

ſo

ſo hatten mich ihre behenden ſichren Füße nie entzückt, und nie ſo ihre braunen ſich hebenden Locken über den ſchönen weißen Hals, ſamt aller ihrer Kleidung. Wir ſchwebten um einander wie klare lichte Empfindung; ſie ſchien zu fühlen was ich fühlte, und zitterte auf die letzt vor Bangigkeit, ſo daß wir plötzlich aufhören mußten.

Noch dieſelbe Nacht ward eine Verrätherey gegen ſie ausgedacht und vollführt. Ich ſtahl mich mit Fulvien vom Ball weg, und dieſe verbarg mich in einen großen Schrank, der in Lucindens Schlafzimmer ſtand, worin einige alte Familienkoſtbarkeiten hingen; Fulvia ließ mich allein, und kam unbemerkt wieder zurück.

Lucinde machte ſich gleich darauf vom Tanzſaal; ich erbebte vor Schrecken und Luſt, wie ich ſie hereinrauſchen hörte. Sie ſang alsdenn beym Auskleiden ein provenzaliſch Lied, mit einer Stimme, woraus die Töne ſo gefühlig und rein

wie

wie Perlen hervorkamen, die ich noch nie vernommen hatte: nur befremdete mich äußerſt deſſen Inhalt. Es war der Seelenjubel einer Jungfrau, die ihren Geliebten wieder findet, frey von Noht und Drangſaal, worin er lang geſchmachtet hat, und ihn mit tauſend Küſſen, Liebkoſungen und Zärtlichkeiten empfängt. Doch vielleicht, dacht ich, iſt es etwas auswendig gelerntes, und es fällt ihr eben ſo ein; aber es machte mir heftige Unruhe, als ſie beym Schluß in die Hände klatſchte, und ausrief: „o hätt ich dich ſchon, mein **Florio**! aber wie weit biſt du noch entfernt! doch Flügel wieder meiner Hofnung, daß du noch lebſt. O du heilige Magdalena beſcheere mir den holden, die du auf deinem Felſen zu Marſeille ſchon oft über ihn gewaltet haſt, und den Verwegnen aus den Fluhten des Meers und tödtlichen Gefahren nach meinen Bitten errettet! O du liebe heilige Magdalena, ich falle hier vor dir nieder, und fleh dich an, überloß, o Freun-

din

dich des Erlöſers, mein Gemüht nicht immer dem bittern Kummer! mache mein Herz leicht, und wieder froh, und ſtehe bey meiner Liebe! Ardinghello, der Flüchtling, heurathet mich doch nicht. Was hilft mirs, wenn ich ſeine Quaal auch noch ſo hoch treibe: er machte mich endlich unglücklich. Wohlwollen muß ich ihm, ach ja! er iſt ein verführeriſcher Bube. O Floria erſcheine bald! Heilige gib mir ihn!"

Ich wurde faſt zum Narren, ſo griffen mich dieſe Reden der Unſchuld in meinem Schrank an; und mußte alle meine Kräfte zuſammenſpannen, um auszuhalten. Noch war ich unentſchloſſen, was ich thun wollte, Tumult und Aufruhr in allen Nerven und Adern. Und ſo harrte ich, bis ſie ſich zu Bette legte, und harrte noch hernach über eine Stunde; und lange und lange, bis ich endlich in der Verzweiflung, mit meinen Gedanken und Gefühlen ins Reine zu kommen, leiſe die Thür eröfnete, und heraus trat.

Den Mantel hatte ich ſchon vorher abgewor-ſen, und die Schuh ausgezogen; ich ging auf den Zehen und hielt mich mit den Händen im Gleich-gewicht. Sie lag vom Schlaf aufgelöſt mit dem Kopf über den rechten Arm, und den linken ſanft ausgeſtreckt, mit den Knien jungfräulich ein wenig zuſammengezogen, die Decke von ſich ge-worfen, und nur den Unterleib mit dem leinenen Tuche verhüllt; es war eben eine laue Nacht.

Ich beſah alsdenn ihr Zimmer. Vor einer Madonna mit dem Kinde, nach der reizenden von Raphael auf dem Stuhl von einem ſeiner beſten Schüler kopirt, brannt eine Lampe; und eben ſo brannt eine andre vor einer Magdalena, gewiß von dem Wundermanne der Lombardey Antonio Allegri: ſolch eine unbeſchreibliche An-muht war in den Umriſſen ihres Geſichts, ſo lieblich die Farbe, und unübertreflich das blonde Haar gemahlt, über die jungen Brüſte reizend wie von einem Lüftchen verweht. Vor beyden

ſtanden

ſtanden Blumenſtöcke; vor der Magdalena aufgeblühte Roſen und Knospen, vor der Madonna Lilien und Nelcken, die ſie ſich ſelbſt den Winter erzog. Auf dem Tiſche vor jener lagen die Gedichte des Petrarca; und Schreibzeug, Federn und Dinte und Papier und beſchriebne Blätter. Ich las das eine, wo ausgeſtrichen und verändert war: und fand das Lied im Provenzaliſchen, was ſie geſungen hatte. Das wußt ich auch noch nicht, daß ſie ihre Gefühle in ſo ſchöne Form von Worten bringen konnte: mir wallte dabey eine Gluht nach der andern auf im Herzen. Petrarka war das gediegenſte, immer gerade das wenige Vortreflichſte, mit ausgetrockneten verſchiednen Blumenblättern belegt und bezeichnet; beſonders in den Reimen nach dem Tode der Laura. Neben der Madonna ſtand ihre Neharbeit in einem Rahmen; ſie hatte angefangen, die lebendigen Roſen und Lilien vor ſich dahinein zu ſticken. Mich überlief ein Schauder,

als

TAYLOR INST. OXFORD

als ob ich in den Tempel der Keuſchheit eingebro- chen wäre, und läſterlichen Frewel ausüben wollte. Ich blickte durch das Fenſter am Bette, und der volle Mond wich hinter die Seealpen, den Gräuel nicht anzuſehen; unten rauſchte zürnend das Meer auf. Ich ward erſchüttert, und es fehlte nicht viel, daß ich mich wieder in den Schrank verborgen hätte; doch kniet ich vor ſie hin, und ſtämmte mich ſachte mit beyden Händen auf ihr Lager; ihr ambroſiſcher Athem berührte mich wie Wonne des Himmels. So lag ich eine Weile in ihrem Anſchauen verſunken und verloren, und meiner endlich nicht mehr mächtig. Ich warf die Kleider von mir, und näherte mich nach und nach leiſe mit ganzem Leibe dem Schönſten, was die Welt hat. Ich ſchob alsdenn mit den äußerſten Fingern das Hemd auf beyde Seiten von den Brüſten, die mich mit ihren Knospen der Unſchuld anlächelten, als ob ſie Verſchonen ihrer Jungfräulichkeit bäten; und ſo

bracht

bracht ich das Tuch von ihren reinen trocknen Füßchen und den netten Beinen bis an die Mitte der wie Säulen runden üppig hinaufſchwellenden Schenkel, worunter es feſt hing.

O all ihr Mächte des Himmels und der Erden, welche Vollkommenheiten habt ihr hier vereinbart! ich zerrann in nicht mehr zu hemmendes Entzücken, und riß das Tuch los: und ſie fuhr auf und that einen Schrey unter meinen Küſſen.

„Habe keine Furcht, ſtammelt ich ihr, ich bin Ardinghello, und werde dir kein Leid zufügen.“ Sie hörte nicht und rief: „Böſewicht! Schändlicher! Hülfe!“ und wand ſich los und bedeckte ſich und weinte in voller Verzweiflung: ich war wie von einem Wetterſtrahl durchſchlagen in allen Gebeinen.

„Vergib, o Himmelskind, einem, von unwiederſtehlicher Liebe ganz niedergeworfnen und überwältigten, dieſe Frechheit. Ich ſchwöre dir

bey allen deinen und meinen Heiligen, ich werde dir kein Leid zufügen!" ſo faßt ich ſie mit Gewalt bey ihrer Rechten, und hielt ſie an mein lautſchlagend Herz.

„Weg von mir grauſamer Verderber!" ſchluchzte ſie.

„Komme wieder zu dir, Lucinde! ſprach ich ihr ein; ſieh! ich berühre dich nicht mehr. Ich bin ſchon glücklich, wenn ich dich nur ſehe; uud wenn ich von dir bin, iſt alles vor mir in Leerheit. Deine Geſtalt allein, auch ohne Wort und Zuneigung, iſt mir mehr, als andrer feurige Liebe. Sende mich in Gefahren, worinn ich tauſendmal mein Leben wage: dein Wink wird mein Geſetz ſeyn. Du biſt meine beßre Seele, die alle meine Fähigkeiten füllt. Du herrſcheſt über mich, wie mein ſtrengſter Verſtand; ſieh! das zeig ich dir; und alles kann ich für dich thun, außer was mir unmöglich iſt."

„O

„O Ardinghello! Ardinghello! weinte ſie, verlaß mich! o verlaß mich!“

„Göttliche, und warum? Warum können zwey Menſchen, wie wir ſind, nicht ohne Sünde ſo beyſammen ſeyn! Warum immer eine Scheidewand von Mauer und Kleidung und mechaniſcher Geſellſchaft dazwiſchen! Bedenke, wie die Seeligen im Himmel ſind, und unſre erſte Eltern waren. Alles dieß dient nur, wenn man unter dem großen Haufen iſt.“

„Und was willſt du von mir? was kann ich für dich thun, ohne mich unglücklich zu machen?“ verſetzte ſie etwas ruhiger, ſich rundum einhüllend.

„Sage mir, wen du liebſt? fuhr ich fort; denn daß du liebſt, das weiß ich, und weiß noch, daß du unglücklich geliebt haſt.“

„Ach, antwortete ſie darauf, nach einigem Stillſchweigen, den Hauptmann einer Galeere! der mich, wie ich noch ein kleines Kind zu Nizza

 war,

war, ſchon aufblühender großer Knabe, bey meinen Eltern leſen und ſchreiben lehrte. Hernach legte er ſich auf die Handlung, und führte mit der Zeit Kauffahrtey Schiffe; und endlich wurd er Anführer einer Spaniſchen Galeere. Als ſolchen ſah ich ihn noch lange vor zwey Jahren in Genua wieder; wo wir uns einander verſprachen, und die Vermählung feyern wollten, wenn er wieder aus dem Türkenkriege käme. Allein er kam nicht wieder; und ich hielt ihn für todt, bis ich vor wenig Tagen die zugleich frohe und traurige Bothſchaft hörte, daß er zu Konſtantinopel in harter Sklaverey ſich befinde. Mir brachte ſie ein alter Schiffer aus Antibes, der von dort abfuhr, und uns beyde kennt. Nun hoff ich, daß man ihn erlöſen, und ihm ſeinen ehemaligen Poſten wiedergeben, und wir endlich glücklich ſeyn werden."

„Zärtliche, verfügt ich darauf, deine Hofnung ſteht auf ſchwachen Füßen; Spanien iſt

noch

noch im heftigen Kriege mit den Türken; und wenn dein Bräutigam ein Held war, ſo werden ſie ihn ſo leicht nicht herausgeben." Hier verbarg ſie ihr Geſicht ins Küſſen, und ſeufzte und weinte; und ich fuhr fort:" doch wenn es von Spanien aus nicht geſchieht: ſo kann vielleicht ein andrer ihn frey machen; und was ſchenkſt du mir, engliſche, wenn ich es wäre! „drückt ich ihr mit der rechten in die Hand, und mit der linken ins Herz" und ich will es dir faſt ſo gut als gewiß verſprechen; ich hab einen Freund am Türkiſchen Hofe ſelbſt, der alles kann. „Sie verbarg ihr Geſicht noch tie-fer, und ſagte gebrochen unten hervor:" ach, mein Beſtes! aber du biſt grauſam! „Und die Verſicherung?" redt ich außer mir ihr zu. „Gieb dort mir her Feder, Papier und Dinte, und leuchte!" dieß war nun mein Wille nicht, aber ich verlangte zu wiſſen, was das ſchwär-mende Mädchen begänne; und nahm die Lampe von der Magdalena, Feder, Dinte und Papier,

und den Petrarca zur Unterlage; und die fromme ſchrieb, und lächelte unter Thränen:

„Wenn Ardinghello mir meinen Bräutigam **Florio Branca** aus der Sklaverey erlöſt und frey wieder herſtellt, und zärtlich liebt und ſchweigt: ſo ſoll er meine erſte höchſte Gunſt haben mit dieſen Zeilen, oder Madonna mich nie zu Gnaden annehmen; aber eher er auch nicht einen gütigen Blick verlangen.

Lucinde.

Darauf gab ſie mir das Zettelchen mit einem ſtrengen Blick voll Bedachtſamkeit, und ſagte: „nun gehorche, und verwahr es ſorgfältiglich, wenn ich ſo viel über dich vermag, als du ſprichſt. Und noch eins, wer hat dich hieher gebracht?" Hier mußte mir nun platterdings eine Lüge aus der Noht helfen: „ich ſagte; ich ſey ihr nachgegangen, und habe mich dort hinter den Schrank verſteckt, ohne von ihr bemerkt zu

werden.“ Biſt du ſo ein Tauſendkünſtler! „ſagte ſie ſpottend.

Der Morgen brach an; ich wollt ihr einen Kuß zum Abſchied geben, aber er ward mir nicht verſtattet. Ich kleidete mich geſchwind wieder zurecht, und verließ ſie; machte für Fulvien auf der Treppe das verabredete Zeichen, daß nichts geſchehen ſey und ſie ſchweigen ſollte; eröfnete ſachte die Thür des Pallaſtes, und ſchlich in meine Wohnung.

Den ganzen Morgen konnt ich kein Auge zuthun; und als ich des Nachmittags ein Paar Stunden geſchlummert hatte: dünkte mich alles ein Traum.

Wie es dunkel wurde, ging ich zu Fulvien in Geſellſchaft: ſie und ihr Gemahl hatten mir ein für allemal Erlaubniß gegeben, zu kommen, wenn ich wollte. Es befanden ſich mehrere Perſonen vom geſtrigen Ball da; man ſprach darüber, und ſpielte hernach. Lucinde ſaß unter-

deſſen für ſich am Fenſter, mit dem Kopf in der Hand, und blickte mich nicht an, und war in geheimer Betrachtung verloren. Ich machte mich alsdenn zu ihr; ſie ſchlug die großen ſchönen feuchten Augen nieder und ſeufzte und erröthete über und über. Ich getraute mich kein Wort zu reden. Endlich legte ſie den andern Arm auch ins Fenſter, und betrachtete mich ſtill mit einer gewiſſen Wehmuth voll Empfindung; wir ſaßen allein, und ſie ſagte nun leiſe mit Engeltönen zu mir: „Was hab ich gethan! was haſt du gethan die vorige Nacht!" Inzwiſchen hohlt ich einen Ring hervor mit dem größten ſtrahlendſten Diamant unter denen vom Diagoras; und ſchob ihn ihr unbemerkt an den vorletzten Finger ihrer linken leichten Charitinnenhand, und antwortete Aug und Aug in ſüßem Liebesgenuß:" Nimm hin du Braut meiner Seele! „Sie erſchrack und war zwiſchen Weigern und Zärtlichkeit, und blickte darauf, und um ſich; und verbarg

dann

dann die Hand im Schoß, und zitterte und glühte.

„Sag mir nur noch, mein Leben, fragt ich ſie flüſternd, ob der alte Schiffer aus Antibes hier iſt, und wie er heißt, damit ich ihn ausfragen kann, wo man den Florio in Konſtantinopel findet.“

„Er heißt Gabriotto, verſetzte ſie haſtig, und liegt mit ſeinem Schiff im Hafen.“ Dabey ſtand ſie behend auf, trat zu Fulvien an deren Spieltiſch, die eben einen feinen Streich machte, worüber gelacht wurde; und verlor ſich dann aus dem Saale, und kam nicht wieder zum Vorſchein.

Mit Fulvien hatt ich noch vor Mitternacht eine kurze Zuſammenkunft, die ſich den ganzen Tag bedachtſam aufführte, und nichts merken ließ; und erzehlte ihr, daß ich nicht übers Herz habe bringen können, Lucinden Gewalt anzuthun, und es auch vergebens geweſen ſeyn würde. Machte

ihr eine ganz andre Beſchreibung, wie ſie mir ihren Geliebten entdeckt hätte, der in der Skla- verey lebe; und mit einem Wort, daß ich das himmliſche Mädchen zu hoch ſchätze, um es zu verführen und unglücklich zu machen. Ich bat ſie ihrer ſelbſt wegen, von dieſem alle ſtille zu ſeyn.

Sie wars gar wohl zufrieden, und antwor- tete, daß ſie die Geſchichte wiſſe; ſie habe aber ge- glaubt, daß der Bräutigam in der Schlacht ge- blieben und alles längſt vorbey ſey. Auch ſie woll ihr möglichſtes beytragen, daß der Armen gehol- fen werde; ſie liebe ſie als ihre beſte Freundin und eine der vollkommenſten Perſonen ihres Ge- ſchlechts: nur könne ſie ihre allzugroße Frömmig- keit, Eingezogenheit und Kälte nicht vertragen; die Jugend unſers Lebens, beſonders beym Frauenzimmer, ſey zu kurz, um ſie ſo ungenoſſen wegſtreichen zu laſſen, und in dieſem Punkt Lu- cinde gewiß immer albern.

Dar-

Darauf ging es an das Katulliſche da mihi baſia mille, wovon ich mich bald los machte. In ſolche neckende Händel gerahten wir Liebesritter! aber ich ſtelle mich auch auf keinen philoſophiſchen Lehrſtul, wo man zu ſeyn befiehlt, was der Menſch nie war.

Den andern Morgen ſucht ich den Gabriotto auf, und traf ihn endlich gegen Mittag in einem Weinhauſe, nachdem ich ihn im Hafen nicht gefunden hatte. Es iſt ein herrlicher Alter, in ſeinem Leben von mancherley Schickſalen durchgearbeitet. Dreymal war er in Sklaverey, in Aegypten, Mauritanien, und Griechenland; und ſah Mecca und das heilige Grab, zog mit ſeinen Patronen über den Kaukaſus und Atlas, und kam jedesmal wunderbar wieder los; führte nun ein Kauffahrthey Schiff, und ließ ſichs wohl ſeyn in ſeinen letzten Tagen. Was iſt eines Königs Leben, der ſeine Zeit durchgähnt, gegen die Wanderungen und Gefühle eines ſolchen Erden=

denſohns? O gütiger Himmel, laß mich nur nie auf einer Stelle kleben bleiben!

Ich machte bald mit ihm Bekanntſchaft, er liebte die lehrbegierige Jugend: wir ſetzten uns in einen Winkel allein, und ich ſorgte dafür, daß wir nicht Durſt litten.

Ich verſchwieg im Anfange mein Geſchäft; und wir kamen auf die ägyptiſchen Pyramiden zu ſprechen. Er machte die geſcheidte Bemerkung dabey, daß die Leute damals entſetzlich unter der Zucht ihrer Könige müßten geſtanden haben, um ſo ungeheure Steinhaufen aus ferner Gegend her zuſammenzutragen; die am Ende doch nur eine Kleinigkeit gegen die vielen Felſen des Kaukaſus, Atlas und der Alpen wären, welche die Regen des Himmels binnen den Jahrtauſenden zu eben ſolcher unzerſtörbaren Form geſpült. Ich erzehlte ihm dabey zum Scherz aus dem Herodot das Mährchen von der reizenden Königstochter, die bloß durch ihre Liebhaber ſich eine

er-

erbaut habe, der ſie für jede Gunſt doch nur einen Stein herbeyſchaffen durften; und daß folglich bey allen die Arbeit nicht gleich ſauer geweſen ſeyn möge. „Wer den letzten lieferte, antwortete er lachend, und dem Werk die Krone aufſetzte, muß wenigſtens guten Muht gehabt haben.“

Er machte mir alsdenn eine angenehme Beſchreibung von den Sitten mancher Länder, die er durchſtrichen war. Zum Exempel von Georgien und Cirkaſſien, wo die ſchönſten Menſchen leben, ſagt er, daß die Kinder da hervorkämen, wie die Blumen und Früchte auf dem Felde, und man von keiner Eiferſucht wiſſe. Die Männer hielten ſich bloß für das Mittel ihrer Entſtehung, und bildeten ſich nicht ein, als ob ſie dieſelben etwa ſelbſt verfertigten, wie ein Kunſtwerk, und wären dabey eitel auf ihren Verſtand oder ihre Geſchicklichkeit wie bey uns; und alle Welt lebte glücklicher ohne die Ketten und Feſſeln.

Von

Digitized by Google

Von der Schönheit, beſonders der Weiber dort, gingen wir auf unſre Landestöchter über; und von dieſen behauptete er doch, daß ſie mehr Geiſt und Form in ihrer Geſtalt hätten, obgleich nicht die Zartheit und die Blüthe des Fleiſches jener. „Als hier in Genua, fügte er hinzu, iſt ein junges Frauenzimmer, **Lucinde von Montefeltro**, die ich allem Reiz vorziehe, den ich dort geſehen habe.“

Dieſe Reden gingen mir, wie du leicht denken kannſt, gar ſüß vom Ohr zum Herzen durch all mein Weſen. Wir tranken dabey mit durſtigern Zügen. Der Zauberthau des Weinſtocks ſetzte ihn in meine Jugend zurück, und durchglühte ſeine Adern wieder mit der erſten Lebenswärme. Ich fragte ihn darauf, ob er dieſe Lucinde von Montefeltro genau kenne.

„Wie oft hab ich den Engel als Kind auf meinen Armen getragen, und ihr Leibchen rundum bepatſcht und geſtreichelt, was ich noch im-

immer thun möchte, ohn ihr mehr Schaden zuzufügen! fuhr er lieblich zu ſprechen fort. Ihr Vater war ein heruntergekommner Edelmann, der um ſich wieder zu erhohlen hernach Handlung trieb. Mit ſeiner erſten Frau zeugte er keine Kinder; alsdenn ſchon in die funfzig, vermählte er ſich mit einer armen, aber jungen und äußerſt ſchönen Anverwandtin der Mutter der Fulvia, Fregoſa, die nun in das Haus S*** getreten iſt, bey welcher ſich Lucinde aufhält. Sie hieß **Sophia**, und lebte mit dem alten Monteſeltro ſchier an die drey Jahr in Ehe, als ſie wider Verhoffen ſchwanger wurde, und mit Lucinden niederkam.

Jedoch unter den Roſen der Gaſtfreundſchaft! es hielt ſich damals zu Nizza wegen des milden Winterklimas unter fremdem Namen ein wunderſchöner und tapfrer portugieſiſcher Prinz auf, der eine Wunde im Krieg mit den Sarazenen bekommen hatte, die in ſeinem Lande nicht recht hei-

heilen wollte. Dieſer miethete ſich einen Garten neben dem des Montefeltro auf dem Weg über den Berg nach Villafranca; und wir alle haben nie anders gemeint, als er habe mit Fug und Recht gethan, was der alte nicht konnte. Und ſo ward ein ſüß verlaſſen Weib glücklich gemacht, und es lebt ein himmliſch Geſchöpf auf der Welt mehr, aller Augen zu entzücken.

Als Lucinde ohngefehr zehn Jahr alt war, ſtarb ihre Mutter, die ſie als ihr einzig Kind mit aller Zärtlichkeit liebte; ihr Vater that ſie darauf zur Erziehung in ein adelich Nonnenkloſter. Nachher ward ich von einem ſchrecklichen Sturm verſchlagen, zum drittenmal gefangen, und diente bey einem reichen Kaufmann in Griechenland. Wie ich nach einigen Jahren wieder los kam, hatte ſich alles verändert; dem Montefeltro waren etliche reiche Schiffe nach einander theils weggenommen worden, theils zu Grunde gegangen, zu gleicher Zeit brachen einige

ſtar=

ſtarke Bankerotte in Marſeille aus, wobey er ſo viel einbüßte, daß die Gläubiger ſich ſeines übrigen Vermögens bemächtigten. Er flüchtete zuvor mit wenigen hieher, da der Reichthum der Kaufleute mehr in Forderungen als baarem Gelde beſteht, und gab binnen Kurzem vor Kummer ſeinen Geiſt auf; Lucinden nahmen aus dem Kloſter ihre mütterlichen Anverwandten zu ſich. Und ſo ſtrahlt ſie denn wie der Morgenſtern, der bey einer Nacht ohne Mond aus den ſtürmiſchen Wellen der See aufgeht und Glanz von ſich träufelt, am Genueſiſchen Himmel."

„Aber o wäre ſie auch ſo glücklich, als ſie ſchön iſt, und alle weibliche Tugenden beſitzt! Sie könnt es ſeyn, wenn das Schickſal ihr nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Florio Branca liebte ſie, und ihn Lucinde; und ſie lebten ſchon in ſeeliger Ehe mit einander, wenn er nicht in Sklaverey gerahten wäre. Er wuchs an den Ufern des **Varo** auf, kam in das Haus ihres

Vaters, ging alsdenn zur See, und bildete ſich zu einem Helden.“

„Im Dienſte von Spanien lief er mit einem Geſchwader nach der neuen Welt aus, und ſtreifte in Mexico und Peru iherum. Kam wieder zurück mit Ruhm und Schätzen, und ſah das edle Reis zu einem ſchönen Baum emporgeſchoſſen in ſüßer Blühte ſtehen, und wollte ſich unter deſſen anmuhtigem Schatten letzen, als er unter dem **Johann von Auſtria** mit der Galeere, die er anführte, gegen die Ungläubigen mußte. Die Flotte der Feinde von zweyhundert und ſechszig Schiffen wurde zwar geſchlagen, und von den Chriſten bey den **Echinadiſchen Inſeln** der größte Sieg ſeit langen Zeiten erlangt, den ſie ſich nur jämmerlich zu Nutze machten: allein **Ulazal**, der tapfre Corſar, entkam, mit dreißig Dreyruderigen, und führte den Florio mit ſich nach Konſtantinopel gefangen; welcher unter dem Doria beym erſten Angriffe ſich befand, und nach vielen Wun-

den

den nicht mehr im Stande war, von den Schaaren umzingelt, ſich durchzukämpfen. Sie kennen ihn dort, wie die Reiger den ſchnellen gewandten Falken; und werden ihn nicht loslaſſen. Er dient als Sklave beym Großvezier ſelbſt; ich hab ihn geſprochen, und ein Briefchen von ihm ſeiner traurigen Geliebten hier überbracht; worin er ſie beſchwört, ihn zu vergeſſen, und einen glücklichern zu wählen, wenn er noch ein Jahr lang ausbleibt."

Dieſe Nachricht wühlte mir das Herz auf, und Florid dauerte mich; ich ſeufzte heftig bewegt, und im Geſichte glühend: armer Schelm!

Der Alte fuhr fort: „wenn du ihn ſäheſt, mein Sohn, du würdeſt ihn lieben; er iſt ein gar guter junger Mann bey ſo viel rauher Tapferkeit. Wir oft haben wir vor wenigen Jahren zuſammengeſeſſen, und einander erzehlt! Wenn ich ihm vom Kaukaſus und Atlas ſprach: ſo beſchrieb er mir, wie viel höher die Gebirge von

Amerika wären; und wir geriethen dann in einen freundſchaftlichen Streit. Ich hatte die unendlich ſchönern Weiber, Männer und Thiere von weit edlerer Natur für mich: und er pries und rühmte zum Scherz die reichen Gold- und Silberminen, womit man die ganze alte Welt erkaufen könnte, wenn man alle Beute herausholte." Wir tranken alsdenn auf ſeine Geſundheit und baldige Befreyung.

Ich fragte den Gabriotto noch, ob er vielleicht den **Ulazal** von Perſon kenne? und er ſagte mir, daß er ihn einmal zu Rhodi geſehen habe, und ſchilderte mir ihn als einen andern Hannibal auf der See. Er machte hierbey die Beobachtung, würdig eines ſolchen Graubarts: „**Kolonna** zog zu Rom im Triumph ein wegen ſeines Drittelſiegs; wenn einer aber die Thaten beyder in jenem Treffen genau abwiegen könnte, in welchem Glanze würde da noch der flüchtige Kalabreſer vor ihm erſcheinen! Ein ſolcher ſich-

rer Rückzug eines einzelnen Mannes mit ſeinen Freunden, nachdem er Wunder des Verſtandes und der Tapſerkeit für die Flotte der andern Admirale gethan hatte, aus der vollen Macht der Ueberwinder, bezeugt die größte Unerſchrockenheit, Ueberſicht, und Erfahrung. Schade, und ewig Schade, daß er unſerm Glauben abtrünnig geworden iſt."

Zumal, ſetzt ich hinzu, da ihn der heilige Vater **Pius** wieder zu Gnaden annehmen wollte, und **Philippen** beredete, alles anzuwenden, dem Helden Herrſchaften und Reichthümer zu ſchenken, wo er ſie nur immer haben möchte, in Spanien, ſeinem Vaterlande, oder Sizilien, wenn er die Heyden verließe. Doch gefällt mir nicht, daß man denſelben mit ſolchen Anträgen bey dem Sultan wenigſtens verdächtig machen ſollte, damit er ihn ſelbſt aus der Welt ſchaffte: weil man keine andre Mittel dazu vor ſich ſähe. Ulazal aber war zu klug für ſolche Verſprechun-

gen; ſcheute überdieß die künftige feige ſchaale Rolle, und trat folgenden Frühling nun ſelbſt als Admiral auf, mit einer neuen Flotte."

„Es iſt närriſch, daß man von den Kalabreſern verlangt, ſie ſollen nicht zu den Türken übergehn. Die Türken plündern ihre Gegenden, und führen ſie ſelbſt in Sklaverey; und ihre Fürſten ſehen gelaſſen zu, ohne ſie zu vertheidigen, und ſaugen ſie noch obendrein mit allerley Auflagen aus. Sie werden alſo mit doppelten Ruthen gezüchtigt. Was hat ein Mann, der Kopf hat und Muth im Herzen, anders zu thun, da er allein ſich nicht wehren kann gegen beyde Feinde, die ihn berauben? er ſchlägt ſich zur Parthey der Sieger."

Ich will doch lieber in dem Glauben leben und ſterben, worinn ich gebohren und erzogen bin, und ein wenig Unrecht leiden, erwiederte der Alte; das Dulden iſt auch ſüß, wenn man

das

das Vermögen noch in ſich fühlt, auszudauern, und große Belohnung dereinſt unter ſeinen Geliebten dafür erwartet."

„Ein guter Glaube überwindet freylich alles, antwortet ich ihm darauf;" und dachte im Herzen, wer damit nur immer in der glückſeeligen Dunkelheit herumtappen könnte!

Noch denſelben Abend lief ein Franzöſiſches Schiff im Hafen ein, mit dem neuen Geſandten und Conſul für Konſtantinopel und Smyrna, das nur Waſſer einnahm, und mit dem erſten guten Wind wieder abſeegeln wollte. Ich bediente mich der Gelegenheit, eilte ſogleich nach Hauſe, und ſchrieb an den **Diagoras**, ſo rein und frey, wies in meinem Geiſte lebte, friſch von der Hand weg; und bat hernach den Edeln inſtändig, den **Florio Branca** zu befreyen, wenn er könnte; oder mir wenigſtens die Art zu melden, wie es möglich wäre, ohn ihm jedoch etwas

von mir zu ſagen; und dann nach Genua zu ſchicken.

Die Aufſchrift macht ich an ſeine Mutter, damit der Brief deſto ſichrer möchte abgegeben werden. Der Patron des Schiffs erhielt von mir ſchon zum voraus eine Belohnung; und ich verſprach ihm mehr, wenn er mir gute Antwort bringen würde, und ſagte ihm zugleich, was es beträfe. Er gelobte mir heilig an, ihn aufs beſte zu beſorgen.

Den andern Morgen gegen Mittag ging das Jagdboot auch wieder ab, und mir ſchwoll das Herz von verſchiednen Leidenſchaften, ſo wie der Wind die Seegel ſchwellte. Ich muß ſelbſt über das Gleichniß lächeln, und doch iſts wahr, und gefällt mir; ach, unſre Gedanken und Empfindungen ſind ſo zart und veränderlich, und heiter und wild und ſtürmiſch wie die Lüfte. Ardinghello.

Hier-

Hierauf gab ich dem Ardinghello keine Antwort; und erhielt im Merz wieder folgenden Brief von ihm.

Genua, Merz.

Sie hat mich zum erſtenmal geküßt, freywillig; und meine Lippen ſchmachten in einem fort nach ihrem ſüßen Munde. Schüchtern, jungfräulich, und doch naturnohtwendig, wie der Magnet ſich zieht, flog unerwartet plötzlich der himmliſche Kuß auf mich. Wie ſelbſt darin verwandelt ſchlief ich die Nacht, ein wollüſtig ſtehend Feuer; und bin nun erwacht wie ein ſeeliger Engel. O ein glücklicher Tag der geſtrige! wie der neue Frühling ging die Sonne auf und unter. Wir ſaßen gegen Abend oben allein im Garten, unten hatte Fulvia und ihr Gemahl Geſellſchaft; und die See ſpielte in kleinen Wellen, um, wie zärtliches Leben, ſich in die Lüfte zu verbreiten.

Ich zeigte Lucinden erſt einige Griffe auf der Laute, alsdenn ſangen wir zuſammen; und unſre Herzen ergoſſen ſich endlich in einander durch Geſpräch und Blicke. "Ein Weib iſt doch das armſeeligſte Ding auf Erden! ſeufzte ſie auf die letzt wehmüthig, nach mancherley Reden über Welt und Daſeyn und Beſtimmung, und kehrte die Augen von mir ab gen Himmel; gefeſſelt auf allen Seiten, dürfen wir keinen freyen Schritt thun, wo uns der Geiſt hinleitet, ohne Schmach und Schande. Nicht über die Straße können wir gehn allein und ſonder Mamma und Baſe, wenn man uns für wohlgebildet hält, ohne daß die Läſterzungen auf uns ſtechen; Natur und Leben und Sitten und Gebräuche in andern Gegenden zu ſehen und zu hören, iſt uns gänzlich verſagt: wir müſſen auf einer Stelle bleiben, wie die Plaggen, und glauben, was man uns vorlügt, ohne ſinnlichen Begriff; Wahn und Traum und Gehorſam unſer Eigenthum: kein Tropfen Wahrheit die Seele zu erquicken.

„Wenn

„Wenn eine ſchön iſt: ſo legt man ihr überall Schlingen; und derjenige ſelbſt, welchem ſie in einer gewitterhaften Stunde gefällig war, verläumdet ſie oft hernach am ärgſten, und tritt zum ſchimpfenden Pöbel über, wenn er einen andern vorgezogen glaubt; oder ſie wird von unvernünftiger Eiferſucht noch feſter eingekerkert.“

„Sind wir nicht ſchön: ſo erwerben wir keine Liebe mit aller Weisheit und allen Künſten der Muſen und der Minerva; und außerdem heißts immer noch: ſie iſt doch nur ein Weib, und kann und darf nicht recht ſehen wie es iſt; Pedanterey und Ziererey ohne Zweck und Nutzen! ein Weib hat weder Stärke, noch Ueberlegung, etwas großes in irgendwo zu erlangen und zu faſſen; die Guten und Verſtändigen haben Mitleiden mit deſſen Schwäche, und die Boshaften verſpotten es, und ſuchen es mit ihrem Lobe vollends zur

När-

Närrin zu machen. So geht man mit uns um.“

„Am beſten wär es, nie gebohren worden zu ſeyn; denn was wir wollen und lieben, dürfen wir doch nicht haben! oder, ſo bald dieſe Neigungen in unſerm Herzen aufgehn, geſchwind von der Erde weggenommen zu werden. Unſer Loos iſt Traurigkeit und Leiden, und wenig heitre Augenblicke; ein vergnügter ſichrer Zuſtand iſt uns nicht beſchieden: unſer Leben ein ſchwacher Kahn im ſtürmiſchen Meer, oft von Wellen überſchlagen.“

Aber warum ſchrieb ich dir den todten Sinn und Buchſtaben von dem, was ſie ſo göttlich in bezaubernden Worten, Tönen und Gebehrden ſagte!

Ich hielt ihre Linke in meinen beyden Händen, und ſie überließ die entzückenden Wallungen ihrer innern Schönheit ruhig meinem heißen Gefühl.

„O

„O Lucinde, antwortet ich ihr darauf, du haſt viel Wahres geſagt, wir ſind ungerecht gegen euch! aber auch unſer Loos iſt hart. Uns liegt die Arbeit ob, und ihr wirkt ſtill wie die Sonne, und macht ſchon glücklich, bloß durch eure Schönheit. Wir müſſen alles erringen und erkämpfen; und ihr ſtrahlt nur um euch: ſo liegt man euch zu Füßen.“

„Hohe Schönheit iſt freylich äußerſt ſelten; aber auch eine Jungfrau, die ſie beſitzt und zu gebrauchen weiß, iſt, was bey uns Alexander und Cäſar mit Heeren von Helden; — es kömmt nur auf ſie an, was ſie erobern will! das ewige Schickſal hat ihr alle Herzen unterworfen.“

„Liebe und Geiſt iſt eins und daſſelbe unter verſchiednen Namen, nur daß man Ueberfluß von Geiſt Liebe nennt: hohe Schönheit beherrſcht alle Geiſter. Sie vereinigt ſich deßwegen gern mit großer Gewalt, oder großem Verſtande, weil da die Liebe am mächtigſten iſt. Der Menſch

für

für ſich allein, überhaupt jedes Weſen, abgeſondert, iſt unglücklich. Was kümmert den Vortreflichen im Grunde Wahn und bürgerliches Vorurtheil? Das Geſetz iſt toll und thöricht, das ihm Eigenthum und freyen Gebrauch ſeiner Perſon abſpricht; und er tritt es mit Füßen, ſo bald er kann."

„Ich möchte lieber Ardinghello ſeyn, verſetzte ſie ſchnell in leiſem Nachtigallenton, ganz auf mich geheftet; als Semiramis und Laura; ſo jung und ſchön mit ſo viel Tapferkeit und Talent!" und hier neigte ſie ihre Lippen nach den meinigen, ich ward von einem ſüßen Blitz durchſchlängelt, und meine Seele ſchwebte in der Herrlichkeit des Entzückens wie aufgelößt von allen Banden. So hielten wir uns lang umſchlungen, bis unſre Blicke in Wolluſtthränen ergingen, und ſie ausrief, roſenroth und lilienblaß, und ſich losriß:" o du, mein Abgott, was

was wird noch aus mir werden!" ohne mir mehr zuzugeſtehen.

Fulvia kam bald darauf, als ich noch an einen Baum gelehnt ſtand, und mit den Armen die Augen zuhielt, um nichts irrdiſches zu betrachten. Die Schlaue merkt alles, und erkennt die Momente, wie ein edles Raubthier.

So ſchiff ich denn zwiſchen einer Scylla und Charybdis im Wonnemeere der Liebe; und laſſe mich von ihren Strudeln herumwälzen in Gefahren, damit mein Muht nicht müſſig liege. Doch erſchreck ich zuweilen vor Lucinden; ſie hat in manchen Punkten nicht die Biegſamkeit ihres Geſchlechts, und in ihrer Geſtalt entdeck ich Züge von fürchterlicher Heftigkeit; und eben dieſe ſind es, was mich ſo gewaltſam ergreift, und an ſie feſſelt. Ich fühle durch und durch, was das himmliſche Geſchöpf verlangt, und dieß foltert mich, da es unmöglich geſchehen kann: und doch iſt der Engel zu ſchön für die Welt, die ihn mit ihren Sit-

ten angeſteckt hat, als daß ein Naturſohn ihr ihn ſo ungenoſſen ſein lebenlang überlaſſen ſollte.

Uebrigens ſtudier ich hier immer mehr die Schiffahrt, und ſtreiche öfters an der Küſte herum. Zu Korſika bin ich auch ſchon geweſen, und das rauhe Volk gefält mir: es liegt Stoff darinn. Es kömmt kein Schiff an, und geht keins ab, das ich nicht ausforſche. Und ſo beſchäftigt ſich auch noch meine bildende Kunſt mit der See; ich habe die eine Skitze, wo ich den Biondello niederſtoße, im Großen angelegt.

Den Helden **Doria** beſuch ich fleißig, und lerne viel aus ſeinen Geſprächen; er will mir wohl, das ſeh ich aus ſeinen Mienen und Gebehrden und ſeiner Offenherzigkeit. Er weiß, wer ich bin, und Fulvia und ihr Gemahl wiſſen es mit Lucinden; ich bin gleich anfangs von einem meiner Landesleute verrahten worden, der mich erkannte. In Venedig blieb ich eher verborgen, während des Kriegs mit den Türken,

und

und weil es dort viel Mahler giebt, worunter man ſich leicht verſtecken kann; hier ſind deren kaum ein Paar. Auch kam ich bey euch in keine ſo vornehme öffentliche Geſellſchaften. Inzwiſchen hab ich keinen Schaden davon, ſondern Vortheile; man ſchäzt mich deſto mehr, und ich habe, wo ich will, freyen Zutritt.

Vor dem Tyrannen von Toskana fürcht ich mich nun wenig mehr; meine Tante meldet mir, daß es übel mit ihm ausſieht. Er hat durch ſeine Ausſchweifungen ſchon längſt ſeine Geſundheit zu Grunde gerichtet, und bey der **Kamilla Martella** die Neige ſeiner Kräfte vollends ſo abgezapft, daß ihm die Zunge ſteif geworden iſt und verdorrt, und er nicht mehr ſprechen kann. Alles dieß iſt buchſtäblich wahr, und ſo unklug wirthſchaftete kein Tiberius auf der Inſel Capri, und kein Nero in beyderley Geſtalt; die noch immer wußten, wenn ſie für ſich aufhören ſollten. Ein neuer Heppokrates von Mac-

chiavell wird den jungen Tarquinen auch noch hierin die Anfangsgründe vorbuchſtabiren müſſen; denn von ſelbſt wird ſelten einer ſo geſcheidt ſeyn.

Der neüe Herzog, ſein Sohn, führt ſich auf wie ein Blödſinniger, und eure berühmte **Bianca** behandelt ihn auch ſo mit Fug und Recht.

O Cäcilia, Aphrodite des Adriatiſchen Paphos, wie lebſt du, und unſre Liebe? du ſollſt gewiß noch dereinſt voll Zärtlichkeit Lucinden, und auch Fulvien, als deine Geſpielinnen umarmen. Meine Seele ſchmachtet nach ihr und dir; ſey nicht ſo karg mit deinen Wörtern.

Ardinghello

Zu Ausgang des Merz ſchrieb ich ihm, da ich aus dem Schluß ſeines Briefes ſah, daß er ohngeachtet ſeiner Leidenſchaft doch den Kopf noch nicht verlor, und immer den Edelmuth im Grunde ſeines Herzens hatte.

Be

Venedig, Merz.

Ich möchte mich lieber mit dir nur wenige Augenblicke mündlich unterhalten, als in dem längſten triftigſten Buchſtabenwechſel.

Ich habe Cäcilien ſchon zum zweytenmal geſprochen; das erſtemal in Geſellſchaft, und darauf vor wenig Tagen allein. Sie iſt hoch ſchwanger, geſund und bey Kräften; und Mutter und Brüder und Freunde und Geſpielinnen geben ſich alle Mühe, ihr neue Ergötzlichkeiten zu verſchaffen. Es iſt eine wahre Augenweide, eine ſo junge reizende Frau am Ziel ihrer Beſtimmung zu ſehn, und einem Fremden, der nichts von ihr hoft und erwartet, muß ſie ſo ſelbſt ſchöner und vollkommner ſeyn, als ſie als Mädchen war; geſchweige dem glücklichen Geliebten, der die ſüße Frucht ſeiner Liebe ſo heranreifen ſähe. Ardinghello, du biſt ein Göttersohn, zu höhem Wohl erkohren; nur verſcherze dein Heil nicht!

Das erſtemal wagte ſie nicht, nach dir zu fragen; aber das Spiel ihrer Blicke um mich, deinetwegen, war mir ein Himmelreich. Sie erröthete, wurde blaß, ſeufzte, ſuchte ſich zu verbergen: doch die Natur triumphirte: ihr Buſen wallte ſtärker, und ſie kam endlich zu mir, und ließ ſich mit mir in ein Geſpräch ein, lieblich und traulich. Ich faßte mich dabey ſo, als ob ich in dieſen Augenblicken deiner nicht gedächte; und ſie ging froher von mir, ſie mochte nun argwohnen oder nicht argwohnen: denn ſie mußte fühlen, daß ich ihr wohl wollte, und dieß ſchon vorher wiſſen.

Vor wenig Tagen ließ ich mich bey ihres Vaters Pallaſt anfahren, bey welchem ſie noch immer wohnt, bis nach ihrer Niederkunft, um ihren jüngſten Bruder zu beſuchen, den ich nun näher kenne; und als er nicht zu Hauſe war, ging ich inzwiſchen zu ſeiner Mutter, und traf Cäcilien gerade bey ihr. Die Mutter verließ uns

denn

denn eine Weile wegen Geſchäften, und wir blieben allein. Ihre ſchönen großen Augen ruhten lang hell und klar auf mir, und ihre Lippen lächelten, wie wenn man einen zum reden zwingen will. Mich dauerte die Verlaßne, und ich fing an von dem Gemählde zu ſprechen, das eben vor uns hing; und kaum hatte ſie mir den Meiſter geſagt, ſo war die Frage darauf: „wo iſt jetzt ihr Freund Ardinghello? ich hab ihn nicht wieder geſehen, ſeit dem er mich gemahlt hat; er wird alſo wohl nicht mehr in Venedig ſeyn.“

Ich antwortete: „den letzten Brief von ihm hab ich aus Genua; es geht ihm dort ſehr wohl.“ Du hätteſt ſehen ſollen, wie ſie darauf lebendig ward, und ſich alles an ihr regte; ein neuer Morgen ihr Geſicht mit heißen Sonnenblicken. Nicht mehr feſt halten konnt ihr Herz: „es iſt ein treflicher Menſch, voll Verſtand und Talent und das geringſte iſt der Mahler an ihm, ſo weit ers auch ſchon in ſeiner Kunſt gebracht hat.“

Hier glühte ſie auf wie eine Roſe, und fügte lächelnd hinzu, ſich fühlend: „ich glaube, daß ich in ihn verliebt geworden wäre; es iſt gut, daß er weg iſt.“

Mir waren hier die Daumenſchrauben aufgeſetzt: aber doch bekannt ich nicht wegen ihrer ſelbſt, und deiner und meiner; noch scheint es mir nicht Zeit zu ſeyn. Ich antwortete wie kalt und ſchier eiferſüchtig darauf: „dieß würde den jungen Herrn bis ins kleinſte Gelenk kitzeln, wenn ich ihm ſo etwas berichtete; er war ganz bezaubert von ihrer Schönheit, wie er ſie mahlte; und beneidete muhtwillig ihren unglücklichen Gemahl.

Dieß Wort kam wie eine finſtre Wolke vor ihrer Schönheit Glanz, ſie entfärbte ſich, und verſetzte: „nun ſo arg und gefährlich iſt es nicht; ſie brauchen ihm auch nichts hiervon zu ſchreiben; doch grüßen ſie ihn von mir, und melden ihm, daß ich ſeine Kunſt bewundre, und große Dinge

von

von ihm erwarte, und den eifrigſten Willen habe, ihm in Zukunft nützlich zu ſeyn.“ Hierüber trat die Mamma wieder ins Zimmer, und ich verließ ſie bald darauf.

Du ſiehſt daraus, daß alle Verſtellung ein Ende hat gegen einen, der Perſon und Sache kennt: es iſt ein Glück für euch, daß kein ſolcher unter ihren Richtern ſaß. Wer die Wege gut weiß, geht auch im Nebel ſicher; und ein Wollüſtling von Auge ſieht oft die Gegenſtände darin mit mehr Freude, als bey hellem Wetter. Inzwiſchen dauert ſie mich doch von Grund der Seele; denn ſie iſt unglücklich.

Dein Umgang mit Lucinden gefällt mir nicht. In Rückſicht ihrer wenigſtens kann ich die Grundſätze nicht billigen, die du ihr einflößeſt; beſonders wenn Florio der Mann iſt, wie ihn der alte Schiffer ſchildert: ich befürchte, daß es ſchlimme Händel abſetze. Ueberhaupt muß ſich jeder nach dem Staate richten, worin er lebt, wenn

er ihn nicht gewiſſermaßen überſieht, und heraus kann, wenn er will: ſonſt trift am Ende das Sprichwort ein „der Krug geht ſo lange zu Waſſer, bis er zerbricht.“ Wenn Lucinde deinen Geiſt hätte bey ihrer Jugend und Schönheit: o dann ſtünden ihr Königreiche zu Gebot; ſo aber mußt du ſie erſt in das alte Korinth oder Athen bringen, wenn ſie nach dir glücklich ſeyn ſoll. Und noch dazu ſcheint mir ihr Charakter ſich nie recht zu bequemen. Mit einem Worte; ſo bald ein Weib eines Mannes Frau wird, begibt es ſich im Punkt der Liebe ſeiner Freyheit, hernach eine andre Wahl zu treffen; und was opfert der Mann nicht dafür auf, daß ihm daſſelbe treu ſeyn möge? Schönheit und Keuſchheit beyſammen wird ewig eine höhere Vollkommenheit ſeyn, als Lais und Phryne, ſetze ſie in einen Staaat, in welchen du willſt. Doch red ich, was Lucinden betrift, in der Ferne; und ein einziger Blick auf ſie und wenig Worte von ihren Lippen könnten vielleicht meine eigne Moral weg-

ban-

bannen. Das Zettelchen, welches ſie dir im Bette ſchrieb, bleibt immer ein wunderbarer Flug, von dem andern Erdenvölkchen weg, wozu eine ſtarke Leidenſchaft gehört, die alle Furcht von Vorurtheilen überwältigt.

Es ſchweben Gefahren über ihr und dir; aber wer ſich ſelbſt nicht rathen kann, dem iſt nicht zu helfen. Jeder weiß am beſten, wie ihn die Umſtände umringen.

Fulvia geb ich dir gerne Preis, nimm mirs nicht übel! ächte Genueſerin nach dem Sprichwort *); ein Geſetz, von keiner Gewalt in Ausübung gebracht, iſt kein Geſetz in Wirklichkeit. Wer ſeine Rechte nicht behauptet, der hat keine; ſo gehts allen Männern, die nicht auf

*) Mare ſenza peſce, donne ſenza vergogna, Uomini ſenza fede; hat vermuthlich ſeinen Urſprung aus Venedig, der natürlichen Feindin von Genua.

ihrer Hut ſind. Dieß ſahen die Spartaner wohl ein; und welcher Kopf nicht, der noch Vernunft hat!

Ich mag nicht daran denken, daß du mir vom Diagoras ſollſt entriſſen werden. Bleib in deinem Italien, und lies das andre in Geſchichten und Reiſebeſchreibungen; der Menſch braucht zu ſeinem Glücke nicht den ganzen Erdboden. Die See iſt weiter nichts, als ein ungeheurer leerer Weg ꝛc.

Erſt in der Mitte des May erhielt ich wieder einen Brief von ihm, und zwar aus Lucca, welches mir ſonderbar auffiel. Er lautete, wie folgt.

Lucca, May.

Auch du biſt Schuld daran! Lucinde iſt von Sinnen gekommen.

Florio Branca kam, erlöſt vom Diagoras, und oben drein mit Geſchenken ausbeſtattet; ein Held wie ein junger Diomed, nur im Geſicht voll Ehrennarben. Er wußte nicht, daß ich ſein

Ret-

Retter war, und wir wurden bald Freunde. Er drang auf ſeine Vermählung: zu Meſſina, wo ein Theil der Spaniſchen Flotte liegt, war ihm von den oberſten Befelshabern nicht allein ſein voriger Poſten, ſondern eine weit anſehnlichre Stelle zugeſichert worden. Ich befand mich eben nicht in Genua, wie er ſeine Braut überraſchte; Fulvia erzehlte mir, ſie ſey in Ohnmacht gefallen, als ſie ihn ſo unerwartet plötzlich vor ſich geſehen hätte. Man ſchrieb es der Freude zu. Sie faßte hernach alle ihre Kräfte zuſammen, alte Liebe und Verſtellungskünſte: und Florio hielt ſie in ſeinen Armen ſtumm vor Heftigkeit der Wonne nach ſo vielen Drangſalen.

Ich traf bey meiner Ankunft den Florio zuerſt bey ihr und Fulvien und ihrem Gemahl in Geſellſchaft. Seine Geſtalt und ſein Weſen machte gleich auf mich großen Eindruck; ſtarker Gliederbau, ſcharfe Geſichtszüge, kleines blitzend verwegnes Auge, verbrannte Farbe, krauſes Haar und derbes Fleiſch und wenig Worte zeigten

ten mir ein Muſter von Seemann; und ſein Knebelbart und kurzer Säbel vollendeten das Bild. Ich wünſchte beyden herzlich Glück über ihre Wiedervereinigung. Lucinde ſah mich ſtill an, und glich einem Gewitter von Empfindung.

Die Tage darauf macht ich nähere Bekanntſchaft mit dem Florio; und meine kalte Vernunft rang immer mehr, meine heißen Begierden zu bekämpfen; der Tapfre war die edelſte der Blumen ganz wehrt.

Ich ſprach Lucinden alsdenn allein im Garten. Sie jammerte über die Unruhen des Seelebens und die Kriegsgefahren. O wie mein Herz ihr entgegen ſchlug, als ich die Morgenröthe von Küſſen um ihre Lippen ſchweben ſah! Aber ich verwüſtete ſchändlich alle Inbrunſt der Natur wie ein Gotteslaͤſtrer, und gab ihr das theure Zettelchen wieder, und ſtammelte die tollen Sylben hervor: „ich kann deine Gunſt nicht annehmen; Florio iſt deiner Liebe ungetheilt

werth:

werth: in mir iſt jede Fieber Wunde; aber ſeyd glücklich mit einander, rein und ohne Flecken."

Sie blieb wie eine Säule ſtehen, las die Zeilen ihrer Hand, und zerpflückte darauf langſam mit den Zähnen das Blat Stückchen vor Stückchen, indeß ich von ihr ging, und mir die Thränen in die Augen tobten.

Dieß geſchah nach der Mittagsmahlzeit. Fulvia, die von dieſem allen jedoch nichts wußte, und auch nie erfahren ſoll, berichtete mir, daß ſie den ganzen Abend in ihr Zimmer eingeſchloſſen geweſen wäre, und ſie Niemand weiter geſehen hätte, bis ſpät den andern Morgen, wo man mit einem andern Schlüſſel daſſelbe aufgemacht, und ſie in ihrer Kleidung auf dem Bette gefunden, die Hände ringend, mit dem Oberleibe aufgerichtet und ſeufzend mit vor ſich niedergeſchlagnen unverwandten Augen. Weder Fulvia, noch der Bräutigam, noch irgend Jemand hat nach der Zeit ein Wort von ihr herausbringen können, ſo daß ſie völlig die Sprache verloren zu haben ſcheint.

Sie

Digitized by Google

Sie läßt ſich geduldig hinführen, wohin man will, geht auch für ſich herum: ringt aber immer die Hände und ſeufzt, verſteht platterdings nichts mehr, was man ſagt, und nimt an keinem Geſpräche mit Mienen und Gebehrden Antheil. Sie ißt und trinkt wenig; ſobald ſie aber genug hat: ringt ſie wieder die Hände und ſeufzt. Es ſind von den Aerzten verſchiedne Mittel verſucht worden, aber alles vergeblich. Sie kennt Fulvien nicht mehr, ihren Bräutigam nicht mehr, und mich nicht mehr; wie ſie dieſer küſſen wollte, hat ſie nach ihm ausgeſchlagen, und ihn ins Geſicht gekratzt. Auch von ihren Freundinnen leidet ſie dieß nicht: ſonſt iſt ſie in allem geduldig. Ich möchte mir immer mit einem Strick die Gurgel zuſammenziehn, wenn ſie mich ſo ſtark anſah, und die Hände rang und ſeufzte.

Jetzt ſteckt ſie nun in einem Nonnenkloſter zur Verpflegung. Florio war im Begriff, ſich eine Kugel vor den Kopf zu ſchießen, und iſt nun bey der Flotte, um in der Verzweiflung gegen

gen die Tuneſer ſein Ende zu finden; und ich habe mich ſo auf den Weg nach Florenz gemacht. O Natur, deine ſchönſte Zierde iſt zerrüttet und zu Grunde gerichtet! das arme Mädchen zur Luſt erſchaffen und aller Augen und Herzen zu entzücken hat nie die höchſte Süßigkeit des Daſeyns gekoſtet, und lebt nun ein unaufhörlich Gefühl von unausſprechlichem tiefen Leiden.

Du haſt ſo etwas nicht erfahren, und kannſt dies folglich auch nicht denken; ſo ſchön, ſo reizend, ſo geliebt, ſo liebend, und ſo voll Geiſt: und nun auf einmal alles im Ruin ohne Zuſammenhang; daſſelbe nicht mehr daſſelbe, es iſt gräßlich! Wer ſie kennt, vergießt Thränen über ihr Schickſal; ganz Genua trauert. Weide dich, barbariſche Moral, Feindin des Lebendigen, mit Wolfsgrimm hier an deinem Opfer!

Aber auch ich, o Gott, wo werden mich meine heftigen Leidenſchaften nicht noch hinreißen! ach, ich habe ihren Zügel nicht ſo am ſichern Griff, daß ſie auf halsbrechenden Wegen nicht

ein=

einmal mit mir davon rennen, der Wagen überſchlägt, und Roß und Führer in den Abgrund taumeln, wo man Blut und Gehirn noch lange dem Wandrer an Klippen zeigt, bis die Regengüſſe des Himmels die Reſte des Verwegnen vom Felſen waſchen! Ardinghello.

Ich konnt ihm hierauf nicht antworten, weil er mir keine Zuſchrift meldete. Die Begebenheit war entſetzlich, und ging ſelbſt durchs Herz. Je mehr ich darüber nachdachte: deſto natürlicher aber kam ſie mir vor. Fulvia mochte wohl die größte Schuld haben, und weit weniger Cäcilia und ich; außer der eignen Großmuth von Ardinghello. Lucinde war mit allen Reizen bey ihrer Jungfräulichkeit zu beklagen: ein ſchwacher Feind in der Feſtung iſt fürchterlicher, als der ſtärkſte von außen.

Seine Reiſe nach Florenz ſchien mir immer gewagt, ob ich gleich ſchon längſt wußte, daß Coſmus geſtorben war.

Dritter

Dritter Theil.

S

Lucca, May.

Ich ſitze hier an den Höhen des Thals von Lucca, wo über mir der Wind durch die Buchen ſäuſelt, und unter mir die Quellen rieſeln, bewegt in der innerſten Seele, wie am Scheidewege meines Lebens. O wer die Zukunft aufhüllen könnte! Aber dieſe kennt Niemand, als der, der alles weiß; wir ſind nur Funken, unſers Schickſals ungewiß, die in dem Unermeßlichen herumſtäuben. Wohl dem, der wie ein Schmetterling ſich an den Blumen ergötzt, die er vor ſich findet! hat der, welcher mit Gefahren kämpfte und ſein Ziel errang, am End etwas beſſers? Genuß jedes Augenblickes, fern von Vergangenheit und Zukunft, verſetzt uns unter die Götter. Was hat der Menſch und jedes We-

ſen mehr, als die Gegenwart? Traum ohne Wirklichkeit alles übrige.

Doch weg mit dieſer Mückenweisheit! unſer Geiſt hat mehr Tiefe. Nur die Kraft iſt ſeelig, die Widerſtand nach ihrem Maaß überwältigt, und ihn nach ihrem Seyn ordnet, ſeys auch unter Pein und Leiden. Dem Herkules, als er den Anteus bezwang, rannen die Schweißtropfen ſüßer hervor aus ſeiner Stirn, als ihm je die Umarmungen einer ſchwachen gefälligen Dirne waren; und nur Omphale, die ihn die Spindel drehen machte, verdiente die Liebe des Helden.

Meine Tante ſchrieb mir nach dem Tode des Cosmus, daß wichtige Veränderungen am Hofe vorgefallen wären, und unſre Feinde einen ſtarken Stoß erlitten hätten; ich ſollte mich auf den Weg in mein Vaterland machen: ſie ſey verſichert, daß alles gut gehen, und ich meine väterlichen Güter wieder erhalten würde; und

noch

noch außerdem woll ihr der Kardinal wohl, der alles vermöge.

Dieſe Nachricht kam mir nun gelegen und ungelegen, nach Lucindens Verwirrung; ich hatte ganz andre Dinge im Kopfe zur Ausführung: aber Niemand kann ſich von ſeiner Wurzel losreißen; und ſo bin ich auf der Grenze. Der junge Herzog iſt wenig Schritte von mir zu Piſa, und bey ihm Bianca; von welcher man ſagt, daß ſie ihm einen Zaubertrank eingegeben habe: ſo ſehr hält ſie ihn an ſich gefeſſelt. Beyde gebrauchen die Bäder, weil ſie gern einen Erben von ihm bekommen möchte *).

*) Bianca war die Tochter eines Venezianiſchen Edelmanns, Bartolomeo Capello. Deſſen Pallaſt gegen über hatte das Haus Salviati zu Florenz eine Bank, und darin zum Kaſſierer dem Pietro Bonaventuri. Dieſer verliebte ſich in ihre aufblühende Schön-

Es geht mir hart an, daß ich in dieſe Sphä-
re hinein ſoll; wenn ich hinein komme: ſo erlieg
ich vielleicht unter den Trümmern.

Ardinghello.

Piſa,

Schönheit, ſelbſt jung und wohlgebildet, und klug und kühn, obgleich unter ihrem Stand und ohne Vermögen. Sie glaubte, er ſelbſt habe Antheil an der Bank, und gab ſeiner Leidenſchaft unter Verſprechung der Ehe Gehör; ſchlich ſich oft des Nachts zu ihm, und kehrte vor Anbruch des Morgens wieder zurück. Einſt da ſie auch die Thür von ihrem Hauſe angelehnt hatte, kam, wie damals in Venedig gewöhnlich, früh der Becker an die Fenſter, um den Mägden zu ſagen, daß der Backofen für den Brodteig geheitzt wäre; und zog die Tühr zu, in der Meinung, es ſey geſtern Nachts vernachläßigt worden.

Bianca war mit ihrem Geliebten eingeſchlummert, und Beyde hatten ſich verſchlafen.

Piſa, zu Ausgang des May.

Da ſieh mich nun ſchon am Hofe! Noch aber bin ich wie ein fremdes Thier hier, wie ein

---

ſen. Sie fand die Thür verſchloſſen, ohne zu wiſſen, wie es zuging, und erſchrack. Eine alte Vertraute hörte weder auf Pfeifen von Bonaventuri noch Rufen.

Sie trug die Frucht der Liebe ſchon unter ihrem Herzen; auf freye Einwilligung ihrer Eltern durfte ſie nicht hoffen: Bonaventuri mußte mit ihr plötzlich ſogleich nach Florenz durchgehen; wo ſie zu Anfang ein kümmerlich Leben führte, und die niedrigſten Arbeiten beym Vater ihres Gatten verrichtete; ſie hatten ſich nun vermählt.

Hier wurde hernach der junge Herzog gegen ſie entzündet, als er ihre Reize von ohngefehr auf einem Spazierritt am Fenſter erblickte; und ſein Hofmeiſter Mondragone, ein Spanier, und deſſen Frau machten die Unterhändler.

Sperber unter dem zahmen Federvieh, das mit aller Macht herbeygelaufen und geflattert kömmt, wenn

---

Der neue Liebhaber ernannte den Bonaventuri zum Gardaroba maggiore, und ſchenkte ihm einen prächtigen Pallaſt in Via Maggio, wo er mit der Bianca in allem Ueberfluß lebte.

Als dieſer aber ſich bald zu übermühtig betrug: ſo ließ ihn der Herzog bey Nacht auf der Straße ermorden, wo er ſich noch tapfer wehrte.

Ihr einzig Kind, eine Tochter mit Bonaventuri, wurde mit Ulyß Bentivoglio verheurathet und reich ausgeſtattet.

Keine zwey Monate nach dem Tode der Johanne von Oeſterreich, ſeiner Gemahlin, (einige Jahre nach dem gegenwärtigen Lauf dieſer Geſchichte) vermählte ſich der Herzog mit Bianken in Geheim; welches er ein Jahr darauf allen Höfen bekannt machte. Nach Venedig ſandt er den Grafen Sforza von

wenn man ihm Futter hinwirft; und ſeine Eyer legt.

Ich hörte von einer neuen Art Olympiſchen Spielen, die in den Bädern ſollten gehalten werden, und ging den Tag, der zum Feſt an-

---

von Santa Fiore: und ſie läuteten alle Glocken der Stadt, brannten die Kanonen ab, und erklärten die Bianca für vera e particolar figliola della Republica, e cio in conſiderazione di quelle preclariſſime e ſingolariſſime qualita, che degniſſima la fanno di ogni gran fortuna. Das iſt: erklärten ſie für eigentliche und beſondre Tochter der Republick, und dieß in Betrachtung der glänzenden und außerordentlichen Eigenſchaften, die ſie vollkommen würdig jedes Thrones machten.

Sie wurde darauf als Tochter von Sankt Markus noch einmal öffentlich ihm angetraut. Aus einer gleichzeitigen Handſchrift.

beraumt war, bey guter Morgenzeit von Lucca durch das fruchtbare Thal über den Berg.

Unentſchloſſen, wie von einem andern Weſen geleitet, wandelt ich herunter, und langte bey den Häuſern an: mir wiederſtand die Luft, und ein geheimer Ekel hielt mich ſo ab, daß ich zuſammenſchauderte, und mir die Ohren brauſten: doch aber drang ich durch.

Ich hatte mich kaum im Wirthshauſe zu einem Frühſtücke niedergeſetzt, als zwey von meinen ehemaligen Kameraden hereintraten, mich anſtaunten, und mir um den Hals fielen; wir waren wie in einer neuen Welt bey einander, und mein Blut ſtürmte in Katarakten von meinem Herzen. „Willkommen! willkommen Prospero! riefen ſie; bleibſt du bey uns? o du mußt bey uns bleiben! es ſoll dir wohl gehen, du haſt uns immer gefehlt."

Mich freuten die natürlichen Aufwallungen, ihre Blicke ſchienen nicht erlogen, und ich ver-

vergaß gleich zum erſtenmahl das ἀπιϛεῖν des Sizilianers *).

Ich antwortete ihnen bloß auf ihre Fragen, daß ich nach Rom reiſen wolle, und jetzt von Genua käme; und ſo eben in Lucca von ihrem Feſte gehört hätte. Während dem überraſchten mich noch verſchiedne andre alte Bekannten, und ſie ließen nicht ab, bis ich verſprach, mit Antheil an ihren Spielen zu nehmen. Oeffentlich konnte man mir nichts zu Leide thun; ich war weder verbannt, noch hatt ich etwas geſündigt.

Ein Theil von ihnen machte darauf mit mir einen Spaziergang; und ich ſuchte, durch eingeleitete Geſpräche mit dieſem und jenem, nach und nach geſchwind kennen zu lernen, was ſich ſeit meiner Abweſenheit verändert hatte.

Zu

*) Epicharmos; Traue nicht! ſagt er, dieß iſt alles Gelenk der Klugheit.

Zu Mittage ſpeiſt ich in großer Geſellſchaft; und bemerkte bald ein paar Spürhunde, die auf mich ausgeſandt waren; und führte ihre Naſen auf allerley Abwege. Das Völkchen war überaus luſtig, und witzelte und ſang und ſcherzte; aber überall fehlte der edle Kern der Selbſtſtändigkeit, bis auf einen meiner alten Freunde Mazzuolo, der ſeinen Geiſt wunderbar geſtärkt hatte; und wir theilten einander unſern Selenjubel mit im Winkel durch Blick und Kuß und Händedruck und kurze abgebrochne Reden.

Nach ein und zwanzig Uhr kam der Herzog an mit ſeinem Gefolge von Piſa in den zu dem Feſte beſonders aufgepflanzten Zelten; und gleich darauf wurden die Spiele mit Trompeten und Paukenſchall eröfnet. Das erſte war ein Piſtolenſchießen, und der Preis ein herrlicher Spaniſcher Hengſt aus ſeinem Marſtall. Der Mitſtreiter waren mit mir ſechszehn, lauter junge Leute aus den beſten Häuſern im Florentiniſchen,

der

der älteſte nicht über dreißig Jahre, und der jüngſte nicht unter ſiebzehnen.

Sie baten insgeſamt für mich um Erlaubniß mitzuſtreiten, zumal da einer an der graden Zahl fehle, der plötzlich krank geworden war. Der Herzog ließ mich in meinen Reiſekleidern vor ſich, und ſagte, nachdem ich ihm einen Lobſpruch wie einem andern Herkules gemacht hatte: es gefall ihm, daß ich eben bey dieſer Gelegenheit von meiner langen Reiſe zurückkomme. **Bianca**, die zugegen war, blickte mich an mit einer großen Neugierde, und tauſend Fragen ſchwebten auf ihren Lippen.

Du wirſt dich verwundern über meine Kühnheit, und mich vielleicht für unbeſonnen halten: allein fürs erſte reizten mich die Spiele ſelbſt, und mein ganzer Muht ſagte mir, daß ich wenigſtens in einem den Preis davon tragen würde, da ich meine Gegenſtreiter ſo vor mir ſah; und dann ſcheint es mir allemal zuträglicher, von ohn-

ohngefehr mit den Tyrannen der Welt Bekanntſchaft zu machen, als durch lange Vorbereitungen, wo die Cäremonien alle Natur erſticken.

Ich will dich nicht lange mit der Erzehlung aufhalten. Wir ſchoſſen mit Piſtolen zu Fuß und zu Pferde; und ich traf allemal bey weitem das Ziel, vierzig Schritt entfernt, am beſten. Es war ausgemacht, daß im andern Falle die zwey erſten Schützen noch einmal um den Preis kämpfen ſollten; dieß unterblieb alſo, und die Adriatiſche Zauberin überreichte mir den Zügel des ſtolzen jungen Roſſes mit dieſen Worten: „ſeyd auch ſo treflich im Streite, wo es das Leben gilt, fürs Wohl des Vaterlandes.“ Ich ſah ſie an mit einem kühnen Blick, und wieder ſchamhaft, und berührte ihre ſchöne Hand wie in der Zerſtreuung zärtlich mit den letzten Fingern der meinigen, und antwortete: „o wäre ſchon die Gelegenheit da, euch, o Wunderfrau, und demſelben meinen Eifer zu zeigen!“

Dar-

Darauf wurde aus freyer Hand mit Büchſen nach der Scheibe geſchoſſen, zweyhundert Schritt weit, und Mazzuolo kam dem Mittelpunkte vor mir näher; ich hatte hier mein eigen Gewehr nicht. Der Preis beſtand in einem andern Neapolitaniſchen Hengſt und einem ſchönen Jagdhunde.

Den andern Tag waren die Fechterſpiele. Erſt fochten acht Paar nach dem Loſe; einzeln jedes Paar. Die den Stoß beybrachten, machten dann wieder vier Paar; dieſe vier alsdenn zwey, bis endlich eins und einer allein der Sieger blieb.

Die Herrchen fochten mit vieler Zierlichkeit, und ſagten ihre Lectionen her; ich aber gewann ihnen mit einem gegenwärtigen Auge und faſt lauter geraden Stößen, womit ich in ihre Gaukeleyen hineinfuhr, den Preis ab; dem letzten und geſchickteſten ſchlug ich zweymal mit ſtarken unhöflichen Paraden das Rappier aus der Hand,

und

ſetzte ihm alsdenn noch obendrein nach einer Secundenfinte eine Quart über den Arm gerad auf den rechten Piez, ſo daß der ſchwarze Fleck eine vollkommne ſichtbare Finſterniß auf ſeiner Weſte machte.

Für dieſes Probſtück gab mir Iſabella, die Geliebte meines Vaters, einen goldnen mit Steinen beſetzten Degen; und mir ſchwellte die Hand von Grimm, wie ich ihn am Griffe faßte:„ Tapfrer, ſprach ſie leiſe zu mir mit blitzenden Augen und Honiglippen, ziehe ſtolz damit wieder in Florenz ein, und trag ihn mir zum Angedenken.“

Den dritten Morgen, nachdem **Bianca** ſich gebadet hatte, war Wettlauf in ſandiger Bahn, und Abends Ringen, wovon Mazzuolo und ich ausſchieden, um weder aus Höflichkeit uns überwinden zu laſſen, noch den andern vielleicht auch dieſe Preiſe wegzunehmen, und ſo die allgemeine Freude zu ſtören. Und damit es uns kein ſtolzes Anſehen gab, ſchieden noch mehrere davon

aus.

aus. Zu Elis hätten wir dieſes nicht nöthig gehabt; aber man merkte noch außerdem, daß wir uns nicht in Griechenland befanden: der **Olivenkranz** wäre mir lieber geweſen, als Roß und Degen; ſie blieben immer eine kindiſche, tyranniſche und ſklaviſche Belohnung.

Mir überlief die Galle, wie ich Abends zu Piſa einritt, und ſehen mußte, daß man mehr das Pferd und den Degen, als mich betrachtete; und warlich nicht etwa deßwegen, weil ich auf meine Perſon eitel wäre, ſondern daß die Nazion ſeit **weniger als hundert Jahren** ſo den großen Sinn verlor, wodurch ſie ſich in den Zeiten der Freyheit auszeichnete.

Mit einem Wort: eine Weiberanſtalt. Bianca wollte dem Herzog eine Kurzweil machen, und zugleich den jungen Adel von Florenz ſich verbinden; an einen andern Zweck wurde wenig dabey gedacht, denn wenn man im Ernſte daran gedacht hätte: ſo wär alles unterblieben.

So ſieht man oft bey einer Ausführung ohne Gedanken, daß Fürſtin und Fürſt etwas Gutes in einem Buche mag geleſen haben.

Ardingbello.

Piſa, Junius.

Ich werde die Güter meines Vaters wieder erhalten, Bianca hat es mir verſprochen, mit welcher ich oft im Geſpräch bin; und dieß iſt mir ſichrer, als ob es mir der Herzog ſelbſt verſprochen hätte. Sie iſt wirklich ein reizendes Weib, voll Schlauheit und Verſtellung, weiß das Leben zu genießen, und führt bey ihrem Honig einen ſcharfen Stachel. Sie macht Venedig, der hohen Schule der Weiber, gewißlich vor einer großen Anzahl Ehre; und es ergötzt ſie, daß ich dieß ſo gut kenne. Das gefällige Weſen, das ſie dabey hat, wie alle vorzügliche Perſonen ihres Geſchlechts, wärmt und erheitert mich ſehr angenehm. Sie weiß ſich wie die meiſten ein wenig

viel

viel mit ihrem Spiegel; und dieß muß man benutzen.

Auch der Herzog will mir wohl, vermuthlich durch Sie. Ich habe ſchon verſchiedne mahl mit ihm Schach ſpielen müſſen, worin er ſich einbildet ein großer Meiſter zu ſeyn. Ich verlor mit Fleiß das erſte Spiel, und gab ihm Gelegenheit zu feinen Zügen, die meine Stellung ſehr ſpannten; doch macht ich ihm ſeinen Sieg noch ſauer, welcher ihn dann höchlich freute. Das zweyte Spiel dreht ich ſo lange, bis keiner mehr gewinnen konnte; und überließ ihm wieder das dritte. Beym vierten und fünften aber macht ich den Herrn Schachmatt in einer Reihe von Kettenzügen, rühmte ſeine Geſchicklichkeit, und entſchuldigte ihn mit kleinen Verſehen. Bis an den zehnten und zwölften Zug und in die Mitte ſpielt er in der That vortreflich, hat pünktliche Erfahrung, und man muß bey jeder Art von Spiel wohl auf ſeiner Hut ſeyn; aber bey den Aus-

gängen, was eigntlich nur Freude macht, und tief verwickelte Mannigfaltigkeit hat, haperts.

So weit ging es nun alles gut; aber Iſabella iſt in mich verliebt! mir ſagen es ihre wollüſtigen Augen, und das Herneigen ihrer Seele, wenn ich in ihre Geſellſchaft komme. Sie hält wie ein Lämmchen, und ſcheint zwiſchen Blutsfreundſchaft und andrer Liebe, gegen die Geſetze des Judenlykurgs, keinen Unterſchied zu machen; oder die erſtre dünkt ihr vielleicht ohne dieſe ein leerer Name, wobey Niemand vom Urſprung an einen ſinnlichen Begriff habe. Und ihr Vater und ihre drey Brüder lebten ſo mit ihr nach der allgemeinen Rede. Stammen ſie etwa wie Alexander der ſechſte und deſſen Söhne und Lukrezia von einer beſondern Menſchenart? Es mag Fehler der Erziehung ſeyn, oder von dem Mord herrühren: mir kömmt es abſcheulich vor, und ich werde zuverläſſig mit ihr keinen Baſtarden vom Magus zeugen.

Ich

Ich finde hier eine gute Schule, den Menſchen zu ſtudieren, wo er in verſchiednen Punkten ſeine Vorurtheile abgelegt hat, und bloß nach ſeiner innern Natur lebt; ſchier wie unter den Imperatoren **Claudius** und **Nero.** So viel iſt wenigſtens richtig, man trift unter ein Dutzend Perſonen von beyderley Geſchlecht beyſammen, wie in wohlgeordneten Staaten, kaum drey oder vier an, die jederſeits Pein litten, wenn ſie ſich einander helfen könnten. Sorgten nur die Geſetze für die Folgen, wie in Sparta!

Mit klopfender Sehnſucht hoff ich auf Nachricht von euren Gewäſſern.

Prospero Frescobaldi.

Ardinghello ſchien mir ſchon von dem Wirbel des Hofs ergriffen, und mir war bange vor den Gefahren, die ihn umgaben. Ich glaubte, daß, was ihm ſo ſchnell und heftig auf einander begegnete, ſein junges Gemüth in etwas aus ſeiner Grundverfaſſung geſetzt habe; und rief ihm zu als

warmer Freund von fern unter manchem andern:

„Kein hoher Geiſt, der frey ſeyn kann, verpflichtet ſich an den Hof eines Despoten; er erwählt lieber Waſſer und Brod. Bey einem ſchlechten Fürſten kann keiner ausdauern, ohne ſchlechte Streiche zu begehn: es iſt platterdings nichts anders zu thun für einen Edeln, der ſich retten will, als zu fliehen. So hätte Seneca unter dem ſchicklichſten Vorwand erſt Agrippinen, und dann den Nero verlaſſen, wenn er ein Stoiker, wie ſich gebührt, hätte bleiben wollen. Allein es gefiel dem Herren zu herrſchen: er blieb bey den Tygern, und duckte ſich unter ihre Klauen.

Ich erinnerte ihn an ſeine ehemaligen republikaniſchen Geſinnungen, warnte ihn vor den Ausſchweifungen in der Liebe; und beſchloß mit der Nachricht, die ihm ſo freudenvoll ſeyn mußte, daß Cäcilia ſchon vorigen Monat auf dem Landgut

gut ihres Vaters am Lago di Garda von einem geſunden und ſtarken Knäblein ohne lange Mutterwehen glücklich entbunden worden ſey; und ich mich nun wieder in der Nachbarſchaft befinde, wo unſre Freundſchaft ſo friſch und mächtig aufgrünte, und in unſern Herzen unzerſtörliche Wurzeln ſchlug. Er könne nun alles einlenken, ſein Leben in Zukunft ſich äußerſt angenehm zu machen.

Florenz, Julius.

Deine zärtliche Sorge für mein Heil rührt mich bis ins Innerſte, und die Nachrichten von Cäcilien freuen mich herzlich: allein die Zeiten meiner Ruhe, des glückſeeligen Maulwurflebens ſind noch nicht gekommen.

Ich verſtehe alles, was du ſagſt; nur möcht ich das Blätchen umwenden, und behaupten: bey einem treflichen Fürſten kann keiner ausdauern, ohne ſchlechte Streiche zu begehen. Die Sokratiſche Philoſophie hat den Fehler, daß ſie

faſt alles auf den Nebenmenſchen und die Geſetze des Staats bezieht, und nichts an und für ſich betrachtet; welches natürlicher Weiſe allemal vorgeht. Nach der Meinung des alten Patrioten, der doch den Schierlingsbecher zu ſeinem eignen Beſten ausleerte, wäre nur der Löwe gut und ſchön, der ſeinen Athenienſern Haſen fing. **Nero**, der zwar immer im Taumel lebte, und ſelten klar ſah und bey Ueberlegung, hat wenigſtens damit der wahren Politik ein Ziel geſteckt, daß er ſagte: keiner habe ſo wie er vor ihm verſtanden zu herrſchen. In der That zeigt die Geſchichte des **Decemvir Appius** mit der **Virginia** die Einfalt der damaligen Zeiten, und **Sylla**, **Auguſtus** und **Tiberius** ſind ſchon Virtuoſen dagegen im Despotimus.

Mit der Idee von einem vollkommnen Staate kann man leider geſchwinder fertig werden als der Wirklichkeit; da legen Grund und Boden, Urſprung und Geſchichte des Volks, gegenwär-

wär-

wärtige Stärke an Leib und Seele, deſſen Glauben, Meinungen und Sitten und Nachbarn unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg, und kommen lauter unbezwingliche borſtige Ungeheuer zum Vorſchein. Hier haſt du kurz mein Glaubensbekenntniß; und ich will dir reinen Wein einſchenken.

Man betrachtet eine Geſellſchaft von Menſchen, die man einen Staat nennt, am beſten als ein Thier, das von innen Kräfte, Proporzion aller Theile haben und geſund ſeyn muß, und volle Nahrung, um für ſich auf die Dauer zu exiſtiren, und glücklich zu ſeyn: und von außen Stärke, Erfahrung und Klugheit, um ſich gegen die Feinde zu erhalten; denn alles von außen, wie Kindern bekannt, iſt Feind.

Das Wohl des Ganzen iſt das erſte Geſetz, wie bey jedem lebendigen Dinge; und jede Staatsverfaſſung, wo nur ein Theil ſich

wohlbefindet, oder gar abgeſondert wäre, iſt ein Ungeheuer, eine Mißgeburt.

Ein Despot alſo, das iſt, ein Menſch, der ohne Geſetze, die aus dem Wohl des Ganzen entſpringen, über die andern herrſcht, bloß nach ſeinem Gutbefinden, iſt kein Kopf am Ganzen des Staats, ſondern ein Ungeziefer, ein Bandelwurm im Leibe, eine Laus, Mücke, Wespe, das ſich nach Luſt an ſeinem Blute nährt; oder will man lieber: ein Hirt, weil doch dieß das beliebte Gleichniß iſt, der ſeine Schaafe ſchiert und melkt, und die jungen Lämmer ſchlachtet und die fetten Alten, wahrlich nicht zu ihrem Beſten, ſondern zu ſeinem Beſten.

Der Staat iſt endlich ein Thier, das ſeine Geſetze hat, weder von Kühen noch Schaafen, ſondern von der Natur des Menſchen, weil er aus Menſchen beſteht; und kein Menſch iſt ſo über andre, wie ein Hirt über ſeine Heerde. Ein vollkommner Staat muß ein Thier ſeyn, das

ſich

ſich ſelbſt nach ſeiner Natur, ſeinen Bedürfniſſen und Erfahrungen regiert, wie ein Ulyßes für ſich nach den Umſtänden und gegen andre.

Eine reine Ariſtokratie, wo mehrere beſtändig herrſchen nach ihrem Gutbefinden, ohne Geſetze aus dem Wohle des Ganzen, nur mit Geſetzen für ihr Wohl, die ſie nach Belieben ändern, iſt eine vielköpfige Hyder von Despotismus, viel Ungeziefer auf dem Leibe ſtatt eines.

Ein Staat von Menſchen, die des Namens würdig ſind, vollkommen für alle und jede, muß im Grund immer eine Demokratie ſeyn; oder mit andern Worten: das Wohl des Ganzen muß allem andern vorgehn, jeder Theil geſund leben, Vergnügen empfinden, Nutzen von der Geſellſchaft und Freude haben; der allgemeine Verſtand der Geſellſchaft muß herrſchen, nie bloß der einzelne Menſch.

Dieſe Lage aber zu erhalten, dazu gehört ein durchgearbeitetes Volk, das ſich ſelbſt, ſeine

Kräf-

Kräfte und ſein Intreſſe kennt, und ſich in einen Punkt vereinigen kann; und ſelten iſt einer, der an der Spitze ſteht, aus Liebe oder Gewalt, im Stande, eine andre Verfaſſung in eine ſolche umzuändern, geſchweig ein Philoſoph auf ſeinem Studierzimmer. Die urſprüngliche Ungleichheit der Menſchen und die daraus entſpringende äußerliche Ungleichheit der Beſitzungen und der Gewalt und des Anſehens machen noch überdieß den gordiſchen Knoten der durch keine Vernunft an und für ſich, ohne Rückſicht auf die jedesmalige Verfaſſung, aufzulöſen iſt. Nur ein Dichter kann auf einmal Tauſende und Millionen von Menſchen wie überein gedrechſelte Maſchinen in einen Raum, wo kein Grad der Breite von Europa, Afrika, Aſien, und Amerika iſt, hinſtellen und in beliebige Ordnung bringen.

Was für Mühe koſtete es nicht dem Römiſchen Volke, das in dieſer erſten Kunſt über alle Nazionen hervorragt, ehe es ſich von der Gewalt

der

der Könige losmachte, und hernach durch ſeine Tribunen die Ariſtokraten bändigte? O es iſt dem Menſchen ſo ſüß, über andre zu herrſchen, deren Knaben und Töchter und Weiber ſich aufwarten zu laſſen, ihren beſten Wein zu trinken, ihre beſten Früchte, ihr beſtes Gemüß und Fleiſch zu ſchmauſen, ſie im Sonnenbrand arbeiten zu ſehen, und ſelbſt in kühlen Schatten faullenzen, ſie unter den Schwertern und dem donnernden Geſchütz der Feinde zu wiſſen, wenn junge zarte Dirnen ihm ſorgſam die Fliegen wegwedeln! Jeder will dazu Recht haben, und göttliches Recht haben, ſobald er im Beſitz iſt, und ließ eher den letzten Kopf von allen ſeinen Unterthanen, Vater und Sohn, Mutter, Bruder, Schweſter, Tochter über die Klinge ſpringen, die es rebelliſch leugneten, und befände ſich lieber allein in einer Wüſte zwiſchen der Peſt der Hingerichteten, als daß er zum Exempel einem Rom geſtattete, außer ſeiner Unterjochung das erſte Volk der Welt zu ſeyn. Dieß iſt in der Natur; ſo elend iſt der Menſch; alle

alle unſre Moral iſt gemacht, und ſteht nur in Büchern: lehrt es nicht alle Geſchichte?

Daſſelbe thut man um Herrſchaft zu erlangen, und düngt die Felder mit Bürgerblute; du kennſt die Verſe des Euripides, die Cäſar im Munde führte.

Sie haben allerley Blendwerk von Beſchönigung auserſonnen, worunter das täuſchendſte iſt, dem Staate Ruh und Ordnung zu verſchaffen, und behende Stärke zu geben; und ſie ſtellen ſich an, als ob ſie nur deſſen erſte Diener wären, und große Laſten auf ſich trügen. Wie iſt aber einer Bedienter, dem Niemand befiehlt, der keinen Herrn über ſich erkennt! Wie iſt einer Bedienter, der nach Gutbefinden Geſetze macht und giebt, und keins annimt? nach Willkühr ohne Geſetze ſtraft? Geſetzt auch, Ruh und Ordnung; iſt dieß Glückſeeligkeit? im Kerker iſt auch Ruh und Ordnung.

Be-

Behende Stärke? Xerxes erfuhr ſie anders von den Themiſtokleſſen der Griechen; und die Dictatoren der Römer, die Kamille ſind andre Leute, als vielleicht je einer unter ihnen war, und koſteten ſicherlich weniger zu unterhalten. Doch wenden wir unſre Ohren ab von dieſen Larifari, die Sache ſpringt von ſelbſt in die Augen. Kein Tyrann wird wohl je ſo ein Narr ſeyn, und ſein Sklavenreich einem **freyen Rom, Athen** oder **Sparta** vorziehen, ſtrahlende Namen durch alle Zeitalter; allein wenn er geſcheidt iſt, und mit einem Geſcheidten unter vier Augen ſpricht, ganz etwas anders behaupten; etwa folgendes:

„Jedes Weſen darf von Natur um ſich greifſen, ſo viel es Macht hat, es ſey unter ſeines Gleichen, oder andern Dingen. Du zürnſt, daß du gehorchen mußt? gehorche nicht, wenn du kannſt! und du erhältſt ein ander Recht. Daß ich, Sultan, zu Konſtantinopel herrſche, da es mir Millionen und Millionen Sklaven erlauben,

wie

wie nimſt du das mir übel? willſt du über nichts herrſchen? iſt nicht jeder Menſch ein Sultan, wenn er kann, nicht jeder Stier und Hirſch? die Verſtändigen werden freylich nie gehorchen, wenn ſie nicht müſſen. Gehorchet nicht, wenn ihr könnt, ſo lange bis ihr alle Herren ſeyd! und euer Staat iſt die Vereinigung des reinſten Ganzen, eine Sonne, wo jeder Theil Licht hat und flammt und brennt, und einer den andern verſtärkt und entzückt, und alle insgeſammt dann fremde träge Erdenkörper zum Leben erwecken, wie jetzt allein Ich."

Es lies ſich vielleicht hierauf auch immer antworten: „daß der Löwe minder ſtarke Thiere zerreißt, und ihr Blut ausſaugt, iſt nun freylich einmal ſo in der Natur, und erhält ihn und macht ihn glücklich. Daß du Sultan aber über Millionen herſcheſt, iſt Stelzenwerk, und macht dich im Grunde unglücklich; denn du lebſt nur im Traum und Nebel, ohne eigentlichen Genuß.

Der

Der Zufall hat dich oben an geſchleudert, und nicht deine Kraft hingeſtellt. Du füllſt deine Sphäre nicht aus, und biſt immer in einem ohnmächtigen Streben, Gefühl von Schwäche; haſt den Anſchein von Held und Sieger, und das innre von einem niedergetretnen Ueberwundenen!" und ſo weiter, wenn man ohngeachtet aller Traulichkeit Luſt hätte, auf der Stelle geſpießt zu werden.

Um zum Beſchluß hiervon nach der Schule noch zu reden: ſo theilt man die Staaten ein in Demokratien, Ariſtokratien, und Monarchien; und ſagt, jede Verfaſſung ſey ſchier gleich vortreflich, wenn die Menſchen gut da wären, das iſt: wenn jeder, oder doch diejenigen, welche regieren, die andern lieben, wie ſich ſelbſt, und ihr Wohlſeyn nur in dem des Ganzen finden; und führt zu Beyſpielen an, Athen nach dem Piſiſtrat, Rom nach der Vrtreibung der Könige,

Digitized by Google

und den Theſeus und Cyrus und Romulus aus den dunkeln Zeiten der Fabel.

Weil aber ein böſes principium im Menſchen ſtecke, und der reine Geiſt nicht allein in ihm herrſche, welches alle die Schlechtigkeiten bewieſen, die ſonſt unerklärlich blieben: ſo habe jede von dieſen glückſeeligen Verfaſſungen nur äußerſt kurze Dauer, und arte bald entweder in Tyranney aus, denn faſt allemal folge auf einen raren weißen Raben Marc Antonin eine Menge Commoduſſe, oder in Oligarchie, wie nach den Scipionen und Gracchen in Rom unter dem Marius und Sylla, Pompejus und Cäſar; oder Anarchie und zügelloſe Frechheit. Und in Betrachtung der Natur dieſer Dinge ſchmieden ſie denn einen Staat zuſammen, der aus allen dreyen Verfaſſungen zugleich beſteht, und erhalten ihn unſterblich und ewig vollkommen durch ihre Geſetze, als ob das Leben ſich feſt halten ließe beſſer als Metall und Holzwerk bey Maſchinen!

In-

Inzwiſchen ſind ſolche Ideale der Vollkommenheit von ſcharfſinnigen und erfahrnen Männern äußerſt erſprießlich und verdienen warmen Dank, und hohen Ruhm und Preis, ob ich mich gleich lieber an Rom und Sparta halte, den edelſten und vollkommenſten Greiſen unter allen Staaten, die wir kennen, und die vielleicht je gelebt haben. Jeder, der in der bürgerlichen Welt ſich herumſchlägt, und da und dort groß und herrlich und menſchenfreundlich wirken will, oder irgendwo an der Spitze ſteht, les' ihre Geſchichte, und denke ſie tief durch mit einer Seele voll Erfahrung: und ſie wird ihm ganz ander Licht gewähren, als auch die beſten Maaßregeln eines einzelnen Politikers.

Einem Tyrannen den Dolch ins Herz: ändert allein noch keinen Staat um, wenn er nicht reif zu einer beſſern Verfaſſung iſt, das göttliche Weſen, und wenn es ſich auch lauter und rein erkennt, als es

von ſeinem Urſptung gekommen iſt, muß ſich überall nach der Materie bequemen, wohinein es vom unerbittlichen Schikſal getrieben fuhr. Einer, der aus beyden Brutuſſen zuſammengeſetzt wäre, würde nun bey uns immer als Pöbel herumgehen, wenn er ohne Hofnung ſich ſelbſt immer gram bleiben könnte.

Unſre **Tarquine** hatten wir ſchon verjagt, allein ſie wurden uns von einer unendlich gröſſern Macht, als der des **Porſenna**, wieder aufgebunden, und unſre innerliche Einrichtung war bey weitem noch nicht ſo wie die Römiſche zur Republik gediehen; und noch außerdem war der heidniſche toskaniſche König gewiß ein beßrer Menſch, als der orthodoxe **Karl der fünfte.** Dieſer voll Ehrgeiz und kalter Liſt und Schlauheit ohne eigentlichen weitſehenden Verſtand kam zu früh zur Regierung von großen Reichen, um ein Mann von natürlichem Gefühl bleiben zu können. Er ging übrigens noch auf dem Welttheater

ter

ter mit den Menſchen um, wie hernach in der Einſamkeit mit ſeinen Uhren; und es gehörte ein Sturm von Leben wie beym Rückzug von Algier dazu, und Untergang und Verderben mußten gräßlich vor Augen liegen und ſeine eigne Perſon ergreifen, bevor ſein Herz in wärmere Wallung gebracht und gegen fremde Noht empfindlich wurde. Gebohren zu Anfang des Jahrhunderts hat er mit wunderbarem Glück die ganze erſte Hälfte deſſelben durchgeherrſcht, und alles mußte gewiſſermaßen ſich in ſeinen Ton ſtimmen. Unſre Freyheit und die Glückſeeligkeit von Millionen künftiger Seelen vernichtete er ſo ganz ohne Gefühl, wie ein Vogelſteller einem Gramsvogel im Garn die Bruſt eindrückt.

Es bleibt uns nun nichts anders übrig, nachdem der eiſerne Arm mit Gericht und Bell über uns vereinzeltem buntem Haufen ſchwebt, der ſich nicht mehr vereinigen kann, als daß einer des andern innerliche Kraft im Vertrauen klüglich

anrege, und wenigſtens den einen großen Grundſatz auf die ſinnlichſte Weiſe ausbreite, daß der Staat der beſte ſey, wo alle überhaupt, und die Beſſern, und der ausbündige Vortrefliche bey den Vorfallenheiten ihre Rechte genießen; und daß man dabey nicht allein auf glücklichre Zeiten hoffe, ſondern dieſelben herbeyleite. Unter dem Cosmus hat der Despotismus ſchon zu tiefe Wurzeln gefaßt, und ſein Sohn mag ſo ſchwach ſeyn und immer mehr ſchwach werden als er will: ſo läßt er ſich ſogleich nicht ausrotten.

Ich für mein Theil darf mich jedoch wenig über Franzen beklagen: er hat mir nun meine väterlichen Güter wieder gegeben, in beſſerm Stand als ſie waren, und, um mich ſich deſto mehr zu verbinden, noch eine kleine Dichteriſche Villa dazu geſchenkt, nahe bey Cortona, mit der reizenden Ausſicht über das fruchtbare Thal der Chiana und den Thraſimeniſchen See; und mich zugleich zum Oberaufſeher aller ſeiner Kunſtſachen,

Schlöſ-

Schlöſſer und Gebäude angeſtellt. Freylich wenn ich Iſabellen ſehe, flammen nichts deſtoweniger immer aufs neue rächeriſche Blitze von meinem Herzen.

Meine Tante, und der Kardinal **Ferdinand** *), der ein ganz andrer Mann iſt, ſcheinen ſich das Leben ſehr froh zu machen; ſo wunderbarlich laufen die Begebenheiten in einander.

Wegen meiner Ausſchweifungen in der Liebe brauchſt du nicht ſehr bange zu ſeyn: der hat gewiß ein verwahrloſtes Haupt, der nicht beyzeiten erkennt, daß die Geſundheit der Grund und Boden aller unſrer Glückſeeligkeit iſt, ohne welchen kein Vergnügen beſtehen kann; und überhaupt, daß volle Exiſtenz das höchſte Gut in der Welt iſt, und alles andre dagegen nur Freude von kurzer Dauer.

U 4 Ohn-

*) Bruder des Großherzogs.

Ohnerachtet dieſer Grundſätze ſchweb ich vom neuen in Götterwonne mehr als jemals. Ich war noch keine funfzehn Jahr, als ich mit einem kleinen Engel aus der Nachbarſchaft, noch unter meinem Alter, eine Tochter zeugte. Meine Eltern vermittelten, verbargen und bemäntelten die Sache mit der Schwiegermamma, der hinterlaßnen Wittwe von einem Buchhändler, ſo gut als es geſchehen konnte. Meine Geliebte ward in ein Kloſter gethan, und den Augen der Leute ſo entrückt, und die Frucht der Unſchuld mit lächelnder Zärtlichkeit erzogen.

Ich habe beyde wiedergefunden. In einem Garten voll Blumen aus einem Traubengeländer flog Emilia auf mich, und hing an meinen Lippen, an meinem Herzen mit tauſend neuen Reizen; und führte mir behende dann das ſüße Geſchöpf zu, das liebloſend mit ausgeſtreckten Armen nach mir aufſah und Vater! Vater! entzückend mir durch Mark und Bein frohlockte.

So bald ichs möglich machen kann, reiſ' ich zu euch, ich muß Cäcilien ſelbſt ſehen und ſprechen, mit Briefen iſts nicht gethan; und du begleiteſt mich dann hieher. Wir wollen wie in einem Paradieſe leben. **Frescobaldi.**

Cäcilia an Ardinghello.

Nur die Liebe zu dir hat mich erhalten. O, daß ich nicht bey dir bin! welch ein Gegenſtück zu unſrer bangen furchtbaren Trennung! Aber noch iſt mir die Sonne der Freude nicht ganz aufgegangen; doch weiden ſich meine Blicke an ihrer lieblichen Morgenröthe, und ſchon wall ich auf den purpurnen öſtlichen Fluhten entgegen ihrem blendenden erſten Feuer.

O du mein Alles, Licht und Leben und Heiterkeit meiner Seele, wann werd ich mich wieder um dich winden? mich in dich verwandeln, nur voll von dir, nichts mehr, dein unausſprechliches entzückendes Selbſt seyn?

Wie eine Rebe den Ulmbaum werd ich dich umflechten, und die ſüße Traube ſoll dich ſchmücken.

Hand in Hand wollen wir nun die Geſtirne blinken und den Mond aufgehn ſehen, im kühlen erquickenden Geflüſter der bewegten Zweige, ohne Furcht bey der Nacht; und uns laut küſſen und unſre Wonne girren zwiſchen Roſen gelagert unter dem hohen Ahorn, worin die muntern Philomelen ſeufzen und zwitſchern und ſchlagen.

Lange lebt ich eine Gefangne, mit ſchrecklichen Phantaſien und Träumen: nur du, nur du, mein Abgott, und wär ich auch ein Vogel in den Lüften, biſt in der weiten Welt meine Freyheit.

Fulvia an Ardinghello.

Größter und ſtrahlendſter Diamant von allen jungen Rittern!

O wär ich ſo die ſchönſte und größte Perle! nur deinetwegen.

Fortuna und Victoria halten nun den Roſen und Lorbeerkranz über deinen Scheitel verſchlungen hinten auf deinem Triumphwagen: aber ich war auch glücklich! die glücklichſte unter den Weibern. Jene Königin der Amazonen mußte den Ueberwinder von Aſien aufſuchen: und du kamſt zu mir, Genua zu verherrlichen; und den ſchwachen kraftloſen Stamm, womit ich vermählt bin.

Ich trage mit üppiger Hofnung die Frucht unter meinem Herzen, und ſie beginnt zu reifen. Die Parzen ſelbſt haben ihr künftig Leben aus deinem Munde geſungen. Die Korſaren und das Mißtrauen meiner Verſchwägerten machten, daß ich noch unverdorben in deine Arme kam.

Dir fehlt zum König aller Könige nichts als ein Konſtantinopel, ein Iſpahan.

Florenz, September.

Man muß das Eiſen ſchmieden, weil es warm iſt. Wir, Beſter, haben es mit einander

ab⸗

TAYLOR INST. OXFORD

Digitized by Google

abgekartet, und den Miniſter geſtürzt, eh er ſichs verſah. Es war mit dem alten Ziegenfüßler ohne Beſtechung nichts anzufangen, und er hat uns Tort und Drangſal genug angethan. Wir ſind jedoch ſäuberlich mit ihm verfahren, und er darf in Einſamkeit und Muße noch ſeine Beute überzehlen. Die Kammerjungfer der Bianca, und der Kammerdiener des Großherzogs ſchlugen ihm für eine Summe Zechinen das Bein unter; das iſt: ſie brachten ihm aus den Morgenſtunden falſche, ganz entgegengeſetzte, und doch fein und wahrſcheinlich erdichtete Nachrichten von dem, was man gern ſähe: und er plumſte hinein. Wir warfen bey der Gelegenheit noch einige Lächerlichkeiten auf ihn, und empholen unvermerkt den, welchen wir an ſeine Stelle wollten.

Ich hätte den Poſten vielleicht für mich erobern können; aber ich mocht ihn nicht. Auch bey einem wackern Fürſten, dem ein ſchlaues Weib

gelüſtet, kömmt der trefliſchſte Mann zu kurz; er hält ihn mit ſeinen allerweiſeſten Rahtſchlägen doch nur immer bey den Ohren: und die reizende Kreatur, mit geringerm Aufwande, weit ſtärker anderswo in Nektarſüßen Banden. Ueberdieß mußt ich ſcheuen, bey erſter Gelegenheit ein Opfer der Eiferſucht zu werden.

Der neue läßt ſich gut an; er ſcheint ein Mann von Kopf, und hat Aufwallungen von Muht, doch merk ich Winkelzüge. Wir wollen ſehen, wie lang er aushält: noch iſt er dem Zauberfelſen der Sirenen nicht vorbey, und keine Siylla und Charibdis durch, und an ſeiner Stelle werden die mehrſten bald über einen Leiſten geſchlagen. Jetzt gefällt er ſehr der Bianca und dem Fürſten. Es war eben kein beßrer da.

Ich hab ihn beredet, ſogleich in der Stadt und auf dem Land einige neue Anordnungen einzurichten, die erſprießliche Folgen haben dürften.

Fürs

Fürs erſte iſt die Anzahl der täglichen Lehrſtunden in den öffentlichen Schulen vermindert, das bloß leere ſcholaſtiſche Geſchwätz, ſo viel möglich, daraus verbannt; und es ſind andre wackre Meiſter in verſchiednen Fächern mit guten Beſoldungen angeſetzt worden.

Die Geſchichte von Florenz und deſſen bürgerlicher Verfaſſung wird nun gelehrt, woran man nicht mehr dachte, nebſt der von Griechenland und Rom, nach kurzen einfachen vorläufigen Begriffen von menſchlicher Geſellſchaft überhaupt.

Alsdenn die Naturgeſchichte des Landes; mit ſinnlicher Anzeige deſſen, was der Boden gut hervorbringt, am beſten zum Lebensunterhalt dient, und am beſten verkauft wird. Noch überdieß ſollen die Zöglinge während der Ferien bey den Wallfahrten alles an Ort und Stelle in eigenen Augenſchein nehmen.

Fer-

Ferner haben wir den Feſten und Spielen der Jugend einen edlern Zweck zugeſellt; und man wird nun Schwert und Schießgewehr mit Leichtigkeit bey Beleidigungen gebrauchen lernen. Zugleich ſind ſie unvermerkt Gelegenheit, daß der Kern der Mannſchaft ſich geſchwind vereinigen kann, wenn es die Noht erfordert. Alle Woche iſt in den Städten und wichtigſten Flecken eine Fechtakademie und doppelte Ehrenpreiſe, weil die Verdorbnen die Belohnung doch gleich in der Hand haben müſſen; und in Stadt und auf dem Lande wird eben ſo nach dem Ziele geſchoſſen.

Und endlich ſind nun für Knaben und Mädchen öffentliche Muſickſchulen, und Tanz- und Zeichnungsſäle; was iſt Leben ohne Freude?

In das Seeweſen hab ich mich noch nicht einmiſchen können. Mehr iſt nicht möglich, für ietzt zu thun: ſo iſt das Volk ſchon geſunken.

Un-

Unſer junger Monarch iſt übrigens leicht zu leiten; und er findet, obgleich nicht ohne gute natürliche Anlagen und manche helle Blicke, doch dieß, aus einer ſonderbaren Schwachheit ſelbſt zu handeln, faſt immer das beſte, was der letzte Wohlredner ihm entſchlieſſen vorträgt.

Außerſt ſelten thut er etwas aus ſich: Hülfe und Geſellſchaft muß er überall haben.

Gewohnheit iſt eine ſchreckliche Tyrannin! die Quelle des Uebels liegt darin, daß die bequemlich gewordnen Romuluſſe und Cäſarn durch bloße Geburt von Kindheit an bey der geringſten Kleinigkeit bedient werden, und hernach Maſchinen ſind, von einer Menge Leuten zuſammengeſetzt, nie ganz und unabhängig, eher Schnecken und Schildkröten, als Adler in den Lüften, die ſie doch ſeyn möchten. Bauer und Bettler haben mehr Gefühl eigner Exiſtenz als ſie, und genießen größre Glückſeeligkeit.

Noch

Noch iſt und trinkt er gern etwas gutes; und er hat ſeine Zunge im Geſchmack ſo ausgebildet, wie ein großer Tonkünſtler ſein Ohr, und ein Coreggio ſein Auge. Auch läßt er die beſten Reben kommen von Oſten und Weſten, und pflanzt ſie an in Toskana; und dieß verdient gewißlich allen Dank. Die Zunge iſt der Maßſtab ſeiner Geſundheit; wenn ſie nehmlich gerade das Mittel hält zwiſchen trocken und feucht, befindet er ſich am beſten. Süß und Bitter unterſcheidet er nach allen Graden, wie Licht und Finſterniß mit ihren Farben. Frescobaldi.

Rom, Oktober.

Ich bin mit dem Kardinal hieher gereiſt, um Kunſtſachen zu kaufen, und in Ordnung zu bringen; und ſtreiche nun herum wie eine Flamme, ſo iſt alles bey mir in Bewegung.

Wer Rom in ſeinen Ruinen und ſeiner Verſunkenheit ganz fühlen wollte, müßt ein neuer und doppelt und dreyfach großer Marius auf den

zerſtörten und zerfallnen Kaiſerpallästen des Monte Palatino ſitzen. Kein Menſch auf dem heutigen Erdboden vermag dieß; alles iſt dagegen zu klein, was herkömmt und was da iſt. Meine Thränen rinnen auf die heilige Aſche der Helden, und ich ſchaudre zuſammen in der Unwürdigkeit, wozu mich das Schickſal verdammt hat. Welch ein Glück, bey ſeiner Geburt in ein Rom zu den Zeiten der Scipionen auf die Welt geworfen zu werden! aber dieß kann Niemand mehr begegnen.

Wer ſich eine Idee von der Römiſchen Gegend machen will, muß ſie an einem heitern Morgen oder Abend auf dem Thurme vom Kapitol ſehen. Weit, voll großer reiner Gegenſtände, ein entzückend Stück Welt, zu handeln und wieder auszuruhn, iſt ſie; ſchöne Hügel, fruchtbare Flächen, ferne Ketten, kühl Gebirg, und das unermeßliche Meer in der Nähe zum leichten Ausflug in alle Nazionen. Und wie ſtolz und königlich nun Rom in der Mitte liegt auf ſeinen

freund-

freundlichen mannigfaltigen Höhen, an der Schlangenwindung des Tyberſtroms, als ſtark anziehender Vereinigungspunkt! Zeigt mir eine andre Stadt in der Welt, im herrlichen Europa, von wo aus man daſſelbe, und Afrika und Aſien ſo bequem beherrſchen könne, gerad im mildeſten menſchlichſten Klima zwiſchen Hitze und Kälte!

Es bleibt dabey: Luft und Land macht den Hauptunterſchied von Menſchen; alsdenn kömmt Zufall und die Kette der Begebenheiten, Neuheit und Ablebung; alles geht im Kreis und Taumel, und die Bewegung läuft immer fort. Es kann nicht fehlen, jede Gegend ſtimmt mit der Zeit die Seelen der Einwohner nach ſich. Rom iſt weit, glänzend, und groß in prächtigen Fernen, ſchön in der Nähe; ſtill auf ſeinen bekränzten Hügeln, und einſam zum Genuß und Nachdenken: und ſo die Römer von jeher, was die Form betrift, und ſie werdens bleiben. Jetzt geben ihnen ihre eignen Ruinen etwas zerſtörendes,

das noch entferntere Gegenden als ehemals empfinden.

O daß du nicht hier biſt und mich begleiten kannſt! Doch iſt auch wieder Genuß und Rührung ſtärker bey traurigen Gefühlen, wenn der Menſch allein iſt.

Ich bin die erſten Tage in den Gebirgen herumgeritten zu Tivoli, Paleſtrina, Frascati und Albano; und hernach an der See herum zu Nettuno, Oſtia, Civitavecchia. Wie ein Hannibal ſuch ich es einzunehmen, das unbändige Rom: aber es wird mir wie ihm nicht gelingen. Alsdenn hab ich es wieder von ſeinen Höhen betrachtet: und nun ſtürz ich mich hinein in die Tiefe. Meine Seele kann wegen der vorigen Stürme noch keine rechte Ruhe finden, und dieß treibt mich oft nach kurzem Schlummer vom Lager auf; hier will ich dir denn, um mich zu zerſtreuen, und vielleicht zu deinem Vergnügen etwas beyzutragen, zuweilen einige Worte über mein gegen-

wär-

wärtig Leben hinwerfen. Für Eingeweyhte iſt das willkührliche Zeichen immer ein guter Zauberſtab, die Gefühle eines andern wieder hervorzurufen; zumal wenn ſie dereinſt dieſelben Gegenſtände vor ſich haben.

Geſtern früh bin ich an dem **Koliſäum** herumgeklettert. Es liegt auf dem herrlichſten Platze, den man ſich denken kann; gerad in der Mitte des alten Roms, in dem Thale zwiſchen den drey Hügeln Palatino, Celio und Esquilino; und war der bequemſte Freudenort für alle Einwohner. Es iſt rührend und ſchrecklich zugleich, wie einige Zwergenkel der heroiſchen Urväter und die Barbaren an den erhabnen, in ſchöner Form erbauten Maſſen genagt und zerſtört haben, und ſie doch nicht zu Grund richten konnten. Die eine Hälfte der äußern Einfaſſung iſt weggetragen, und aus den geraubten Trümmern ſind die ſtolzeſten Palläſte der neuern Welt aufgeführt; die andre ſteht noch, ein weiter Kreis in hoher

grauer Majeſtät mit lauter Quaderſtücken von Felſen und dreyfachen feſten Säulen über einander mit korinthiſchen kleinen Pilaſtern oben gekränzt. Die Zuſammenfügungen von Stein auf Stein hat das Maulwurfsgeſchlecht überall durchlöchert, um die metallnen Pflöcke herauszuhohlen; und die breiten Sitze von Backſteinen ſtehen auf Gewölben noch zum Theil rund um in Trümmern, und zum Theil hat ſie die Zeit in Ruinen darnieder geſtürzt, und ſie liegen unten im Schutte.

Gras und Kraut und Geſträuch mit Lorbeerſtauden grünt und blüht überall, wie auf einem Anger von fruchtbarem Boden, und das Oval der Arena iſt eine vollkommne Wieſe.

Eine ſolche Geſtalt hat jetzt das ehemalige Wunder der Welt, das achtzichtauſend Zuſchauer faßte, welche alle binnen wenig Minuten wieder auf der Straße ſeyn konnten; und erſchüttert noch den kühnſten der heutigen Erobrer. Herum

trau-

ſtauern der Esquilino und Palatino und Celio, mit ihren zerfallnen Tempeln, Bädern, Waſſerleitungen und niedern Gewölben.

Der Plan zum Ganzen iſt äußerſt einfach. Die Rundung eyförmig; und der größere Durchmeſſer theilt ſich in vier kleine, von denen zwey die Arena einnimmt, und einen auf jeder Seite der Gang vom Gebäude ſelbſt, die zuſammen etwas über achthundert Palme ausmachen; die Peripherie hat deren drittehalb tauſend.

Die Höhe beſteht aus vier Abſätzen. Die drey untern ſind mit Säulen nach Doriſcher, Joniſcher und Korinthiſcher Ordnung in Bogen über einander; der vierte iſt mit kleinen korinthiſchen Pilaſtern geziert, und ſchließt ohne Bogen mit einem prächtigen dreygeſtreiften Gebälke. Die ganze Höhe macht zweyhundert und zwey und dreyßig Palme.

Es muß viel Holz darinnen geweſen ſeyn, weil es verſchiedne mal abbrannte; und zuweilen bloß

einfach, und zuweilen reich verziert und vergoldet war. Die innre Ausſicht ging in eine Ordnung von einzelen Säulen aus, die das Zelt feſt hielten, nach den Münzen des Titus und Domizian.

Die Schönheit der Säulen beſteht mehr im Verhältniß der Theile als der Arbeit; ihre Form iſt rauh und einfach, wie es die ungeheure Gröſſe und Feſtigkeit erheiſcht.

Das Amphitheater von Verona iſt kleinlich und provinzial dagegen.

Mir winkte oben auf durch Ruinen und Geſträuch, ewig jung und unverſehrbar, die Pyramide des Ceſtius von fern in blauer Luft, und ich konnte nicht erwarten dahin zu gelangen; ſtrich an dem halb eingefallnen Septizonium des Severus vorbey durch die Niederlagen des Circus Maximus zwiſchen den Aventiniſchen und Palatiniſchen Bergen nach dem Tyberſtrom zu, und daran fort, bis ich der reinen ſchroffen Felſenſpitze

im-

immer näher kam. Ach, wie alle die Herrlichkeit ſo verwüſtet liegt! und doch ſind die Uberbleibſel der Verwüſtung nur klein gegen das, was ſtand: vom Circus Flaminius, Agonalis, Florealis, Vaticanus; von denen des Saluſt und Nero iſt keine Spur mehr zu finden. Und was waren die Gebäude ſelbſt in ihrer Vollkommenheit gegen das ungeheure Leben darin! Die Phantaſie des Menſchen mit ihrer Götterkraft ſcheut ſich zurück, wenn ſie ſich eine Vorſtellung machen ſoll, wie nach dem Siege des Metellus in Sizilien über Karthago hundert und zwey und vierzig Elephanten auf einmal kämpften und erlegt wurden; und von hundert Löwen unter dem Sylla es bis auf ſechshundert unter dem Pompejus kam. Unter den Kaiſern vollends folgte hierin eine Ausſchweifung auf die andre. Trajan gab nach dem daciſchen Kriege und dem Tode des Decebalus hundert und drey und zwanzig Tage lang dergleichen Schauſpiele, wo zuweilen

bis auf zehntauſend zahme und wilde Thiere und unzählbare Gladiatoren kämpften; und Kommodus brachte nach dem Lampridius hundert Elephanten mit eigner Hand um.

Es iſt klar genug, daß ein ſolches Volk, welches noch überdieß wirkliche Könige und Helden am Leben, wie Jugurtha, ihren letzten Tropfen Exiſtenz in ſeinen öffentlichen Gefängniſſen bis auf den äußerſten Hunger ausdauern ſah, der kleinern Athonienſiſchen Tragödie nicht bedurfte, um das Herz nach dem Ariſtoteles von Furcht und Schrecken zu reinigen. Und was ſind wir, denen die Vorſtellungen des Sophokles und Euripides zu grauſam vorkommen?

Es iſt wohl wahr, der Menſch bezieht alles auf ſich ſelbſt, und alſo auch die Werke der Kunſt; ſein Gefühl iſt wie ſein Charakter. Ein Miltiades, Themiſtokles, ein Sylla und Cäſar können bey Gegenſtänden Vergnügen empfinden, die bey einem Schwachen Abſcheu erregen und ihn mar-

martern, weil er nicht die große ſtarke Selbſtſtändigkeit hat, die Leiden andrer außer ſich zu fühlen, ihre Natur und Eigenſchaften wie jene mit ihren Kräften zu ergründen und zu erkennen, die Sphäre ſeines Geiſtes dabey zu erweitern, und zugleich über alles dieß empor zu ragen, ohne ſich als Theil damit zu vermiſchen und ſelbſt zu leiden. Griechen und Römer vergnügte vieles, wovor wir fromme moraliſche Seelen Abſcheu haben: Der letztern Fechter waren meiſt zum Tode verdammte Sklaven; und die Tragödien der erſtern zeigten ihnen, wie Menſchen untergehen, die nicht vollkommen genug ſind, und wie Held und Heldin bey Ausübung hoher Tugenden leiden ſoll, oder ſich weiſe mit ganzem Bewußtſeyn unter das Geſetz der Nothwendigkeit, den ungefähren Zuſammenſtoß der Begebenheiten, beugt. Dieß ergreift männliche Seelen, und kein ſolch ausgewählt Leben, von trivialen Lumpereyen fern, dringt in nichts deſtoweniger rein und ſcharf-fühlende Herzen; es

ging

ging nach dem großen paradoxen, unſrer empfindelnden Welt unbegreiflichen Grundſatze der Stoiker: der Weiſe erbarmt ſich, hat aber kein Mitleiden. . . .

Die Pyramide iſt ein gar herrlich Werk, hundert und etliche Fuß hoch. Sie ſteht ewig jung da, obgleich das Grüne von Geſträuchen ſich hinein geniſtet hat, wie ein gediegner Feuerwurf aus der Erde, ſo ſcharfflammend; grade gegen die vier Welttheile mitten zwiſchen den Ringmauern, die Seite nach der Stadt gegen Norden. Ueppig feſt trotzt ſie der Luft, dem Himmel und ſeinen Wolken. Eine dauerhaftere Form gibts nicht: alles was von oben herunter fällt und in der Erde anzieht, macht ſie ſtärker, die mächtigſte Feindin der Zerſtörung. Aber was hilfts? Der Geiſt und das Leben iſt doch weg aus dem Menſchen, der darunter begraben liegt; ſein Name bleibt indeſſen immer etwas. Wie das zarte Schwarz dem innen blendend weißen Marmor ſo lieblich läßt!

ſie

ſie ſteigt hervor ſo natürlich wie ein Gewächs, und die ägyptiſche Nachahmung ſchlägt alle Römiſche Grabmäler, ſelbſt die der Metella, des Auguſt und Hadrian darnieder.

Da ich ſo nahe mich befand, wandelte ich noch zum Thore hinaus über die alte *Via Oſtia* nach der **Sankt Paulskirche**, die Konſtantin der große angelegt haben ſoll. Welch ein Eindruck von verſchiednen Empfindungen! Schönheit und Pracht in ihrer größten Herrlichkeit entzückt Augen und Phantaſie: und die Armſeligkeiten darum her ſetzen einem das Meſſer an die Kehle wie Diebsgeſindel. Man hat hier Roms ungeheure Macht und Ruin beyſammen.

Sie iſt von innen wie ins Kreuz gebaut, doch merkt mans kaum, und ſie bleibt ein Oblongum; nachher erſt hat man die Verehrung vom Kreuz ins Alberne getrieben. Die vierzig geſtreiften haushohen korinthiſchen Säulen, und die vierzig kleinen glatten unter dem Schiffe machen,

mit

mit den über doppelt breiten mittlern, fünf Gänge, die ihres Gleichen in der Welt nicht haben. Unter den geſtreiften ſind zwey Dutzend von pariſchem Marmor in höchſter Schönheit. Das Scheurendach und Obergebäude darüber mit den acht Fenſtern macht damit einen wunderbaren Kontraſt, der aber doch einfach iſt, und gewiſſermaßen dem untern entſpricht, und dieß gibt dem Ganzen eine furchtbare Größe; die entzückendſte griechiſche Schönheit muß, vom Schickſal unwiederſtehlich genöthigt, den wilden Barbaren dienen.

Der Boden iſt aus Marmortrümmern, worin hier und da noch Fetzen von Inſchriften ſich befinden. Im Kreuzgange, wenn ich ihn ſo nennen darf, ſind ſechs große und zwey kleine Altäre mit dreyßig Porphyrſäulen, alle, zwey oder drey etwa ausgenommen, aus einem Stück, wie die achtzig weißen Marmorſäulen; und noch tragen da die Decke ſechs ungeheure von ägyptiſchem Granit, und vier eben ſo große von Mar-

mor.

mor. Der herrliche freye Raum thut einem ungemein wohl zwiſchen den Säulen, ſamt der uneingeſchränkten Höhe.

Dieſe Kirche bleibt die höchſte Pracht der Welt, und nichts übertrift ſie. Man mag von den gefangnen rührenden Schönheiten nicht weggehn, wie von lauter Iphigenien in Tauris; und die ganze Seele ſtimmt ſich daran rund und geſchmeidig.

Man ſagt, die Säulen wären vom Grabmale Hadrians, der jetzigen Engelsburg, genommen, und es iſt ſehr wahrſcheinlich. Die Aſche des Kaiſers muß dort wie in Blumen gelegen haben; unglückliche Manen! Uebrigens iſt es den Römern wieder ergangen, wie ſie es den Griechen machten; und derjenige, welcher dieſe Kirche baute, hat vielleicht, wie Mummius bey Fortſchaffung der geplünderten Statüen von Korinth den Schiffern, eben ſo den Baumeiſtern gedroht,

ſie

ſie ſollten andre Säulen machen laſſen, wenn ſie etwas daran verdärben oder zerbrächen.

Mich überfiel der Mittagsbrand, wie ich wieder in der freyen Sonne war, als ob ich aus einem kühlen Bade käme; und ich verdoppelte meine Schritte nach dem Thore, wo die zwey wilden Thürme aus den mittlern Kriegszeiten und die mit Epheu dicht behangne alte Stadtmauer neben der Pyramide mit ihrem Schatten mich erfreulich an ſich zogen. Mir ſchien der Weg zu weit bis auf den Spaniſchen Platz, und ich begab mich unter die Pignen, Cypreſſen, grüne Eichen und Maulberbäume, nach den friſchen Weinkellern des Monte Teſtaccio; lies mirs köſtlich bey einem alten Wirth, einem Sizilianer und Sohn des Aetna ſchmecken und legte mich nach wohlgehaltnem Mahl und angenehmen Geſchwätz in ein Zimmer gen Norden zur ſüßen Ruh nieder, und fiel in einen erquickenden Schlaf.

Gegen

Gegen Abend erwacht ich wieder, und hörte in einem Saale neben mir: Michel Angelo, Raphael, und Antiken; und unten Trommel und Geige. Ich ſprang auf; und ſah zwiſchen den Bäumen Feſt und Tanz und Schönheit, und trat in den Saal. Der Streit war ſo heftig, daß man mich nicht bemerkte. „Michel Angelo, ſprach ein reizender junger Menſch, gehört gar nicht unter die Mahler, ſo wenig als einer, der bloß den Kontrapunkt verſteht, unter die großen Sänger und Geiger. Was hat er denn hervorgebracht? Seine Capella Sixtina, und weiter nichts als ſeine Capella Sixtina. Iſt dieß gemahlt? Iſt dieß Natur? Wer kann ſich erinnern, irgend etwas in der Welt geſehen zu haben, das ſeinen Herrgöttern, Propheten und Sybillen, und vollends ſeinen Seligen und Verdammten gliche? Geſchöpfe einer ungeheuren Einbildungskraft, die zwar erſtaunlich viel für Studium den Künſtlern, aber wenig für Volksverſtand, und nichts für Auge und Herz ſagen.“

 „Der

„Der elende Florentinerſchmeichler **Vaſari** hat mit dem Dampf von ſeinem Weyrauchkeſſel, den er dem alten Kunſtdespoten unter der Naſe herumſchwenkte, damit er durch deſſen Empfelung etwas zu mahlen bekäme, den Leuten das Gehirn benebelt. Und iſt dieß groß im Geiſte, wie er die gütige himmliſche Seele, den Raphael, verfolgt hat? Weil er ſelbſt ſein Unvermögen in der Farbe erkennen mußte: ſo zeichnete er mit aller ſeiner Gelehrſamkeit die Umriſſe dem Venezianer **Baſtian**, — und dieſer ſollte mit ſeinem Kolorit den Pfeil vergiften. Aber was kam zum Vorſchein in Pietro Montorio? Ein Zwitterding, welches ſeiner Einſicht warlich wenig Ehre macht, und der Göttliche blieb, wer er war. Raphael hingegen, der edle reine Jüngling, der nur die Vollkommenheit der Kunſt im Auge hatte, ſonder Neid, ſtrebt in Unſchuld, das zu dem Seinigen noch zu gewinnen, was der weit ältere, der Mann in Rückſicht ſeiner, Vortrefliches be-

ſaß; und wahrlich meiſtens aus kindlicher Gutherzigkeit: denn die Antiken ſind doch auch hierin ganz andre Muſter, und Michel Angelo iſt dagegen ein Wilder. Und endlich konnte Raphael wohl von Michel Angelo lernen, aber Michel Angelo nicht von ihm; denn was den Raphael zum erſten Mahler macht, lehrt und lernt ſich nicht."

Ein Landsmann von mir, der eigentlich mit dieſem im Klopfgefechte begriffen war, wurde darüber vor Aerger grün und gelb, und die Naſe ſchwoll ihm zuſehends: doch konnt er vor Zorn nichts hervorbringen, ſo wortreich er auch ſonſt iſt, und hätte bald wie Markus Tullius Cicero vor dem ſchönen Clodius, dem rebelliſchen Tribun, das Haſenpanier ergriffen, wenn ich nicht einigermaßen ſeine Parthie aufnahm. Ich antwortete:

„Die Herrgötter von Michel Angelo könnt ihr freylich nicht in der Welt geſehen haben: aber

gibts in der neuern Kunſt erhabnere Geſtalten? und entſprechen ſie nicht doch alle dem, was der gemeine Mann bey uns ſich als Zauberer vorſtellt? Eure Geſtalt ſelbſt, Freund, iſt zu edel und eure Blicke zu hochgeiſtig, fuhr ich fort, als daß der Gott, der die Sonne ſchaft, und der, welcher die Eva ſchaft, euch nicht ergriffen haben ſollten. Das Erhabne ſchlägt ein wie ein Wetterſtrahl, und berührt am erſten die großen Seelen. Die Propheten und Sybillen ſind lauter mächtige Charakter im Feuer, Eifer und Begeiſterung. Und im jüngſten Gericht verdammt Chriſtus ſtreng, droht die Sünder majeſtätiſch mit aufgehobner Rechten fort: indeß die zärtliche Mutter mit angelegten Armen und Händen an die Bruſt die Seeligen heraufwinkt; und es iſt ein Spiel der Phantaſie, wo der menſchliche Körper in allen möglichen Stellungen wunderbar ſicher ausgezeichnet iſt.

„Ich habe vor wenig Tagen, fügt ich hinzu, ein kleines Gemählde von ihm gekauft, wel-

ches

ches vorſtellt **Chriſtum am Kreuz**, wo der Erlöſer geſagt hat:" Weib, ſiehe, das iſt dein Sohn! „und zu dem Jünger, den er lieb hatte:" ſiehe, das iſt deine Mutter! „Unten auf beyden Seiten mit der Mutter und 'dem Johannes, ſie rechts, dieſer links; und an den Armen des Gekreuzigten ſchweben zwey Engel in einem Gewitterhimmel voll Dunkelheit und Feuergewölk."

„Chriſtus und die Madonna ſind die erhabenſten tragiſchen Geſtalten, die ich je in Mahlerey geſehen habe. Chriſtus iſt ein leidender Alexander, Hannibal, Cäſar, und was man Großes und Erhabenes von Menſchheit kennt. Ein göttlicher Jüngling voll Güte für den großen Haufen, welcher der Menge unterlag: ein Tiberius Gracchus, und die Mutter eine Kornelia, voll Geiſtesſtärke und Größe."

„O wie verſchwinden alle Madonnen, und wie iſt ſelbſt Raphael, den ich bewundre und liebe, wie den neuern Apelles, klein dagegen

und gewöhnlich! Stellung von ihr, Blick zu ihm, zu ſeinem ſchmerzenbändigenden ſcharfen Aug und hohem Angeſicht; herabgehaltne Rechte, voll Kraft und Zorn angehaltner linker Arm, Daum und Zeigfinger nach dem Jünger hingerichtet; der Wurf des blauen Mantels über das rothe Gewand: alles harmonirt und macht ein Ganzes. Johannes ſinkt vor Schmerz zuſammen mit übereinander geſchlagnen auf die Bruſt gelegten Händen.“

Welch Meiſterwerk von Zeichnung iſt der Körper des Gekreuzigten! Wahrheit bis in die kleinſten Theile, und zugleich Leben und Leiden durchaus in Einheit.“

Man fühlt wirklich hier etwas von dem, was **Vaſari** im Allgemeinen ſagt, der zuweilen ſo golden beſchreibt, ob es gleich wahr iſt, daß ihm ſeine antike Vaterlandsliebe zu Ungerechtigkeiten gegen die drey großen Apoſtel der Kunſt, Raphael, Tizian und Correggio, verleitet: es iſt,

als ob ein himmliſcher Kraftvoller Genius her-untergekommen wäre, und Mitleiden mit allen den Stümpern gehabt und denſelben gezeigt hätte, wie ein Chriſtus am Kreuz, und eine Madonna und ein Johannes dabey vorzuſtellen ſey. Er iſt bis zur Täuſchung angenagelt, und bewegt ſich gerade dazu, wie es ſich ſchickt."

„Die Mutter iſt ein hohes Weib, noch in unverwelkter Schönheit, ihres Adels bewußt, die über die Grauſamkeit zürnt, welche man an dem Sohn ausübt, ſein ganzes Leiden fühlt mit dem weinenden Feuerblick: aber in der Zerknir-ſchung noch ſolche Feſtigkeit und Erleuchtung hat, um erhabner als eine Niobe dabey zu ſtehen und anzuſchauen."

Der junge Künſtler fuhr auf, drückte mir beyde Hände, freudig und verſchämt im Geſichte glühend, und ſprach freundlich zu mir: Ich habe nur geläſtert, um den dort zu ſchrauben; und überhaupt erfährt man mit den bitterſten Wie-

derſprüchen am beſten die Wahrheit, die man ſonſt ſelten aus den verborgnen Tiefen eiferſüchtiger Virtuoſen hervorhohlt. Ich kenne das kleine Gemählde von Michel Angelo wohl; wie vielmal iſt es nicht kopirt worden! nur wünſcht ich, daß die Figuren in Lebensgröße wären. Ich kann das kleine nicht leiden, es geht mir wider den Sinn; und iſt ein Schlupfwinkel, wohinein ſich Mittelmäßigkeit und Schwäche verbirgt, und bey Weibern und Kindern und Unverſtändigen groß thut."

Ich antwortete ihm, daß ich hierin gar ſehr ſeiner Meinung wäre, daß aber doch am Ende alle Kunſt blos Zeichen ſey, und Verſtand und Geiſt am mehrſten von einem Menſchen entſcheide; und daß, wer keinen Verſtand habe, nirgendwo oben an ſtehen könne. Michel Angelo hätte ſich übrigens mit ſeinen Enakskindern, den Propheten und Sybillen genug gerechtfertigt. Unterdeſſen ſey wieder wahr, es könn einer au-

ßer-

ßerordentlich viel Verſtand und Erhabenheit in der Denkungsart haben, und doch ein ſchlechter Mahler ſeyn.

Hier that einer in der Ecke mit hämiſchem Blick und boshaftem Lächeln den Mund voll gerader weißer ſcharfer Zähne aus einem prächtigen ſchwarzen Bart auf, ſtreckte die rechte Hand hervor aus einem abgetragnen grauen Mantel, fuhr in meiner Rede fort, und ſagte:

„Und einer Blut wenig Verſtand haben, und ein ſehr berühmter, vielleicht auch guter Mahler ſeyn.“

„In dieſer Kunſt kann es einer ohne Schöpfungskraft, Erfindungsgeiſt, ohne eigentlichen Verſtand; oder wie ihr das heißt, was im Leben einen Menſchen über den andern ſetzt, nach dem allgemeinen Urtheile weiter bringen, als in irgend einer andern, wenn er nur ein gutes Auge hat, ſich eine fertige Hand erwirbt im Schweiße ſeines Angeſichts, und überdieß Achtung giebt,

was denen gefällt, die reich ſind und kaufen. Und je mehr er bloßer Kopiſt der Natur iſt, deſtomehr wird er gefallen. Und er muß behaupten, dieß ſey das Wahre, und alle Ueberflüge der Einbildungskraft, die nur hie und da einige Sonderlinge aufhielten, als leeres Zeug verachten, und fragen, was nennt ihr erhaben?"

Ich wußte nicht, ob ich dieß für Muhtwillen, Satyre oder Ernſt aufnehmen ſollte; doch hetzt es mich ſchnell auf, und ich antwortete gerade zu, wie es die Lage der Sachen erheiſchte.

„Erhaben? verſetzt ich, iſt ein höher Weſen, das in uns eindringt mit Empfindungen, Gedanken, Geſtalt, Gebehrde, Handlung; und man bedarf da keiner weitläuftigen Schreiberey von Sophiſten. Wer nicht über andre iſt, ſoll ſie nicht zu Paaren treiben und ihnen vorpredigen wollen, es ſey, worin es ſeyn mag. Pracht läßt ſich wohl damit vereinigen, aber Pracht iſt nicht Erhabenheit. Ueberall füllt es die Seele mit

Ene-

Entzücken und Erſtaunen, daß ſie die Zeit vergißt, und verſetzt den Menſchen unter die Götter.„

Wir werden nie mit der Kritik nur einigermaßen ins reine kommen, erwiederte er darauf kalt und trocken, wenn wir nicht die Grenzen jeder Kunſt beſtimmen, und feſtſtellen, was ſie überhaupt ſelbſt iſt. Und wir ſind jetzt da, uns zu freuen; und nicht, den Weg durch dieſes Labyrinth auszuſpähen. Laſſen wir es alſo bey dem Geſagten bewenden.“

„Nein, nein! riefen hier einſtimmig verſchiedne, es iſt noch hoch am Tage, und die ſchönſte Zeit dazu; ſetzten wir nur das angenehme Geſpräch weiter fort.“ Und ſo baten ſie ihn: und der ſo heftig gegen Michel Angelo ſprach, ſtreichelte ihn liebkoſend am Barte, bis er folgendermaßen anfing:

„Das erſte und heftigſte Verlangen der Seele, welches ſie nie verläßt, iſt Neuheit und dann Durchſchauung, und endlich Vollkommenheit oder Zerſtörung der Dinge. Dieß treibt die Unſterb-

liche

liche durch alle Welten. Sie ſchaft und wirkt, ihre Schwingen ſind unermüdlich und verlieren ihre Kraft nie, und ſie kann nicht aufhören ſich zu bewegen und bewegt zu werden; ſo beſcheiden gegen ſich, daß ſie von ſich ſelbſt nichts weiß: aber die Iliade zeugt überall genug von Homeren."

„Nun iſt der Menſch ſelten in der Lage, daß ſeine Seele in der Wirklichkeit hienieden nach dieſen ihren Neigungen glücklich ſeyn könnte: ſie wirft ſich alſo aus Verzweiflung in die Kunſt, und treibt damit ihr Spiel. Wohl derjenigen, die lange in den ſeeligen Träumen hinſchwebt, ohne zu erwachen!"

„Alle Kunſt iſt Darſtellung eines Ganzen für die Einbildungskraft. Sie unterſcheidet ſich nach den Mitteln, die ſie dazu braucht; und dieſe ſind in jeder Art ihre nothwendigen Schranken, wohinein ſich ein Weiſer leicht bequemt, und worüber nur die Unklugen hinaus wollen."

„Ari-

Ariſtoteles, und wer ihm folgt, ſchränkt die Poeſie auf Handlungen ein, als ob die Sprache nichts anders ſinnlich vorſtellen könnte: aber ſelbſt die griechiſchen Dichter haben ſich nie dieſem Geſetz unterworfen; und **Virgils Georgica** und die **Natur der Dinge des Lukrez** und manche hohe Hymne bloßer Empfindung werden Meiſterſtücke bleiben."

„Die meiſten haben wunderliche Begriffe von Poeſie, und meinen, ſie könne ohne Nebel und Wolken nicht beſtehen, und müſſe platterdings ein Rauſch, eine Raſerey ſeyn, und ſcheue das Licht der Vernunft; und die albernſten Pöbelmährchen und Kinderfabeln wären ihr beſtes und weſentliches, und würdigen ſie ſo herab von ihrem Adel. Wenn ſie nur den Sophokles und Euripides wollten ſprechen hören, die dieſe Kunſt zur Vollkommenheit gebracht: ſo könnten ſie ſich leicht von ihrem Wahn befreyen."

„Die

„Die Bildhauerey und Mahlerey ſtellt Oberflächen von Körpern dar; die letztere, in ſo weit ſie ſich durch Farben zeigen.“

„Ein neues Ganzes, wie ſchon geſagt, oder ein altes neu auf die wahrſte und lebendigſte Weiſe den Menſchen in die Seele bringen, iſt Kunſt. Das ſchicklichſte für den Dichter ſind Handlungen, oder Bewegungen im Zeitraum, weil ſeine Zeichen, das ſind Worte, nur nach und nach können gehört werden; aber doch kann er immer auch damit Dinge neben einander oder Körper darſtellen, und der Zuhörer denkt ſie ſich zuſammen, wie er am Ende bey den Begebenheiten ſelbſt muß. Homer würde wohl gethan haben, wenn er die Gegend von Troja nicht für bekannt angenommen, und die Jahrszeit, worin alles geſchah, ſinnlicher gemacht hätte. Wer denkt an Zeit, wenn ich einem mit Worten etwas beſchreibe, und dieſer getäuſcht daſſelbe dabey ſich vorſtellt? Bey jedem Genuſſe

ſind

ſind wir ewig, und ſcheinen die Zeit nicht mehr zu fühlen.“

„Unſer Leben iſt kurz: wer uns ein Ganzes täuſchend am geſchwindeſten in die Seele bringt, erhält den Vorzug.“

„Wenn einer inzwiſchen gar zu große Begierde hat, ein neues Ganzes zu wiſſen: ſo behilft er ſich auch mit dem mangelhafteſten Mittel, bis er ein beſſers vorfindet.“

Ein Dichter muß dem Mahler immer in Schilderung körperlicher Gegenſtände unterliegen: und gerade ſo gehts dem Mahler im Gegentheil mit Handlungen. Nichts deſtoweniger ragt doch die Poeſie mit ihren willkührlichen Zeichen über alle ihre Schweſtern hervor. Kein Mahler kann die Größe der Alpen, das unendliche Meer, den unendlichen Himmmel ſchildern auf ſeinem Läppchen Leinwand; und kein Tonkünſtler Kanonenſchall, Donner und Orkan, ob er gleich das ſeelenergreiffendſte Mittel unter allen hat, da das

lebendigſte, woraus wir beſtehen, ſelbſt Luft und Feuer iſt."

„Die Muſik überhaupt geht ganz aus der ſichtbaren Welt hinaus, und wirkt mit bloßen verſchiednen Arten von Bewegung, die von der Materie nur den Punkt zu ihrem Aufflug nehmen, und durch ihre Proporzionen Empfindungen erregen: und ich glaube ſchier nach dem Pythagoras, daß das eigentliche Element, worin die Geiſter exiſtiren, reiner Klang und Ton iſt."'

„Geſchichtmahler iſt ein wahrer Widerſpruch, da ein Mahler nur einen Moment vorſtellen kann, und Geſchichte nohtwendig eine Reihe von Begebenheiten erheiſcht. Es verſuch es nur einer, und erzehle mir mit ſeiner Mahlerey Begebenheiten, die ich nicht ſchon weiß, von Menſchen, die ich noch nicht kenne! und geſetzt auch, einer ſtellte mir eine Geſchichte, z. B. vom ältern Scipio mit lauter Protråten dar, ſo wahr und vortreflich, als

als ob ſie alle Tizian gemacht hätte: was weiß ich dadurch mehr als den Moment? Weiß ich, was entweder vorher, oder nachher geſchehen iſt, da keiner auch von ſeinem bekannteſten Freunde zuverſichtlich mit einem momentanen Blicke weiß, was er vorher gethan hat, oder nachher thun wird? ſo tief im Verborgnen lebt der Urquell unſrer Wirkungen. Und wo iſt der Zauberer, der mir aus einer That, oder aus tauſend Thaten das Geſicht nur eines Mannes darſtellt, das er noch nicht ſah, mit allem ſeinem Eigenthümlichen? Dazu gehört der Gott Platons, um den ſich das Weltall rollt, und kein Sterblicher. Alles, was der Mahler erfinden kann, iſt Ideal von Geſtalt dieſer oder jener Klaſſe von Menſchen, oder Gattung von Geſchöpfen im Allgemeinen."

„Jedes Werk der bildenden Kunſt mit dem Ausdruck von Leidenſchaft iſt alsdenn doch nur eine unaufgelöſte Diſſonanz. Das vollkommenſte hiſtoriſche Gemählde, das iſt, wo der interеſſan-

reſſanteſte Moment aus einer Begebenheit gewählt iſt, und man das Vorhergehende und Nachfolgende am beſten erkennen kann, bleibt alſo immer an und für ſich ſchon ein quälendes Fragment, das weder Herz noch Geiſt befriedigt."

„Um hierüber nicht zu ſtreiten, ſo bleibt ausgemacht: das Vortreflichſte derſelben iſt das ſchöne Nackende; mit dem Ausdruck gehts hernach wie bey der Muſik: er iſt die Blüthe der Vollkommenheit, aber nicht eigentlich die Vollkommenheit ſelbſt. Jeder Sinn hat ſein eignes Element, worin der Ausdruck nur ſchwimmt. Die Poeſie arbeitet zwar für alle; aber doch iſt auch die Sprache und Harmonie derſelben für das Ohr ihr Grundſtoff. Die ſchlechten Künſtler meinen, ſie hätten genug gethan, wenn ſie nur eine rührende intereſſante Geſchichte mit ihren Wechſelbälgen ausſtaffieren, und ein ſchmachtend Auge hineinbringen: ihr Thoren! eine einzige vortrefliche griechiſche Statue ohne Kopf und allen Ausdruck von Leidenſchaft

geht

geht bey dem Kenner von kunſtfertigem Sinn über alle euer Fratzenweſen von unreifen Geſichtszügen, noch ſo affektirt geworfnen Gewändern, und tauſenderley nachgeäfftem Koſtume. Aber auch im Gegentheil iſts nicht genug gethan, wenn einer einen Haufen nackender Körper hervorheckt, die weiter nichts haben, als ihre gehörige Anzahl von Rippen und Knochen, und Muskeln, und Augen, Mäulern, Naſen, Ohren!"

„Mit einem Worte, die Schönheit nackender Geſtalt iſt der Triumph bildender Kunſt; viel für Auge und den ganzen körperlichen Menſchen, wenig für den innern. Sie allein ergreift das Unſterbliche nicht; dazu gehört etwas, was ſelbſt gleich wie unmittelbar von der Seele kömmt, und ihrer regenden unbegreiflichen Kraft: Leben, Bewegung. Und dieß haben unter allen Künſten allein Muſik und Poeſie: neigt euch ihr andern Schweſtern vor dieſen Muſen."

Ich ſahe wohl, mit was für einem Feind ich hier zu thun hatte; ein Federmeſſerſtich von ihm verwundete tödtlicher als der Schlag von einer Keule; doch wollt ich ihn erſt ganz herauslocken, und bat: er möchte die Grenzen jeder Kunſt näher beſtimmen, und insbeſondre von Bildhauerey, und Mahlerey: und alsdenn uns ſeine Begriffe von der Schönheit entdecken. Und freute mich unausſprechlich, einen ſolchen Meiſter ſo unvermuthet plötzlich anzutreffen. Er wollte abbrechen: allein wir ließen ihn nicht. Ich ſetzte mich ihm gegenüber, und wir ſtutzten die Gläſer an, die von dem beſten Monte Giove ſchäumten.

„Die Bildhauerey iſt eigentlich für einzelne Figuren, fing er vom neuen an; die Mahlerey hat die Noht empor gebracht, mehrere vorzuſtellen. Sie hat dieß den Siegen der Griechen zu verdanken, beſonders nach der Schlacht bey Marathon. Der Bruder des **Phidias**, **Pa-**

näos

naos mahlte dieſelbe, da dieſer ſelbſt ſie in Stein nicht vorſtellen konnte, weil kleine Figuren darin nicht wirken, und die Materie fürs Weitläuftige zu unbehülflich iſt.“

Es iſt wohl keine Frage, welche von beyden Künſten die Formen des Menſchen beſſer darſtellen kann. Die Mahlerey iſt eine beſtändige Lüge, und ihre Erhobenheit und Tiefe erkünſtelt. Wir laſſen uns täuſchen, weil völlige Wahrheit und Wirklichkeit wie bey Bildhauerey unmöglich iſt, und geben uns zu unſerm eignen Vergnügen alle Mühe, die Köpfe und überhaupt das Nackende z. B. vom Tizian rund und hervorgehend, und die Fernen und Mittelgründe ſeiner Landſchaften im gehörigen Abſtand zu ſehen. Ihre eigentlichen Gegenſtände ſind, wo die Farbe, leichte Bewegung und zarter Stoff einen vorzüglichen Theil ausmacht. Die Neuheit hauptſächlich, und dann die überwundne Schwierigkeit machten ſie unter dem Zeuxis und Apelles ſo reizend; und ge-

gewiß iſts, daß die Farbe viel zur Täuſchung, im Ganzen genommen, beyträgt. Auf den erſten Blick wirkt ein gemahltes Bild auch auf den Verſtändigen mehr, als eine eben ſo vortrefliche Statue in ihrer Art; aber wenig Zeit und Beſinnung macht die Mahlerey dagegen ganz verſchwinden. Unter tauſend Geſichten findet man ferner in einem guten Klima nur äußerſt wenige für den Marmor, aber weit mehrere für die Farbe. Die Bildhauerkunſt iſt die ächte Probe ſchöner Form, und geht ins Weſentlichre, und das Erhabne: die Mahlerey giebt ſich mit allem ab, wo ſie nur ein wenig Reiz findet."

„Die letztere muß ſich alſo vor allem hüten, was ſchon die Bildhauerey vollkommen darſtellen kann; und beyde müſſen ſich davor hüten, das Reich der Poeſie zu beſchreiten: denn jede bleibt überwunden, ſobald ſich nur ein gewöhnlich guter Meiſter der andern Kunſt an den Kampf macht. Poeſie enthält ſich der Formen und

Farben; Bildhauerey enthält ſich der Farben und Geſchichten von vielen Figuren; Mahlerey enthält ſich alles deſſen, was ſich bloß durch Form zeigt, und ſo wie die Bildhauerey noch der Geſchichten, wo man das Ganze nicht mit einem Blicke herausnehmen kann. Dienſte und Gefälligkeiten mögen ſie ſich übrigens gern erzeigen. Rom allein iſt voll von Beyſpielen, wie gute und wackre Meiſter verunglückt ſind, indem ſie über dieſe Regeln hinaus wollten; und den ſchönſten Theil ihres Lebens umſonſt dagegen kämpften."

„Apelles nahm ſich wohl in Acht, kein bloßes Porträt vom Alexander zu machen; hierin mußt er allezeit dem Lyſipp wegen ſeiner Formen nachſtehen. Er bildete ihn alſo mit dem Blitz in der Hand; mit dem Kaſtor und Pollux und der Victoria; auf einem Trumphwagen mit dem Krieg hinter drein, dieſem die Hände auf den Rücken gebunden. Dieß mußte Lyſipp ſo natür-

lich wohl bleiben laſſen. Aber Bildhauerey behält doch immer den Rang; denn ſie zeigt das edelſte der bildenden Kunſt, nehmlich die Form am vollkommenſten. Bey Weibern iſt es wahr, und bey Knaben iſt die Farbe auch ſehr reizend; allein ſie iſt doch bloß ein ſeichter Augengenuß, der nicht in den ganzen Menſchen ſo eindringt, wie die Form."

„Das Klaſſiſche überall iſt das gedrängtvolle, wenn einer alles weſentliche und bezeichnende von einem Gegenſtande herausfühlt und nachahmt; und in dieſem Verſtande kann man gewiß ſchon aus einer Hand, oder irgend einem Theil am menſchlichen Körper bey einem Künſtler den großen Mann erkennen, wie aus der Klaue den Löwen. Phantaſie, die aus Tauſenden zuſammenträgt, aber nicht das rechte, ſondern außerweſentliche, iſt das Gegentheil und Bettlerarmuth; Lumpen und Lapppen und kein ganz

Stück

Stück. Ein Ding recht faſſen, zeigt den trefflichen Menſchen und macht den Virtuoſen.“

„Der ſchöne Menſch im bloßen Gefühl ſeiner Exiſtenz ohne Leidenſchaft in Ruhe iſt der eigentlichſte Gegenſtand der Nachahmung des bildenden Künſtlers, und ſeine Nummer Eins; in dieſer Verfaſſung ohne alle Bekleidung liegt die reinſte Harmonie der Schönheit, und ſie paßt am allerbeſten zu dem gänglichen Mangel an Bewegung ſeiner Werke. Alle Leidenſchaft, alle Handlung zieht, leitet unſre Betrachtung von ihren ſchönen körperlichen Formen ab. Zur Schönheit ſelbſt gehört der Charakter, oder das, wodurch ſich eine Perſon von der andern unterſcheidet. Schönheit mit lebendigem Charakter iſt das ſchwerſte der Kunſt.“

„Bey Gruppen von Figuren ſind Spiele, Scherze die wenig bedeuten, die beſten Handlungen, weil ſie von der Schönheit und den angenehmen Stellungen der Formen am wenigſten

abziehen. Die entzückendſte Handlung für den Betrachtenden hierbey iſt freylich, wo gerad ein Körper den andern genießt: Kuß, Umarmung —"

"Nach dieſen Grundſätzen arbeiteten die Alten: nicht, wie einige Antiquaren ſagen, weil die Stille der eigentlichſte Zuſtand der Schönheit wäre, wie bey der See; und die ſchönſten Menſchen überhaupt von geſittetem Weſen zu ſeyn pflegten. Das Meer iſt im Gegentheil natürlich immer in Bewegung, und gewiß ſchöner im Sturm als in der Stille; und Alkibiades, und Phryne, und Thais, welche Perſepolis in Brand ſteckte, die ſchönſten Menſchen unter den Griechen, ſind warlich nicht berühmt wegen ihres ſtillen geſitteten Weſens; und Clodius nicht, und die Fauſtinen, und die größten Schönheiten. Es ſind die Schranken der Kunſt! ſie kann das hohe Leben, ſchnelle Bewegung ſelten darſtellen; und es iſt wunderlich, dieß deßwegen mit Verach-

tung

tung in der Wirklichkeit ſelbſt anſehen wollen.“

„Wenn das Kunſtwerk eine Geſchichte darſtellen ſoll: ſo muß der Ausdruck herrſchen; denn dieſer iſt alsdenn der Hauptzweck, und Schönheit in Stellung und Formen und Geſtalten muß hier der Wahrheit aufgeopfert werden. Allein Geſchichte, Scenen aus Dichtern bleiben immer die letzten Vorwürfe der bildenden Kunſt; weil ſie dieſelben nie ganz, und nie ſo mit dem ergreiffenden Leben darſtellen kann, wie ein Herodot und Homer. Der bildende Künſtler begiebt ſich außerdem von ſelbſt ſchon hierbey ganz unter den Geſchichtſchreiber und Dichter; und ſchaft als Gehülfe zu deſſen Leben und Bewegung nur die Körper alsdenn; augenſcheinlich hat dieſer das Ganze, und er nur den Theil.“

„Die alten Künſtler wagten es außerdem nicht, den Kern von manchen tragiſchen Geſchichten darzuſtellen, weil ſie bloß das Grauſame würden

den dargeſtellt haben, und das andre nicht konnten, was die That mildert; z. B. Medeen im Morden ihrer Kinder: die vereinzelte Scene hätte durch ihre Gegenwart alle Geſchichte überblendet. Nur Ageſander, und Michel Angelo unter den Neuern ſind darüber hinaus gegangen; der eine der Kunſt, der andre der Religion wegen. Aehnliche Bewandniß hat es bey wahrer Darſtellung einer alten Hekuba; man denkt ſich bey der gerunzelten Haut ihr ganzes Leben nicht, um davon gerührt zu werden. Und eine junge oder noch ſchöne Hekuba iſt Wiederſpruch und Unſinn."

„Kurz eine lebendige Geſtalt von einem Charakter ſich vorzuſtellen in aller Vollkommenheit und Schönheit, iſt das Meiſterſtück des bildenden Künſtlers; welches wenige noch bis dato geleiſtet haben."

„Schönheit überhaupt in allen Künſten iſt, wie mich dünkt, leichtfaßliche Vollkommenheit

für

für Sinn und Einbidungskraft. Wer damit nicht zufrieden ſeyn will, kann ſich an die Erklärung des Erzbiſchoffs della Caſa halten, welcher das Weltberühmte Kapitel über den Backoſen geſchrieben hat; dieſer ſagt: Schönheit iſt **Eins**, ſo viel nur immer möglich; und Häßlichkeit im Gegentheil iſt **Viel**. Allein der Künſtler bedarf ſolcher tiefen Philoſophie nicht bey ſeiner Arbeit. Vergebt übrigens, lieben Brüder und Freunde, wenn ich an dem Ziele vorbeygeſchoſſen habe, und macht es beſſer."

Der Mann zog mich doch an ſich, trotz aller ſeiner hämiſchen Blicke auf bildende Kunſt, und beſonders Mahlerey, und ich verlangte genauere Bekanntſchaft mit ihm zu machen. „Schade, rief ich aus, daß ich kein junges Lorbeerreis habe, euer weiſes Haupt zu bekränzen! ob ich gleich in manchem nicht eurer Meinung ſeyn kann. Um Kopf und Schweif gleich zuſammen zu paaren: ſo glaub ich nicht, daß ein Künſtler etwas gutes

hervorbringen werde, der ohne deutlichen Begriff, ohne klares Gefühl von Schönheit zu Werke ſchreitet."

„Nach Platons Erklärung, den ihr mir wohl zu kennen ſcheint, iſt die Schönheit die urſprüngliche Idee der Dinge in Gott. Und die Seelen, die ſein Anſchauen genoſſen und dieſe Ideen erkannten, ſchaudern, wenn ſie in dieſem Leben die Bilder davon mit den Augen erblicken, erinnern ſich dunkel ihres vorigen Zuſtandes, erſchrecken und werden entzückt. Ihre Schwingen regen ſich, gehen vom warmen Einfluß auf, der Federſtock keimt und ſ. w."

„Es iſt gewiß eine erhabne Hymne auf die Liebe, und liegt tiefe Warheit zu Grunde."

„Was ſich ſelbſt bewegt, iſt Seele, ewig, ohne Anfang: davon alles Werden, und alle Körper, die ſich bewegen. Schönheit iſt die vollkommenſte Harmonie der Bewegung, und die Seele erkennt darin ihren reinſten Zuſtand.

Schön-

Schönheit giebt der Seele das lauterſte Gefühl ihres Daſeyns. Schönheit iſt die freyeſte Wohnung der Seele. Schönheit erinnert die Seele an ihre Gottheit, an ihre Schöpfungskraft, und daß ſie über alle die Körperwelt, die ſie umgiebt, ewig erhaben iſt. Im Anfang macht ihr dieß Freude, aber endlich Pein; ſie ſieht ſich gefangen, und daß ſie nicht mehr iſt, was ſie war: und die Thränen rinnen über ihren nichtigen gegenwärtigen Zuſtand. Doch ſtärkt ſie wieder ihre ewige Natur, und die ſüße himmliſche Hofnung regt ihre Fittige, daß ſie doch bald aus dieſer Dunkelheit, aus dieſem Wahne von Irrgeſtalten ſich erheben werde in das Licht zu den Schaaren der ſeeligen Geiſter, wo weder Froſt noch Hitze abwechſeln, und alles iſt in ſeiner mannigfaltigen Wahrheit und urſprünglichen Schönheit.“

„Nicht gebohren werden, übertrift alle irrdiſche Glückſeeligkeit; und wenn du da ſeyn wirſt: ſo iſt, je geſchwinder, je beſſer, wieder dahin

zu

zu kehren, wo du herkömmſt. So bald die Jugend ſich einſtellt mit ihren tollen Streichen, wer windet ſich mit aller Arbeit daraus? wer ſteckt nicht in Plagen und Leiden? Morde, Partheyen, Streitigkeiten, Gefechte und Neid. Auf die letzt überſchleicht uns das unzufriedene, ſchwache, menſchenſcheue, verhaßte Alter, wo alle Uebel haufenweiß zuſammen wohnen."

„So ſeufzte ſelbſt der bewunderte Sophokles am Ende ſeiner glücklichen und glänzenden Laufbahn."

„Ihr ſagt: Schönheit nackender Geſtalt ſey viel für Auge und den ganzen körperlichen Menſchen, wenig für den innern? Sie allein ergriff das Unſterbliche nicht?"

„Wenn wahr iſt, was ihr ſelbſt behauptet, daß, wer ein Ganzes täuſchend am geſchwindeſten in die Seele bringt, den Vorzug erhalte: ſo ſteht wohl bildende Kunſt aller andern voran; die Seele genießt vor ihren Werken, der mühſeeligen

Zeit-

Zeitlichkeit entrückt. Ihre Zeichen, wodurch ſie darſtellt, ſcheinen die Sache ſelbſt zu ſeyn, ſo leicht verſchwinden ſie; ſie ſind die natürlichſten und ſicherſten, und gelten überall einerley ohne Mißverſtand. Ich habe hier volle Gewißheit, da ich bey Poeſie immer träumen muß, und nach Wirklichkeit haſche. Bey ihr hab ich alles zuſammen mit einem Blick, und dieß ergreiſt den niedrigſten bis zum höchſten. Mit einem Wort: ihr iſt allein die Schönheit im ſtrengſten Verſtand eigen; denn dieſe muß mit einem Blick aufgewogen werden können."

Hier wurd er erbittert, und ſchüttete auf einmal das Kind mit ſamt dem Bad aus; und fiel in meine Rede.

„Alle bildende Kunſt behauptete er ſtreng, iſt am Ende bloß Oberfläche. Und dieß iſt die Urſache, warum wahrhaftig große Menſchen unter den Künſtlern mit ihren Werken ſo ſelten zufrieden waren. Sie konnten nur wenig von

dem hineinbringen, was ſie fühlten; und dieß nicht einmal ſo rein beſtimmt, daß es gerade daſſelbe Leben wieder erregte. Ein gen Himmel gekehrtes Auge, nehmen wir das edelſte Glied, das am deutlichſten vom Innern ſpricht, was kann dieß zum Exempel nicht für vielerley ausdrücken? Ich brauch es nur obenhin; denn ich weiß wohl, daß alle Profeſſoren im Grunde der Natur keins nachmachen. Bey einem Volke von Stummen da möchten die bildenden Künſte in der That viel vermögen; denn ſie hätten da mehr Natur für ſich nachzuahmen: bey uns andern Menſchen aber, die wir den größten Theil unſrer Empfindungen und Gedanken mit der Sprache ausdrücken, wo ſich beſonders bey den Vortreflichen am wenigſten die Gebehrden ändern, die, wie man ſo gar bey Gelegenheit des Laokoon bemerkt hat, auch bey den heftigſten Gefühlen ſich ſelten von außen regen, läßt ſie ihnen vielleicht gerade das ſchlechteſte übrig; und der

gröſ-

größte Künſtler kann oft ſo wenig von einem Sokrates, Lykurg und Epaminondas darſtellen, als von einem unvergleichlichen Sänger oder Geiger."

„Nehmen wir vollends, wie ſauer, und ſelbſt nach dem Ausſpruch des alten Michel Angelo, kinder- und weibermäßig auch dieß ſchlechteſte muß nachgeahmt werden, und welch eine unerträglich mechaniſche Uebung auch für Menſchen von der höchſten Fähigkeit dazu gehört, ehe ſie es zur Vollkommenheit bringen; und daß das meiſte wirkliche der bildenden Kunſt in den Sälen der Großen jämmerlicher Wuſt und Unſinn iſt: ſo gehört warlich ein ſtarker Entſchluß dazu, ſich in ihr Feld zu wagen. Ihre beſten Gegenſtände bleiben gewiß die andern Thiere und Pflanzen, Gras und Bäume; dieſe können ſie darſtellen, die Künſtler! den Menſchen ſollen ſie dem Dichter überlaſſen. Die Landſchaftsmahlerey wird auch endlich alle andre verdrängen. Und alſo kön-

können wir gewiſſermaßen die Griechen übertreffen, weil wir uns gerad an die wahren Gegenſtände machen, die ſie verfehlt haben."

„Nichts wirkt recht auf den Menſchen, was ſtille ſteht; aller Stillſtand wird bald Tod."

„Es bleibt gewiß eine Kleinigkeit, einen Cäſar, einen Brutus von außen auch vortreflich zu mahlen, und zu bildhauen, gegen das herauszuhohlen, was in ihnen ſteckt. Auf der Oberfläche kann man den Menſchen leicht kennen lernen: aber im Innern, in der Tiefe? da gehört ganz andrer Gehalt und Stand dazu."

„Wer behaupten wollte, daß die bildende Kunſt über Poeſie, Beredtſamkeit und Philoſophie ginge, müßte behaupten: daß eine Statue oder Bruſtbild vom Homer, Pindar, Demoſthenes, Ariſtoteles, oder nehmen wir neuere, daß ein vollkommen, wie möglich auch, getroffnes Bild in Farbe oder Stein von Arioſt, Machiavell über ihre Schriften ginge. Und gewiß

möcht

möcht ein Gott mehr daran haben, wenn ſie mit Haut und Haar ſo wären, wie ſie ſelbſt; welches jedoch menſchlicher Hand unmöglich: aber ein Sterblicher muß eine gigantiſche Einbildung von ſeinem phyſiognomiſchen Sinn haben, um dieß zu wollen. Ein ſolcher verſuch es einmal, und erſetz uns aus dem übriggebliebnen Kopfe des Sophokles ſeine hundert verlorne Trauerſpiele!“

„Man ſchaue einen Sokrates an, einen Plato, einen Euripides: wer wird ihre Marmorbüſten für ihre lebendigen Reden und Gedichte nicht gleich weggeben? Wir können an uns ſelbſt nicht im Spiegel wahrnehmen, auch in dem nehmlichen Moment, was wir denken und empfinden; und ſo gar verſchiedne Leidenſchaften zeigen ſich bis auf ihre hohen Grade im Geſicht überein. Die ganze bildende Kunſt iſt ein vages unbeſtimmtes Weſen, das ſeinen Hauptwerth eigentlich von der Schönheit der Formen und Umriſſe enthält; und dann außerweſentlich

iſt ſie eine große Zierde der Poeſie und Geſchichte, die aber ganz natürlich ohne ſie beſtehen können. Poeſie iſt das innre Leben ſelbſt: Bild von Farbe oder Stein bloß das Zeichen; wer jenes nicht ſchon in ſich hat, kann bey dieſem wenig fühlen und erkennen."

„Wo hat in aller Welt je ein Gemählde die Wirkung hervorgebracht, die die Oedipe und Iphigenien hervorbrachten? und wo wird es je möglich ſeyn, daß eins ſolche hervorbringen könne, wenn man auch den Raphael, Correggio und Tizian in ein Wunderweſen zuſammenſchmelzte? Es verſteht ſich warlich, daß hier nicht davon die Rede ſey, was päbſtliche Neffen, und Mönchs- und Nonnenklöſter theurer bezahlen."

„Ich leugne übrigens gar nicht, daß eine erſtaunliche Phantaſie und Fülle von Leben dazu gehört, ſich einen Alkibiades, Perikles, oder die Aſpaſia ſo vorzuſtellen, und ihre Bilder durch die ſpätere Kunſt lange Zeit nach ihnen ſo wirklich

lich zu machen, aus bloßen Geſchichtbüchern, wie ſie lebendig waren und handelten; denn in der That — hat es auch keiner noch gethan. Allerley Geſtalten träumen mag man ſich wohl, und wer ſich an leerer Spreu ſatt ißt, mag darnach gaffen und hinlaufen: aber Wahrheit, phyſiognomiſche mit Leib und Leben wie Wirklichkeit, ohne Miene und Gebehrde Punkt für Punkt von der Natur ſelbſt abzukonterfeyen, dieſe aus bloßen Erzählungen und ſelbſt eignen Reden der Menſchen zu erfinden; geht über des Menſchen Kräfte; dazu haben wir noch keine Wiſſenſchaft, keine Gründe und Regeln, weder Ja noch Nein. Unſer beſtes ſind noch die allgemeinen Züge der Leidenſchaften und andern Empfindungen, die ſich in Bewegungen beſonders von außen zeigen, durch öftre Wiederhohlung bey wirklichen Menſchen ſich in die Geſtalt prägen, und nach und nach Charakter bilden; aber mit dem Allgemeinen wird man bald fertig und es entſteht endlich ein raſendes Einerley."

„Kurz, ich habe von dem Menſchen, auſſer der wirklichen Vermiſchung, hauptſächlich Genuß durch ſeine Reden und Handlungen, durch Worte und Bewegungen; beydes kann mir die bildende Kunſt nicht geben. Man ſtelle ſich ſeinen Freund auch in dem intereſſanteſten Moment der Freundſchaft auf einmal wie zu einer Büſte verſteinert unveränderlich mit ſeinen Mienen und Gebehrden vor! mit Erinnerung der Worte aller vor und nach dem Moment wird das Bild gewiß lieblich in die Seele leuchten, und anfangs einen Freudenſchauer erregen. Aber wie die Erinnerung ſich ſchwächt, wird es nach und nach immer weniger bedeuten, und, bey den Gedanken an hundert andre Scenen, endlich leer, und ſo gar Spott werden: ſtatt daß nur ein herzlicher Brief von demſelben immer neu die Seele erquickt, ſo oft man ihn nöthig hat, wieder durch zu leſen. Was ſoll nun ſo ein Bild auf andre für Wirkung machen, die ſich dabey platterdings nichts gewiſſes vorſtellen können? die die Perſon nicht kenken,

nen, nicht gekannt haben, nichts von ihr aus der Geſchichte wiſſen?"

„Geſchieht dieß bey wirklichen Menſchen: was wollt ihr mit euren Idealen, wovon ihr nicht eine Form als wahr beweiſen könnt? die ſchönſten Bilder ſind weiter nichts, als ein geiſtig Licht in die Seele, die ſie aufheitern, und allerley unbeſtimmte ſüße Gefühle in ihr erregen, wie ein reiner vollkommner Akkord auf einem wohlklingenden Inſtrumente. Und ſolche Schönheit iſt das eigentliche Weſen der bildenden Kunſt, und keine Handlung, die die Poeſie weit wahrer und lebendiger vorſtellt. Die Handlung kann höchſtens nur dienen, der Schönheit den beſondern Charakter zu geben; das iſt, die Handlung iſt des Körpers wegen, und der Körper nicht der Handlung wegen da."

„Es iſt wahr, die Schönheit iſt ein momental Gefühl, und unterſcheidet ſich dadurch von bloßer Vollkommenheit, die für den Ver-

ſtand, ſo wie jene für den Sinn, gehört. Wo ſie aber in der Zeit folgt, wie bey Tanz und Melodie und Gedicht, iſt ſie hauptſächlich für die Seele, eigentliche Seelenſchönheit, tiefe, lebendige; denn die Seele hat die Kraft, eine Folge ſich wie ein Beyſammen auf einmal vorzuſtellen und zu denken. Daraus die Regel: daß ein ſolches Ganzes nicht zu verwickelt ſeyn müſſe, damit man wie in einem Athem alle deſſen Theile und ihre Verbindung im Geiſt überſehe. Dieß erregt dann, was man Begeiſtrung nennt. Ein ſchönes Gedicht, eine ſchöne Muſik, ein ſchöner Tanz muß dieſe allezeit auf die letzt hervorbringen: ſo wie der Dichter, Tonkünſtler, Tänzer ſie vorher in der Seele haben muß, ehe er ſie in einen Strom dahin wallt; eine volle Seele, die ſich ausſchüttet, und eine andre wieder ſchwängert."

„Alle bloß bildende Kunſt macht auch den ſtärkſten Liebhaber und Beſitzer über kurz oder lang

lang zum Tantalus. Das ſchönſte Bild, ſeys auch eine Venus vom Praxiteles, wird endlich ein Schatten ohne Saft und Kraft, es regt und bewegt ſich nicht, und verwandelt ſich nach und nach wieder in den todten Stein, oder Oel und Farbe, woraus es gemacht war; und für den lebendigſten Menſchen am geſchwindeſten. Ich glaube, daß, wenn die goldnen Zeiten der Griechen länger gedauert hätten, ſie endlich alle Statuen würden ins Meer geworfen haben, um des unerträglich Todten, Unbeweglichen einmal ledig zu werden. Und wir finden auch nicht, daß Themiſtokles, Plato und Euripides und die andern großen Griechen der erſten Zeiten ſich ſchon viel darum bekümmert hätten: die Bildſäulen gingen immer die Religion und das gemeine Volk an. **Alkibiades** ſchlug ſo gar vor Ueberdruß einer Menge öffentlicher Hermen die Naſen entzwey; und hernach gehörten ſie mit den Gemählden zum Luxus der Reichen, die vor ihrer gewöhnlichen Langenweile

nicht

nicht wußten, was ſie anfangen ſollten. **Plutarch** fragt ehrlich in ſeinem Perikles: „welcher gutartige Jüngling wird **Phidias** oder **Polyklet** ſeyn wollen wegen des **olympiſchen Jupiters** oder der **Juno zu Argos**?“ und ſo ſetzt der verſtändige **Horaz** eine Ode von Pindar über hundert Statuen; und die aufgeheiterteſten Kaiſer zu Rom, **Antonin** und **Mark Aurel**, waren wirklich ſchon des ſteinernen Volkes ſatt: und ſo iſt das ſteinerne und gemahlte Volk bey den heutigen Römern bloßer Prunk, und man ſieht es den beſten an, daß auch ſie deſſen von Herzen ſatt ſind. Die Natur übt ihr Recht aus, und zeigt ihnen mit Gewalt, daß es doch nur eitel Träumerey iſt.“

„Die beſte Kunſt iſt ein bloßes Denkmal verfloßnen Genuſſes oder Leidens, für den Künſtler ſelbſt, das ihm lediglich Anlaß giebt, ſich das Ganze wieder vorzuſtellen, und in ſein Gedächtniß zurück zu rufen. Welch ein Abſtand von

Poe-

Poeſie und ihrer Gewalt über die Herzen! Ueberhaupt iſt die bildende Kunſt eine jugendliche Sache, wo der Menſch noch an der Hülle herumſchwebt. Ein alter Mahler, ein armer Sünder! Wenn einer innen iſt, kann er nicht mehr außen ſeyn. Es käme darauf an, ob Raphael nicht den Pinſel würde weggeworfen haben, wenn er älter geworden wäre! wenigſtens ſind ſeine erſten Gemählde im Vatikan die beſten, und er trachtete nicht umſonſt nach dem Kardinalshut."

Sein Mund glich einem vollen Springbrunnen, ſo goß er hervor. Mir riß endlich die Geduld, und ich ergrimmte. „Biſt du noch nicht fertig, Barbar, Bilderſtürmer? zürnt ich ihm entgegen."

„Was du wahr geſagt haſt, trift alle menſchliche Kunſt. In der Natur haben wir freylich alles beyſammen, und die verſchiednen Künſte theilen ſich nur in ſie. Jede muß dagegen ihre Mängel, ihre Schranken erkennen. Die Mah-

le-

lerey hat keine wirkliche Bewegung, nur den Schein davon, Zeichen; die Poeſie kann keine Geſtalt, keine Schönheit für den Sinn darſtellen, bleibt ewig unglückſelig blind; und Muſik an und für ſich iſt ohne beſtimmten Ausdruck, und nur eine Magd der Muſen."

„Der Dichter ahmt und ſtellt im Grunde nicht einmal etwas Wirkliches ſelbſt dar, ſondern nur Mittel, nehmlich die Reden der Menſchen; und wie weit liegt die erſte Natur der Sprache in den Abgründen der Zeit verborgen? Für uns Schaumblaſen auf ihren Tiefen iſt ſie meiſtens bloß willkürlicher Schall. Wir haben allen unſern Genuß durch Körper, und von dieſen kann er nichts individuelles darſtellen; alles iſt bey ihm allgemein, bis auf die Namen ſchier Peter, Paul, und Lukas und Johannes, wenn ihm gute Schauſpieler nicht zu Hülfe kommen. Dafür hat er freylich ein weitſchweifig Reich, und flattert überall an, wo die Mahlerey und Bildhauerkunſt

wegen enger Schranken ihrer unbeweglichen Mittel nicht hin kann.“

„Das höchſte Leben iſt das ſchwerſte in allen Künſten, ſo wohl in den bildenden, als Poeſie und Muſik: Sturm in der Natur, Mord zwiſchen Mann und Mann, Seelenvereinigung zwiſchen Mann und Weib, und Trennung, Abgeſchiedenheit verliebter Seelen. Das Todte kann auch der bloße Fleiß darſtellen, aber das Leben nur der große Menſch. Wem beym Urſprung ſeiner Exiſtenz nicht die Fackel der Gottheit entzündet, der wird weder ein hohes Kunſtwerk, noch eine erhabne Handlung hervorbringen. Schönheit iſt Leben in Formen und jeder Regung, und nichts Todtes iſt ſchön, außer in einem Verhältniß von Leben.“

„Warum iſt der Torſo ſchön, warum die Koloſſen auf dem Monte Cavallo, warum unſre Venus? Weil ſie in höchſter Vollkommenheit menſchlicher Kraft im freudigen Genuß ihrer Exiſtenz ſich befinden. Warum Apollo, warum

der

der Fechter? Weil ihr Leben in der Vollkommenheit ſeiner Kraft ſich in hoher Wirkung zeigt. Warum Laokoon, Niobe? Weil auch ihr höchſtes Leben einer ſtärkern Macht unterliegt. Der Dichter deutets mit Worten an, der bildende Künſtler ſtellts mit deſſen Oberfläche ſelbſt dar."

Zu der Zeit, wo die Menſchen am mehrſten lebten und genoſſen, war die Kunſt am größten: zu der Zeit, wo ſie am elendeſten waren, am ſchlechteſten; „dieß iſt die Geſchichte derſelben in wenig Worten."

„Wie bis zum bloßen Thier herabgeſunken, kalt und gefühllos muß der Menſch ſeyn, den es nicht ergreift, deſſen Herz es nicht erhebt, wenn er in die Hallen tritt, wo die Helden unſers Geſchlechts, die Weiſen, die Dichter von Phidiaſſen und Praxitelen aufgeſtellt wie lebendig athmen? der Armſeelige wird erſchrecken wie in einer Götterverſammlung: der Edle ſchüchterne aber begeiſtert werden, die glorreiche Bahn zu

ver-

verfolgen; welche Kunſt kann ihr hohes Leben ſinnlicher in die Seele blitzen? Und eine Fromme, die alle Morgen die ſchönen himmliſchen Figuren an den Wänden im Tempel mit inniger Freude ſchaut, kann kein häßliches und böſes Kind gebähren."

„Die Griechen mußten dann doch mehr Leben in der Mahlerey finden, als Bildhauerkunſt; weil ſie dieſelbe, wo ſie am verſtändigſten waren, mehr als dieſe belohnten, und beförderten. Ein Bild in Stein war ihnen nur Zeichen einzelner Wahrheit, nehmlich der Form: die Mahlerey aber Zeichen aller Wahrheit und Wirklichkeit, und von ungleich größerm Umfange; jenes gleichſam nur Dämmerung, Ding im Mondſchein: Gemählde von Apelles, Geſtalten wirklicher Welt in ihrem Tage; und Zeichen bleibt immer weiter nichts als Zeichen, ſeys von Stein oder Farbe. Und eben dieß iſt es, warum die Bild-

hauerey ſank, nachdem die Mahlerey empor ſtieg; und bey uns nun nie wird fortkommen können, ſo lang es noch gleich gute Mahler als Bildhauer giebt."

„Welcher Bildhauer wollte zum Exempel die Waffenläufer des Parrhaſius übertreffen, wo der eine im Lauf zu ſchwitzen ſchien, der andre aber die Waffen ablegte und keuchte? Freylich kannte dieſer Wollüſtling den höchſten Reiz des Eigenthümlichen ſeiner Kunſt."

„Für Geſtalt giebt es keine mathematiſche Wiſſenſchaft, wo man alles und jedes mit Zirkeln und Linien und Zahlen beweiſen könnte; das geläuterte Gefühl erfahrner hoher Menſchen entſcheidet hier allein endlich, und hat zu aller Zeit jedem Kunſtwerk ſeinen Rang angewieſen. Deßwegen aber beruht Ideal nicht auf bloßen Hirngeſpinſten, ſondern die Natur ſelbſt iſt die ewige Regel: und ein Künſtler muß von ihren Quellen

ten Schöpfer, wenn er neue Schönheit und neuen unſterblichen Reiz hervorbringen will. Durch Uebung gewinnt man nach und nach doch auch ſichre wiſſenſchaftliche Fertigkeit."

„Was bildet den lebendigen Körper von innen hervor, vom erſten Stoff zum Daſeyn an, ſo wie er iſt? die erſte regende Kraft; hernach ſein Leben in der Welt."

„Kann ich von der äußern Bildung auf die Art des Geiſtes ſchließen?"

„Warum nicht? vom Werk auf den Meiſter; nur gehört Erfahrung und Verſtand genug dazu, und Adlerheit über andre, es mit Gewißheit zu können, und nicht eine Urſache für die andre zu halten. Jede Geſtalt zeigt Urſprünglichinnres, wenigſtens was jung in Thätigkeit war, das Leben in der Welt, und die Begriffe und Einbildungen darüber. Und wer das Innre

 nicht

nicht kennt, kennt gewiß auch ſchlecht das Aeuſſere.“

„Warum ſoll der Künſtler keine Handlungen darſtellen dürfen? Körper und Handlungen machen hier eins aus, das iſt: Leben; und beydes iſt dafür da; hohes edles Leben; dieß iſt ſein letzter Endzweck. Bey einzelnen Figuren giebt dieß Schönheit: bey mehrern zu Darſtellung einer Begebenheit kann und muß er zuweilen gar die Häßlichkeit abbilden, wie z. B. den Maxentius in einer Schlacht vom Konſtantin, einen Attila, einen Heliodor. Vollkommenheit zeigt ſich von außen durch Schönheit: Unvollkommenheit durch Häßlichkeit; und die mehrſten Begebenheiten in der Welt ſind ein Kampf zwiſchen Tugend und Laſter. Soll er das Laſter ſchön darſtellen? und iſt er deßwegen ein Kothmahler, wenn er es häßlich darſtellt? Häßlichkeit verändert hier ſeinen Namen, und wird zu Schönheit der Kunſt. Die Geſchich-

te

ſie ſoll auch bey dem Mahler nicht bloß Augenwei- de ſeyn, ſondern tiefer dringen. Der Kunſt dieſes nehmen wollen, heißt ſie zum ſchaalſten Zeitvertreib machen. Außerdem ſind immer dieſe dreyerley Gattungen getrieben worden, wie ſchon in Griechenland, wo, nach dem Ariſtoteles, Polygnot die Menſchen beſſer mahlte, als ſie waren, Pauſon ſchlechter, und Dionys nach der Wirklichkeit.“

„An Ausdruck und Bewegung von Leidenſchaften wird die Natur hoffentlich immer eben ſo unerſchöpflich bleiben, als an neuen Geſichtern und Geſtalten.“

„Kurz, der Künſtler ſtellt wie ein Zaubrer für den Verſtändigen mit einem Blick auf einmal die wirkliche That dar, wo der Augenſchein über alle andre Vorſtellung hinreißt; und darüber macht der Geſchichtſchreiber und Dichter für die Unwiſſenden nur eine Brühe darum her,

 gleichſam

gleichſam ſeines Evangeliums Ausleger und Dollmetſcher — ſtellt die ſchönſten Denkmale der Begebenheiten auf für Herrſcher, Philoſophen und Völker dem erſten feinſten Sinn des Geiſtes, und ihm am naturnächſten, dem Auge. Und es iſt nicht mehr als billig, daß Zaubrer nicht darben."

„Die Dichter, die einen Epaminondas aufführen, wie er leibte und lebte, laßt ſie auch alles in der Geſchichte dazu nehmen, werden ſo rar ſeyn, wie die Mahler, die ſeine Geſtalt ſo treffend aus ihrem Kopf erfinden, daß ſie ſeinem Porträte gliche; und es erwächſt dem Praxiteles und Apelles daraus wohl wenig Nachtheil, daß ihre **Phryne** den neuen Namen Venus aus der Mythologie, oder Helena oder Iphigenia aus den Dichtern, oder einen andern in ihren Kunſtwerken aus der Geſchichte habe: ſo wie dem Raphael, daß ſein Oheim **Bramante** in der

durch

durch alle Zeiten göttlichen Gruppe der Schule den Archimedes vorſtelle, wenn ſich auch einmal des letztern Bildniß finden ſollte."

„Vortreflich! muthiger, tapfrer, edler Jüngling, rief er mir hier zu; und nun genug. Wir haben den Kreis durchlaufen, und ſind unvermerkt auf derſelben Seite wieder angekommen, wovon wir ausgingen. Ich reich euch zum Frieden die Hand, ſchlagt ein; ich hoffe, daß wir gute Freunde ſeyn werden, ſo bald wir uns ein wenig beſſer im Innern kennen. Man behauptet in der Hitze des Streits oft Dinge, die man ſelbſt für falſch und übertrieben hält. Zuhörer, die Verſtand haben, nehmen von ſelbſt das Wahre heraus; und die keine Unterſcheidungskraft beſitzen, müſſen überall Schwärmern, oder der großen Heerde wie die Kälber folgen. Der Abend iſt zu ſchön, als daß wir ihn hier im Zimmer verplaudern ſollten; und die unten tanzen

und ſich ergötzen, haben uns ſchon längſt geru-
fen."

Wir umarmten uns denn beyde mit glü-
hendem Geſicht und klopfendem Herzen.

Unten erfuhr ich, daß mein Mann ein Grieche ſey aus der Inſel Scio, den die Giuſtiniani als Knaben mit ſich genommen hatten. Er hielt ſich nun für beſtändig in Rom auf, und lebte frey von einer kleinen Penſion aus dieſem Hauſe; und erwarb ſich das übrige damit, daß er griechiſche Handſchriften aus der Vatikaniſchen Bibliothek für auswärtige Gelehrten theils kopierte, theils die verſchiednen Lesarten daraus ſammelte. Er heißt Demetri, und mag an die vierzig Jahr alt ſeyn. Sein Wuchs iſt groß und ſtämmicht, und ſeine Geſtalt ſo kühn und unabhängig, und ſeine Sitte ſo gegen alles Vornehme, daß er wie Diogenes dem Dionyſios von Syrakus zu Korinth hätte ſagen können: er ſey des

glücklichen Lebens nicht werth, das er nun führe. Wie mir dieß in meinen Eingeweiden herumging, kannſt du dir leicht vorſtellen.

Der bildſchöne Jüngling, welcher den Streit erregte, heißt Colomei, iſt ein weitläuftiger Anverwandter von ihm, Sohn eines griechiſchen Kaufmanns zu Brindiſi, treibt hier die Mahlerey, und ſteht unter ſeiner Aufſicht.

Ich ſah ihn mit einer ſchlanken Römerin tanzen, und mußte lächeln, daß der holde Bube den alten ſtrengen Michel Angelo ſo hart angegriffen hatte; das Räthſel ließ ſich nun leicht auflöſen. Das ſüße Paar wallte in jeder Bewegung neue entzückende Schönheit von ſich; der Knabe ſchien ein Mädchen, und die Jungfrau mit ihrem zündenden Blick ein verkleideter Jüngling. Die Menge ſtand umher, und kein Auge verwendete ſich von ihnen aus den erheiterten Geſichtern.

Der Monat Oktober wird in Rom und auf dem Lande herum ganz der Freude gewidmet; jedes ſpart dafür den Sommer auf.

Ich machte mich bald wieder an den Griechen; ich hatte noch manchen Punkt mit ihm ins Reine zu bringen, der kaum war berührt worden. Er erzeigte ſich gefällig. Wir ſtiegen den Monte Teſtaccio hinauf, um die Gegend zu überſchauen, und trafen oben Künſtler an, die nach der Natur zeichneten. Man hat hier reizende Ausſichten hin überall, und verſchiedne Landſchaften jede ſo vollkommen für Gemählde, um ſie ſchier nur abzunehmen. Pyramide, die das Kleinod der Gegend bleibt: Sankt Paul und Tyber: Steffano rotondo, alte Waſſerleitungen, Koliſäum: Grabmal der Metella; Pietro Montorio: Porta Porteſe zeigen immer neue bezaubernde Seiten mit Pignen, romantiſchen Villen, Rebenhügeln und den herrlichen

Fer-

Fernen der Gebirge von Fraſcati, Tivoli, und dem Sabinerlande. Wir ſetzten uns nieder, und jeder drehte ſich dahin und dorthin; die große Augenluſt machte uns eine Weile ſtumm, und alle die andern Sinnen verloſchen.

Wir fingen endlich an, von Rom zu ſprechen, dem alten und dem neuern; gingen über auf Griechenland, und deſſen ehemaligen und gegenwärtigen Zuſtand: und unſre Reden ſtimmten ſo ſchön zur untergehenden Sonne an der unvollendeten Peterskuppel des unſterblichen Michel Angelo! „Ach, alles geht auf und unter, Völker und wir, und die Werke der Menſchen! der Menſch iſt ein ſtolzes Geſchöpf, rief ich aus; er hat die Oberfläche der Erde gebildet, beherrſcht den Adler und Löwen, und bändigt das ungeheure Meer mit ſeinen Schiffen: aber er weiß nicht von wannen er kömmt, noch wohin er fähret; erſcheint, verändert ſich augenblicklich, unſicher, ob er

ein eignes Weſen ausmacht, und verſchwindet. O ihr, die ihr um uns herumſchlummert, ihr Scipionen, Kamille, Lukrezien und Kornelien, was und wo ſeyd ihr? könnt ihr nicht erwachen, und uns belehren?"

„Ein andermal hiervon, gab er zur Antwort, wenn wir mehr in Einſamkeit ſind, nicht umgeben von ſo viel zerſtreuender Herrlichkeit." Er hielt dieſe Kuppel ſelbſt für den kühnſten koloſſaliſchen Gedanken eines Rieſengeiſtes, und glaubte, daß die alten Griechen und Römer ihn bewundern würden.

Wir kamen alsdenn wieder auf unſer altes Thema, die bildende Kunſt, und deren Weſentliches, den Menſchen, und die Vollkommenheit ſeiner Geſtalt; und unſer beyder Schluß war, daß der neuern hierin der Kern mangle. Man kann wohl ſagen, daß die Werke der alten grie-

chiſchen

chiſchen Meiſter eine Frucht ihrer Gymnaſien waren; und daß, wo dieſe nicht ſind, ſie ſchwerlich kann eingeärndtet werden. Der erfahrne und geübte Sinn des ganzen Volks am Nackenden, dieß iſt die Hauptſache, die uns fehlt, nebſt dem der Arbeiter ſelbſt; das ſchönſte Nackende der Kunſt wird endlich nur durch Erinnerung geſchaffen und genoſſen.

Man kann die Natur nicht abſchreiben; ſie muß empfunden werden, in den Verſtand übergehen, und von dem ganzen Menſchen wieder neu gebohren werden. Alsdenn kommen allein die bedeutenden Theile und lebendigen Formen und Geſtalten heraus, die das Herz ergreifen und die Sinnen entzücken; die Regung in vollſtimmiger Einheit durch den ganzen Körper des gegenwärtigen Augenblicks bildet kein bloßer Fleiß nicht. Je größer und erhabner der Künſtler: deſto edler und eingeſchränkter die Auswahl.

Im

Im Nackenden der bey uns gewöhnlich bekleideten Theile, alſo des ganzen Körpers bis auf Kopf und Hände und Füße können wir den Alten nicht gleich kommen, weil wir ihre Gymnaſien und Thermen nicht haben. In Köpfen, Händen und Beinen und Kindern halten wir ihnen vielleicht die Wage: in ſo weit wir noch Perikleſſe, Platonen, Alkibiadeſſe, und Aspaſien und Phrynen haben. Die höchſte Vollkommenheit iſt überall der letzte Endzweck der Kunſt, ſie mag Körper oder Seele, oder beydes zugleich darſtellen; und nicht die bloße getroffene Aehnlichkeit der Sache, und das kalte Vergnügen darüber. Der Meiſter ſucht ſich dann unter den Menſchen, die ihn umgeben, zu ſeiner Darſtellung das beſte Urbild aus, und erhebt deſſen individuellen Charakter mit ſeiner Kunſt zum Ideal. Die Schönheit muß allgemein: der Charakter aber individuell ſeyn, ſonſt täuſcht er nicht, und thut keine Wirkung; und das Individuelle kann der Menſch

ſo wenig als das Gold erfindet. Dieß iſt das Problem, an deſſen Auflöſung ſo viele ſcheitern.

Der ganz außerordentlichen Menſchen ſind bey allen Nazionen äußerſt wenig geweſen; es gehört eine unendliche Menge von glücklichen Umſtänden dazu, ſolche alleredelſte Gewächſe und Herrlichkeiten der Natur hervorzubringen. Nehmen wir den Griechen, der bey weitem geiſtreichſten Nazion unter allen, die wir in der Geſchichte kennen, auf Erdboden, nur ein Dutzend dieſer hervorragenden Männer: einen Lykurg, Themiſtokles, Pythagoras, Sokrates, Ariſtoteles, Homer, Sophokles, Ariſtophanes, Perikles, Demoſthenes, Phidias, Apelles: und wir werden ſehen, wie ihr Sonnenfeuer zu den Sternen andrer Völker zurückweicht, zumal wenn wir bedenken, daß ihre übrige Vortreflichen großentheils nur von dieſen beſtrichne Magnetnadeln waren.

Die Ehre des Volks und der Fürſten beſteht darin, ſolche ſeltne Erſcheinungen bey ihrem Aufgang zu erkennen, und ſie zu pflegen und zu warten. Bey ihnen konnte kein Lärmmacher ſo leicht mit ſeinen ausgeſchickten Trabanten das erfahrne Ohr übertäuben, das ſcharfe geübte Auge benebeln; ſie kannten den nackenden Menſchen aus ihren Gymnaſien, und die hohen Geſtalten aus ihren gemeinen Verſammlungen. Die Verſtändigen prüften, gaben Rath, verdammten, belohnten. Eins trieb und vervollkommte das andre.

Und ſo gings noch bey den Römern. Auguſt hat keinen Virgil und Horaz hervorgebracht; aber weil ſie einmal jung da waren, ſo hielt er ſie warm.

Außerdem hatten die alten mehrere Arten von Schönheiten, und wir kennen die reizende Mannigfaltigkeit nicht von Ringern, Fauſtbal-

gern,

gern, Wettläufern, Wurfpfeilſchützen, Diskuswerfern, und dergleichen; und ſo machten ihre Götter wieder verſchiedne allgemeine Klaſſen. Bey uns iſt alle Geſtalt in ein einzig doppelartig gabelförmig vollkommen Thier zuſammengeſchrumpft.

Die Sonne war prachtvoll untergegangen, und das ſchönſte Abendroht zog lieblich hinten nach. „Wenn ich ein Landſchaftsmahler wäre, rief Demetri, ich mahlte ein ganzes Jahr weiter nichts als Lüfte, und beſonders Sonnenuntergänge. Welch ein Zauber, welche unendliche Melodien von Licht und Dunkel, und Wolkenformen und heiterm Blau! es iſt die Poeſie der Natur. Gebirge, Schlöſſer, Palläſte, Luſthayne, immer neue Feuerwerke von Lichtſtrahlen, Rieſen, Krieg und Streit, flammende Schweife wechſeln mit neuen Reizen ab, wann das Geſtirn des Tages in Brand und Gluhten unterſinkt.

 Aber

Aber leider mit euerm Licht in der Mahlerey ſteht es übel aus!"

„Und was man davon mahlen kann, fuhr ich fort, dauert nur wenig Momente; die glücklichſte Phantaſie und Empfindung gehört dazu, es aufzubewahren, nach Hauſe zu tragen; und wunderbare Kunſt, es täuſchend langſam hinzupinſeln."

Wir gingen wieder hinunter; es war leer geworden, und die übrigen zogen auch noch von dannen. Endlich blieben ein halb Dutzend Mädchen, und Demetri, und Tolomei, und ich. Wir machten uns zuſammen wieder auf den Saal, eine auserleſene Geſellſchaft. Die Mädchen waren ächte Römerinnen an Wuchs und Geſtalt, mit der erhabnen antiken noch republikaniſchen Geſichtsbildung, die auch auf fremde Fürſten wie nur Barbaren herunter ſchaut. Sie

hät-

hätten, wie die alten, dem hohen Senat mit berichten laſſen, wenn ſie das Verbot gegen eine gewiſſe Luſtbarkeit von ihnen nicht aufhüben, daß ſie nicht mehr gebähren wollten.

Paar und Paar ſtanden im vertrauten Umgang mit einander; die reizenden Geſchöpfe ließen ſich von ihren Geliebten als Modelle brauchen, und gaben ihre Schönheiten deren Kunſt preis. Sie machten ſich ſelbſt Muſik, und tanzten lauter Nazionaltänze, wo wenig gezogner, gedehnter, franzöſiſcher Schritt, ſondern immer neuer Freudenſprung iſt. Ich ließ dabey wacker auftiſchen, und einſchenken, und wurde ſelbſt von dem Wirbel ergriffen.

Nach Mitternacht ging es in ein ächtes Bacchanal aus; das erhitzte Leben blieb nicht mehr in den gewohnten Schranken, und jedes tobte

nach ſeinem Gefühl und ſeiner Regung. Demetri machte ſeinen Einfall zu einem Spartaniſchen Tanz laut, und dieſer wurde mit Jauchzen ausgeführt. Doch machte man vorher den feyerlichen Vertrag, nichts ſchändliches zu beginnen, und die Leidenſchaften bis ans lange Ziel gleich Olympiſchen Siegern im Zügel zu halten, wies braven Künſtlern gezieme.

Man entkleidete die Jungfrauen, die, Gluth in allen Adern, ſich nicht ſehr ſträubten, zuerſt bis auf die Hemder, und ſchlitzte dieſe an beyden Seiten auf bis an die Hüften; und die Haare wurden losgeflochten. Demetri ſchlug die Handtrommel, und ich ſpielte die Zithar.

Sie ſchwebten in Kreiſen, drückten einzeln ihre Empfindungen aus, und jede enthüllte in den ſüßeſten Bewegungen ihre Reize, bis Paar und Paar wieder ſich faßten und hoben, und wie

Sphä-

Sphären herumwälzten. Es war gewiß ein Götterfeſt, ſo viel mannichfaltige Schönheit herumwühlen und herumtaumeln zu ſehen, und ich habe in meinem Leben noch kein vollkommner weiblich Schauſpiel genoſſen.

Man hohlte hernach aus der nahen Villa Sacchetti Epheu zu Kränzen, und belaubte Weinranken mit Trauben zu Thyrſusſtäben; und jeder Jüngling warf alle Kleidung von ſich. Es ging immer tiefer ins Leben, und das Feſt wurde heiliger; die Augen glänzten von Freudenthränen, die Lippen bebten, die Herzen wallten vor Wonne.

Wir führten auf die letzt allerley Scenen auf, aus Fabel, komiſchen und tragiſchen Dichtern und Geſchichte in himmliſchen Gruppen, wo eine wahrhaftige Phryne an Schönheit darunter mit erröthendem und lächelndem Stolze ſich

 endlich

endlich ganz nackend zeigte, in den verſchämteſten, und muthwilligſten Stellungen.

Tolomei wetteiferte mit ihr; er hatte wirklich Schenkel wie ein junger Gott, entzückend Feuer ſchon der Hand; und die Sproſſen zum künftigen Strauchwerk waren an ſeinem Leibchen eben angeflogen.

Demetri glich dem Zevs, und ihm fehlte dazu nur Donnerkeil und Adler.

Die Phryne riß alsdenn der andern ſchönſten das Hemde weg, und beyde den übrigen; und nun ward ich von ihr wie von einer wühtenden Penthesilea gefaßt, der höchſte Bacchantiſche Sturm rauſchte durch den Saal, der alles Gefühl unaufhaltbar ergriff, wie donnerbrauſende Katarakten, vom Senegal und Rhein, wo man von ſich ſelbſt nichts mehr weiß, und groß und allmächtig in die ewige Herrlichkeit zurückkehrt.

Gegen

Gegen Morgen macht ich die Zeche richtig; und wir ſchwärmten im Geiſterglanze des Vollmonds unter Chor und Rundgeſang an der Tyber vorbey, und hernach durch die hehren Ruinen und Triumphpforten über den Tarpejiſchen Felſen.

Ende des erſten Bandes.

Druckfehler und Verbeſſerungen zum erſten Theil des Ardinghello.

Seite 128 Zeile 10 ſteht ſchöne für ſchon
„ 133 „ 1 „ Verdacht „ Verdacht ging.
„ — „ 2 „ geb ihm ein „ gab ihm ein.
„ 138 „ 16 „ betrübt „ betäubt.
„ 145 „ 2 „ von Abgründen „ von Abgründen zu Abgründen.
„ 170 „ 9 „ erlebte „ erbebte.
„ 223 „ 13 „ Petrarca „ Im Petrarca ꝛc.
„ 250 „ 18 „ Plaggen „ Pflanzen ꝛc.
„ 402 „ 12 ſteht Endlich blieben ein halb Dutzend Mädchen und Demetri für Endlich blieben ein halb Dutzend Mädchen, eben ſo viel Künſtler und Demetri ꝛc.

5/704312

Digitized by Google

Digitized by Google

[illegible] Google

Digitized by Google